Oedipus,

ein

Trauerspiel in Versen

nach den

Sophocles eingerichtet,

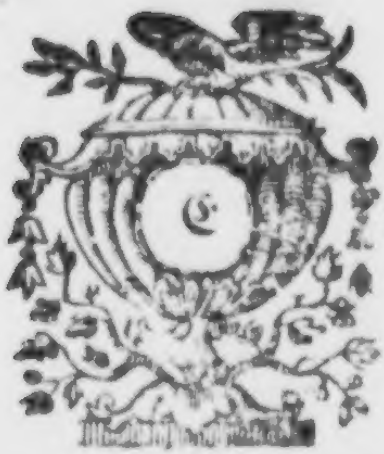
von

Johann Heinrich Steffens,
des Zelliſchen Lyc. Conrect.

Z E L L E, 1746.
Zu finden bei George Conrad Gſellius,
privil. Buchhändler.

G R BIBL WEIMAR

Geneigter Leſer!



Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß der Fleiß unſerer deutſchen Dichter ſich öfterer auf der Schau-Bühne zeigen würde, wenn man nicht angefangen hätte ihre Freiheiten auf derſelben allzu ſehr einzuſchränken. Unſere Zeiten haben ſich dieſes Recht angemaſſet. Man treibt nunmehro ſein Geſpötte mit den ſogenannten Haupt- und Staats-Actionen, die doch ſonſt faſt eine allgemeine Bewunderung nach ſich riſſen, und ihren Meiſtern Brot erwarben; man redet von nichts, als ungereimten Dingen; man rechnet faſt alles dahin, was ſonſten unvergleichlich hies; man verwirft alles, was nicht nach den Geſchmack eingerichtet iſt, den man mit

so vieler Mühe aus den Ueberbleibseln der alten Griechen und Römer wieder hervorgesuchet hat.

Die Schau-Bühne soll regelmäßig seyn. Dis ist das allgemeine Gesetz, dessen Strenge uns die Nohtwendigkeit auferlegt, entweder gar stille zu schweigen, oder sich darnach zu richten. Wer ist so muhtig es zu übertreten, ohne sich mit Verachtung und den bittersten Vorwürffen bestraft zu sehen? Und wie sehr ist das nicht zu beseufzen? Wie mancher wird sich nicht viel lieber ein ewiges Stillschweigen auferlegen, als ohne Nohtjenes verdriesliche Schicksal abwarten wollen?

Wie mancher sinnreiche Einfall, wie manche schöne Erfindung wird nicht auf solche weise sogleich in ihrer Gebuhrt erstücken? Sonst hies es ein Kunst-Griff die aufzuführenden Personen aus den entlegensten Gegenden in einem Augenblick auf der Schau-Bühne versammlen, ohne zu fragen, ob es möglich sei, oder nicht? und heut zu Tage verwirft man solches schlechterdings unter dem Nahmen des unwahrscheinlichen. Sonst konte man mit einer

er-

erſtaunlichen Wundertätigkeit die Toten aufſtehen, und Leute auf der Schau-Bühne miteinander ſprechen laſſen, die 1000. und mehrere Jahre von einander unterſchieden waren; und jetzo nennet man ſolches, ich weis es nicht, wie? Was an ganz verſchiedenen Orten und zu ganz verſchiedenen Zeiten geſchehen war, alles das ließ ſich ehemahls ganz bequem auf dem Theater vereinen; man konte daſſelbe, wenn ich ſo reden darff, zu einen Schau-Platz der alten, mittlern und neueren Geſchichte auf einmahl machen, wenn es nur mit mancherlei netten Erdichtungen ausgeputzet wurde: und dieſes ſoll nun auch nicht mehr gelten.

Die Einheit der Haupt-Sache, der Zeit und des Ortes wird uns auf das nachdrücklichſte anbefohlen. So hätten es, ſagt man, Aeſchilus, ſo Euripides, ſo Sophocles, ſo Seneca, ſo Ariſtophanes, ſo Menander, ſo Plautus, ſo Terentius und andere mehr gemacht, die man in unſeren aufgeklärten Zeiten zu Muſtern aufſtellen will. Welcher Zwang?

Wie ist es möglich, alles nach jenen Bedingungen einzuschrencken, was man doch gern angebracht wissen wolte?

Wie vieles wird also nicht wegbleiben müssen, was man doch sonst gar füglich hätte brauchen können, die magerste Haupt-Sache trostreich, gelehrt und weitläuftig zu machen?

Ich bitte mir die Erlaubnis aus, jetzo ein Geständnis von mir selbst abzulegen. Ich gestehe es, das Gesetz, welches unseren Schau-Bühnen heut zu Tage vorgeschrieben wird, schien mir zu strenge. Ich wünschte dasselbe wieder aufgehoben und die vorige Freiheit wieder hergestellet zu sehen, da mich die Beschäftigung meines Amtes nötigte, junge Leute öffentlich und zwar dramatisch auftreten zu lassen. Ich erkundigte mich bei jenen Vätern, welche ihr Ansehen dazu hergeben musten, uns Regeln vorzuschreiben; ich dachte mich hinter sie zu stecken und so gar bei ihnen selbst Schutz zu finden, wenn ich etwa ungehorsam werden solte. Allein es schlug mir fehl. Ich fand nichts, das ich mit Recht zu meiner Verteidigung hätte brauchen können.

können. Ich habe mich also gezwungen, mich ihren Forderungen zu unterwerffen. Und daraus ist auch gegenwärtiges Trauerspiel zu seiner Wirklichkeit gelanget.

Der geneigte Leser entschuldige dessen Unvollkommenheiten bestens! Ich muß mich etwas umständlicher darüber erklären. Ich las es zu erst bei dem Seneca, ich las es hiernechst bei dem Sophocles, ich hielt endlich den Oedipe des *Corneille* dagegen und fand bei ihnen eine Aenlichkeit in der Haupt-Sache. Mein Vorsatz war anfangs blos die Pflichten eines Uebersetzers zu übernehmen. Nur die Wahl war so leicht nicht. Ich fand endlich Bewegungs-Gründe den Sophocles vorzuziehen. Seneca war zu schwülstig, und *Corneille* zu verliebt. Ich hatte mehr Personen, die etwas reden wolten, als ich bei dem Sophocles antraf. Es blieb mir also nichts übrig, als daß das Trauerspiel des Sophocles mit etlichen Personen vermehret werden muste. Sophocles lässet einen ziemlichen Teil seiner Tragoedien singen. Dis erlauben unsere Zeiten ohnedem nicht und daher war es natürlich, daß ich aufhören muste blos ei-

nen Ueberſetzer abzugeben. Ich fing nun an, mich nicht ſo genau an meinen Text zu binden: ich beobachtete nur ſeine Ordnung in der Haupt-Sache; ich überſetzte, was ich brauchen muſte; ich veränderte, was nicht bleiben konte; ich that hinzu, wo etwas nötig ſchien: ich lies weg, was nach meiner Einrichtung überflüßig war.

Hab ich hierinnen unrecht gehandelt; ſo mögen es Seneca und *Corneille* verantworten, die es ebenfals ſo gemacht haben, und doch in dieſem Stücke untadelhaft geblieben ſind.

Nun muß ich auch noch meinem Leſer Rechenſchaft von den Perſonen geben, die ich noch habe hinzukommen laſſen. Sie ſind von zweierlei Gattung. Sie ſtehen entweder gar nicht in dem Sophocles, oder ſie ſind nur nicht ausdrücklich von ihm genennet. Zu dem erſteren gehören die Kinder des Oedipus und der Jocaſte, desgleichen die Manto. Die Kinder habe ich ſo genennet, wie ich ſolches von dem Euripides (*) gelernet.

Lteo-

(*) S. Euripid. Phoeniſſ.

Eteocles iſt der älteſte Prinz, Polynices der jüngere und Antigone iſt ihre Schweſter. Ich weis es wol, daß einige Schriftſteller nicht die Jocaſte, ſondern die Eurygema für ihre Mutter ausgeben. (**) Allein was hindert das?

„Wer ſich aus Ariſtotelis Poetick „und dem Pater, Boſſu erinnert, daß „die Fabel des Poeten erſt allgemein abgefaſſet wird, um eine Sitten-Lehre da„durch ans Licht zu ſetzen; hernach aber „allererſt durch die Benennung ihrer „Haupt-Perſonen aus der Hiſtorie der „Wahrheit ähnlich gemacht wird; der wird „es leicht begreiffen, was ich hier ſagen will. So verantwortet ſich der hochberümte Herr Prof. Gottſched gegen die Einwürfe, die ihm in einem ähnlichen Fall bei ſeinem ſterbenden Cato gemacht wurden, (***) und ich nehme mir die Erlaubnis ſeine Worte zu meiner Schutz-Rede zu machen. Ueberdem wenn dergleichen Veränderung unerlaubt ſeyn ſolten; ſo müſte entweder

So

(**) Camerarii Comment in Tragoed. Sophoclis p. m. 122. 123.

(***) in der beſcheidenen Antwort auf vorhergehende Critiſche Anmerkungen, welche insgemein ſeinem ſterbenden Cato angehenget ſind.

Sophocles, oder Euripides unrecht haben. Jener hat die Jocaſte ſich ſchon damahls erhenken laſſen, als es offenbahr wurde, daß Oedipus ihr Sohn ſei; dieſer aber läſſet ſie noch lange hernach leben, da Oedipus ſchon ins Elend gegangen war. Ich habe alſo die Kinder des Oedipus unter dieſen Nahmen hieher gebracht, weil ich keine beſſere für ſie finden konte; und daß ſie ſchon damahls nicht mehr in der zarteſten Kindheit geſtanden haben, erhellet aus dem Sophocles ſelbſt. (****) „Um meine „Söhne, ſagt dort Oedipus zu den Creon, „haſt du dich nicht ſonderlich zu bekümmern. Sie ſind erwachſen und daher „werden ſie auch leicht ihren Lebens-Unterhalt allenthalben finden können: Aber „meiner beiden armen Töchter, die bisher „an meinem Tiſche keinen Mangel zu leiden

(****) Παιδων δε τῶν μεν ἀῤῥένων μή μοι Κρέων
πρόσθη μέριμναν. ἄνδρες εἰσὶν, ὥστε μη
σπάνιν ποτὲ σχεῖν ἔνθ' ἄν ὦσι τῆ βίᾳ.
Τὰιν δ' ἀθλίαιν οἰκτραῖν τε παρθένοιν ἐμαῖν,
αἷν ἅ ποθ' ἡ μὴ χωρὶς ἑσάθη βορᾶς
Τραπέζ' ἄνευ τῆδ' ἀνδρὸς - -
ἆιν μοι μέλεσθαι, καὶ μάλιστα μὲν Χεροῖν
ψαῦσαί μ' ἔαστον καὶ ποκλαύσασθαι Κακά.

„den angewönet sind: derer nimm dich doch „bestens an. Ja ich bitte dich, erlaube es, „sie noch ein mahl zu umarmen und mein „Elend mit ihnen zu letzt zu beseufzen ꝛc.“

Ich habe also den Eteocles und Polynices auftreten, ich habe sie so wol, als ihre Schwester reden lassen, teils die Reihe der Personen zu verlängren, teils die Haupt-Sache dadurch etwas umständlicher und beweglicher zu machen.

Dem Eteocles habe ich den Character eines verwegenen und trotzigen Prinzen gegeben, und dazu hat mich Euripides verleitet: der Polynices muste nach meiner Absicht etwas bescheidener seyn, und die Zärlichkeit der Antigone muste sich gleichfals veroffenbaren. Ich habe sie also so reden lassen, wie ich glaubte, daß sie nach ihren beigelegten Character reden konten. Die Manto ist aus dem Seneca hieher kommen, und wird ebenfals sonst nirgends wo sprechen, als wo sie darf.

Die andern Personen, deren Nahmen von dem Sophocles nicht ausdrücklich

drücklich gemeldet werden, sind Cleantes, Dymas, Iphicrates und Phorbas. Die beiden ersteren sind die Vorsteher des Volkes; Iphicrates ist der Corinthische Abgeordnete, der sich um die Erhaltung des Oedipus so verdient gemacht hatte, und endlich ihn nach Corinth zu rück berufen solte. Phorbas aber stellet den alten Bedienten des Laius vor, welcher endlich das ganze Geheimnis entdecken mus.

Ich leugne es nicht, ich habe ihre Benennung aus dem *Corneille* genommen: Ja ich bekenne es überhaupt, wo ich entweder aus ihm oder aus dem Seneca etwas zu meinen Zusätzen habe brauchen können, da ist es auch geschehen. Ich würde mich so gar nicht gescheuet haben, auch den *Voltaire* zu brauchen, wenn ich seiner hätte habhaft werden können, und dem *Corneille* den ganzen letzten Auftritt abzuborgen, wenn ich Zeit genug gehabt hätte, es nur wahrscheinlich zu machen.

Eben dieser Mangel der Zeit hat auch die Fehler fast unvermeidlich gemacht, die sich hie und da gewis entdecken werden.

Ich

Ich ſehe ſie zum Teil ſchon ſelbſt. Allein es iſt zu ſpät. Die Gewogenheit meiner Leſer mag dieſelben gütigſt bedecken, warum ich ſie geziemend erſuche.

Perſonen des Trauerſpiels.

Oedipus, der König von Theben.
Jocaſte, ſeine Gemahlin.
Creon, ein Bruder der Jocaſte.
Cleantes, ein Vorſteher des Volkes.
Dymas, ein Vorſteher des Volkes.
Tireſias, ein Prieſter des Jupiters.
Manto, eine Prieſterin und des Tireſias Tochter.
Noch ein alter Prieſter.
Eteocles, der ältere Prinz.
Polynices, der jüngere.
Antigone, die Prinzeßin.
Iphicrates, ein Corinthier.
Phorbas, ein alter Bedienter des Lajus.
Des Oedipus Gefolge.
Der Jocaſte Gefolge.

Der Schau-Platz iſt vor dem Königl. Pallaſt zu Theben.

Die ganze Handlung dauret vom Morgen bis in den Nachmittag.

Oedipus

der erſten Handlung

Erſter Auftritt

Oedipus und ein alter Prieſter des Jupiters, nebſt etlichen andern.

Oedipus.

Ihr Leute, welcher Schmerz hat euch hieher gebracht?
Warum erſcheint ihr hier in dieſer Trauer-Tracht?
Ich ſehe in der Stat den Weirauch häuffig glimmen;
Ich höre überall die Trauer-Töne ſtimmen,
Und darum komm ich ſelbſt, die Nachricht einzuziehn,
Weil eure Liebe dis mir zu befehlen ſchien.
Sprich, Alter! du biſt wehrt für die das Wort zu füren;
Sprich, was erſcheint ihr hier ſo traurig vor den Türen?
Hat etwa eine Furcht, die uns ein Unglück droht,
Euch dieſen Platz gezeigt? O! ſagt mir eure Noht?

Ich bremme vor Begier, euch sämtlich beyzustehen.
Wer ist hierbey so hart? wer kan den Jammer sehen
Und unempfindlich seyn?

Der alte Priester.

Mein König, ja du siehst,
Da du dein Herz noch nicht von uns zurücke ziehst,
Du siehst uns Priester hier uns vor dem Tempel wagen,
Der Füsse Mattigkeit will uns den Dienst versagen.
Wir können grösstenteils, o Herr! nicht weiter gehn.
Ich bin dem Zeus geweiht, und diese, die hier stehn,
Sind nur nur zugesellt. Die übrigen hingegen
Bemühn sich in der Stat die Götter zu bewegen.
Die Stat ist, wie du siehst, vom Trauren überschwemmt,
Uns hat die gröste Noht das Herz und Brust beklemmt.
Der Abgrund ist zu tief das Haupt empor zu heben,
Das Schicksal wütet hier und raubt uns Gut und Leben.
Das Land ist ausgedorrt, da sieht die welke Saat,
Die Heerden fallen um, und was gebohren hat,
Wird mit der frühen Frucht zugleich dahin gerissen.
Und ja! Die gute Stat hat es erleben müssen,
Daß sie der Seuche Gift in ihren Mauren fült,
Und daß der Tod bereits in allen Häusern wült.
Wiewol wir dich noch nicht den Göttern ähnlich schätzen,
Indem wir uns albier vor deinem Pallast setzen;
So sehen wir dich doch für den geschiktesten Man
Zur Lindrung unsrer Pein, o grosser König! an.
Wir trauen dir es zu, durch dich Gott zuversönen,

Die

Vielleicht wird Gott durch dich auch diesen Wunsch
bekrönen,
Da er dich einst erwält, hier unser Schutz zu seyn.
Gab dort des Himmels Gunst dir die Gedanken ein,
Der Sphinx den Rätsel-Spruch so glücklich auf-
zulösen
Befreitest du uns da von jener Last des Bösen,
Bevor du uns noch sprachst, o grosser Oedipus!
So fallen wir dir iezt auch Hoffnungs-voll zu Fuß.
Wir flehen um die Gunst, die dir die Götter schenken,
Erteil uns einen Rath, hilf uns auf Mittel denken.
Vielleicht wird dir auch Gott iezt diese Kraft
verleihn;
Vielleicht fällt dir auch sonst ein kluger An-
schlag ein.
Auch Menschen Klugheit pflegt oft Mittel aus-
zuspüren,
Die glücklich zu den Zweck, den man sich wün-
schet, füren.
O! auserlesner Fürst, hilf der betrübten Stat,
Die ihre Zuversicht auf dich gesetzet hat,
So wie sie ohnedem dich ihren Vater nennet.
Die Woltaht ist zwar groß, die du uns dort ge-
gönnet;
Soll aber dein Verdienst bei uns unsterblich seyn,
So must du uns fürwahr auch iezo Trost verleihn.
Wer wird, wie sichs gebürt, der voraen Zeit
gedenken?
Wird die Vergessenheit nicht deinen Ruhm ein-
schrenken,
Wenn die, die sich zuvor durch dich erhalten sehn,
Vor deinem Angesicht nun doch zu Grunde gehn?

O! bleib doch wie du warſt. Ein volkreich Land regieren,
Muß ja wol beſſer ſeyn, als da den Zepter füren,
Wo alles wüſte liegt. Was nützet ein Pallaſt,
Der nichts als Einſamkeit in ſeinem Umfang faßt?

Oedipus.

O Freunde! was ihr ſucht, gehöret zu den Pflichten,
Die Fürſten ihrem Staat aus eignem Trieb entrichten.
Mir iſt gar wol bekant, was dieſe gute Stat
Bisher vor Herzeleid gehäuft betroffen hat.
Und kan ich gleich den Gram aus euren Augen leſen,
So iſt doch unter euch kein einziger geweſen,
Den dieſes Unglük ſo, wie mich, o Freunde, rürt,
Weil jeder ſeine Noht ja nur in einzeln ſpürt.
Allein in meiner Bruſt kommt ſie vereint zuſammen.
Ihr fült die Funken nur, und ich die ſtärkſten Flammen.
Mich martert eure Noht, mich quält mein eignes Leid.
Kein Schlaf hielt mich zurück, wenn ihr gekommen ſeid,
Mich etwa anzuflehn. Ihr wißt ja meine Zären;
Ihr wißt, was ich verſucht, hier Mittel vorzukehren.
Nun iſt noch eins gewagt, das auch das beſte ſchien:
Mein Schwager, Creon, ſoll des Phoebus Raht einziehn.
Er iſt ſchon längſt verreißt, zu Delphis nach zu fragen,
Und jeder Augenblik wird mir zu langen Tagen,
Bevor er wieder kommt. Mich reizt die Ungeduld.

O Gott! was iſt doch wol an dem Verzögern Schuld?
Die Zeit iſt längſt vorbei, o welch ein Auſſenbleiben!
Indeſſen ſoll den Schluß kein Schickſal hintertreiben:
So wahr ich König bin, die Antwort, die er bringt,
Will ich durchaus vollziehn.

Der alte Prieſter.

So recht! dein Wunſch gelingt.
Man meldet uns itzo, der Creon ſei gekommen.

Oedipus.

Gott gebe Glück dazu! Haſt du nicht auch vernoñen,
Was ſein Geſichte zeigt?

Der alte Prieſter.

Er ſcheint vergnügt zu ſeyn.
Man ſagt, ein Lorber-Kranz ſchließt ſeine Scheitel ein.

Oedipus.

Das werden wir bald ſehn. Mich deucht, er kommt gegangen:
Er iſts, mein Creon, ia! Mein Freund, laß dich umfangen!

Anderer Auftritt.

Oedipus, die Prieſter, Creon, Manto.

Oedipus.

Wie aber, läuft durch dich auch gute Nachricht ein?

Creon.

Sie kan, mein Oedipus, vielleicht wol heilſam ſeyn.
Geht alles richtig zu, ſo ſteht den ſchwerſten Sachen
Auch leichter, als man denkt, ein guter Schluß zu machen.

Oedipus.

Ich weiß nicht, was du ſagſt; dein allzu dunkles Wort
Benimmt die Hofnung nicht, und treibt die Furcht nicht fort.

Creon.

Was fordert dein Befehl? ſoll ich es hier erzälen?
Wie? oder wilſt du auch die Einſamkeit erwälen?

Oedipus.

Nein, was ich wiſſen ſoll, das ſage ohne Scheu
In aller Gegenwart, es ſei auch was es ſei.
Mein eignes Schickſal ſteigt mir nicht ſo tief zu Herzen,
Als dieſer Leute Wol und überhäufte Schmerzen.

Creon.

Wolan, ſo höre denn der Götter Ausſpruch an!
Apollo hat mir dis ausdrücklich kund getahn:
Das Flehen iſt umſonſt; der Wunſch wird nicht erreichet,
Bevor die Blutſchuld nicht von dieſem Lande weichet.

Oedipus.

Die Blutſchuld? und wie ſo?

Creon

Weil das vergoſſne Blut
Mit Rache um ſich ſprüzt, und ſeine Würkung thut:
So räumt den Urſprung weg, den Mörder von der Erde!
Macht, daß er wenigſtens von hier vertrieben werde!

Oedipus.

Wen meint Apollo denn? bei wem trift dieſes ein?

Creon

Creon.

Bevor dich Gott bestimmt, hier unser Haupt zu seyn,
War Lajus unser Herr.

Oedipus.

Ich hab ihn nicht gesehen.
Man hat es mir erzält.

Creon.

Und dem soll Recht geschehen.

Oedipus.

Und hievon brauch ich erst noch mehrern Unterricht.
Wie kan ihm Recht geschehn? dis seh ich warlich nicht.

Creon.

Apollo will durchaus den Frevler herzu schaffen
Durch dessen Hand er starb, und selben zu bestraffen.

Oedipus.

In welchem Teil der Welt trift man denselben an?
Wer ist, der diese Spuhr nach Wunsch entdecken kan?
Die Taht ist fast verjärt.

Creon.

Wie Phoebus mich belehret
Ist unser Land noch selbst mit dieser Bruht beschwehret.
Er ist noch unter uns, doch wenn wir was versehn;
So kan er uns sogleich mit leichter Müh entgehn.

Oedipus.

So sage mir denn auch, hat Lajus denn sein Leben
Hier, oder andersivo ermordet aufgegeben?

Creon.

Er reißte von hier weg, auf Kundschaft auszugehn
Und seit dem hat man ihn nicht wieder hier gesehn.

Oedipus.

Wie? War er denn allein? Wo waren ſeine Leute?
War niemand mit dabei, der uns desfals bedeute?

Creon.

Das Unglück traf ſie nur. Ein einziger entrann,
Der hat nicht viel geſehn, was er berichten kan.

Oedipus.

Nicht viel? er weiß doch was. Und was mag er wol wiſſen?
Vielleicht iſt dis der Stoff zu vielen andern Schlüſſen.
Ein kleiner Umſtand mag oft noch ſo dunkel ſeyn,
Er kan uns wenigſtens doch etwas Licht verleihn.

Creon.

Die Räuber hätten ihm das Leben dort genommen,
Weil ſie, ſo ſagt er aus, ſehr zahlreich angekommen.

Oedipus.

Wie konten Räuber ſich doch darin wol verſtehn,
Zumahl, wenn er ſich nicht mit Reiſe-Geld verſehn?

Creon.

Sie glaubten wenigſtens ſehr viel bei ihm zu finden.

Oedipus.

Was konte gleichwol euch die Hände damahls binden?
Und warum ſpürtet ihr nicht gleich den Mördern nach?

Creon.

Weil Ephim uns da zu mahl das Todes-Urteil ſprach;
So war man nur bemüht hier glücklich aus zu weichen,
Darüber ließ man dort die Sache alſo ſchleichen.

Oedipus.

Oedipus.

Und so verlanget es nunmehro meine Pflicht,
Desfals bemüht zu seyn. Des Phoebus Unterricht,
Mein Creon, hat durch dich uns alles auferleget,
Womit man solche Taht mit Recht zu ahnden pfleget.
Ich steh euch, Freunde, denn aus allen Kräften bei,
Zeigt, daß der Götter Spruch uns ewig heilig sei.
Die Wolfahrt meines Trons, des Landes Wolergehen
Erfordert diesen Ernst. Wie leicht könt es geschehen,
Daß eben diese Faust, die dort das Stahl gewetzt.
Mir auch das Mord-Gewehr hier an die Gurgel setzt.
Der Dienst, den wir also des Lajus Asche leisten,
Nützt unsrer Sicherheit, ihr seht es wol, am meisten.
Auf Freunde! auf demnach, werft jetzt die Schleier hin!
Geht, ruft das Volk hieher, wo ich zu gegen bin.
So bleibt nichts unversucht, so wird es sich bald zeigen,
Wohin sich das Geschick für uns noch werde neigen.

Der alte Priester.

Ja, meine Söhne komm!, laßt uns es gleich volziehn!
Kommt und befördert doch dis nützliche Bemühn,
Denn darum sind wir hier. Hat Gott es so geheissen,
So wird auch seine Huld uns dieser Noht entreissen.
(Sie gehen ab.)

Manto.

Was macht uns den Befehl, o Himmel, jezt bekant?
Ach! eines einzgen Mord verstört das ganze Land.
Ich zittre, mir wird angst, mein Herz fängt an zu beben,

Kaum bin ich noch geſchickt die Hände aufzuheben.
Ich hebe ſie empor, ich ſtrecke ſie zu dir,
O groſſer Jupiter! o Vater, zeige mir,
Was haſtu über uns ins künftige beſchloſſen?
Iſt denn nicht die Zeit des Zornes bald verfloſſen?
Minerva, die du ihm die liebſte Tochter biſt;
Diana, deren Trohn uns ewig heilig iſt,
Apollo, den das Volk in ſteſſter Demuht ehret,
Anbehtens wehrte Drei, für die der Ruhm gehöret,
Daß ſonſt der Krankheit Wuht vor eurer Gottheit weicht,
Hat unſer Elend ſonſt durch euch das Ziel erreicht:
O! ſo verringert doch auch ietzo unſre Plagen!
Helft, helft die Peſtilenz aus Thebens Mauren jagen!
O ſeht doch, rüret euch denn dieſer Anblick nicht?
Echt, hört, wie winſelnd dort die arme Mutter ſpricht,
Die ihren Augen-Troſt kaum halb zur Welt gebohren,
Da ſie ihn durch die Peſt ſchon wiederum verlohren.
Echt, ſeht, wie iſt die Stat mit Leichen angefüllt.
Echt, welche Traurigkeit das ganze Land umhüllt.
Da ſteht die dürre Triſt, da liegt die matte Heerde,
Dort ſteigt ein ſchwarzer Duft aus der geplagten Erde,
Hier neigt ein ſchlanker Baum ſein ausgedorrtes Haupt,
Dort iſt ein ganzer Wald des grünen Schmuks beraubt.

Da klagt ein Sterbender noch über Durst und Hitze,
Er welzet sich gekrümt zu einer faulen Pfütze;
Hier labt er sich zulezt, wird starr und bleibet tot.
Ihr Götter ach! erbarmt, erbarmt euch unsrer Noht!
Eilt, eilt der armen Stat doch endlich bei zu stehen,
Sonst muß eur Heiligtuhm mit ihr zu Grunde gehen.

Der andern Handlung

Erster Auftritt.

Oedipus, Cleantes und Dymas als Vorsteher des Volks.

Polynices und Etcocles als Prinzen des Oedipus.

Oedipus.

Getreuste, euer Wunsch ist billig und gerecht,
Und wenn ihr nur dazu bereit zu seyn verspricht,
Was mein Befehl verlangt, so werd ich Mittel finden,
Euch glücklich dieser Last der Seuche zu entbinden.
Der Ursprung eurer Noht war mir sonst unbekant,
Jezt hab ich erst gehört, warum dis gute Land
Den Zorn des Himmels fült. Was ehemals geschehen,
Scheint zwar, Getreueste, mich wenig anzugehen,
Und glaubt mir, wär die Spuhr nicht gar zu offenbar,
Ich säß hier gleihfals still. Da aber die Gefahr

Auch

Auch meiner Scheitel droht, ſeitdem ihr mir die Krone
Und Zepter anvertraut, ſo widme ich dem Trone
Auch dieſe Schuldigkeit. Drum ſei euch kund getahn,
Und dieſer mein Befehl geht würklich alle an.
Weiß iemand unter euch die Mörder anzuzeigen,
Durch die dort Lajus fiel, ſo wird er nichts verſchweigen.
Und ſolte iemand ſeyn, wie ſich dis oft zu trägt,
Dem nach ſo langer Zeit nun ſein Gewiſſen ſchlägt,
Dem geb ich hier mein Wort und ſicheres Geleite.
Sein Hals bleibt unverwürkt, wie wol ich ihm bedeute,
Dis ſoll ſein Urteil ſeyn; es ſoll ihm nichts geſchehn,
Er ſoll nur alſobald aus unſern Grenzen gehn.
Ja ſoltet ihr noch wen in fremden Ländern kennen,
Der euch verdächtig ſcheint, ſo ſollt ihr mir ihn nennen,
Ich ſetze einen Lohn auf dieſe Schuldigkeit.
Hingegen wiſſet auch, wofern ſich iemand ſcheut,
Der Wahrheit dieſe Pflicht und uns den Dienſt zu leiſten,
Den treffe der Verdruß, den er beſorgt, am meiſten!
Sein Leben ſei ſein Tod, ſein Bleiben ſeine Flucht;
Er müſſe hülfloß ſeyn, woer nur Hülfe ſucht.
Kein einzger Untertahn der meinen Zepter ehret,
Verſtatt ihm einen Plaz. Nichts, was er ſonſt begehret,
Nichts, was man keinem wehrt, kein Waſſer, kein Gebeht,
Kein Opfer, kein Geſpräch, nichts was zu denken ſteht,

Sei ihm bei euch vergönnt. Denn nach des Phoebus Willen

Muß man die Forderung der Rache so erfüllen.
Und so hab ich getahn, was sein Befehl mich lehrt,
So leiste ich die Pflicht, die Laius Blut begehrt.
Verflucht sei jederman, der Teil daran genommen.
Er müsse nimmermehr verbannt zurücke kommen.
Ja bin ich mir bewust, daß dieser mein Pallast
Ein solches Ungeheur verborgen in sich faßt,
So treffe mich der Fluch, und alle die drum wissen,
Und du, getreues Volk, wirst ihn volziehen müssen.
Dir, dir verlangt die Pflicht, die Gott Dir auferlegt,
Die du mir schuldig bist, und die die Liebe heegt.
Die Liebe für das Land, das so verwüstet stehet
Und die Gerechtigkeit um diesen Dienst anflehet.
Ja, warlich, Wehrteste, und hätte Phoebus gleich
Uns dis nicht offenbahrt, so glaub ich doch mit euch,
Es kan die Dankbarkeit allein uns schon verpflichten,
Dem allerbesten Prinz dis alles zu entrichten.
Ich will der erste seyn, die Freundschaft fordert dis,
Weil sein Verhängniß mir den Zepter überlies.

Ein Schicksal schenkte mir hier die Thebanische Krone:
Ich folge ihm zu nächst ins Bette und zum Trone,
Und könte ich nicht auch nebst ihm nun Vater seyn,
Wenn sich das Glück erklärt, ihm Kinder zuverleihn?
Was ist nun billiger, als diese Asche ehren?
Solt ich dem Laius nicht die Schuldigkeit gewehren,
Ihm rächend beizustehn? Ja, ja, ich will für ihn,
Als hieß ich selbst sein Sohn, so lange mich bemühn,

Bis ich sein winselnd Blut und seinen Tod gerochen.
Wer mir zuwieder ist, dem sei der Tod gesprochen.
Der Himmel sei sein Feind; sein Acker dorre aus,
Das Unglück treffe ihn, und sein verwünschtes Haus.
Das Schicksal lasse ihn hier niemals Vater werden;
Es tilge sein Geschlecht erschrecklich von der Erden!
Euch aber Wehrte, die ihr zugegen seid,
Euch sämtlich, die ihr mir ein folgsam Herz verleiht;
Euch wünsch ich Wuht und Kraft aus den bestirnten Höhen;
Es müsse eur Bemühn nach Wunsch von statten gehen!

Cleantes ein Vorsteher des Volks.

O König! ob du gleich uns noch so theur beschwehrst,
Und die Erläuterung von deinem Volk begehrst,
So wirstu um den Mord uns doch umsonst befragen,
Wir können dir davon nichts zuverlaßig sagen.

Dymas. ein anderer Vorsteher des Volks.

Wir sind die Mörder nicht, wir wissen sie auch nicht.
Apollo kan dir ja den besten Unterricht,
O frag ihn doch darum, o grosser König, geben.

Oedipus.

Dis ist zwar ausgemacht, allein bedenkt daneben,
Wo maßt ein Sterblicher sich so viel Freiheit an,
Daß er die Götter gleich willkürlich zwingen kan?

Cleantes.

Ist es uns wol erlaubt dir etwas vorzutragen?

Oedipus.

Ihr könnt es ungescheut und noch wol mehres sagen.

Cleantes.

Hier in der Nachbarschaft wohnt der Tiresias.

Clean-

Wir wiſſen, was er ſonſt für Fähigkeiten beſaß.
Apollo pflegt durch ihn das Dunkle zu entdecken,
Und dieſer kan auch hier vielleicht ein Licht aufſtecken.

Oedipus.

Auch hier, Getreueſte, iſt nichts von mir verſehn.
Was ihr iezo verlangt, das iſt bereits geſchehn.
Ich hab auf Creons Raht ſchon längſt nach ihm geſendet,
Und gleichwol hat er ſich noch nicht hieher gewendet.
Ich weiß nicht wo er bleibt.

Dymas.

Der Rede, die ſonſt geht,
Iſt wol nicht viel zu traun?

Oedipus.

Was anzuhören ſteht,
Das hör ich alles an.

Dymas.

Die von der Reiſe kamen,
Und ihren Weg derther auf jener Straſſe nahmen,
Die ſagten dazumahl, daß ein geſchwinder Tod,
Den Laius uns geraubt.

Oedipus.

Das hat wol keine Noht,
Daß ſie ihn ſelbſt geſehn.

Dymas.

Die Furcht kan ſie bewegen,
Wenn ſie der Götter Zorn bedächtlich überlegen,
Daß ſie noch mehr geſtehn.

Oedipus.

Das Drohen ſchreckt den nicht,
Der ſo gewiſſenlos den Bund der Treue bricht.

Cleantes.

Getroſt! da kömt er an, der kan es uns erklären
Hier iſt Tireſias.

Dritter

Dritter Auftritt.

Die vorigen, Tireſias und Manto.

Oedipus

Ja! der ſoll uns belehren.
Verehrungs wehrter Greiß, durch den Apollo ſpricht,
Verſage doch auch hier uns deinen Beiſtand nicht!
Hat dir des Himmels Gunſt die Wunderkraft verliehen,
Das allerheimlichſte ans Tages-Licht zu ziehen;
O! ſo erteil uns doch, o Vater! deinen Raht,
Weil ieder ſein Vertraun auf dich gerichtet hat.
Du weißt ja, daß die Peſt die ganze Stat durchwület,
Rürt dis nicht auch dein Herz? Wir leugnen dir es nicht.
Apollo gab uns ſelbſt zwar dieſen Unterricht;
Es hieß: die Peſtilenz wird ſich nicht ehe legen,
Bevor die Schuld verſönt und zwar des Laius wegen,
Sein annoch winſelnd Blut, das noch um Rache ſchreit,
Verſprach uns keine Raſt, eh wir die Grauſamkeit,
Der Mörder nicht beſtraft. Doch alles mein Bemühen,
Kan nicht das mindeſte von dieſer Tabt einziehen.
Drum mache du uns doch, Ehrwürdiger, bekannt,
Wo jener Frevler ſich nun endlich hingewant.

Tireſias.

O wüßt ich doch nicht mehr, als alle Leute wiſſen,
O daß das Schickſal mich hieher hat bringen müſſen!

Oedipus.

Oedipus.

Was prophezeiet mir dein trauriges Geſicht?

Tireſias.

O König fordre doch von mir die Wahrheit nicht.
Laß mich nach Hauſe gehn. Willſt du mir dis gewehren,
So bin ich nicht befugt, dein Unglück zu vermehren.

Oedipus.

Verſündige dich nicht, o bleib und hilf der Stat,
Die ſich dir anvertraut, die dich erzogen hat!
Dein Ausſpruch iſt ihr Glück.

Tireſias.

Du redeſt dir zum Schaden,
Und ich beſorge nur Verdruß auf mich zu laden.

Oedipus.

Nein ich beſchwöre dich bei dem, was heilig heißt,
Sprich, ſprich, Tireſias, ſprich alles, was du weißt,
O leiſt uns dieſen Dienſt, um den wir ſämtlich flehen.

Tireſias.

Ihr ſämtlich ſeid nicht klug. Soll ich mich ſo vergehen,
Soll ich, o Oedipus, hier dein Verkläger ſeyn?
Nein, nein, dis bildet euch vors erſte nur nicht ein.

Oedipus.

Wie? hegt deine Bruſt vielleicht Verrätereien?
Denn warum willſt du ſonſt das Licht der Wahrheit ſcheuen?

Tireſias.

Halt, halt, du gehſt zu weit, dein eigenes Geſchick,
Hält mir, o Oedipus, die Sprache ſelbſt zurück.
Und dis verdenkſt du mir? Drum ſpare nur dein Fragen.

Oedipus.

Verräter, willst du uns die Warheit noch nicht sagen?
Ein Stein kan hier ja wol nicht unempfindlich seyn.
Wenn stellst du deinen Trotz, du alter Heuchler, ein?

Tiresias.

Den Trotz? o Oedipus! Wirf doch einmal die Blicke?
Dahin auf deine Brust geschwind, geschwind zurücke.
Das Laster, das bei mir dich strafenswürdig deucht,
Hat warlich auch bei dir den höchsten Grad erreicht.

Oedipus.

Ei wer kan sich des Zorns wol so gereitzt erwehren?
Wer kan es ohne Schmerz noch länger so anhören,
Wie du uns schweigend kränkst?

Tiresias.

Es wird dennoch geschehn.

Oedipus.

Geschehn? Und was? Dis ists: dis solst du mir gestehn.

Tiresias.

Das sage ich dir nicht und wenn du rasend würdest.

Oedipus.

Wolan! Da du mir selbst den stärksten Zwang aufbürdest,
So sag ich frei heraus: der Argwohn fällt auf dich.
Ich sag es noch einmal, du bist es selbst, der mich
Verrätrisch stürzen will, und kan ich gleich mein Leben
Nicht selbst durch deine Faust, du alter Schalk, aufgeben;
So weist du doch darum, und das ist einerlei:
Du willst mein Mörder seyn.

Tiresias.

Gut! das gehört dabei.
Ich aber sage dir: was du von mir da glaubest
Das fällt auf dich zurück, so wütend du auch

Die Stunde nähert sich, die dir dis recht erklärt;
Die Stunde, Oedipus, da jedermann erfärt,
Daß du nicht würdig bist dich ferner anzusehen;
Die Stunde, die dich zwingt verbannt von hier zu gehen;
Die Stunde, die dich uns zu einem Scheusal macht.
Was du von andern glaubst, ist selbst von dir vollbracht.
Du bist es, Oedipus, für den das Land jetzt büsset.

Oedipus.

Verdienst du Frevler nicht, daß dich ein Strick umschliesset?
Ja! bilde dir nicht ein der Strafe zu entgehn.

Tiresias.

Ha! ha! der Warheit Schutz weiß mir schon beizustehn.

Oedipus.

Wer redet hier durch dich? Wo hast du das gehöret?
Apollo hat fürwahr dir solches nicht gelehret.

Tiresias.

Du selbst, du pressest mir ja alle Worte aus.

Oedipus.

So sage, was du weist, mir noch einmal heraus.

Tiresias.

Wie? willst du mich vielleicht so in Versuchung füren?

Oedipus.

Ich werde nicht ein Wort deshalben mehr verlieren,
Wenn du dich recht erklärst.

Tiresias.

Nun! so vernim es recht:
Du, und kein andrer, bists, von dem ihr jetzo sprecht.

Oedipus.

Kan dis zum zweitenmal so ungestraft hingehen?

Tireſias.

Ja, ich muß noch einmal dich recht entrüſtet ſehen.

Oedipus.

Sprich, was du immer willſt, dein Läſtern trift mich nicht.

Tireſias.

So ſag ich dir demnach gerade ins Geſicht:
Du ſchändeſt die Natur, und ohne es zu wiſſen,
Haſt du die Menſchlichkeit zerläſtert und zerriſſen.
Der Leib, der dich gezeugt, nimmt dir die Freiheit ein,
Zugleich ein Mann und Sohn in einem Schooß zu ſeyn.

Oedipus.

Dir iſt der Kopf verrückt. Was ſprichſt du da für Sachen?
Du wirſt der Raſerei wol eh kein Ende machen,
Bevor du nichts gefühlt.

Tireſias.

Das hat wol keine Noht,
Die Warheit ſcheut ſich nicht, ihr Schutz bezwingt den Tod.

Oedipus.

Was Warheit? darfſt du auch noch ihren Namen nennen?
Wie lange mag ſie dich, du Lügner, nicht mehr kennen?
Seit dem des Himmels Zorn dich Frevler blind gemacht,
Haſt du wol nie ein Wort, das wahr iſt, vorgebracht.

Tireſias.

O armer Oedipus! das Unglück, das mich drücket,
Wird dir auch ehestens empfindlich vorgerücket.

Oedipus.

Was hält mich sonst zurück, als dein gestraft Gesicht?
Sonst solltest du gewiß, du alter Bösewicht,
Dem Tode nicht entgehn.

Tiresias.

Apollo wird schon wissen,
Wenn er die Zeit bestimmt mein Leben zu beschliessen.

Oedipus.

Sprich, hat wol Creon nicht dis alles ausgedacht?

Tiresias.

Was! Creon? Nein! du selbst, du selbst hast es gemacht,
Daß du unglüklich bist.

Oedipus.

Macht, Zepter, Reichtum, Ehre,
O wie erteilt ihr mir jetzt die betrübte Lehre!
O wie erfahr ich jetzt, daß eure Treflichkeit
Der Misgunst selbst den Stoff zu tausend Ränken beut.
Betrügliches Geschick! was gabst du mir die Krone?
Warum beriefst du mich zu dem Thebanischen Throne?
War ich dazu bestimmt, daß Creons Heuchelei
Zu meinem Untergang nun so geschäftig sei?
O Himmel! dieser Freund, dem ich mein Herz gegeben,
Stellt mir so tükisch nach, stellt mir nach Kron und Leben,
Und dazu brauchet er den blinden Bösewicht.
Ja ja, sein falsches Herz betriegt sich hierin nicht.
Hier hat er einen Mann nach seinen Wunsch gefunden,
Bei dem die Redlichkeit schon längst, schon längst verschwunden.

Ja! Creon, gut gewählt! hier trift es warlich ein,
Die Blinden kennen auch des Goldes Reitz und Schein.
Wie aber, kluger Greis, erlaube mir zu fragen:
Warum verachtest du kein Mittel vorzuschlagen,
Da jenes Ungeheur dort an dem Wege saß,
Da Sphinx, erinnere dich, so manchen Menschen fraß?
Sprich, warum konntest du das Rätsel nicht errahten?
Sprich, warum zeigtest du nicht da die Wundertahten
Womit du jetzt so prahlst? Macht jetzo dein Verstand
Uns solche Heimlichkeit und Abenteur bekant,
Ei, warum wolte dir die Deutung dort nicht glücken?
Ei, warum muste mich der Himmel hieher schicken?
Ha! Creon kannte dich vielleicht noch damals nicht;
Vielleicht gab dir sein Gold noch dazumal kein Licht?
Vielleicht empfand er da noch keine Lust zur Krone?
Vielleicht wart ihr zuweit von dem Thebanschen Trone?
Vielleicht giebt diese Zeit euch bessrer Mittel ein?
Geduld! die Mühe will durchaus belohnet seyn.
Verräter, ja ihr solt der Rache nicht entgehen.
Du und der durch dich spricht, ihr solt erstaunend sehen,
Wozu eur Greul mich zwingt, und wenn dein graues Haar
Mich nicht zurücke hielt: so soltest du fürwahr,
Du alter Bösewicht! hier auf der Stelle fülen,
Wie tödlich und gewiß hier meine Arme zielen.

Dritter Auftritt

Tiresias. Manto. Dymas. Eteocles. Polinices.

Polinices.

Fort, fort Tiresias.

Tire-

Tireſias.

Warum?

Eleocles.

Nein, bleibe hier,
Es hat noch keine Noht.

Dymas.

Ihr beide ſcheinet mir
Vom Eifer zu erhitzt euch ziemlich zu vergehen.

Tireſias.

Und du ſcheinſt ebenfalls mich noch nicht zu verſtehen.

Dymas.

Du redeſt mir zu hoch.

Polinices.

Und ich begreiffe nicht,
Wer jetzt ſo rätzelhaft aus deinen Munde ſpricht.
Mein Raht iſt du ginaſt fort.

Eleocles.

Und ich will, er ſoll bleiben.

Tireſias.

Ihr ſeid nicht alt genug, mir Regeln vorzuſchreiben.
Da ich berechtigt bin, gerufen hier zu ſtehn;
So weiß ich ſelbſt die Zeit, auch wieder wegzugehn.
Ich bin des Phoebus Knecht, was der mir auf-
getragen . . .

Polinices.

Ei! ſo erlaube mir dich noch einmal zu fragen,
Iſt Creon auſſer Schuld?

Tireſias.

Der Vorwitz geht zwar weit;
Doch weil du ehrlich biſt, ſo höre den Beſcheid:
Bevor der Heſperus noch heute aufwerts ſteiget,
Das ſchwör ich, ſeid ihr ſchon des beſſern überzeuget.

Eteocles.

Es komme wie es will, es gilt mir alles gleich.
Mir kommt das Vorrecht zu, und mir gehört das Reich.

Tireſias.

Ja, ja, man rennet oft dem Unglück ſelbſt entgegen.
Die Rache ruft auch euch.

Polinices.

Die Rache? und weswegen?

Eteocles.

Du ſcheineſt heute nicht wol aufgeräumt zu ſeyn.
Vielleicht fällt morgen noch dir etwas beſſers ein.

Polinices.

Was hab ich denn verwirkt? o laß es mich doch wiſſen!

Tireſias.

Davon wird euch die Zeit dereinſt belehren müſſen.

Dymas.

Ich ſinne noch beſtürzt den traurgen Worten nach,
Die dem gezwungner Mund erſt zu dem König ſprach,
Und ich beſchwöre dich uns beſſer zubelehren.

Tireſias.

Geduld ihr könnt ſogleich die Antwort darauf hören,
Wenn ihr mir folgen wolt.

Dymas.

Beliebt euch mit zu gehn?

Polinices.

Ich ſchlieſſe mich nicht aus.

Eteocles.

Ja, ja, das ſoll geſchehn.

Dritte Abhandlung

Erſter Auftritt.

Creon, Cleantes.

Creon.

So muß die Redlichkeit ſich jetzo läſtern laſſen!
So ſoll auch dieſe Bruſt Verrätereien faſſen?
So hat mich dein Verdacht, o Oedipus! erſehn,
Auch ich ſoll dir nunmehr nach Kron und Zepter ſtehn?
O Himmel! ſolte dis nicht tugendhaften Herzen,
Noch mehr, als ſelbſt der Tod, als tauſend Foltern ſchmerzen?
O Himmel! ſiehſt du dis noch ſo gelaſſen an?
O Himmel! habe ich was ſträfliches gethan;
So ſtrafe du mich ſelbſt. Gieb, gieb den Blitzen,
Laß ſie nur Augenbliks die falſche Bruſt aufritzen!
Ich bin des Lebens ſatt; Ich wünſche mir den Tod,
Da mir des Königs Zorn den Haß des Volkes droht.
Mein Eifer für ſein Wol befahl mir alle Pflichten,
Die er mir auferlegt, getreulich auszurichten.
Ich gieng, weil er es hieß, ich gieng nach Delphos hin
Und eben dieſes iſts, warum ich ſtrafbar bin.
Apollo ließ durch mich ihm ſeine Antwort ſagen,
Und darum ſoll ich nun die Schuld verrätriſch tragen.
Wahr iſts, Tireſias erſchien auf meinen Raht,
Ich glaube, daß er wol da mehr geplaudert hat,
Als ihm Apollo hieß; allein mit welchen Gründen
Will man mir dieſe Laſt ſo unbefragt aufbinden?

Nein! Nein, ich will durchaus iezt kein Verräter
seyn.

Cleantes.

O Creon, weißt du nicht, der Zorn gibt manches ein=

Creon.

Wer hat ihm denn geſagt? wer hat ihm vorgelogen,
Tireſias ſei bloß durch mich dazubewogen,
Daß er ſo unverſchämt von ſeinem König ſprach?

Cleantes.

Man gab dir zwar die Schuld, doch denke ſelber nach;
So ſchlimm iſts nicht gemeint.

Creon.

Woher kanſt du das wiſſen?
Selbſt ſein Geſicht wird dir es beſſer ſagen müſſen.
Wie ſah er dabei aus? Wie = =

Cleantes.

das verſteh ich nicht.
Et. ſtill, da kommt er ſelbſt.

Andrer Auftritt.

Oedipus, Creon, Cleantes, und einige andere, die das Volk vorſtellen.

Oedipus.

Und du, du Böſewicht,
Du unterſtehſt dich noch auf dieſen Platz zu kommen?
Verräter! haſt du dir nicht längſt ſchon vorgenomen
Mir ſelbſt das Mord-Gewehr bald durch das Herz
zu drehn
Und dadurch meinen Tron für dich beſtimmt zu ſehn?
Sprich, ſprich, Verwegener, haſt du etwa geglaubet,
Ich wäre der Vernunft und Sinnen ganz beraubet?
Wie?

Wie? oder bildeſt du dir etwa von mir ein,
Mir würde deine Liſt unüberwindlich ſeyn?
Ha! ha! das ſchlägt dir fehl. Und muſt du nicht bekennen?
Wie? biſt du nicht mit Recht der größte Narr zu nennen?
Es kan in deinem Kopf unmöglich richtig ſeyn.
Nein, nein die Raſerei gibt dir den Anſchlag ein,
Dich, ohne noch einmahl das Volk darum zu fragen,
Hieher an dieſen Platz auf dieſen Tron zu wagen

Creon.

Weißt du auch was, du ſagſt? O Könia faſſe dich!
Nun höre mich auch an, und alsdenn richte mich.

Oedipus.

Es fehlt mir an Geduld, dich Schwätzer anzuhören.
Beweis, Beweis genug, mich völlig zu belehren,
Daß du verrätriſch biſt.

Creon.

Dem ärgſten Böſewicht
Verſaat die Billigkeit ſonſt die Vertheidgung nicht;
Dis Recht verlang ich auch. Wilſt du mir dis verſagē?

Oedipus.

Du Unverſchämter darfſt mich ſo gebietriſch fragen?
Sprich, ſprich mir nichts davon, was ich ſchon beſſer weiß.
Du bleibſt ein Böſewicht.

Creon.

Ich bins auf dein Geheiß.
Wie aber? heißt das klug, den Grund wovon nicht ſehen
Und dennoch ſteif und feſt verfürt darauf beſtehen?

Oedi-

Oedipus.

Und heißt denn dis wol klug, wenn iemand seinen Freund
Zuvor beleidigt hat, und gleichwol sicher meint
Der Strafe zu entgehn! Nein, warlich, weit gefehlet!
Hier ist die Rechnung falsch, hier hast du falsch gezehlet.

Creon.

Mein König, glaube nur, der Vorwurf trift mich nicht.
Doch da dein Mund von nichts, als von beleidgen spricht;
So laß mich doch einmal auch die Beleidgung wissen.
Wenn hab ich mich doch wol dir Tort zu thun beflissen?

Oedipus.

Wer wies mir doch zuvor den auserlesnen Mann?
Sprich, Creon, sprich wer wies mir doch den Alten an,
Durch den Gott selber spricht?

Creon.

Das muß ich eingestehen.
Ich gab dir diesen Raht, was ist dabei versehen?
Ich bin der Meinung noch, daß den Tiresias
Apollo selbst belehrt.

Oedipus.

Ei! sage mir doch das:
Wie lange ist es wol, daß Laius = =

Creon.

Was wirds geben?

Oedipus.

Nun schon ermordet ist?

Creon.

Wie weiß ich das so eben?
Es ist schon manches Jahr seit dem zurük gelegt.

Oedi-

Oedipus.

Ei! war Tireſias, der ſo viel Klugheit hegt,
Auch damals ſchon ſo klug?

Creon.

Das kanſt du ſicher glauben
Und niemand wagte es ihm dieſen Ruhm zu rauben.

Oedipus.

Wie aber? hat er denn da meiner nicht gedacht?

Creon.

Mir hat er wenigſtens von dir nichts kund gemacht.

Oedipus.

Ihr wart ia doch bemüht, die Mörder aufzuſpüren?

Creon.

O ia! und warum nicht? was wolt uns mehr gebüren?

Oedipus.

Ei! warum zeigte denn der groſſe Wunder-Man
Den Täter nicht ſogleich euch auf der Stelle an?

Creon.

Da fragſt du mich zuviel; das kan ich dir nicht ſagen.
Wenn du dis wiſſen wilſt, ſo muſt du ihn befragen.

Oedipus.

Ha! ha! du weißt es nicht? Du weists, geſteh es mir.

Creon.

Wüſt ich etwas davon, o ia! ich ſagt es dir.

Oedipus.

Ja, Creon! hätteſt du es ihm nicht erſt geſaget,
Er hätte es vielleicht auch nimmermehr gewaget,
Mich als den Mörder ſelbſt verrätriſch auszuſchrein.

Creon.

Ich bin von allen frei. Indeſſen kan es ſeyn,
Daß er zuviel geſagt. Darf ich mich nun erkünen
Mich eben dieſes Rechts im fragen zu bedienen?

Oedi-

Oedipus.

Ja, frage, was du wilst, ich wehre dir es nicht.
Du findest gleichwol nichts, das mir das Urteil spricht,
Ich sei der Mörder selbst.

Creon.

Hat Gott es nicht gefüget,
Daß meine Schwester dich als ihren Man vergnüget?

Oedipus.

Ist dis auch fragenswehrt? Wer zweifelt wol daran?

Creon.

Nahmst du nicht dieses Reich an ihrer Seite an?
Trägt sie nicht neben dir den Zepter und die Krone?
Und teilst du nicht mit ihr die Würde auf dem Trone?

Oedipus.

Was sie von mir verlangt, das räum ich alles ein.

Creon.

Was zwingt mich nun dazu der dritte Mann zu seyn?

Oedipus.

Nichts, als dein schändliches und gieriges Gemüte,

Creon.

Nein, Oedipus, du irrst; Nein würdge mich der Güte
Und höre weiter zu: Erwege doch einmal,
Wer wird so törigt seyn und sich selbst eine Quaal,
Die er vor Augen sieht, ganz ohne Noht zu ziehen?
Und auch von dieser Art hieß warlich mein Bemühen,
Wenn mich die Herrschsucht trieb, nunmehr dein Feind zu seyn.
So bin ich nicht gesinnt, das fällt mir niemals ein,
Daß ich mir selbst so feind so schädlich werden sollte,
Und die Zufriedenheit dem Stolz aufopfern wolte.
Der Stolz hat es noch nie so weit bei mir gebracht,
Daß ich sein Gauckelspiel nicht allezeit verlacht.

Jetzt

tzt kan ich ohne Furcht, was du mir giebst, beſitzen.
nt ich mich aber wol bei dieſem Vorzug ſchützen,
Wenn ich ſelbſt König hieß? Wie oft muß nicht ein Fürſt
n Sclav für andre ſeyn, wie du nicht leugnen wirſt?
tzt kan ich ungeſtört und ſorgenfrei einſchlaffen.
So kan mir wol ein Tron dergleichen Glück verſchaffen?
tzt hebt mich deine Macht, jetzt herrſche ich durch dich,
tzt bin ich zwar ein Herr, doch wer beneidet mich?
liebt mich jederman, ich habe das Vermögen,
urch dich den gröſten Ruhm bei allen einzulegen.
Wer deine Hülfe braucht, der geht mich nicht vorbei.
Was fehlt mir, daß ich nicht mit mir zu frieden ſei?
n ich nicht ruhiger, als du, o Könia, leben?
d gleichwol ſollt ich mir deshalben Mühe geben
deinem Platz zu ſeyn? Hies das nicht ungereimt?
t dieſes nicht genug, ſo ſende ungeſäumt
ch den Orackel hin; laß den Apollo fragen,
ß ihn, ich bitte dich, laß ihn die Warheit ſagen,
ſich ein Wiederſpruch in dem Berichte zeigt,
en ich dir abgeleat? und haſt du dis erreicht,
färſt du, daß ich dich in einem Stück betrogen
d den Tireſias daher an mich gezogen;
o laß ich, was du wilſt, o Könia, gern geſchehn;
ß, laß den ärgſten Tod gleich über mich ergehn.
lein ganz ohne Grund den andern heimſch richten
d ſo aus blinder Wuht Verrätereien dichten,
Könia, denke ſelbſt, heißt warlich Grauſamkeit.
ein eigner Mörder ſeyn, und bei Gelegenheit
en allertreuſten Freund um Ehr und Leben bringen,
t das nicht einerlei? Mein Wunſch wird mir gelingen,

Es

Es kont hier auf die Zeit und ihren Ausspruch an;
Sie ists, die dich und mich allein entscheiden kan.

Cleantes.

Ich muß dem Creon auch, o König, Beifall geben.
Du hast zwar alle Macht, auch über unser Leben;
Allein die Reue folgt der Uebereilung nach.
Wer heute übereilt ein Todes-Urteil sprach,
Wünscht morgen, und zu spät, es sei noch nicht geschehen.
Ich rahte dir demnach nicht zu geschwind zu gehen.
Die Klugheit nimt sich Zeit.

Oedipus.

Hier gilt das Zaudern nicht,
Und wenn die halbe Welt, wie du, mir wieder spricht.
Wo die Verwegenheit geschwinde Ränke heget,
Da will die Klugheit nicht, daß man Bedenken träget,
Den kürzern Weg zu gehn. Gesetzt ich folgte dir,
Gesetzt ich laurte noch; wie artig könt er mir
Ein längst geschürztes Seil so um den Nacken schmeissen;
Und würd ich nicht alsdenn verlachens-würdig heissen?

Creon.

Mein König! um die Pflicht von dir entfernt zu sehn,
Wolt ich viel lieber gleich aus deinen Lande gehn.

Oedipus.

Ha! wilst du da hinaus? Nein, Frevler! du must sterben.
Platz! Platz! dis Stahl muß sich mit seinen Blute färben.

Cleantes.

Halt! halt! wie schickt sich das für deine Majestät?

Dritter Auftritt.

Jocaſte, und die vorigen.

Jocaſte.

Woher? woher der Lerm, der ,etzo hier entſteht?
Ihr Unglückſeeligen, wozu ſeid ihr verleitet?
Iſts möglich, daß ihr euch ſo unbedachtſam ſtreitet?
Iſts möglich, daß ihr jetzt die Mörder Dolche zückt?
Iſt etwa dieſes Land noch nicht genug gedrückt?
Pfui! Schämet ihr euch nicht in eure eignen Sachen
Der Stat zum Aergernis ſolch Aufſehn hier zu machen?

Creon.

Nein, Königin, nicht ich, nein dein Gemahl hat Schuld,
Sein unbedeutſam Herz misbrauchet die Geduld.
Seht, ſeht die Grauſamkeit, er tobt, ich will ihm weichen,
Und da gedenkt er mir den Mörder-Stoß zu reichen.

Oedipus.

Und das haſt du verdient; ich habe ihn ertappt,
Ich weiß es, wie er mir nach Kron und Zepter ſchnappt.

Creon.

Der Himmel ſtrafe mich, mich treffen alle Flüche!
Gott gebe, daß ich lahm und krum von hinnen kriche,
Wenn die Beſchuldigung wahr und gegründet iſt.

Jocaſte.

Mein König und Gemahl, wenn du noch fähig biſt
Die Folgen einzuſehn; ſo laß ums Himmels willen,
Die Wallung in der Bruſt dir doch vernünftig ſtillen.
Scheuſt du der Götter Zorn, ſcheuſt du die Flüche nicht;

So gib der Liebe Platz, die sich mein Herz verspricht.
Ich bitte, mäßge dich, zumal vor so viel Leuten.

Cleantes.

Auch wir, o König, flehn, o laß dich doch bedeuten!

Oedipus.

So soll er ungestraft mich so beleidigt sehn?

Cleantes.

Nein, es soll wenigstens nichts übereilt geschehn.
Hast du ihn iederzeit für einen Mann erkläret,
Der, wie es sich gebürt, klug und gerecht verfäret;
O so bedenke doch, o so erwege nur,
Wie schrecklich war sein Fluch, wie fürchterlich sein Schwur!

Oedipus.

Weist du auch, was du wilst? = =

Cleantes.

Wie solt ich das nicht wissen?

Oedipus.

Was ist nun dein Begehr? = =

Cleantes.

Ich bin mit Recht beflissen,
Dir deutlich darzuthun, es sei ganz unerhört
Daß man die Unschuld so in ihren Rechten stört,
Und daß du diesen Freund, den du so hoch geschätzet,
Nun selbst aus blinder Wuht in solchen Schimpf gesetzet.

Oedipus.

Ja, ich begreif es wol, auch ihr seid mit verfürt;
Ich habe schon zu lang als König hier regiert.

Cleantes.

Was lebt, was heilig heißt, das ruf ich jetzt zu Zeugen;
Ihr Elemente sprecht, bestraft mein Stillschweigen,
Wenn

Wenn ich die Unſchuld nun alſo verdammen lies.
So wahr die Sonne ſtrahlt, ſo wahr es Gott uns hies,
Dir das Thebanſche Reich, o König, zu vertrauen;
So wahr die Götter noch in unſre Herzen ſchauen;
So wahr und ſo gewiß wünſcht unſre Redlichkeit,
Dich, würdigſter Monarch, bis in die ſpätſte Zeit
In ungeſtörter Ruh auf dieſem Tron zu ſehen.
Wie aber? ſolte das uns nicht zu Herzen gehen,
Daß, da uns ohnedem das ſchwerſte Unglück drückt,
Die Zwietracht noch dazu bei euch zum Vorſchein rückt?
Drum, auserleſner Prinz, kan unſer Schmerz dich rüren;
So muß der Creon auch die Würkung davon ſpüren.

Oedipus.

Wolan! ich leiſte euch auch die Gefälligkeit,
Weil ihr in dieſem Stück faſt zu empfindlich ſeid.
Macht, was euch nützlich deucht, ich laß es gern geſchehen,
Laßt, laßt ihn immerhin aus meinen Händen gehen.
Und ja! es ſei darum, daß ſein befreiter Fuß,
Mir mit dem eheſten gefärlich heiſſen muß;
Genug mein Volk muß jetzt den frommen Wunſch erreichen,
Und ſolt ich ſelbſt dereinſt verjaat von hinen weichen.
Fort, fort, o Creon, fort, vermeide mein Geſicht!
Vermeide dieſes Land! allein dis hoffe nicht,
Es werde mich der Zorn, der dich verfolgt, verlaſſen.
Nein, Nein! ich werde dich, ſo lang ich lebe, haſſen.

Creon.

O allzu hartes Wort, das mir dis Urteil sprach!
Mein König, gibst du nichts in deiner Strenge nach;
O! so bedenke doch, es kan dich bald gereuen;
Wen pflegt die Rache wol beständig zu erfreuen?
Fürwahr, wer solchen Schluß, wie du, o König, faßt,
Der ist unausgesetzt sich selbst zur grösten Last.

Oedipus.

Wie lange zwingst du mich, dein Plaudern an zuhören?
Umsonst! ich werde mich durchaus daran nicht kehre.
Es ist gesagt, drum fort!

Creon.

Dein Wille muß geschehn.
O Himmel! Und wozu hast du mich noch ersehn?
(geht ab.)

Cleantes.

Du schweigst, o Königin, war dis nicht zu verhindern?

Jocaste.

Wie bin ich wol geschickt des Königs Zorn zu mindern;
Da ich den Grund nicht weiß? . .

Cleantes.

Nichts, als ein Mis-Verstand,
Nichts, als ein dunkles Wort, macht uns den Schmerz bekant,
Den Schmerz, den dein Gemahl durch Creons Abschied wirket.

Jocaste.

Wie so? ein dunkles Wort hat die Vernunft umzirket?

Cleon-

Cleantes.

So iſts ..

Jocaſte.

Und wie?

Cleantes.

O Gott! das Unglück, das uns qwält,
Erlaubt nicht, daß mein Mund, dir dieſes noch erzehlt.

Oedipus.

Für treflicher Beweis von der gerümten Treue!
Betrübter Gegenſtand der allzuſpäten Reue!
So ſeh ich offenbar, wie eure Redlichkeit
Auch meinen Feinden ſelbſt die Hände willig beut.

Cleantes.

Mein König, nicht zu weit! ich kan nichts weiter ſagen,
Wir ſämtlich ſind bereit, das Blut für dich zu wagen.
Ich ſchwöre noch einmal, wir müſten Tohren ſeyn;
Wir müſten nun den Zorn des Himmels nicht mehr ſcheun,
Wenn wir, erbetner Fürſt, dir untreu werden ſolten,
Wenn wir die Woltaht ſchon ſo bald vergeſſen wolten,
Die dir mein Vaterland nicht leicht verdanken kan.
Nein, nein, wir nehmens noch mit tiefſten Danke an;
Daß deine Gütigkeit, dein würdiges Bemühen
Sich nichts verdrüſſen läßt, der Noht uns zu entziehen.
Der Himmel wolle nur dir ſeinen Schutz verleihn!

Jocaſte.

Mein König, mein Gemahl! ich muß ſo dreiſte ſeyn.
Ich muß, o zürne nicht, ich muß dich ſelbſt befragen.

Was konte dem Geblüt so sehr in Wallung jagen?
Was war es, das den Zorn bei dir so stark erregt?

Oedipus.

Die Liebe, die mein Herz für dich, Jocaste, hegt,
Erlaubet mir es nicht, dir dieses zu verschweigen.
Ich muß, o dürft ich nicht, ich muß also bezeugen
Dem Bruder ...

Jocaste.

Und womit hat der dir Tort getahn?

Oedipus.

Es sieht der Bösewicht mich als den Mörder an;
Ich soll die Ursach seyn, daß Lajus umgekommen.

Jocaste.

Hast du dis von ihm selbst, mein Oedipus! vernommen?

Oedipus.

Nein, der Tiresias hat es durch ihn gesagt.

Jocaste.

Soll das der Kumer seyn, der dir das Herz zernagt?
Und käm die Nachricht auch von Delphis hergeflogen;
So bleibt sie darum doch, nicht ohne Grund, erlogen.
Apollo würdiget uns doch der Warheit nicht.
Was hilft, was schadet uns sein dunkler Unterricht?
Wer ist denn wol so klug, gewis voraus zu sagen:
Dis oder jenes wird sich dann und so zu tragen?
Ein Lüaner und Prophet ist bei mir einerlei;
Und daß dis Vorurteil nicht ungegründet sei,
Bewies ich dir gar leicht aus tausend andern Dingen;
Ich könte dir davon unzehlge Zeugen bringen,
Wenn das, was ich erlebt, nicht schon genug bewies.
Mein voriger Gemahl, der sich verleiten lies,

Ver-

Verlangte ehemals gewiß voraus zu wiſſen:
Ob ihn das Glück beſtimmt, bald einen Sohn zu küſſen?
Der Vorwitz trieb ihn an, und ich lies es geſchehn,
Es muſte ein Beſcheid von Delphis ausergehn.
Und da bewieſen nun die Meiſter im betrügen,
Wie leicht es ihnen ſei recht unverſchämt zu lügen.
Es hies: Das Schickſal iſt dem Lajus nicht geneigt,
Den Sohn, den er dereinſt mit der Jocaſte zeugt,
Iſt dazu auserſehn, ihm ſelbſt den Hals zu brechen.
Wo kan ſich etwas mehr, als dieſes wiederſprechen?
Mein erſtgebohrner Sohn, war nicht drei Tage alt,
Als ihn —

Oedipus.

Wie? Was noch mehr? halt ein, Jocaſte, halt!
Mir fährt ein kalter Schaur durch alle meine Glieder.

Jocaſte.

Was quält dich, mein Gemahl?

Oedipus.

Ich faſſe mich ſchon wieder.
Nun fahre weiter fort.

Jocaſte.

Mein Lajus war geſcheut;
Die Liebe für ſein Kind wich der Bedenklichkeit.
Er lies es alſobald auf das Gebürge tragen;
Nachdem er ihm den Strick ſelbſt um den Fuß geſchlagen.
Wer weiß welch wildes Tier es dort verſchlungen hat?

Oedipus.

O! unglückſeelige, o unerhörte Taht!

Jocaſte.

Indeſſen iſt doch dis ein Sonnen klares Zeichen,
Man pflegt zu Delphis auch gut durch den Wind zu ſtreichen.
Apolio kont es nicht mit aller ſeiner Macht,
Daß mein zerrißner Sohn den Lajus umgebracht.
Es iſt zwar leider! wahr, mein Lajus hat ſein Leben
Dort, wo der Weg ſich teilt, ermordet aufgegeben!
Allein dis war ja ihm zu Delphis nicht geſagt.
Drum weg mit dieſer Furcht! weg was dein Herz zernagt!
Was Gott für dienlich hält uns Menſchen zu verſchweigen,
Kan kein Tireſias, kein Creon würdig zeigen.

Oedipus.

Gott! was beklemmt mein Herz? was ahndet ſich in mir?
Die Schwermuht häuffet ſich und das verdank ich dir.

Jocaſte.

Und ich ſoll nun den Stoff zu deiner Qual hergeben?

Oedipus.

Jocaſte, noch einmahl, und wo hat er ſein Leben,
So kläglich eingebüßt?

Jocaſte.

Hat man mich recht belehrt,
So wars in Phocien, dort wo der Weg ſich kehrt;
Dort, wo der eine ſich nach Daulien hinlenket;
Den andern folget man, wenn man nach Delphis denket.

Oedipus.

Wie lange iſt es wol, daß jener Merd geſchehn?

Jocaſte.

Jocaſte.

s war nur kurz zuvor, als wir dich hier geſehn,
nd du den Tron beſtiegſt.

Oedipus.

Betrübte Gegenſtände!
Wozu bin ich beſtimmt?

Jocaſte.

Was ringeſt du die Hände?
Welch Schreckbild zeigt ſich dir?

Oedipus.

Und wie war er geſtalt?
Jocaſte, ſage mir, war dein Gemahl ſchon alt?

Jocaſte.

Er trug ſich etwas lang, ſein Haupt fing an zu bleichen;
nd du, mein Oedipus, ſcheinſt ihm recht gut zu gleichen.

Oedipus.

ch Unglückſeeliger! wo hab ich hingedacht?
Vielleicht hab ich mir ſchon mein Urteil ſelbſt gemacht?

Jocaſte.

ch! du verfärbeſt dich! hätt ich mein Wort zurücke!
Mein liebſter Oedipus!

Oedipus.

Mein feindliches Geſchicke,
Verkündigt mir den Tod. Ja, ja, Tireſias!
Du haſt wol nicht geirrt!

Jocaſte.

Woher weiſt du denn das?

Oedipus.

Nur um ein einziges muß ich dich noch befragen.

Jocaſte.

Ich zittre zwar vor Angſt, doch will ich alles ſagen,
Was ich davon noch weiß.

Oedipus.

War die Geſellſchaft groß
Die Lajus mit ſich nahm?

Jocaſte.

Fünf Leute warens bloß,
Den Lajus mit gezehlt.

Oedipus.

Ja! ja! was will ich weiter?

Jocaſte.

Er fuhr. . .

Oedipus.

Und was noch mehr?

Jocaſte.

Voran ging noch ein Reuter.

Oedipus.

Da nun der Mord geſchehn, wer zeigte dir ihn an?

Jocaſte.

Ein einzger kam davon und der hat es getahn.

Oedipus.

Wo iſt derſelbige? Iſt er nicht mehr zugegen?

Jocaſte.

Mein liebſter Oedipus! Ich weiß es nicht, weswegen
Er ſich entfernet hat. So bald du zu uns kamſt,
Und die Regierung hier zu Theben übernahmſt;
Warf er ſich mir ſo fort demütigſt zu den Füſſen;
Er wünſchte dieſe Huld von mir noch zu genüſſen:
Nunmehro ſeiner Pflicht entlediget zu ſeyn.
Ich räumte ihm daher auch dieſe Woltaht ein,

Weil

Weil seine Redlichkeit mich ungemein gerüret,
Und ein weit bessrer Lohn für seine Treu gebüret.
Er reiste von hier weg, und wie man mir erzehlt,
Hat er den Schäfer-Stand und Einsamkeit erwehlt.

Oedipus.

Solt es nicht möglich seyn, ihn wieder aufzuspüren?

Jocaste.

Es läst sich dein Befehl zwar alsobald vollfüren;
Allein wozu denn das?

Oedipus.

Mein Kummer fällt und steigt,
Darnach mir sein Bericht noch einen Umstand zeigt.

Jocaste.

Es kan nicht ehr geschehn, bevor du mir entdecket.
Was diese Traurigkeit, in deiner Brust erwecket?

Oedipus.

Du forderst dis mit Recht, mein Schicksal trift dich mit.

Jocaste.

Und meine Treu verläßt dich warlich keinen Schritt.

Oedipus.

Mein Vater Polybus trägt zu Corinth die Krone,
Und mir gab die Gebuhrt nach ihn das Recht zum Trone.
Ich lebte wie ein Prinz der Kronen würdig heißt,
Durch den das ganze Land sich künftig glücklich preißt.
Ich hatte dieses Glück verschiedne Jahr genossen,
Da mich ein hemischer und nie verhoster Possen
Auf einmal niederschlug. Ein Mensch durch den der Wein,
Auf einen Schmause sprach, fing an beredt zu seyn;

Er war so unverschämt, mich einen Sohn zu nennen
Den auch die Eltern selbst, der Herkunft nach, nicht kennen.
Es ging natürlich zu, daß mich der Spaß verdroß;
Doch gab ich den Verdruß nicht auf der Stelle blos.
Ein andrer hätte ihn wohl nicht so leicht verbissen.
Ich dachte so bei mir: mein Vater muß es wissen,
Und meine Mutter nennt mich ihren lieben Sohn;
Was weiß der Plauderer, was weiß der Tropf davon?
Indessen kont ichs doch den Eltern nicht verschweigen.
Sie schienen beiderseits bestürzt sich zu bezeigen;
Und jenes Plapper-Maul ward alsobald gestopft.
Seit dem hat mir das Herz doch stets beklemmt geklopft.
Die Schwermuht wuchs zugleich mit der gewonten Liebe,
Ich fülte in der Brust die Reitzung zweener Triebe,
Die ich bis diesen Tag nicht recht bestimmen kan.
Indessen trieb ihr Zwang mich unaufhörlich an,
Dem Phoebus meine Noht zu Delphis vorzutragen
Und ihn um meinen Stand und Eltern zu befragen.
Ich reiste heimlich fort, ich trug die Frage vor;
Allein was setzte mir der Priester dort ins Ohr?
Es schauert mir die Haut, so oft ich dran gedenke.

Jocaste.

Bemerkst du nun nicht selbst der Pfaffen falsche Renke?
Wie hies ihr weises Wort?

Oedipus.

Ich sei dazu ersehn,
Was man noch nie erhört, dereinsten zu begehn.
Mein

Mein Vater würde ſelbſt von meinen Händen ſterben
Ich würde ſeine Frau und meine Mutter erben,
Ich würde Sohn und Man bei meiner Mutter ſeyn.
Es jagte dieſer Spruch mir Furcht und Abſcheu ein,
Ich faßte den Entſchlus Corinthus zu verlaſſen;
Ich fing von jetzo an mein Vaterland zu haſſen.
Weg, Zepter, Tron und Reich! ihr ſeid von mir verdammt,
Wenn ſolcher Laſter-Trieb aus eurem Glück herſtammt.
So dacht ich, ja ich ſchwur, dem Schickſal aus zuweichen,
Und lieber, wie verbannt, den Erdkreis durch zu ſtreichen.
Ich war ſchon auf der Flucht, als ich auch dorthin kam,
Wo Lajus, wie du ſagſt, das traurge Ende nahm.
Ich kam an jenen Ort, wo ſich drei Wege ſcheiden;
Mein Unglück lies mich hier die Folgen nicht vermeiden.
Ich folate, wie ich war, des einen ohne Spuhr,
Als mir ein leichtes Span geſchwind entgegen fuhr.
Den Leuten, die hiebei ſtatt der Begleitung waren,
Und von der Höflichkeit gewis nicht viel erfaren,
Schien der ſo breite Weg noch lange nicht zu groß,
Sie ſchluaen insgeſammt getreulich auf mich loß.
Ich wehrte mich der Haut, und daß ichs kurz erzehle,
Ich griff, nun ganz erhitzt, dem Kutſcher nach der Kehle,
Es fuhr dem Grobian mein Degen durch die Bruſt.
So gleich war ich mir ſelbſt kaum meiner mehr bewuſt;

So würksam traf mich da ein Graukopf aus dem Wagen.
Ich sprang halb taumlend zu und ohne weiters Fragen,
Sank er durch einen Stoß gestreckt zu Boden hin;
Die andern folgten auch. Es stellt sich noch mein Sinn
Des Alten Bildung vor; es lies ein muntres Wesen
Sich bei dem ersten Blick von seiner Stirne lesen;
Die Augen blitzten noch, die Stellung war noch frei
Und ich gesich es selbst, ich fülte einen Scheu.
Mein Herz empörte sich, ich konte mich kaum zwingen,
Als ich ihn bluten sah und mit dem Tode ringen.
Jocaste, du wirst blaß! was prophezeist du mir?

Jocaste.

Es kränkt mich, mein Gemahl! es kränkt mich, daß du dir
So viel vergebliche und Schwermuhts volle Grillen
Nun noch von neuen machst.

Oedipus.

Bedenk ums Himmels willen:
Hat Lajus dort durch mich sein Leben eingebüßt,
Wie mein beklemmtes Herz aus vielen Gründen schlüßt;
So bin ich ja nicht wehrt, daß mich die Erde träget;
Nicht wehrt, daß mich ein Keul des Jupiters erschläget;
Nicht wehrt, daß man mir noch die Luft und Orten gönnt;
Nicht wehrt, daß man dereinst noch meinen Namen nennt.

Die

ie Flüche treffen mich, die meiner Bruſt entfaren,
ie Füche, die für den mit Recht beſtimmet waren
er jenen Mord verübt.

Jocaſte.

Es hat noch keine Noht.
n König hat das Recht, daß er zwar andern droht,
em ſich ſelbſt nicht meint.

Oedipus.

Was hätt ich noch zu hoffen?
rinth mein Vaterland, ſteht meiner Flucht zwar offen;
ein es bleibt dabei, Corinth ich meide dich!
n Schickſal iſt ſo hart, ich unterwerfe mich,
ich den Vater ſelbſt dereinſt ermorden wolte,
o meine Mutter ſich mit mir vermählen ſolte.

Cleantes.

t grämſt dich vor der Zeit, erwarte den Bericht
em du entgegen ſiehſt.

Oedipus.

Jocaſte, ſäume nicht
, laß den Hirten nur ſo gleich zum Vorſchein kommen.

Jocaſte.

hatte dieſe Pflicht zuvor zwar übernommen;
ein, mein Oedipus! es fällt mir jetzo ein,
kan uns dieſer Menſch hier wenig nütze ſeyn.

Oedipus.

ja! du weigerſt dich, und was mag dis bedeuten?
elleicht entdecken ſich noch gröſſre Heimlichkeiten?

Jocaſte.

as denkſt du denn von ihm für Nachricht ein zuziehn?

Oedipus.

Und darum fraagſt du noch! Jocaſte, dein Bemühn
Kömt mir verdächtig vor.

Jocaſte.

Wie ſo? das möcht ich wiſſen?
Ich bin um nichts ſo ſehr, als deine Ruh beflijſſen.

Oedipus.

Wenn dis zu glauben ſteht; ſo ſchaffe ihn herbei
Durch ihn erklärt es ſich, ob ich noch fähig ſei,
Der Ruhe einen Platz in meiner Bruſt zu geben.
Dein Zeugnis iſt der Schritt zu meinen Tod und Leben.
Jetzt kommt es darauf an, ob einer oder mehr
Des Lajus Mörder ſind. Das letzte wünſch ich ſehr.
So bin ich von der Schuld ohnfehlbar frei geſprochen;
So hat der Räuber Stahl den Lajus dort erſtochen.
Hingegen ſagt er uns, daß einer nur allein
Die Unglücks-Taht vollbracht, ſo muß ich ſtrafbar ſeyn.

Jocaſte.

Mein liebſter Oedipus! du wirſt nichts anders hören,
Als was ich ſchon geſagt, und darauf will ich ſchwören.
Zudem, mein Oedipus, weiß ja die ganze Stat,
Was er mir dazumahl davon berichtet hat.
Geſetzt auch, ſein Bericht ſchien etwas abzuweichen;
So kan Apollo doch den Willen nicht erreichen,
So wird ſein Drohen doch nunmehr mit Recht verlacht.
Wie ſchön hat nicht mein Sohn den Lajus umgebracht?

Da

Da uns die Götter nun ſo ſchöne Nachricht geben:
Iſts wol der Mühe wehrt den Fuß drum aufzuheben?

Oedipus.

Dis glaube ich zwar gern, doch die Nohtwendigkeit
Verlangt jetzt nichts ſo ſehr, als daß mich der Beſcheid
Des Hirten klüger macht.

Jocaſte.

Ich folge mit Vergnügen.
Komm mit, mein Oedipus! es ſoll ſich alles fügen.
(Sie gehen ab.)

Cleantes.

Sonſt hab ich ſtets geglaubt, was uns der Himel lehrt,
Sei ungezweifelt wahr. Nun hat ſichs umgekehrt,
Nun treibt man ſein Geſpött mit jenen heilgen Schlüſſen.
Apollo hat nunmehr ein Lügner werden müſſen.
So, ſo! ihr Götter! ſeht, beſtürmt man eure Zunft!
So, ſo! verſteiget ſich die taumlende Vernunft.
Wahr iſts, es fehlet nicht an ausgeſuchten Gründen,
Ich ſelbſt, ich leugne nicht, ich ſelbſt kan noch nicht finden,
Wie der Orackelſpruch und der vollzogne Mord
Sich wol vergleichen läßt. Man zeigt uns zwar den Ort,
Wo jene Mörder Brubt den Anfall einſt gewaget,
Und dir, o Lajus! dort das Stahl durchs Herz gejaget;
Wie aber trift hierbei die Prophezeiung ein?
Es hieß: der Mörder wird ein Sohn des Lajus ſeyn.
Die Woltaht iſt zwar groß, daß dieſes nicht geſchehen,
Wir würden uns alsdenn noch mehr beängſtigt ſehen.
Allein bedenket dis auch die Vermeſſenheit?
Ihr Götter! man verlacht nur dieſe Gütigkeit.

Man ſcheuet ſich nicht mehr ganz allgemein zu ſchlüſſen;
Wer ſieht die Folgen nicht, die endlich hieraus flüſſen?
Schlüßt, Schlüßt die Tempel zu, ihr Prieſter packet ein!
Die kluge Welt kan nun ganz ohne Götter ſeyn.
Apollo gilt nichts mehr, wer wird nach Delphos reiſen?
Wem wird Olympia ſein Schickſal künftig weiſen?
Wer wird eur Heiligtum, ihr Götter! noch bemühn?
Wer wird nun künftighin noch euren Raht einziehn?
Unglücklicher Erfolg! Betrübte Gegenſtände!
So liefern wir uns ſelbſt der Rache in die Hände!
O Theben! arme Stat! o Theben merkſt du nicht,
Welch Unglück abermals durch deine Mauren bricht?
Vielleicht wirſt du dir ſelbſt die Ruhten künftig binden,
Vielleicht wirſt du dir ſelbſt durch tauſend neue Sünden
Noch gröſſre Noht zu ziehn. Wer ſich ſo ungeſcheut
Auch an den Himmel waat, dem iſt ſein Fall nicht weit.
Erhabner Jupiter! anbehtens-wehrte Götter!
Vertilgt das Aergernis der aufgeblaſnen Spötter!
Entwickelt doch einmal des Zweifels Gegenſtand,
Macht, macht der Spötterei doch ungeſäumt bekant,
Daß eure Fürſehung der Dinge Lauf regiere!
Zeigt doch, daß Oedipus durch euch den Zepter füre!

Vierte

Vierte Abhandlung.

Erſter Auftritt.

Jocaſte. Der alte Prieſter. Cleantes. Und einige aus dem Volk.

Jocaſte.

Mein Man rennt ſich den Kopf ohnfehlbar noch entzwei,
Ernſt und Gelindigkeit hilft bei ihm einerlei.
Da plagt, da ſchlägt er ſich mit hundert tauſend Grillen,
Bloß um der Quackelei des alten Pfaffen willen.
Bald iſt er hier, bald dort, bald ſinnet er zurück
Auf das vergangene, bald wirft er ſeinen Blick
Auf das zukünftige, bald ſetzet er ſich nieder,
Bald ſpringt er hitzig auf, bald ächzt, bald ſchweigt er wieder.
So melancholiſch iſt nicht leicht ein furchtſam Weib;
So, ſo zerfoltert wol der Henker keinen Leib.
Ich muß es mit Verdruß alſo geſchehen laſſen,
Kaum bin ich noch geſchickt, mich ſelbſt hiebei zu faſſen.
Ach! ich betrübte Frau! was fang ich endlich an?
Was nützt mir künftighin ein ausgezehrter Man?
Ich ſeh es zum voraus, es ſchmerzet mich nicht wenig,
Er iſt, wenns länger daurt, nichts, als ein Schatten-König.
Ihr Leute gebt mir doch nun euren guten Rath!
Sagt, was man wol hiebei noch vorzunehmen hat?
Seht, ſeht! hier hab ich ſchon die Opfer in den Händen,

Ich muß mich abermals zu den Apollo wenden.
Vielleicht wird er hierbei nicht unerbittlich seyn;
Vielleicht wird er uns nun geneigte Ohren leihn.

Der alte Priester.

Und du, o Königin! gedenkest mit Geschenken,
Nach deiner Phantasie das Schicksal umzulenken?
Unmächtiges Geschöpf! was hat dich so bethört?
Ist die Vermessenheit bei dir ganz eingekehrt?
Armselge Königin! so spottest du der Götter?
Ach! Ach! der Himmel lacht der frevelhaften Spötter!
Noch stehet der Olymp, noch hat ihn kein Gigant
Von seinem alten Platz ein Haarbreit abgewant.
Wolan, versuche es, vielleicht kan dirs gelingen,
Vielleicht kanst du ihn noch, o Königin, bezwingen;
Ermuntre die Cyclopen an, vielleicht stehn die dir bei,
Die Hölle ist wol gar dir nützlich und getreu.
Empöre was du kanst, welzt Berge auf die Spitzen,
Versucht, ob sie noch wol dort oben veste sitzen.
Vielleicht trift jetzt Mercur, vielleicht Apollo nicht;
Vielleicht schont Jupiter im Donnern eur Gesicht;
Vielleicht ist Hercules und Mars nicht mehr zugegen;
Vielleicht kan der Vulcan die Arme nicht mehr regen;
Vielleicht hat der Silen nun keinen Esel mehr;
Vielleicht wirft Pallas nicht mit Bergen hinter her.
Was dünket dich hiebei? was brauchst du mit Geschenken
Der Götter Eigensinn noch lange um zulenken?
Doch nein, ach hin, ach hin, erhandle ihre Gunst!
Vergiß den Beutel nicht, verdopple deine Kunst;
Wirf deine Dankbarkeit vor ihren Altar nieder;
Erzehle uns alsdenn die Antwort richtig wieder!

Jocaſte.

Die Antwort weiß ich ſchon, die jetzt für dich gehört;
Allein ich achte dich noch nicht der Mühe wehrt.
Dein drohendes Geſchwätz ſoll mich nicht furchtſam machen,
Ich habe Grund dazu, o Alter! ich muß lachen.
Komm wilſt du mit mir gehn? ſo

Dritter Auftritt.

Die vorigen. Dymas. Polynitz.

Polynitz.

Und wo gedenkt ihr hin?

Jocaſte.

Woher mein Polynitz? was ſagt mir doch mein Sinn?
Vielleicht iſt er ſchon tot? Ach ungerechter Himmel!
Mein liebſter Oedipus!

Polynitz.

Wozu ſchon das Getümmel?
Mein Vater lebet noch.

Dymas.

Und Gott erhalte ihn!

Jocaſte.

Ach! eur verſtört Geſicht ſpart, ſparet das Bemühn.

Polynitz.

Wenn ſich ein Ueberreſt des Schreckens an uns zeiget
So

Jocaſte.

Ich beſchwöre euch, daß ihr uns nichts verſchweiget:
Lebt, lebt mein Oedipus?

Polynitz.

Er lebt.

Dymas.

Zu ſeiner Laſt.

Jocaſte.

So ſage Polynitz, was du geſehen haſt?
Welch Schrecken hinterlies bei euch die blaſſen Zeichen?

Polynitz.

Ach! mein Erzehlen wird dein Wünſchen nicht erreichen!

Dymas.

Du bleibeſt ruhiger, wenn du uns, Königin!
Das Schweigen auferlegſt.

Polynitz.

Wo ich geweſen bin,
Das billigt jederman.

Jocaſte.

Ich aber will es wiſſen.

Dymas.

Und darum wirſt du es ihr auch erzehlen müſſen.

Polynitz.

Wolan! ſo mache dich zu dem Bericht bereit,
Der mir die Haare noch empöret und zerſtreut.
Nicht weit von unſrer Stat, wo Dircens Quellen prudeln,
Und durch ein arines Tahl in krummen Ufern ſtrudeln;
Dort iſt ein finſterer, ein Schatten-reicher Hain,
Es ſchlüßt denſelbigen ein ſteter Frühling ein.
Das dick belaubte Haupt der ſchwärzlichen Cypreſſen,
Scheint in die Luft geſtreckt die Wolken auszumeſſen.

Der

Der Lorbeer ſchlankes Reiß von Myrten eingefaßt,
Schlingt ſein durchflochtnes Grün bald um den Eichen Knaſt,
Bald durch das Fichten Laub, bald muß ein Ellern Zacken
Von dieſer Laſt beſchwert auf ſeinen Stamme knacken.
Und ſo macht die Natur ein dick gewölbtes Dach,
Wodurch ſeit langer Zeit kein Tageslicht mehr brach.
Ein aufgeſpaltner Fels mit Eulen angefüllet,
Und von der Finſternis des Waldes ganz umhüllet,
Macht durch den Gegenſtand der Wände eine Kluft;
Es ſteigt aus ſelbiger ein Qualm und Toten-Duft.
Hier war Tireſias, von uns dahin begleitet,
Hier ſahn wir ihn beſtürzt, die Hände ausgebreitet,
Den Schleier auf dem Kopf, die Opfer angeſteckt,
Den Leib mit einer Tracht von ſchwarzen Tuch bedeckt.
Die Opfer rauchten noch, ſie waren bald verzehret
Da er den Acheron und Cerberus beſchwöhret.
Nichts blieb hier unverſucht, was ſonſt den Orcus zwingt;
Nichts, was das Geiſter Heer geſchwind zum Vorſchein bringt.
Umſonſt! die Gluht fing nun von neuen an zu ziſchen,
Der Alte färbte ſie mit Blut beſpritzt von friſchen.
Es wurde jene Kluft mit Blut und Milch beſprengt,
Nachdem Tireſias dis noch mit Wein vermengt;
Es war die linke Hand, womit er Wein ausſchenkte,
Und, wie es ſich gehört, des Bodens Fläche tränkte,
Kaum war dis auch geſchehn, als nun ſein Höllen-Zwang
Noch weit entſetzlicher durch das Gehölze drang.

Sein murmelnd rauher Ton berief die Schatten wieder,
Er kehrte das Gesicht starr zu der Erde nieder.
Wir hörten ein Geheul, es rauschte in der Kluft,
Der Felsen bebete, es murmelte die Luft,
Der Boden unter uns erhob sich mit drei Stössen
Und schien bereit zu seyn den Abgrund zu entblössen.
Hört! hört! ich bin erhört, rief hier Tiresias,
Der Orcus öfnet sich, die Hecate tuht das,
Der Pluto wird geneigt, die Gunst uns zu erzeigen,
Bald wird das Geister-Heer aus dem Avernus steigen.
Gesagt und auch geschehn! es sprang das Höllen Tohr,
Die Bäume stürzten um, das Laub hob sich empor,
Es splitterten vor Angst die allerstärksten Eichen,
Der Wald und Boden schien bestürzt zurück zu weichen;
Die Erde platzte auf, und es entstund ein Knall,
Der alle Sinnen raubt; so gleich war überall
Der Orcus aufgedeckt; es zeigten sich die Schatten,
Ich sah die Hecate, da sah ich ihren Gatten,
Ich sah den Cocytus, ich sah die ewge Nacht.
O Anblick! der mir noch das Blut erstarrend macht!
Das Heer der Furien lies sich da schwirrend sehen,
Da sah ich die Gebuhrt der Drachen Zähne stehen,
Da stand Erinnis auch, da prasselte die Wuht,
Da lag die Traurigkeit, und uns entfiel der Muht.
Selbst Manto stutzte hier, und ihres Vaters Lehren
Vermochten gleichwol nicht das Zittern zu verwehren.
Ihn rürte keine Furcht; denn sein beraubt Gesicht
Empfand die Gräßlichkeit der Schreckens-Bilder nicht.
Er fing von neuen an und hieß den blassen Schatten
Sich mit der Oberwelt nun noch einmal zu gatten.

So

So gleich verlies der Schwarm des Orcus ſchwarze Bruſt,
Und zog ſich wie ein Dampf nun in die freie Luft.
Es ſchien der Sterne Zahl der Geiſter Zahl zu weichen,
Es läßt des Meeres Sand ſich nicht damit vergleichen.
Seit dem der Erden Bau in ſeinen Angeln ſchwebt,
Hat nie ein Sterblicher auf dieſem Raum gelebt,
Den nicht ſein wirkſam Wort allhier hervor gezwungen.
Sie waren hauffenweis ſchon ſamtlich vorgedrungen,
Als ſich der Laius nur noch ganz entfernet wies
Und den Tireſias vergebens rufen lies.
Tireſias nicht faul verdoppelt das Beſchwören:
Es mußt auch dis Geſpenſt ſich näher vorwerts kehren.
Die Zunge wird mir ſteif, die Angſt erſtickt das Wort,
Drum Dymas fahre du in der Erzehlung fort.

Dymas, zu der Jocaſte.

So faſſe denn das Herz auch den Verfolg zu hören!
Tireſias fuhr fort den Laius zu beſchwören,
Bis dieſes Schreckens-Bild ganz deutlich vor uns trat.
Ich ſah ihn, wie man ihn auch ſonſt geſehen hat.
Sein Schatten war ihm gleich vom Haupte bis zum Füſſen,
Und ich vermochte nichts betrügliches zu ſchlüſſen.
Es ſaß der ſchwarze Schmutz noch kliebrig in dem Bart,
Sein Haar ſchien noch vom Blut bekleiſtert, ſteif und hart,
Die Backen eingeſenkt, die Augen matt und trübe,
Es zeigte ſein Geſicht verſchiedne Mörder Hiebe.
So ſtund er: eine Hand war nach den Haupt gereckt,
Die andre auf die Bruſt gekrümmet hingeſtreckt.

Es prudelte das Blut noch langsam aus den Wunden,
Die Tropfen wurden steif, die an den Fingern stunden.
Es wies die rechte Hand ein weit gespaltnes Loch,
Man sahe auf der Brust den Gang des Stosses noch,
Des Stosses, der sein Herz so grausam dort durch-
wület;
Des Stosses, den auch wir mehr, als zu wol, gefület.
Die Furcht, die ich empfand, verlohr sich nach und
nach,
Ich weiß nicht, welche Kraft mir so viel Muht ver-
sprach,
Ich fülte einen Trieb, den Schatten zu befragen,
Ich fing auch wirklich an, ihm etwas vorzusagen;
Als seine Stellung mir so Muht als Wort erstickt.
Nachdem er uns zuvor entsetzlich angeblickt,
Lies sich sein hoher Ton gebrochen also hören:
„Und ihr, Verwegene! dürft auch die Schatten stören?
„Ist nun die Ober-Welt der Bosheit schon zu klein?
„Vielleicht soll auch mein Geist ein Raub der Mörder
seyn?
„Nein! nein! das schlägt euch fehl, o spart der Zauber-
Lieder!
Hier hielt er etwas ein, und darauf sprach er wieder:
„Ihr Unglückseeligen! verlasset diesen Ort!
„Geht, sagt den eurigen, geht sagt es ihnen dort,
„Wenn ihr nach Theben kommt: Die Wunden, die
hier bluten,
„Die schmeidigen für euch so lange Unglücks-Ruhten;
„So lange noch der Sohn und Mutter Unzucht treibt;
„So lange noch mein Sohn und Mörder bei euch
bleibt.
„Vertreibt das Ungeheur, das diese Brust durch-
stochen,
Laßt

„Laßt die Unmenſchlichkeit nicht länger ungerochen!
„Befreiet meinen Thron von der verfluchten Laſt,
„Und gönnet mir dadurch im Tode meine Raſt.
So ſprach er, und ſo gleich war er vor uns verſchwunden.

Jocaſte.

Ihr Götter! welche Angſt hat jetzt mein Herz empfunden!
O Dymas! welchen Schweiß haſt du mir ausgepreßt!
Iſts möglich? Habet ihr des Laius Ueberreſt?
Iſts möglich? habt ihr ihn in der Geſtalt erblicket?
Iſts möglich? hat ſein Geiſt alſo ſich ausgedrücket?
Iſts möglich? trägt ſein Thron jetzt, jetzt deraleiche Laſt?
O Dymas! haſt du auch die Meinung recht gefaßt?

Dymas.

Die Meinung kan ich dir ſo eigentlich nicht ſagen;
Du muſt, o Königin! hier dein Gewiſſen fragen.
Ich habe dir erzehlt, weil du es ſelbſt beachrt,
Was der verſchwundne Geiſt nur rätzelhaft erklärt.

Jocaſte.

Erklärt?

Dymas.

Nur rätzelhaft. Das muſt du nicht vergeſſen.

Jocaſte.

So kanſt du doch vielleicht wol ohngefehr ermeſſen,
Was er uns ſagen will.

Dymas.

Hier laß ich mich nicht ein.

Jocaſte.

Der Sohn ſoll auch zugleich des Vaters Mörder ſeyn?
Der Sohn und Mutter ſoll in Theben Unzucht treiben?

Polynitz.

So iſts, und dieſem Greul wär es auch zu zuſchreiben,
Daß ſich die Rache noch in Thebens Unglück kült,
Und daß die arme Stat den Zorn des Himmels fült.

Jocaſte.

Sonſt wiſſet ihr auch nichts, ihr wollt durch ſolch Erzehlen,
Mir endlich gar das Herz noch aus dem Leibe quälen.
Eur dick und ſchwehr Geblüt räumt euch die Freiheit ein,
Die Mücke ſoll durch aus ein Elephante ſeyn.
Ihr hättet klug getahn, ihr hättet ſollen ſchweigen.
Wie? aber ſchicktet ihr euch deñ nicht auch auf Zeugē?
Ihr fodert, kurz geſagt, ein allzu groß Vertraun,
Man darf auf euch allein ſo ſchlechterdings nicht baun.

Dymas.

Das hab ich längſt gedacht, ſie würde uns nicht glauben,
Die gute Warheit ſteht doch allezeit auf Schrauben.
Prinz Eteocles her! denn der belügt dich nicht,
Da Polynitz nebſt mir gar zu parteiſch ſpricht.
Wolan! ich ruhe nicht, bis ſie ihn auch befraget.

(Geht ab.)

Polynitz.

Geſetzt, wir hätten dir nicht alles vorgeſaget,
Was die Bedenklichkeit noch zu verbieten ſchien;
Geſetzt, du wolteſt dich auch noch ſo gar bemühn
Noch hundert andere deswegen abzuhören;
So wird ihr Zeugnis doch dich ganz gewiß belehren,
Daß wir die Warheit nicht von dem Bericht entfernt.

Jocaſte.

Ja! ja! ich weis es wol, du haſt es gut gelernt,
Dich in dem Fall der Noht geſchickt heraus zu drehen.

Allein

Allein, mein Polynitz! wie wird es um dich ſtehen,
Wenn deine Mutter einſt das Gegenteil erfärt?

Polynitz.

Es komme darauf an; ſo bin ich Strafens wehrt.

Jocaſte.

Du ſprachſt ja allererſt noch von Bedenklichkeiten,
Und was ſoll dieſes denn, mein Polynitz! bedeuten?

Polynitz.

Bedenklichkeit genug! da mich auch dein Verdacht,
Weil es dir ſo gefällt, ſo gleich zum Lügner macht.
Wer weiß, wer weiß, wie bald wir ſolche Ding erfaren,
Die uns vor kurzer Zeit noch ganz unglaublich waren?

Jocaſte.

Es ſcheinet, Polynitz, du biſt nun ein Prophet.
Ei! haſt du nicht gehört, wie dir es künftig geht?

Polynitz.

O! möchte doch der Geiſt, des Lajus Schatten, lügen!

Jocaſte.

Die Toten können nichts in unſrem Glück verfügen.

Polynitz.

Sie können aber doch bei Gott um Rache ſchrein.
Und dis, dis dürfte auch für uns gefärlich ſeyn.

Jocaſte.

Ich bin die Königin, ich werd es auch wol bleiben.
Es ſoll mich kein Geſpenſt aus dem Beſitze treiben.

Polynitz.

Ich fürchte nichts ſo ſehr, als daß die Möglichkeit
Uns endlich Stoff genug zu Klage-Liedern beut.

Der alte Prieſter.

Wenn du, o Königin! nicht ganz verblendet wäreſt, ..

Jocaſte.

Schweig! ſchweig! ich weiß es ſchon, wie ſauber du verfäreſt. ..

Der

Der alte Prieſter.

So müßteſt du fürwahr! die Hand des Himels ſehn.

Jocaſte.

Und euch Betrügern den ein Stahl durch Herze gehn.

Der alte Prieſter.

Der Himmel ſtrafet auch die unerkanten Sünden.

Jocaſte.

Ja! ja! Geduld! Geduld! ich will ſchon Mittel finden,

Der alte Prieſter.

Er nimmt doch aber auch rechtſchaffne Reue an.

Jocaſte.

Daß die Verwegenheit ſich nicht mehr rippeln kan.

Dritter Auftritt.

Jocaſte. Polynitz. Eteocles. Manto. Der alte Prieſter. Cleantes.

Eteocles.

Nein, Manto, nimermehr! es ſoll euch nicht gelingen,
Der Himmel ſoll vielehr zerberſten und zerſpringen.

Jocaſte.

Wie? Eteocles! wie? was hat dich aufgebracht?
Hat nun die Zauberei auch dein Blut warm gemacht?

Eteocles.

Mit recht! den dis Geſchöpf braucht jene Gauckeleien,
Auch mir des Lajus Fluch daraus zu prophezeien.

Manto.

Befreiet meinen Tron von der verfluchten Laſt.
Sprich, Prinz! ob du nicht ſelbſt dis dort vernommen haſt?

Ete-

Eteocles.

Ich hoffe doch den Tron trotz allen! zu beſteigen,
Die mich entfernt zu ſehn, ſo groſſe Luſt bezeigen.

Jocaſte.

Hat etwa das Geſpenſt wen anders ausgedacht,
Den es mit gröſſrem Recht zum Zepter Hofnung macht?

Manto.

Der Himmel wehlet oft Geheimnis-volle Wege,
Und will, daß unſre Pflicht ſie folgſam überlege.
Der Zeiten Folge macht ſo manches offenbar,
Was uns doch kurz zuvor, ganz unbegreiflich war.
Wie oft hat Theben nicht dis ſchon erleben müſſen?
Wie manches war verſteckt, das wir nun deutlich wiſſen?
Wie manches Beiſpiel hat uns dieſes nicht gelehrt,
Das Schickſal zücke nie ein ungerechtes Schwehrt?
Dis ſolteſt du auch jetzt, o Königin! erwegen.
Dis ſolteſt du, o Prinz! vernünftig überlegen.
Was gilts? ihr ſtelltet hier den Trotz ein wenig ein;
Was gilts? ihr würdet nun ein wenig ſtiller ſeyn.
O Cadmiſches Geſchlecht! durch Blut biſt du entſproſſen,
Wie viel unſchuldig Blut haſt du nicht auch vergoſſen?
Wie fruchtbar biſt du nicht ſchon ſeit ſo langer Zeit,
An Laſtern ohne Zahl, an wilder Grauſamkeit?
Die Rache richtet ſich nach den begangnen Sünden,
Sie läßt ſich nicht ſo leicht erlöſchen als entzünden.
Ihr Feur, das wie die Glut der Dächer um ſich frißt,
Verzehret alles mit, was irgend brennbar iſt.
Du neäſt des Lajus Fluch, o Prinz! zwar Gauckeleien;
Allein, wie kanſt du dir viel gutes prophezeien,

Wenn

Wenn du zu jener Laſt des Trones mit gehöhrſt?
Wenn du durch deinen Trotz des Himmels Zorn vermehrſt?
Ich gönne dir dein Glück, den Tron einſt zu beſteigen;
Allein der Ausgang wird ſich bald entwickelt zeigen.

Creoles.

Ja! rede was du wilſt, von der Gerechtigkeit,
Die nur auch, wie du ſagſt, nichts gutes prophezeit.
Erzehle, was du kanſt, von unbeſtraften Sünden!
Laß alles, was du weißt, der Rache Glut entzünden.
Solch Schreck-Bild martert nur ein müßiges Gehirn.
Der heiſſet laſterhaft, verklage ſein Geſtirn,
Nach deſſen Eigenſinn er ſo hat handeln müſſen.
Den Himmel klage an! was der in ſeinen Schlüſſen
Für uns beſtimmet hat, das muß durch aus geſchehn;
Wo kan ein Sterblicher demſelben wiederſtehn?
Ein höheres Geſetz raubt uns den freien Willen,
Was gut, was böſe heißt, das müſſen wir erfüllen.
Wir ſind das Werkzeug nur von der verborgnen Kraft,
Die dis, bald wieder das wilkürlich durch uns ſchaft.
Sie würket ſtets in uns, wenn wir zu würken ſcheinen;
Sie reiſſet uns dahin, was wir zu ſtiehen meinen.
So ſind wir laſterhaft; ſo ſind wir tugendſam,
Obgleich dis beides nicht von unſern Kräften kam.
Wie kan der Himmel nun ſich ſelbſten widerſprechen?
Wie kan er dis und das an den Geſchöpfen rächen,
Die doch nicht mehr getahn, als eine tote Hand,
Die ſich durch fremde Kraft nohtwendig umgewant?
Schweig alſo, Manto, ſchweig, pack ein mit deinen Lehren,
Ich werde mich nicht mehr an das Verblenden kehren
Das Tote auferweckt, das Schatten reden heißt,

Das

Das uns der Götter Zorn, des Himels Strafe weist.
Wo fehlt es in der Welt an Zeugen und Exempeln?
Spricht die Betriegerei nicht auch aus heilgen Tempeln?
Wie oft hat sie sich nicht zu Delphis schon entdeckt?
Was Wunder! daß sie dort den Janus aufgeweckt?
Wer weiß, was dem Gespenst die Stime eingeblasen?
Vielleicht must es für Geld, gedungen, also rasen.
Vielleicht erraht ich schon die Absicht jener List,
Vielleicht entdeckt die Zeit, wer davon Meister ist.

Vierter Auftritt.

Iphicrates. Jocaste. Eteocles. Polynitz. Manto. Cleantes. Der alte Priester ꝛc.

Iphicrates.

Ihr Leute, komm ich recht? Erlaubet mir zu fragen:
Kan niemand unter euch mir unverzüglich sagen,
Wo sich der Oedipus, eur Köma, sprechen läßt,
Weil die Nohtwendigkeit, mich ihn zu sehen, preßt?

Cleantes.

Mein Freund! der König ist persönlich nicht zu gegen.
Dis ist die Königin.

Iphicrates.

Es müsse Glück und Seegen,
Von dir, o Königin, stets unzertrennlich seyn!
Der Himmel wolle dir die spätste Zeit verleihn!

Jocaste.

Ich gebe dir den Wunsch mit vollen Maas zurücke.
Allein erscheinst du auch, o Freund, zu unserm Glücke?
Was bringet dich hieher?

Iphicrates.

Beſorge nichts hieraus,
Was dir gefärlich iſt; es hat dein ganzes Haus,
Beſonders dein Gemahl durch mich ein Glück zu hoffen.

Jocaſte.

So kommſt du uns erwünſcht, ſo ſteht dir alles offen,
Was dein Verlangen wünſcht; allein, wie heißt das Land
Das dich, mein lieber Freund, zu uns hieher geſant?
Worin beſteht das Glück? ich wünſch es gleich zu hören.

Iphicrates.

Ich komme von Corinth, und kurz dich zu belehren,
Was ietzo meine Pflicht dir zu vernehmen giebt,
Iſt, groſſe Königin, halb frölich, halb betrübt.

Jocaſte.

Betrügliches Geſchick! wilſt du in keinen Sachen
Die Hofnung meiner Luſt mir recht vollkommen machen?
Wie ſoll ich das verſtehn?

Iphicrates.

Dein würdiger Gemahl,
Dem iener Tron gehört, vermagert unſre Quaal.
Wir haben unſer Haupt, den Polybus verlohren,
Und nun iſt Oedipus an deſſen Platz erkohren.

Jocaſte.

Wie? was? wenn nenneſt du? den alten Polybus,
Den König von Corinth? Glück, Glück dem Oedipus!
Geht, eilet, ſagt es ihm, bringt ihm die Poſt entgegen.

Eteocles.

Fürtreflicher Beweis von den verborgnen Wegen,
Die deine Weisheit uns, o Manto, erſt gelehrt!

Wie

Wie nun, was dünket dich? Hast du nicht jetzt gehört,
Wie sich des Lajus Blut an unserm Hause rächet?
So gehts, ihr Quackler, seht, wenn ihr zehn Worte sprechet,
Ist kaum der zehnte Teil nicht um die Helfte wahr.
So strafet ihr euch selbst; so sieht man offenbahr,
Was für Vertraulichkeit euch nun die Götter gönnen.
Wer muß sie nicht mit Recht Betrügereien nennen?

Manto.

Ihr ruft zu früh Triumph, —

Fünfter Auftritt.

Oedipus, und die vorigen.

Jocaste.

Dein Vater ist nun tot.
Ja guter Oedipus! was hast du nun für Noht?
Ja, ja! es hat vielleicht dem Phoebus schon gereuet,
Was er dir ehemals zu Delphis prophezeiet.
Das Schicksal hat ihm selbst die Augen zugedrückt.
Vielleicht war deine Faust zum Morden ungeschickt.
Sieh her, hier ist der Man, der diese Bohtschaft bringet,
Die dein bewölkt Gesicht sich aufzuklären zwinget.

Oedipus.

Und du kommst von Corinth, und Polybus ist tot?

Iphicrates.

Ja grosser Oedipus, und zwar in dieser Noht,
Hat mir das ganze Volk die Vollmacht aufgetragen,
Da dir der Tron gehört, dich hiemit zu befragen.

Was etwa dem Befehl im Regiment beſtellt,
Und deine Majeſtät auch ſonſt für dienſam hält?

Oedipus.

Hat er denn der Natur die Schuld bezahlen müſſen?
Wie? oder hat die Fauſt der Mörder ihn entriſſen?

Iphicrates.

Was Mörder? Nein! er ſchlief ganz ſanft und ruhig ein.
Sein Tod ſchien ein Erfolg des grauen Haupts zu ſeyn.

Oedipus.

So hat er ſeinen Geiſt natürlich aufgegeben?

Iphicrates.

Er konte in der That nicht wol viel länger leben.
Wer ſolch ein langes Ziel der Jahre wol erreicht,
Der ſehnt ſich nach der Zeit, die ihm die Grube zeigt.

Oedipus.

Wo bleibt die Heiligkeit, ihr Götter, eurer Tempel?
So zeigt ſich auch an mir ein deutliches Exempel,
Es ſei nicht alles wahr, was man zu Delphis lehrt.
Hab ich nicht ehemals den Ausſpruch dort gehört,
Mein Vater würde einſt durch meine Hände ſterben?
Wie kont ich meine Hand in ſeinem Blute färben?
Ich war nicht zu Corinth, ich haßte dieſes Land,
Und gleichwol macht man mir nun ſeinen Tod bekant.
Geſetzt, er hätte ſich zu ſtark nach mir geſehnet,
Und dadurch vor der Zeit ſich an ſein Grab gewöhnet;
So bin und bleib ich doch vom Vater-Morde frei.

Iocaſte.

Bekümmre dich doch nicht um jene Quackelei.
Du haſt es ja ſo oft, mein Oedipus, vernommen,
Daß dort von Delphis her die größten Lügen kommen.

Oedipus.

Und mit der Mutter mich dereinſt vermält zu ſehn,
Der Prophezeiung kan ich gleichfals leicht entgehn.

Jocaſte.

Was machſt du dir doch noch ſo viel verworfne Grillen?
Dein Schickſal ſtehet ja in deinem freien Willen.
Wer klug iſt, qwält ſich nicht bei jeder Kleiniakeit.
Der lebt am glücklichſten, der keinen Vorwurf ſcheut.
Iſt das der Mühe wehrt, ein Wort drum zu verlieren?
Wie oft kan uns ein Traum nicht zu der Mutter füren?
Wie oft ſchlaf ich im Traum bei einem andern Man?
Und darin ſind ich nichts, das mich verdammen kan.

Oedipus.

Ja, meine Mutter iſt dort gleichwol noch am Leben,
Das muß mir allerdings Bewegungs-Gründe geben,
Nicht allzu kün zu ſeyn.

Jocaſte.

Iſt nun dein Vater tot,
So hat es übrigens gewiß auch keine Noht.

Oedipus.

Mein Vorſatz bleibet veſt, ich will Corinth vermeiden,
Und lieber den Verluſt der ganzen Erbſchaft leiden.

Iphierates.

Mein Könia und mein Herr! welch traurigas Geſchick
Hält deine Gegenwart von unſerm Staat zurück?
Es ſieht das ganze Land dir Hofnungs-voll entgegen.

Oedipus

Ich werde iederzeit zwar Neiguna für euch hegen;
Ich will eur Könia ſeyn, allein nur noch entfernt,
Bis ich den Ausgang erſt vollkommener gelernt.

Iphierates.

Der Könia zeige mir doch die Bedenklichkeiten,
Vielleicht bin ich geſchickt ihn desſals zu bedeuten.

Oedipus.

Du haſt ſie ſchon gehört. Die Mutter ſchrecket mich.

Iphicrates.

Verſündige dich nicht! o Gott, wie liebt ſie dich!
Wie ſchmachtet ſie bereits; wie brennt ſie vor Verlangen,
Dich ihren liebſten Sohn mit ehſtem zu umfangen!
Wie kanſt du dich entziehn nun noch ihr Troſt zu ſeyn?
Meropen wolteſt du die Hülfe nicht verleihn,
Die ſie mit größtem Recht von deinen Pflichten fodert?

Oedipus.

Die Liebe, die in mir beſtandig für ſie lodert,
Verſpricht ihr alles, was ſie billig hoffen kan.
Allein verlangt ſie auch den Sohn zu ihren Man?
Dis, dis bewegt mich, Corinth annoch zu fliehen,
Um mir nicht ſelbſt dadurch ein Unglück zu zu ziehen.
Sprich alſo weiter nichts von der Gefälligkeit,
Weil mein Gewiſſen ſich vor jenem Laſter ſcheut.

Iphicrates.

Sonſt hält dich nichts zurück?

Oedipus.

Die Urſach iſt ſchon wichtig.

Iphicrates.

Und ich erkläre ſie für eitel, falſch und nichtig.

Oedipus.

Das heißt ſehr viel geſagt.

Iphicrates.

Ja, die Furcht heb ich dir.

Oedipus.

O du verſprichſt zu viel.

Iphicrates.

Mein König, glaube mir,
Du irreſt warlich ſehr.

Oedi-

Oedipus.

So laß ich mich belehren.
Laß, laß, o Alter! mich durch dich die Warheit hören.

Iphicrates.

Wenn du dein Vaterland aus diesem Grunde fliehst,
Und deine Gegenwart uns darum nur entziehst,
Weil dich die Bangigkeit der Mutter wegen drücket;
So ist es schon gewiß, daß mir mein Wünschen glücket.

Oedipus.

Tritt näher zu den Ziel, erkläre dich geschwind!

Iphicrates.

Man glaubt es wenigstens durchgängig zu Corinth,
Die meisten hätten es auch noch wol gar beschworen,
Merope habe dich, o Oedipus, geboren,
Allein ...

Oedipus.

Wie? was?

Iphicrates.

Die List hat dich dahin gebracht,
Und dich in aller Eil zu ihren Sohn gemacht.

Oedipus.

Ihr Götter! Polybus soll nicht mein Vater heissen?

Iphicrates.

Er hieß es, um das Reich den Folgen zu entreissen,
Die ein verwaister Thron sonst zu erleben pflegt.

Oedipus.

Welch Schicksal hat mich denn auf ihren Schoos gelegt?
Welch Unglück muste mich in deine Armen schieben?
Wie konten sie mich doch so ungezwungen lieben?
O alter Gast, du irrst!

Iphicrates.

So wenig Polybus
Mich ehemals erzeugt, ſo wenig, Oedipus,
Biſt du ſein wahrer Sohn. Die Hofnung der Provinzen,
Verehret dich zwar noch, als den erbehtnen Prinzen,
Dem Kron und Reich gehört; allein dis iſt die Hand,
Die dich der Grauſamkeit der Beſtien entwant.

Oedipus.

Wie? träumeſt du vielleicht?

Iphicrates.

Betrachte deine Füſſe!
Woher kommt dieſer Schwulſt? Du ſchweigſt, und daraus ſchlüſſe,
Daß mich kein Traum verfürt.

Oedipus.

Daß mich dis Unglück drückt,
Hat niemand ungeſtraft mir jemals vorgerückt;
Und du . .

Iphicrates.

Behüte Gott! wer wolt es ſo erklären?

Oedipus.

Wolan! ſo zaudre aus, erfülle mein Begehren!
Bin ich durch deinen Dienſt zu einen Prinz gemacht,
So ſage, wer hat mich in deine Hand gebracht?

Iphicrates.

Ein bloſſer Zufall lies dort in Cythärens Gründen
Dich, als ein zartes Kind, durch mich, o König, finden,
Da mich mein Amt und Pflicht in jene Gegend trieb,
Und ich von ohngefehr ein wenig halten blieb;
Kam mir ein feiner Man aus dem Gebüſch entgegen,
Dem es befohlen war, dich in den Wald zu legen.

Ich

h folgte ſeiner Spuhr, weil er mir ſolches hies,
h fand den Unglücks-Ort, den er mitleidig wies.
h nahm dich, wie du warſt, es waren dir die Knochen
a, wo der Schwulſt noch ſitzt, gebunden und durch-
ſtochen.
ein Nahme, Oedipus, zeigt eben dieſes an.

Oedipus.

Himmel! und wer hat doch dieſes wol getahn?

Iphicrates.

er frägſt du mich umſonſt, der wird es beſſer wiſſen,
er damals den Befehl an dir vollziehen müſſen.

Oedipus.

ein Vater! denn ſo nennt dich künftig meine Pflicht,
nnt dein Gedächtnis noch den Menſchen vom
Geſicht
er mich dorthin geſetzt?

Iphicrates.

Ich muß es dir geſtehen,
h hab ihn nach der Zeit verſchiedne mal geſehen,
h hab ihn aber nie um ſeinen Stand befragt,
ie wo die Eltern ſind? Das hab ich ihm geſagt,
ein Leben ſei durch mich in Sicherheit gekommen,
er Himmel habe dich in ſeinen Schutz genommen.
lein den Aufenthalt verſchwieg ich mit Bedacht,
h hab ihm meinen Stand auch nie bekant gemacht,
ich nie mein Vaterland, um jene Heimlichkeiten
cht etwa vor der Zeit auch hiedurch auszubreiten.
Denn meine Achtſamkeit mich anders recht belehrt,
o hat er zu den Hof des Lajus mit gehört.

Oedipus.

es Lajus, deſſen Tod mir dieſes Reich gegeben?

Iphicrates.

en mein ich ebenfals.

Oedipus.

Iſt er nicht mehr am Leben?

Iphierates.

Das iſt mir unbekant, hierum befrage die,
Die hier zu Hauſe ſind. Vielleicht entdecken ſie
Das Werkzeug jener Taht.

Oedipus.

Getreue Untertahnen!
Wer kan mir unter euch den Weg zur Warheit bahnen?
Sagt, ſaat, ich bitte euch, wen hat wol der Verdacht
Bei dieſem Abenteur euch in den Sinn gebracht?

Cleantes.

Mein König und mein Herr! ich kan aus vielen Gründen,
Sonſt keinen tüchtigern zu jener Arbeit finden,
Als den, der, wie du weißt, ſich ſelbſt von hier verbañt;
Dis iſt der Römain vielleicht nicht unbekant.

Oedipus.

Jocaſte! was bedünkt auch dich in dieſem Stücke?
O halt, ich bitte dich, dein Urteil nicht zurücke!

Jocaſte.

Was weiß deñ ich davon, wen dieſer Graukopf meint,
Dem die Betrügerei recht aus den Augen ſcheint.

Oedipus.

Ha! ha! ich merk es ſchon, ich merke dein Begehren.
Nein! nun und nimmermehr ſolſt du mir das verwehren;
Ich muß und will durchaus mich ungeſäumt bemühn,
Den deutlichſten Bericht von mir ſelbſt einzuziehn.

Jocaſte.

Haſt du dein Leben lieb, ſo laß die Poſſen fahren!

Du

Du ziehſt, ja mein Gemahl! das Schickſal bei den Haaren,
Dir ewig feind zu ſeyn. O! wie betrübſt du mich!

Oedipus.

Jocaſte, nein! getroſt! mein Leben faſſe dich!
Geſetzt, es zeigte ſich, ich wär aus dem Geſchlechte
Der Allerniedrichſten, der allerärmſten Knechte
Entſproſſen und erzeugt: kan das dir ſchimpflich ſeyn?

Jocaſte.

Und deine Gütigkeit räumt mir nicht ſo viel ein?
Und meine Liebe kan nicht das bei dir erreichen?
O! unerwartetes! o! allzuſchlechtes Zeichen!

Oedipus.

Es hält mich nichts zurück, den Spuhren nachzugehn.

Jocaſte.

Ach, mein Gemahl! mich deucht dein Unglück ſchon zu ſehn,
Wilſt du demſelben nun ſo blind entgegen rennen?
Ach wilſt du meinen Raht und Treue nicht erkennen?

Oedipus.

Ich habe ſie erkant, und oft genug bereut.

Jocaſte.

So hat mich der Betrug denn auch mit Recht erfreut.
Wolan! verſäume nichts! viel Glück zu deinen Spüren!

Oedipus. Zu ſeinen Bedienten.

Geht, eilet augenblicks, den Hirten herzufüren!

Jocaſte.

O Unglückſeeliger! Das ſag ich dir zuletzt.

(Sie gehet ab.)

Dymas.

Was hat die Königin in ſolche Furcht geſetzt?

Viel-

Vielleicht läst uns auch schon ihr schleuniges Entfernen
Den traurigen Erfolg von der Bemühung lernen.

Oedipus.

Es komme, wie es will, es gilt mir einerlei,
So niedrig und gering auch meine Herkunft sei.
Jocaste mag daher sich immer meiner schämen,
Ich werde mich gewiß nicht lange darum grämen.
Hat mein Verhängnis mich bis auf den Tron gefürt,
Den doch der Ahnen Glanz an sich nur wenig ziert;
Ist diese Krone blos durch mein Verdienst erworben;
So bin ich auch schon längst zum Bettel-Stab verdorben.
Der Vorsatz bleibet vest: ich folge dieser Spuhr.
O Schicksal! zeige mir den wahren Ursprung nur!

Der Fünften Handlung

Erster Auftritt.

Phorbas, als ein Schäfer, und 2. Bediente des Oedipus.

Phorbas.

Da hab ich nun mein Vieh alleine lassen müssen,
Und was verlangt man denn nunmehr von mir zu wissen?
Ich flehe ja die Stat schon seit so langer Zeit,
Und wer erzehlt mir was in meiner Einsamkeit?
Vor mir kan noch so viel, bald hier, bald da geschehen,
Ich werde keinen Schritt darum vom Platze gehen.
Bisweilen treibt mich zwar der Hunger in die Stat,
Allein was schiert mich das, ob man viel neues hat?
Mein Auge weidet sich an meiner muntern Heerde,
Und wenn ich müde bin, so sind ich auf der Erde

Den beſten Zeitvertreib; Ich ſchlafe ruhig ein,
Und dabei laß ich denn den Himmel Wächter ſeyn.
Dem König hab ich nichts in ſeinen Kram zu ſagen,
Und gleichwol lies er mich doch da ſo lange plagen,
Bis ich gekommen bin. Dis täht ich nun zwar gern,
Allein ich merk es wol, er iſt der klare Kern.
Wird dieſer kluge Man mir auch ein Mittel nennen,
Der Seuche bei dem Vieh noch wiederſtehn zu können?
Da gäb ich noch was drum. Denn in der Nachbarſchaft,
Iſt es ſchon meiſtenteils, ach leider! hingeraft.
Wie wird es endlich noch mit uns und unſern Heerden,
Wenn dis ſo länger währt, wir armen Leute! werden!
Ei heißt dem König doch, ein wenig fort zu gehn,
Ich habe keine Zeit ſo lange hier zu ſtehn.
Wenn er mich ſprechen will . .

Andrer Auftritt.

Oedipus. Jphicrates. Phorbas. Cleantes. Dymas. Eteocles. Polynices. ꝛc.

Jphicrates.

Seht, ſehet da den Alten!
Der Himmel hat ihn noch zu unſerm Glück erhalten.
Wie ſehr, mein lieber Greis, wie ſehr bin ich erfreut,
Dich gleichfals hier zu ſehn!

Phorbas.

Biſt du auch wol geſcheut?
Hört, wenn ihr ſonſt nichts wollt, als unſer einen ſchrauben,

So kommt ihr jetzo blind; ihr könt nur sicher glauben,
Ich weiß den Weg zurück.

Iphierates.

Halt, halt! nicht zu geschwind!
Betracht uns sämtlich recht, die wir zugegen sind,
Verstelle dich nur nicht, du must es uns gestehen,
Ist niemand unter uns, den du nicht sonst gesehen?

Phorbas.

Gesehen? welch ein Schnack! ei sage mir doch erst,
Ob du nicht auch das Gras bisweilen wachsen hörst?

Oedipus, zum Phorbas.

Wie ist mir? Dis Gesicht soll ich ja gleichfals kennen.

Phorbas.

Auch du wilst ganz gewiß mich für wen anders neñen?

Cleantes.

Kennst du uns, Phorbas, nicht?

Phorbas.

Es sind viel Hunde bunt.

Cleantes.

Halt! stopfe, guter Freund, hier den verwegnen Mund!
Du solst, und weist du das? uns jetzt die Warheit sagen.

Phorbas.

Gut! und so müst ihr auch mich nicht um Fratzen fragen.

Cleantes.

Der König Lajus ist dir doch vielleicht bekant?

Phorbas.

Du hast den guten Mann nur allererst genant.

Cleantes.

Hast du denn aber nicht auch ohngefehr vernommen,
Wie Lajus ehemals so bald ums Leben kommen?

Phorbas. (abwerts)

Nun geht das Ding nicht klug.

Oedipus.

O Schalk! nun kenn ich dich,
Dort bist du mir entwischt.

Phorbas.

Der König irret sich,
Wenn hat er mich gefaßt?

Oedipus.

Bereits vor zwanzig Jahren.

Phorbas.

Seit der Zeit kan uns viel aus dem Gedächtnis fahren.

Oedipus.

Dein lang gewachsner Bart, dein runzliches Gesicht,
Der Kleider Aenderung betrügt mich warlich nicht.
Erkenne diese Faust, die dir den Tod geschworen,
Was hielt mich damals ab, dich gleichfals durch zu bohren?
Sprich! du Entlaufener, warst du nicht dazumal
Auch mit in Phocien in jener Räuber Zahl,
Die mit mir um den Weg so heldenmütig stritten,
Und davor ihren Lohn von meiner Hand erlitten?

Phorbas.

Tyrann! da stoß nur zu, da hast du meine Brust!

Oedipus.

Ha! bist du dich nun doch der vergen Zeit bewust?
Verdank es deinem Glück, daß du mir dort entkomen.

Phorbas.

Ja recht! der Himel hat mich in den Schutz genomen;
Ich kan, ich soll, ich will nun dein Verkläger seyn.
Mein König büßte dort durch dich sein Leben ein.

Ihr Völker ſtehet auf! des Lajus Mord zu rächen.
Seht hier den Mörder ſtehn!

Cleantes.

O welches Wiederſprechen!
Haſt du der Königin, o Phorbas, nicht geſagt,
Den Angriff hätte dort ein ganzer Schwarm gewagt?
Haſt du ihr nicht beteurt, bevor du dich verbannet,
Die Vielheit hätt euch da im Kämpfen übermannet?

Phorbas.

Das hab ich zwar getahn, allein ich ſchwör es euch,
Nur dieſer ganz allein verſetzt uns jenen Streich.
Ich muſte, um den Schimpf ein wenig zu verbeſſern,
Der guten Königin die Anzahl wol vergröſſern.
Und dabei würd es auch vielleicht geblieben ſeyn.
Allein der Himmel gibt mir die Gedanken ein,
Die reine Warheit nun getroſt heraus zu ſagen:
Sein Trotzen war dort Schuld uns um den Weg zu ſchlagen.
Das Unglück miſchte ſich in den erhitzten Streit,
Und unterſtützte ihn in der Verwegenheit.
Sein Degen wülte noch in den geſtreckten Leichen,
Als Lajus ſich bewarb, ihm gleichfals eins zu reichen.
Er tahts und auf den Schlag erfolgte gleich ein Stich,
Wodurch der alte Man den Augenblick erblich.
Ich welzte mich zwar auch verwundet in dem Blute,
Es war mir in der Taht auch ſchlecht dabei zu Muhte;
Allein, ſo bald er uns den Rücken zugekehrt,
Erariff ich in der Angſt das nächſt gelegne Schwert.
Ich hob es wirklich auf, mich ſelbſt darein zu ſtürzen,
Um die Verdrießlichkeit der Folgen abzukürzen.
Indem ich aber noch auf die Vollziehung ſann,
Und die Vernunft bei mir nun neue Kraft gewann,

Zer-

Zerfetzt ich, um den Mord den Räubern zu zu ſchieben,
Des Lajus blaſſen Reſt noch mit verſchiednen Hieben,
Und darauf ging ich fort. Ich kam zu Theben an.
Man glaubte den Bericht, und niemand dachte dran,
Daß es das Schickſal noch alſo verfügen wolte,
Und daß der Mörder hier gar König werden ſolte.
Mein Bleiben war alſo in Theben nun nicht mehr,
Die gute Königin gab mir auch gleich Gehör.
Ich räumte dieſe Stat, Tyrann, um deinet willen,
Und nun zerreiß mich nur, den Blutdurſt recht zu ſtillen.

Oedipus.

Haſt du, Gott, Jupiter, nun keinen Donner mehr?

Iphicrates.

Der König eifre ſich deswegen nicht ſo ſehr!
Der Lajus hat ja ihm das Leben nicht gegeben.
Noch eins, mein guter Freund!

Phorbas.

Soll ich noch länger leben?

Iphicrates.

Bekümmre dich um nichts. Allein beſinne dich,
Erinnre dich der Zeit, die einſtmals dich und mich,
An einen Ort gebracht!

Phorbas.

Ich will dir nichts verſchweigen,
Du muſt mir nur den Ort noch etwas näher zeigen.

Iphicrates.

Cythärons Berg und Tahl kan dir nicht fremde ſeyn.

Phorbas.

Cythärons Berg und Tahl? Es fält mir noch nicht ein.

Iphierates.

Wem gabſt du dort das Kind, das du dort hin getragen?

Phorbas.

O Himmel! und was ſoll ich nun noch weiter ſagen?
Ja! ich erkenne dich, ja! lobenswehrter Greis!
Der Himmel gab durch dich den deutlichſten Beweis
Von ſeiner Güttigkeit; der Himmel ſei geprieſen,
Daß er dich dazumal an jenen Ort gewieſen,
Den du mir jetzo nennſt. Das hätt ich nie gedacht,
Daß mich der heutge Tag nun noch ſo glücklich macht,
Dich abermals zu ſehn. Ich hab es zwar vernommen,
Es ſei das arme Kind in Sicherheit gekommen;
Allein nun bitt ich dich bei dem, was heilig heißt,
Sprich, ob du nicht den Ort des Aufenthaltes weiſt?
Wie? oder hat es auch den Geiſt längſt auf gegeben?

Iphierates.

Nein, Phorbas, nein das Glück begleitet noch ſein Leben,
Noch mehr! Du ſtehest hier vor ſeinem Angeſicht.
Verſchweige uns daher nur ſeine Eltern nicht.

Phorbas.

Und ſo verlanget ihr die größten Heimlichkeiten,
Die mir vertrauet ſind, nunmehro auszubreiten?

Iphierates.

Die Zeit entledigt dich nun der Verſchwiegenheit.

Phorbas.

Ich habe keinen Teil an jener Grauſamkeit,
Ich bin der Vater nicht.

Iphierates.

Du weiſt ihn doch zu nennen?

Phorbas.

Wer wird wol unter euch nicht beide Eltern kennen?

Iphierates.

Weg mit der Bangigkeit! entdeck uns ihren Stand!
Verbinde dir dadurch dein und mein Vaterland.

Phor-

Phorbas.

Des Vaters Aſchen-Krug entläſtigt mich der Pflichten.
Wo iſt die Königin?

Iphierates.

Was kan ſie hier verrichten?

Phorbas.

So ſag ihr denn, mein Freund, wer du auch immer biſt,
Daß ihr verworfner Sohn durch dich erhalten iſt.

Iphierates.

Iſts möglich, was du ſagſt?

Cleantes.

Da ſinkt der König nieder,
Herbei, wer helfen kan!

Eteocles. zum Phorbas.

Was gibt es nun ſchon wieder?
Iſt denn das Unglück gar an dieſem Tage los?
Vermaledeit biſt du, verflucht iſt dieſer Stoß,
Wenn er dein Herz nicht triſt!

Dymas.

Prinz, biſt du raſend worden?

Phorbas.

Haſt du auch Recht genug mich jetzo zu ermorden?

Eteocles.

Geduld! Wir werden uns vielleicht bald wieder ſehn.
Verräter! hoffe nicht der Rache zu entgehn.
(Geht ab.)

Dymas.

Was hat der Himmel uns nun doch entdecken laſſen?
Kaum bin ich noch geſchickt, kaum kan ich mich noch faſſen.
So hat nun doch der Sohn den Vater umgebracht?
So hat die Mutter doch den Sohn zum Man gemacht?

Verhängniß! ſo verfährſt du ſtets in deinen Schlüſſen,
Daß dich die Sterblichen beſtürzt bewundern müſſen.
O! unglückſeelger Fürſt! o armer Oedipus!
Ach! daß dich nun dein Volk alſo beklagen muß!
Wie glücklich glaubten wir, von ihm beherrſcht, zu leben,
Der Himel ſchien ihn uns zu unſerm Haupt zu geben.
Wer dacht es dazumal, als Sphinx den Hals zerbrach?
Wer dacht es heute noch, als er das Urteil ſprach,
Als ſein gerechter Ernſt des Lajus Mörder ſuchte,
Daß dieſer gute Prinz ſich und ſein Haus verfluchte?

Dritter Auftritt.

Antigone. Dymas. Phorbas.

Antigone.

Ach! Ach! das Gott erbarm!

Dymas.

Prinzeßin, welche Noht
Preßt dieſe Klagen aus?

Antigone.

Ach Himmel! ſie iſt tot!

Dymas.

Und wer? **Antigone.**

Ich armer Wurm! was ſoll ich nun anfangen?
Wo werd ich Mutterlos, ach Gott! nun hin gelangen?
Da hat ſie ſich entleibt. Nun iſts um uns geſchehn,
Ohnfehlbar muß ich nun mit ihr zu Grunde gehn.
Ach Gott! hat mich dein Zorn unſchuldig auch erkoren?
Hat deine Rache denn auch mir den Tod geſchworen?
Verzweiflung! kürze mir nur auch das Leben ab!
Verzweiflung ſenke mich in meiner Mutter Grab!

Vierter Auftritt.

Polynitz. Antigone. Dymas. Phorbas.

Polynitz.

Hab ich das nicht geſagt? Wer glaubte meinen Worten?
Da ſteht nun auch ihr Geiſt vor des Avernus Pforten;
Da wünſcht ſie nun umſonſt, dem Lajus gleich zu ſeyn.
Wird ihr auch Pluto dort nun einen Platz verleihn?
Entſetzlicher Erfolg! unſeeliges Entſchlüſſen!
O Mutter! hoffſt du ſo genug für uns zu büſſen?
O Mutter! hoffeſt du, daß dein entrißner Geiſt,
Uns, deinen Kindern, ſo ein beſſres Schickſal weißt?
Ach! wenn es möglich iſt, ſo wirf die trüben Blicke,
Dereinſt aus deiner Gruft auf uns hieher zurücke!
Ach! wenn es möglich iſt, ſo ſprich den Lajus an,
Ob er den Himmel nun mit uns verſönen kan?
Ach Phorbas! hätteſt du dich nicht erweichen laſſen!
Ach! warum muſteſt du dort die Gedanken faſſen?
Ach! warum haſt du nicht dort den Befehl vollbracht?
Dein Unaehorſam hat die Folgen ſo gemacht;
Durch dich muß ſich das Blut des Lajus an uns rächen.

Phorbas.

O Prinz! hierinnen kan ich dir nicht wiederſprechen.
Dein Vater lebt ja noch, kom laßt uns zu ihm gehn;
Vielleicht ſind wir geſchickt, ihm tröſtend bei zuſtehn.

Fünfter Auftritt.

Cleantes. Polynitz. Antigone. Phorbas. Dymas.

Cleantes.

Wohin? ihr kommt zu spät.

Polynitz.

Und was wilst du uns sagen?

Antigone.

Ist auch mein Vater tot?

Dymas.

Was hat sich zugetragen?

Cleantes.

Die Königin ist tot, und Oedipus ist blind.

Polynitz.

Und wie verlohr er denn die Augen so geschwind?

Cleantes.

Ihr wißts, hier sank er erst vor euren Augen nieder,
Und kaum erholt er sich aus dieser Ohmacht wieder;
So war sein erstes Wort: gebt, gebt mir ein Gewehr!
Wo ist Jocaste hin! Bringt meine Kinder her!

Antigone.

O Unbarmherziger! warum? ich muß dich fragen,
Warum warst du so hart, ihm solches zu versagen?

Cleantes.

Es hatte ihn die Wuht schon durch und durch erhitzt.
Was hättest du dabei, Prinzeßin! wol genützt?
Es schaudert mir die Haut vor dem Vermaledeien.
Verflucht, verflucht bin ich, so fing er an zuschreien,
Verflucht der Augenblick, der mich hervor gebracht!
Verflucht das Aergernuß, das mich zum Vater macht!
Verflucht, was mir und euch Gelegenheit gegeben,

Mich an des Lajus Platz, ach leider! zu erheben!
Auf einmal schwieg er still; er sah uns starre an,
Wir wolten uns bereits zu seiner Seite nahn;
Als die Verzweifelung ihn abermals empörte,
Und er sich, wie der Blitz, fort nach der Türe kehrte.
Er riß sie hitzig auf, und lief nach den Gemach,
Wo sonst Jocaste wohnt. Wir folgten sachte nach.
Ich weiß nicht, welcher Trieb den König jetzt regierte,
Ich weiß nicht, welche Wuht ihn eben dahin fürte.
Es sprang das Zimmer auf, er stürzte sich hinein,
Und was kan greßlicher, als jener Anblick seyn?
O Anblick! der mich noch ganz unbeschreiblich rüret!
Da hing die Königinn, an einen Strick geschnüret.
Jocaste hatte sich Verzweiflungs voll erstickt.
Der König, da er sie in der Gestalt erblickt,
Bewies sich unverhoft ganz ruhig und gelassen,
Es schien sich sein Gemüt noch immer mehr zu fassen.
Er band den Leichnam los und setzte sich dabei.
Er hatte kein Gewehr. Wir waren sorgenfrei.
Bis hieher hatt er noch kein einzig Wort gesprochen,
Nun fing er plötzlich an: Die Schande ist gerochen,
Und ich will ebenfalls den Himmel nicht mehr sehn.
Ich will das Tages Licht in Ewigkeit verschmähn,
Zur Rache will ich mir die Strafe selbst erwählen,
Bevor die Götter mir dieselbe anbefehlen.
Hat meine Missetaht den Vater umgebracht;
Hat dieser Leichnam mich zu einem Greul gemacht;
Bin ich allein nur Schuld an allen euren Leiden;
So soll auch mein Gesicht nun euren Anblick meiden.
Dis soll der Anfang nun zu meinem Tode seyn.
Ich flieh euch sämtlich an, mir alles zu verzeihn.
So sprach er, und zugleich ließ er zwo Schnallenspitzē,
Die er der Leiche nahm, durch beide Augen ritzen,

Antigone.

Ach Gott! komm Polynitz, verläßt ihn unſre Pflicht,
So wird er ganz gewiß ſich noch dazu erſtechen.

Polynitz.

O! wage nicht zu viel! kom, kom, ich hör ihn ſprechen.

Antigone.

Ihr Götter! ach! er iſts ==

(Sie ſinkt in eine Ohnmacht.)

Sechſter Auftritt.

Oedipus, der ſich mit verbundenen Geſicht führen läßt, und die vorigen.

Oedipus.

So recht! da führt mich hin!
Seht, ihr Thebaner, ſeht! wie ich geſtrafet bin ==
Ach! ach! o wehe mir == wo biſt du Glück geblieben ==
Wie haſt du dein Geſpött, o Glück! mit mir getrieben.
Wie komts == daß mir == ſo gar die Stim=me auch gebricht?
Erbarmt euch! nein erbarmt euch weiter meiner nicht!
Ich unglückſeeliger! was kan mir dieſes Leben,
Mir Scheuſal der Natur! noch für Vergnügen geben?
O Nacht! o Finſternis == da komt die Raſerei,
Wie grauſam fallen mir jetzt meine Laſter bei!
Vertilgt, vertilget mich, o Freunde, von der Erden!
Laßt Theben meinen Tod ein Gegenmittel werden.
Verbannt mich wenigſtens ſo bald ihr immer könt!
Macht, daß kein einziger mich mehr mit Namen neñt.
Vermaledeite Hand, die dort von meinen Füſſen
Die Stricke los gemacht! jetzt muß ich davor büſſen ==

O Unbarmherzigkeit! wie glücklich würd ich seyn ..
So würde sich die Welt nicht jetzo vor mir scheun ..
So hätt ich auch gewiß den Vater nicht erschmissen,
Und meiner Mutter Man auch nun nicht heissen müssen ..
Ach ich armseeliger! was hab ich doch getahn ..
Ihr Leute speiet aus! ja speiet mich nur an, ..
Mein Vater hat durch mich sein Leben dort geendet,
Ach! und die Mutter ist von mir, von mir geschändet.
O wehe! wehe mir! der Leib der mich gebracht,
Hat mich zum Ungeheur der Menschlichkeit gemacht.

Dymas.

Dein Unglück, Oedipus! beklemmet unsre Herzen.

Cleantes.

Und wen' muß dein Verlust nicht unaufhörlich schmerzen?
Allein, mein Oedipus! du treibst dein Herzeleid,
Und die Verzweifelung vielleicht auch gar zu weit.

Oedipus.

Bemühet euch nur nicht, die Mühe ist vergebens!
Braucht die Barmherzigkeit, verkürzt mein Ziel des Lebens!
Vertreibt, versteckt, durchbort, erhenkt, ersäuffet mich,
Ich bin nichts bessers wehrt! der Abgrund öfne sich!
Ihr Furien heraus! versenkt mich in die Hölle!
Stürzt Berge über mich! zerreist mich auf der Stelle!

Siebter Auftritt.

Creon. Oedipus. Cleantes. Dymas. Phorbas. Jphicrates.

Creon.

Allein der Creon komt annoch zu rechter Zeit,
Und überzeuget dich von seiner Redlichkeit.
Zufrieden Oedipus! ich werde dein Beschlüssen,
So weit es billig ist, schon zu vollfüren wissen.

Oedipus.

So, so! mein Unglück ist vielleicht noch gar zu klein.
So, so! und darum stellt sich Creon gleichfals ein.
Wolan! so kom nun her, dich auch an mir zu rächen.
Was kont ich mir wol sonst vorjetzt von dir versprechen?

Creon.

Nein! keine Spötterei hat mich hieher gebracht.
Der deine Missetaht nun offenbar gemacht,
Der Himmel, dessen Hand dich so empfindlich drücket,
Hat mich, o Oedipus, zu dir hieher geschicket.

Oedipus.

Ach Creon! und so denkt der Himmel noch an mich?
Vergib mir, liebster Freund! vergib, ich bitte dich,
Was mein betrogner Wahn dir schimpflich angedichtet.
Hat deine Redlichkeit mich dir so oft verpflichtet;
O Creon! da du mir sonst so ergeben schienst,
Ach! so erweise mir auch nun den letzten Dienst!

Creon.

Creon.

O Unglückſeeliger! was ſoll ich dir erweiſen?

Oedipus.

Laß, laß mich ungeſäumt aus dieſen Gränzen reiſen!
Verbanne mich von hier, verbanne mich dahin,
Wo ich von jedermann ſtets abgeſondert bin!

Creon.

Es ſtehet nicht bei mir die Fordrung zu erfüllen;
Denn ich erwarte noch desfalls der Götter Willen.

Oedipus.

Ihr Ausſpruch iſt uns ja ſchon längſtens kund gemacht.
Ich bins ja, ja ich bins, ich hab ihn umgebracht.

Creon.

Nichts deſtoweniger verlangen meine Pflichten,
Mich aufs genaueſte nach ihren Wink zu richten,
Den ich erwarten ſoll. Da kommt Tireſias.

Achter Auftritt.

Tireſias. Oedipus. Creon. Cleantes. Dymas. Eteocles. Polynitz. Antigone.

Tireſias.

Wie nun, mein Oedipus! ei, ei, woher nun das?
Heißt meine Warnung noch ein hemiſches Betrügen?
Vielleicht hör ich nun auf dir etwas vor zulügen?
Jetzt komm ich abermals, es machet dir mein Mund
Den himmliſchen Befehl, dein letztes Urteil kund.
Es iſt des Lajus Blut zwar noch nicht ganz gerochen,
Das Leben würde dir auch billig abgeſprochen;

Allein das Leben wird dir, Oedipus, geſchenkt,
Weil ſich die Reue nun in deine Bruſt geſenkt.
Indeſſen läßt es ſich unmöglich hintertreiben,
Du kanſt, o Oedipus! nicht in dem Lande bleiben,
Wo deine Miſſetaht dich ſo abſcheulich macht,
Wo deine Sünden nichts, als Noht hervorgebracht.
Der Himmel gönnet uns nicht eher holde Blicke,
Er nimt die Peſtilenz nicht eher hier zurücke,
Bevor du nicht von hier durchaus verbannet biſt.
So billig, ſo gerecht indeß der Abſcheu iſt,
Der auf die Kinder erbt; So wahr auch deine Kinder,
Die deine Brüder ſind, o Oedipus! nicht minder,
Als deine Schändlichkeit, ausrottens würdig ſind;
So gütig, Oedipus, erkenn es nur geſchwind,
Verfärt die Langmuht doch. Ich ſoll es dir bezeugen,
Sie ſollen dieſen Tron, der dich verwirft, beſteigen.
Es kommet fernerhin auf ihr Verhalten an,
Ob ſich die Rache denn von ſelbſt entkräften kan?
Iſt Creon nicht mehr hier?

Creon.

Was haſt du mir zu ſagen?

Tireſias.

Dir hab ich auf Befehl der Götter vorzutragen,
Es ſoll das Regiment in deinen Händen ſeyn!
Die Götter wollen dir die höchſte Macht verleihn;
Bis jene fähig ſind, den Zepter ſelbſt zu füren.
Ein jeder ſoll alsdenn ein Jahr hindurch regieren;
Der ältere fänget an, der jüngere folgt auf ihn,
So ſollen ſie hinfort hier an dem Ruder ziehn.
Und du ſollſt dich hiemit aufs heiligſte verflichten,
Nach beſter Möglichkeit die Fodrung zu entrichten.

Das

Das erſte, was du jetzt zu übernehmen haſt,
Iſt dieſes: ſäume nicht, entferne dieſe Laſt,
Sieh zu, daß Oedipus aus unſern Gränzen weiche,
Und ſie auch nimmermehr auf ſeiner Flucht erreiche!

Oedipus.

Der Himmel ſei gelobt! o heilge Gütigkeit!
Was ſpürt nicht meine Bruſt jetzt für Zufriedenheit!
Wolan! ich bin bereit, mein Elend anzutreten.
Vielleicht erhört Gott da mein Tränen-reiches Beten,
Vielleicht ruft er den Geiſt bald, bald von hinnen ab,
Vielleicht bedeckt mich noch dereinſt ein ehrlich Grab.
Lebt demnach ſämtlich wol, geweſne Untertahnen!
Mein Abſchied ſoll den Weg zu eurer Ruhe bahnen.
Vergebt, vergebt mir nur, daß meine Miſſetaht,
Die Rache wieder euch alſo gereitzet hat!
Ihr habet recht dazu, ihr mögt mich ewig haſſen.
Ach aber! hat ſich Gott ſo gar erweichen laſſen,
Hat deſſen Langmuht noch der Meinigen verſchohnt;
O ſo beweiſt doch auch, daß ſie in Theben wohnt!
Laßt meinen Kindern nur den Vorwurf meiner Sünden,
Wenn ſie gerechter ſind, nicht allzu ſehr empfinden.
Hat dich die Fürſehung des Himmels auserſehn,
O Creon! dieſer Stat und Reiche vorzuſtehn;
O! ſo erfülle denn die anbefohlnen Pflichten!
Laß die Gerechtigkeit die Völker durch dich richten!
Nimm dich der Meinigen, weil ich nicht weiter kan,
Nunmehr an meiner ſtatt als ihr Berahter an!
Hier leg ich Kron und Reich zu deinen Füſſen nieder,
Gib du ſie mit der Zeit, dem ſie gehören, wieder!
Noch eins verlangt mein Wunſch von deiner Gütigkeit,
Bevor mir dein Befehl die Pilgrimſchaft gebeut:

Laß meine Kinder doch noch einmahl vor mir treten.
Wie? oder hab ich dich umsonst hierum gebehten?

Creon.

Dein Wunsch ist schon erfüllt. Sie sind schon sämtlich hier.

Oedipus.

Komt, meine Kinder! komt, komt näher her zu mir!
Laßt euch zum letzten mal in meine Arme drücken,
Gönnt mir zum letzten mal dis zärtliche Entzücken!
Seht! was die Missetaht nunmehr aus mir gemacht,
In welchen Zustand mich des Himmels Zorn gebracht!
Verschonet mich damit, die Greuel zu erzehlen,
Die mein Gewissen nun bis zur Verzweiflung quälen.
O! spiegelt euch an mir! o! denket künftig dran!
Wie leicht ein Sterblicher die Rache reitzen kan.
Jetzt seh ich im Begrif verbannt von hier zu gehen;
Wünscht Kinder, wünschet nicht, mich wiedrum hier zu sehen!
Der Himmel hat für euch noch die Barmhertzigkeit,
Daß er euch zwar verletzt der Eltern Schuld verzeiht;
Allein, o laßt euch nicht zur Sicherheit verleiten,
Ach! höret niemals auf, die Hände aus zubreiten,
O! flehet den Himmel stets um seine Gnade an,
Dis ists, was ich euch noch wehmütig sagen kan.
Denn nunmehr hör ich auf, mir etwas anzumaßen;
Dem Creon hab ich euch und alles überlassen.

Eteocles.

Es geht natürlich zu, daß mich dein Unglück kränkt;
Allein, wenn die Vernunft es richtig überdenkt;
So zwingt uns ihr Gesetz, daß wir den etwaen Schlüssen

Der

Der unumſchränkten Macht nohtwendig weichen müſſen.
Das Schickſal, wie man ſagt, hat es uns zugedacht,
Wir ſind durch deſſen Zwang nun Eltern-los gemacht.
Wer weiß, wozu es uns noch künftig aus erkoren?
Verwünſcht ich gleich den Tag, der mich zur Welt geboren,
So fall ich doch darum nicht in mein Nichts zurück.
Wo zwingt die Ungeduld das traurige Geſchick?
Kan es nicht anders ſeyn, und ſollen wir uns ſcheiden;
Mein Vater, o! ſo muß ich alles folgſam leiden.

Polynix.

Mein Vater! wenn mein Blut dein Schickſal lindern kan;
So nimm, ſo biet es nur getroſt den Himmel an!
Laß mich an deiner ſtatt der Rache Opfer werden!
Ach Gott! vertilge mich für ihn nur von der Erden!
Ihr Freunde, ſtoßt mich fort! laßt meinen Vater hier!
Wozu ihr ihn verdammt, ach! das vollzieht an mir!

Antigone.

Laßt, laßt mich wenigſtens mit ihm ins Elend reiſen!
Mein Vater! ſolt ich dir nicht dieſen Dienſt erweiſen?
Weg mit der Herrlichkeit, die Theben in ſich faßt!
Nichts war mir ſonſt ſo lieb, es iſt mir nun verhaßt.
Es hält mich nichts zurück; macht mit mir was ihr wollet,
Ich ſterbe tauſendmal, eh ihr mich zwingen ſollet,
Von ihm entfernt zu ſeyn. Ich bin dein Wanderſtab,
Komm lehne dich auf mich. Und wenn dereinſt dem Grab,
Dich meiner Pflicht entreißt, ſo ſollen meine Zähren;
Mir endlich doch den Wunſch, bei dir zu ſeyn, gewähren.
Kom̃ liebſter Vater! kom, verlaß mit mir den Ort,

Der

Der deiner müde iſt! nim Thebens Laſt mit fort!
Laß uns die Peſtilenz, laß uns die Landes-Plagen,
Weil es der Himmel ſagt, geduldig von hier tragen!
Lebt, Freunde, lebet wol! ihr Brüder, gute Nacht!
Denkt dann und wann an uns, denkt was eur Vater macht!
Und ſoltet ihr dereinſt uns unverſcharrt erreichen,
O! ſo begrabet doch den Reſt von unſern Leichen!

Oedipus.

Bleib, bleib, Antigone! es iſt genug, daß ich ..

Antigone.

Mein Vater! ach! warum? warum verſchmähſt du mich?
So werd ich deine Spuhr, troz allen Hinderniſſen!
Mein liebſter Vater! doch bald, bald zu folgen wiſſen.

Tireſias.

Der Himmel billiget auch dieſe Zärtlichkeit.
Wolan! die Zeit iſt da, macht euch zur Flucht bereit!

Creon.

Seht! ihr Thebaner, ſeht dis unglüsvolle Ende!
So fällt nun Oedipus der Rache in die Hände.
Er, deſſen Weisheit ſonſt das Dunkelſte durch drang;
Er, deſſen Tapferkeit kein Sterblicher bezwang;
Der ſich durch ſein Verdienſt bis auf den Tron geſchwungen,
Wird nun durch ſein Verſehn von Kron und Reich gedrungen.
Seht! ſeht die Trübſal an, die er ſich auferlegt!
Und wenn ihr ſie nun ſo, wie ſichs gehört, erwegt;
So lernt, es ſei kein Menſch der glücklichſte zu nennen,
Bevor wir ſeinen Tod nicht ſeelig preiſen können.

In dem Trauerspiel haben sich bereits folgende Hauptfehler entdecket.

Auf dem Titelblat nach den Sophocles an statt nach dem.

Unter den Personen Tiresias ein Priester des Jupiters an statt des Apollo.

p. 16. Dritter Auftritt an statt Anderer.

Eben daselbst ist die Zeile ausgelassen: Du weisst ja, welche Noht jetzt hier in Theben schwület.

p. 19. dir solches nicht gelehrt - an statt dich -

p. 22. besser Mittel an statt bessre.

p. 23. Eleocles an statt Eteocles.

Polineces an statt Polynices.

p. 25. Dritte Abhandlung an statt der dritten Handlung.

p. 37. qwält an statt quält.

p. 39. den Sohn an statt der Sohn.

p. 51. vierte Abhandlung an statt der vierten Handlung.

p. 53. Dritter Auftritt an statt Anderer Auftritt.

p. 91. nach ihren an statt nach ihrem.

Placidus
oder
Eustach
ein
Trauerspiel
in fünf Aufzügen
verfertiget
und durch einige seiner Untergebenen
öffentlich aufgeführet,
von

Johann Heinrich Steffens,

des Zellischen Lycei Con - Rector und der
Königl. deutschen Gesellschaft zu Göttingen
Mitgliede.

Zelle,
Verlegts Joachim Andreas Deetz, 1749.

G.H. BIBLE SEMINARY

Ihrer

Freiherrlichen Excellenz

der

Reichs-Frei-Hochgebohrnen Frauen

FRAUER

Christine Henriette

von Krisberg,

Gebohrnen Frei-Frauen

von Goertz,

Meiner gnädigen Frauen

Hochgebohrne Frei-Frau

Gnädige Frau!

Die Demuth waget es, die Ehrfurcht ſpricht ſie frei,
daß dieſer kühne Schwung nicht ſtrafenswürdig ſei.
Sie ſchwinget ſich zu **Dir** von **Deiner** Huld getrieben,
der ſie dies Trauerſpiel gewidmet, zugeſchrieben.
Was **Deiner** würdig iſt, das muß zwar göttlich ſeyn;
doch darum ſchlieſt mein Wunſch nichts ungerechtes ein.
Läſt **Du** den Placidus den milden Schutz genieſſen,
wie vielmehr muß die Zeit von **Deiner** Gnade ſchlieſſen.
Dein Glanz erhebet ihn, ſein künftiges Geſchick
erkläret ſich durch **Dich** für ſeinen Ruhm und Glück.
Mehr wünſcht, mehr braucht er nicht dereinſt noch zu gefallen,
gefällt er **Deiner** Huld; ja, ſo gefällt er allen.

So

So **Hochgebohrne Frau**, ſo denkt die Billigkeit;

Schon lange hat ſie **Dir** den ſchönſten Kranz geweiht,

den Wahrheit und Verdienſt verſchwiſtert für die wunden,

die Rang, Geburt, Geſchmack, wie **Du**, mit Ruhm verbunden.

Die Muſen ſind beſtürzt, ihr Ehrfurchtsvoller Blick

bewundert **Dich** und ehrt das gütige Geſchick.

Ein würdig Lied von **Dir** wird ſchwehrlich wem gelingen,

Euterpe müſte denn durch Hallers Flöte ſingen.

Und darum ſchweig auch ich; die Ehrfurcht ſchlieſt den Mund,

die Wahrheit machet ſelbſt der ſpäten Nachwelt kund,

was **Dich** unſterblich macht, ſei treflicher zu nennen,

als daß es Kiel und Kunſt vollkommen ſchildern können.

unterthänigſt
Der Verfaſſer.

Vorrede.

Wir leben in einer Zeit, da man fast überall anfänget die gehäßigen Vorurtheile wegen des Theaters abzulegen. Man betrachtet daſſelbe als ein Mittel zur Ausbreitung der Tugend, zur Verbeſſerung des Geſchmackes und der Sitten. Es iſt bekannt, wie ſehr ſich unſere Landesleute nach dem rühmlichen Beiſpiel der witzigen Nachbaren bemühen dieſe Abſicht zu befördern. Niemals haben vielleicht die Kunſtrichter in unſerm Vaterlande weniger Urſache gehabt

haht über den Mangel der Beſchäftigung zu klagen, und niemals haben ſie auch wol mehr Gelegenheit gefunden ſich auf die Rechnung anderer luſtig zu machen, als jetzo. Man thut mir unrecht, wenn man mich gleichfals in die Reihe derer zu ſetzen gedenket, die es für eine Sünde halten die Werke ihres Witzes der Welt vorzuenthalten, ob ich gleich berechtiget bin etwas zum Nutzen meiner Mitbürger beizutragen.

Das Amt, welches mir die Vorſicht auferleget hat, erſticket zugleich die Begierde die Menge der Autoren zu vergröſſern. Ich begnüge mich mit dem Beſtreben, die

Pflichten

Pflichten nach Möglichkeit zu erfüllen, wozu ich eigentlich beſtellet bin. Mit denſelben ſteht die Uebung meiner Untergebenen in den ſchönen Wiſſenſchaften in einer weſentlichen Verbindung. Sie müſſen aus dieſem Grunde auch in der Wolredenheit geübet, und zu einer edlen Freimütigkeit, Dreiſtigkeit und Anſtändigkeit im Vortrage angeführet werden; Sie müſſen dann und wann nach Beſchaffenheit der Umſtände öffentliche Proben davon ablegen. Unſere Jugend hat die Ehre bei dergleichen öffentlichen Uebungen vor den Augen der vornehmſten und angeſehenſten Verſamlung beiderlei

Ge-

Geſchlechts auf zu treten, die ſchon längſt aufgehöret hat an dem trockenen Geſchmack zu finden. Dies war genug mich zu nötigen abermals einen Tragödienſchreiber abzugeben. Ich ſchreibe ſie alſo nicht für die ganze Welt. Genug wenn mein Placidus allhier die Abſicht erreichet, wozu er eigentlich beſtimmet iſt. Er muſte durch den Druck brauchbarer gemacht werden. Ich muß es daher geſchehen laſſen, daß er auch in auswärtige Hände geraten dürfte. Er leidet ſeine Verbeſſerungen. Allein der Mangel der Zeit und die nötigern Geſchäfte meines Berufs erlauben nicht ihn ſo vollkommen zu machen,

als es eine ſtrenge Critik fodern möchte. Die Billigkeit wird mich entſchuldigen.

Daß es der Ehre unſerer allerheiligſten Religion nicht zum Nachteil gereiche, ſie unter gewiſſen Einſchränkungen auf die Schaubühne zu bringen, brauche ich nicht erſt zu beweiſen. Es komt mir hiebei alles zu ſtatten, was Grotius, Heinſius, Buchanan, Corneille, Racine, Voltaire ꝛc. zu ihrer Rechtfertigung haben brauchen können. Die Hauptſache unſres Trauerſpiels iſt in den Geſchichten gegründet, ſo wie ſie in dem Hiſtoriſchen Wörterbuche des Herrn Morerei enthalten iſt.

Die

Die Geſetze des Theaters haben mich aber gezwungen in den Nebenumſtänden einige Veränderung zu treffen. Dies iſt niemanden verwehret; und daher hoffe auch ich in dieſem Stücke nichts unerlaubtes begangen zu haben.

Die

Die Personen des Trauerspiels sind

Hadrian, römischer Kaiser.
Placidus, römischer Feldherr.
Sever, } Hauptleute.
Aurel, }
Mithridat, }
Marcell, ein gefangener Cilicier.
Gracchus, sein geglaubter, aber des Placidus wieder gefundener Sohn.
Crito, ein Cilicischer Edelman.
Metophis, sein vormaliger Sklav, und des Placidus wieder gefundener Sohn.
Trajana, des Crito Sklavin, und des Placidus Gemahlin.
Abdias, ein Oberpriester.
Ein Augur.
Etliche Priester.
Die Wache.
Das Gefolge.

Der Schauplatz ist in dem römischen Lager vor dem Haupt-Zelte.

Du ſprichſt von Danckbarkeit, du redeſt von Verpflichten,
was mir die Pflicht befahl, muſt ich nicht das verrichten?
Ein Dienſt von dieſer Art ſezt dich in keine Schuld,
doch da ich fordern ſoll, ſo ſchenk mir deine Huld.
Nach dieſer ſtrebt mein Wunſch, nur dieſe wünſcht mein Hoffen.

Placidus.

Du haſt, was du geſucht, dem Wunſch iſt eingetroffen.

Metophis.

Ja, Herr, für ſolchen Lohn wagt ich noch tauſendmal
zu deiner Sicherheit, mich an die ſtärkſte Zahl,
die dir gefärlich iſt.

Placidus.

Gott hat es ſo gefüget,
daß unſer Heer durch dich den wilden Schwarm beſieget,
der mit erhizter Wuth auf unſre Glieder drang,
und mich den nahen Tod ſchon faſt zu ſuchen zwang.
Jedoch, welch Wunderwerk zertrennte dieſe Schaaren?

Metophis.

Als Feind und Römer dort zum Morden durſtig waren,
als du das Zeichen gabſt, den blanken Degen ſchwungſt,
und voller Tapferkeit in ihre Glieder drungſt;
als wir der Feinde Wuth verzweifelt fechten ſpührten,
die ihre Blutbegier auf breiten Säbeln führten,
der Römer ſtuzig ward, zum weichen viel zu kühn,

den

den letzten Angrif that, den Tod zu ſuchen ſchien;
dein Schrecken ſchwangrer Stahl auf die Schwadronen eilte,
dein Sieg gewohnter Arm ſie abermals zertheilte;
da dich der Feind umſchloß, du Leich auf Leichen thürmſt,
und da dir niemand folgt, doch herzhaft auf ſie ſtürmſt;
da dein ergrimtes Schwerd, gleich ſchwulen Donnerwettern,
durch nichts verhindert ward Rebellen zu zerſchmettern;
da ſtand ein Theil von uns nicht alzu weit entfernt,
der Theil, der längſt den Trieb zur feigen Flucht verlernt,
und fochte Römern gleich; die drohenden Gebärden
erklärten, lieber kalt, als nun beſiegt zu werden.
Bei dieſen war ich auch; Ich ſahe die Gefahr,
worin dein Heldenmuth umzirkt gerathen war.
Ein was, ich weiß nicht was, erhizte Muth und Glieder,
ein angeflamter Trieb rief: ſtoß die Mörder nieder,
zertrenne jenen Schwarm, errette deinen Held.
Ich thats; der Hauffe wich, der nicht durch uns gefällt.
Es ſchien, es wär mein Arm vom Himmel auserkohren,
auf wen mein Degen drang, der war gewiß verlohren.
Und dadurch hat dein Feind den blutgen Streich gefühlt;
der mit verwegner Fauſt nach deiner Bruſt gezielt.
Nichts hielt den Wütrig auf, ſein Mordſchwerd zu erheben.
Er ſchwang es durch die Luft, dir, was ihn traf, zu geben,
als ich mein Rachgewehr zu meinem Beiſtand nahm,
es hob, ihn traf, ihn ſchlug und dir zu Hülffe kam.
Er muſte ganz gewiß als Haupt die Feinde führen;
denn kaum lag er geſtrekt, ſo kont ich merklich ſpühren,
daß Muth und Herz entwich, daß Sieg und Hofnung ſank;

Es rolte durch ihr Heer ein murmelnd wüſter Klang:
er iſt, er iſt entleibt; drauf fochten ſie im weichen,
und unſer Sieg erwuchs aus vielen hundert Leichen.

Placidus.

Das heiſt ein Sieg durch dich, Gehülfe meines Ruhms
geneus die ſüſſe Frucht des billgen Eigenthums!
Komt her, umfaſſet mich, ihr edle Römer Hände,
auf deren Schutz und Glück ich Sieg und Ehre wende.

Metophis.

Du ſprichſt von Römern, Herr, hier ſchlägt kein Römiſch Blut.

Placidus.

Kein Römer? du? wer denn? und zeigſt ſo vielen Muth?

Metophis.

O Held! du ſiehſt an mir der Fügung wahre Tücke,
den Eltern unbekant bin ich ein Ball vom Glücke.
Ich weiß nicht, wer ich bin, noch wer mein Vater war.
Dem Himmel iſts bekant, wer mich zur Welt gebahr.

Placidus.

Was ſagſt du Metophis?

Metophis.

Egypten iſt auf Erden
vielleicht mein Vaterland, und muſt es mir erſt werden,
durch eines Schäffers That, dem GOtt das Herz bewog,
der mich ohn Eltern fand, und wie ſein Kind erzog.

Als

Als Sohn an ihn gewöhnt war ich bei ſeinen Horden,
bis dieſer Zuſtand auch hernach verändert worden.
So bald ich fähig war mit auf das Feld zu gehn,
muſt ich, wie Hirten thun, nach ſeinen Heerden ſehn.
Allein des Schikſaals Schluß entriß mir dieſen Vater,
es raubte mir ſein Tod den treueſten Berather,
als ein Cilicier in jene Gegend kam,
mich einſam klagend fand, und troſtlos mit ſich nahm.
Er führte mich hieher in ſchwere Dienſtbarkeiten,
bis Zufall und Geſchick mich hievon auch befreiten.
Ein ſtreifend Römſcher Trupp kam jüngſt an jenen Ort,
wo ich als Sclav gedient, und riß mich mit ſich fort.
Es war nicht weit von hier. Wir kamen zu den Heeren,
die den Trajan und dich als ihre Häupter ehren.
So hart der Sclaven-Stand, ſo ſchreklich er auch ſchien,
ſo kan ich mich, mein Herr, zu ſagen nicht entziehn;
ich muß doch Ehrfurchtsvoll des Himmels Fügung preiſen,
die mich geſchikt gemacht dir Dienſte zu beweiſen.
Denn glaube, da ich dich zum erſtenmal erblikt,
hat ſich ein ſanfter Trieb in meine Bruſt gedrükt.
Ich fühle ſeit der Zeit ſonſt unbekante Triebe,
und kurz, erlaube mir, o Herr, daß ich dich liebe.

Placidus.

Ja Fremdling ſeltner Art, ich willige darein,
du ſolſt mir ſtatt des Sohns, ich will dein Vater ſeyn.
Sei nur getroſt mein Sohn, vergiß dein ſchlecht Geſchick:,
des Himmels Gütigkeit wacht auch zu deinem Glücke.

Den Gott, der dich erhielt, der dich mir helffen hieß,
der meinen Feind durch dich zu meinen Füssen stieß,
den ehre Demuthsvoll, dem diene nur vor allen,
so wirst du glüklich seyn, so wirst du mir gefallen;
und läst die Zukunft mir dein Wohlverhalten sehn,
so soll dir meine Gunst auch nimmermehr entstehn.

Metophis.

Herr, darf ich unbesorgt noch eine Bitte wagen?

Placidus.

Du fragst? bin ich geschikt dir etwas abzuschlagen?

Metophis.

Herr, den gefangnen Feind, der gestern auf mein Flehn
der Ketten Zwang entging, und der sich nicht entsehn,
den Rest von seinem Volk befreiet zu befreien,
den Gracchus gieb doch los, den schenke mir von neuen.
Vergieb ihm Großmuthsvoll, was sein Versehn gethan
vielleicht flamt diese Huld nun seine Tugend an.
Du schweigst.

Placidus.

Nein, Metophis, das ist mir nicht erlaubet,
und niemahls hätt ich das von deiner Pflicht geglaubet.
Du übersiehst dich selbst, und flehst um einen Feind,
der dir zum andernmal noch nicht zu strafbar scheint?
Indessen thät ichs gern, doch denk an meine Pflichten,
die sich auch im Verzeihn nach dem Verbrechen richten.
Soll die Verwegenheit sich so belohnet sehn,
erwoge es, Metophis, was wird daraus entstehn?

Ein

Ein Feldherr, der nicht ſtraft, wenns das Geſetz verlanget,
verdient den Vorzug nicht, womit er ſtrafbar pranget.
Ein Richter, der das Schwerd nie recht zu brauchen pflegt,
entweiht das heilge Bild, das er verdamlich trägt.

Metophis.

So gönn ihm wenigſtens die Urſach anzuzeigen,
vertheidigt er ſich nicht, ſo muß ich billig ſchweigen.

Placidus.

Das iſt der einzge Dienſt, den ich ihm leiſten kan,
es hört die Billigkeit den gröſten Frevler an.
Geh, ich erwart ihn hier.

Zweiter Auftritt.

Placidus allein.

Er fleht für ihn um Gnade,

Woher rührt dieſer Trieb? o Metophis nur Schade,
daß dich kein höher Licht der ewgen Wahrheit zieht!
nur Schade, daß dein Herz nicht chriſtlich edel glüht!
Gott, welch ein ſanfter Zug regt ſich in meinem Herzen!
Seit dem ich ihn gekant entkräften ſich die Schmerzen,
wofür ich bis hieher ſeit meiner Gattin Flucht,
ſeit meiner Söhne Raub vergebens Troſt geſucht.

Als Zeichen deiner Huld verehr ich deine Siege,
mein Schöpfer! ja dein Schutz entdekt sich mir im Kriege;
Du warst es, der den Arm des Metophis geführt,
und nie ist meine Brust empfindlicher gerührt;
Wer weiß, säß ich im Glück, und sah Gemahl und Kinder,
vielleicht mehrt ich die Zahl der frevelhaften Sünder;
Allein, so ziehet mich der Meinen frühes Grab,
weit stärker Himmel an, und von der Erden ab.
Drum Placidus getrost, verehre Gottes Werke,
und bitt ihn um Gedult, Gehorsam, Muth und Stärke.

Dritter Auftritt.

Placidus, Metophis, Gracchus, die Wache.

Metophis.

Herr, dein Befehl geschicht und Gracchus zeiget sich.

Placidus zum Gracchus

Verwegner Fremdling, wie? sprich was entschuldigt dich?
So zwingt dein Frevel mich nun gleichwol doch zur Rache?
Undankbar gegen mich betrügest du die Wache
zu der Rebellen Flucht? Heist das Erkentlichkeit
für deines Freundes Dienst, der dich durch mich befreit?

Gracchus.

Gracchus.

Herr, als wir in der Schlacht des Glückes Wanken spührten,
als deine Völker uns gefangen hieher führten,
als dieſer edle Freund für mich ins Mittel trat,
bei dir aus eignem Trieb um meine Freiheit bat;
da blieb mein Vater noch verwundet in den Ketten,
war ich nun nicht befugt ihn gleichfals zu erretten?
Der Reſt von meinem Volk verlangte gleiche Pflicht.
Er iſt durch mich befreit, doch nur mein Vater nicht!
Kaum lebt in ihm ein Hauch durch den Verluſt des Blutes,
als Folgen deines Siegs, als Folgen ſeines Muthes.
Die Schwachheit bindet ihn, und hemmet ſeine Flucht,
ſie hält auch mich zurück. Nichts hab ich ſonſt geſucht,
als was Natur und Pflicht mir wirklich auferleget.
Hab ich nun deinen Zorn ſo wieder mich etreget,
hab ich nicht recht gethan, wolan, ſo ſtrafe mich.
Ich ſterbe ſonder Furcht; nur darum bitt ich dich,
befreie den Marcell bei ſeinen Todesnöthen,
und ſeh ich den befreit, ſo laß den Gracchus tödten.

Placidus.

Dein Wunſch iſt lobens werth, der auf den Vater denkt.
Marcellus ſei dir auch ſo fort von mir geſchenkt.
Allein ſo frevelhaft Rebellen loszulaſſen,
heiſt das nicht ſelbſt dein Glück, dein eignes Leben haſſen?
Von Römern wird die Pflicht der Kinder hochgeſchäzt,
die Urſach, die den Sohn auf freien Fuß geſezt,

war

war auch noch ſtark genug dem Vater zu verzeihen.
Ihr dürftet das Verſehn nur unverſtelt bereuen.

Gracchus.

Ihr denkt die Großmuth wohnt allein in Rom und euch;
Nein, ein Cilicier iſt euch an Großmuth gleich.
Siehſt du vom Mitleid frei zu Rom beim Siegeswagen
Gefangne deinen Ruhm in Sclavenketten tragen;
So wird in meiner Bruſt ein blutig Herz bewegt,
das über jenen Spott gedoppelt feurig ſchlägt.
Jedoch ſie ſind befreit, wie ſchön iſt ihr Geſchicke!

Metophis.

Freund, o beſorge jezt vielmehr dein eignes Glücke.

Gracchus.

Wer? ich? ſchon Glück genug! daß meine kühne That
mein liebſtes Vaterland der Schmach entriſſen hat.
Rom mag nun immerhin die ſtolzen Bogen bauen,
wen wird es auſſer mir dort im Triumphe ſchauen?
Stirb, liebſter Vater, ſtirb, und wird mein Wunſch erhört,
ſo folg ich dir ins Grab.

Placidus.

Dein Wunſch ſei dir gewehrt.
Doch wer den Tod nur wünſcht den Strafen auszuweichen,
der muß den höchſten Grad der Marter erſt erreichen.

Gracchus.

Gracchus.

So straf mich, wie du wilſt, mach Straf und Marter voll!
Vergebens hoffeſt du, daß ich erzittern ſoll.
Vergröſſre jenen Pomp, ich folge deinem Wagen;
Vergiß dabei nur nicht dem ſtolzen Rom zu ſagen,
ich ſei der ganze Reſt von dem Rebellen Schwarm,
die andern wären frei, und zwar durch meinen Arm.
Und wenn vom Zuruf ſtolz du dich im Wagen bleheſt,
die Augen noch einmal zu mir herunter dreheſt;
wenn meiner Ketten Laſt in dem Triumphe rauſcht
und dein begierig Ohr dort auf den Jubel lauſcht,
ſo zittre, denk zurück, du ſeiſt durch Blut und Morden,
als Freund der Tirannei der Ehre würdig worden.
Doch wohnet noch ein Theil von einem Großmuths-Zug
in deiner römſchen Bruſt, und iſt es dir genug,
mich nur geſtraft zu ſehn, ſo folge deinen Pflichten,
ſo laß den Henker gleich ſein Amt an mir verrichten.

Placidus.

Verwegner, dein Geſchwätz reizt meine Rache nicht.
Ich ſieg auch über mich, und kenne meine Pflicht.
Du redeſt vom Triumph, ich werd ihn nie verlangen;
Rebellen ſind nicht wehrt mit ihrem Sieg zu prangen.
Du lobeſt deine That und ſprichſt den Römern Hohn,
die Billigkeit verlangts, erwarte deinen Lohn.

Gracchus.

Herr, dieſer Mord-Befehl zeigt wahre Gröſſ und Güte.
Ich ſterbe, wie du ſagſt, mit freudigem Gemüthe.

Metophis.

Herr, wenn es möglich ist ...

Placidus.

Freund, spare dein Bemühn!
Der Schluß ist schon gefaßt, man wird ihn bald vollziehn.
zur Wache Führt ihn verwahrt zurück.

Metophis zum Gracchus

Was steht für dich zu hoffen?
Dein übereilter Wunsch, Freund ist nun eingetroffen.
Doch ...

Gracchus.

Freund, es ist umsonst, der Feldherr hält sein Wort.
Leb wohl, es bleibt dabei, komt Wache bringt mich fort.
im weggehen Den Vater wünscht ich nur, nur einmal noch zu sehen.
geht ab.

Vierter Auftritt.

Placidus. Metophis.

Metophis.

Den Vater will er sehn? o könte doch mein Flehen,
ihm gröſre Dienste thun! o säh er meine Brust!
Gott welche Zärtlichkeit, zu schmerzlicher Verlust!

Placidus.

Es kan nicht anders seyn; es muß mein Ausspruch bleiben.

Me-

Metophis.

O wär ich doch geſchikt, es noch zu hintertreiben!

Placidus.

Ich ſchont ihn gern, allein durchs Recht iſt er verdamt.

Metophis.

O alzu ſtrenges Recht, das deinen Zorn entflamt!

Placidus.

Nein, Freund, es iſt kein Zorn den jezt mein Herz verſchweiget,
ich weis nicht welch ein Trieb mich heimlich zu ihm neiget

Metophis.

Iſt das nicht Trieb genug, Herr, ſolchen Muth zu ſehn,
zur Ehre ſeines Volks dem Tod entgegen gehn?
Ein Herz voll Zärtlichkeit für ſeinen Vater führen,
wen ſolte dieſe Pflicht, wen ſolte das nicht rühren?

Placidus.

Freund, ich geſteh es dir, ſo lang ich denken kan,
greift meine Bruſt kein Schmerz, der dieſem gleichet, an.
Mich deucht durch Gracchus Tod wird mir mein Herz entriſſen
Gott weiß den Grund davon, ich kan ihn noch nicht wiſſen;
Doch Recht und Amt und Pflicht bemeiſtern meinen Trieb;
Er ſtirbt und dennoch bleibt mir Gracchus ſterbend lieb.
Es geht die Menſchlichkeit auch bis auf Miſſethäter,

ich

ich lieb und ſtraf ihn doch; Er bleibet ein Verräther.

Merophis.

Wer komt da?

Fünfter Auftritt.

Sever. Aurel. Die vorigen.

Placidus.

Wie? Sever und du, Aurel, zugleich?
und zwar in tiefer Traur? wie Freunde ſeh ich euch?

Aurel.

Die Nachricht, wehrter Freund, die unſer Daſeyn bringet,
iſt frölich und betrübt.

Sever.

Das Schikſal, das uns zwinget,
in dieſer Tracht zu gehn, enthält zugleich ein Glück.
Trajan iſt zwar erblaßt . . .

Placidus.

Das Blut weicht mir zurück!
Trajan? . . . Mein Kaiſer? . . . wer? die Krone beſter Prinzen
erblaßt? . . . zu früher Fall! geſchlagene Provinzen!
Der Himmel gab ihn uns zu deſto gröſſrer Pein,

um ſeiner ſchon ſo bald, zu früh beraubt zu ſeyn!
Er iſt dahin. Wolan! Verhängniß ja wir müſſen
auch deine Fügung jezt mit tiefſter Ehrfurcht küſſen.
Wol! ich erhole mich. Wer folget dem Trajan?
Sieht Rom ſein Oberhaupt nicht in dem Hadrian?

Sever.

Rom ſezt ihn auf den Thron und du wirſt deine Pflichten
zu der Beſtätigung bei deinem Heer verrichten.

Aurel.

Dein hier erfochtner Sieg ſezt unſre Meinung veſt,
daß ſeine Gegenwart viel gutes hoffen läßt.
Rom, huldge deinen Herrn.

Placidus.

Wie? er iſt ſelbſt zugegen?
So eil ich, ihm die Pflicht perſönlich abzulegen.

Des zweiten Aufzuges

Erſter Auftritt.

Hadrian. Placidus.

Hadrian.

Ja, Placidus, dein Volk iſt auserleſen ſchön,
ich hätt es kaum geglaubt, hätt ichs nicht ſelbſt geſehn;
Kein Wunder, daß der Feind alſo die Schlacht verlohren,

der

der Feldherr und Soldat ſcheint nur zum Sieg gebohren.

Placidus.

Mein Kaiſer und mein Herr, die Vorſicht hats gefügt,
daß dies dein tapfres Heer den wilden Schwarm beſiegt,
der, wie du ſelbſt wol weißt, den römſchen Zepter haßte,
den raſenden Entſchluß ſich los zu reiſſen faßte,
durch Aufruhr, Wuth und Mord ſich fürchterlich gemacht.
Nun, da ſie dieſer Sieg zur vorgen Pflicht gebracht,
wünſch ich den Reſt der Zeit in Ruhe zu beſchlieſſen,
und gütigſter Monarch, alhier zu deinen Füſſen...

Hadrian.

Nein! Placidus, ſteh auf! du Stütze meines Throns,
Trajan beſtelte dich, geneuß der Huld des Sohns.
Mein Wort beſtätigt dich in allen deinen Würden.

Placidus.

Verzeih, ich nenne ſie mir alzuſchwere Bürden.
Ein Greiß der ſchon, wie ich, auf ſeiner Grube geht,
verſündigt der ſich wol, wenn er um Ruhe fleht?

Hadrian.

Ich brauche deiner noch, und bleibe dir gewogen.
Sprich weiter nichts davon. Rom bauet ſchon die Bogen.

Placidus.

Für dich?

Hadrian.

Nein, Placidus, ſo bald der Feind gedämpft,
den du ſchon gröſten Theils mit vollem Ruhm bekämpft,
ſo ſei dir der Triumph von mir zu Rom geſchenket.

Placidus.

Iſts möglich, daß dein Ernſt von mir alſo gedenket?
Verdien ich den Triumph? Sind auch Rebellen wehrt,
daß dem, der ſie beſtraft, die Ehre wiederfährt?
Die Gnade hies zu groß. Befiehl erſt andre Kriege,
erfecht ich denn für dich geſtärket würdge Siege,
ſo rede vom Triumph, wenns dir alsdenn gefällt:
Jezt bitt ich dich, Monarch, o laß ihn eingeſtellt.
Was wird der Bürger uns für Zuruf geben können?
Wie kan man Rom befreit bei ſolchen Siegen nennen?

Hadrian.

Roms Hoheit iſt durch dich, durch dieſen Sieg vermehrt
Cilicien geſtillt, geſchwächt, was ſich empört,
und da du Ruhm und Glück an deinen Degen bindeſt,
was hinderts, daß du Rom zum Jubel fertig findeſt?

Placidus.

Die Gnade bleibt zu groß.

Zweiter Auftritt.

die vorigen und

Merophis.

Monarch ich bin ſo kühn

durch dich den liebſten Freund dem Tode zu entziehn;
ach wolte deine Huld ein Urtheil wol verwehren,
das du nur hemmen kanſt?

Hadrian.

Erkläre dein Begehren.

Metophis.

Herr, ein gefangner Feind, durch manche Tugend groß,
macht vorge Nacht ſein Volk aus unſern Ketten loß.
Der Feldherr gab den Spruch zum Abſcheu der Rebellen,
ihn ſoll des Henkers Schwerd den Leichen zugeſellen.
Las Huld für Recht ergehn, Herr, ruf den Spruch zurück,
denn glaub es, er verdient das allerbeſte Glück.

Hadrian zum Placidus.

Erſtatte mir Bericht.

Placidus.

Mein Kaiſer, die Rebellen,
die ich im Treffen fing, auf freien Fuß zu ſtellen
erkühnt er ſich beherzt; Sein Vater war zu ſchwach,
er folgt daher nebſt ihm den Flüchtigen nicht nach.
Ich hab ihn zwar verdamt, doch wirſt du ſelbſt ihn hören,
ſo kanſt du dich von ihm der Sachen mehr belehren.

Hadrian zum Metophis.

Ich will ihn vor mir ſehn.

Metophis geht ab.

Dritter Auftritt.

die vorigen.

Hadrian.

Hadrian.

War der nicht ein Soldat?

Placidus.

Ja, dessen Heldenmuth mich noch erhalten hat,
ihn dessen tapfre Faust mich schon die Gruft umfaßte,
der mich befreit zu sehn, sein eignes Leben haßte.

Hadrian.

Verbessre sein Geschick zum Lohne seiner Treu,
wer grosse Thaten wagt, dem sich die Hofnung frei.

Placidus.

Ich muß dir mehr Beweiß von seiner Tugend geben,
eh er dir würdig scheint, Monarch, sein Glück zu heben.
Beim Feinden, die dein Heer gefangen eingebracht,
befand sich Gracchus auch, der ihn bekümmert macht.
Kaum hat er ihn erblikt; so lag er mir zu Füssen,
bath ihn von Ketten frei. Ich lies es ihm geniessen;
Die Großmuth rührte mich. Der Gracchus ward
befreit.
Der Jünglina voller List braucht die Gelegenheit,
macht seine Brüder loß. Die übrigen entwischen,
er und sein Vater nicht. Was war zu thun? inzwischen
gesteht er zwar die That, nur Reue kent er nicht.
Er nent es Schuldigkeit, und sagt mir ins Gesicht,
er habe nichts gethan, was die Natur verwehret,
doch sterben wolt er gern. Mit Traurigkeit beschwehret,
laßt Metophis nicht ab; er wirft sich abermal
auch dir zu Füssen hin. Und Herr auch meine Qual
ist unbeschreiblich groß; mich rührt des Gracchus Liebe,
die für den Vater thut, was sonst wol unterbliebe.

Hadrian.

Ihr fühlt die Menſchlichkeit, allein die That iſt hart.
Beſorgt mir augenbliks des Frevlers Gegenwart.

Vierter Auftritt.

Die vorigen, **Gracchus** nebſt der Wache.

Metophis.

Hier komt er; ſein Geſicht entſchuldigt ſein Verſehen.

Hadrian.

Boshafter, du darfſt dich gefangen unterſtehen
Rebellen zu befrein?

Gracchus.

Von Bosheit weis ich nicht,
denn das, was ich gethan, war nichts, als meine Pflicht,
Vergebung ſuch ich nicht für das, was ich verbrochen.
Beſtätge meinen Tod.

Hadrian.

Dein Urtheil iſt geſprochen;
Dein Troz vermehrt die Schuld: wolan! es ſoll
geſchehn.

Metophis.

O Herr! ſoll dieſer Tag ſo traurig untergehn?
Den Anfang deines Reichs wilſt du mit Blute färben?

Ach

Ach, gib der Gnade Raum, ach, laß ihn doch nicht sterben!

Hadrian.

Er hat den Tod verdient.

Gracchus.

Dein Ausspruch bleibt gerecht.
Nur eine Gnade noch erweise deinem Knecht.
Mein Vater endiget nun bald sein tapfres Leben
von Wunden, die ihm Trost beim Schimpf der Bande geben;
Mach, daß ein Held, wie er, der Schmach entrissen sei;
Sein Tod sei seiner wehrt, drum laß ihn sterbend frei,
und laß mich, eh er stirbt, sein graues Haupt umfassen,
so wird er unbetrübt die Welt und mich verlassen.

Hadrian.

Dies sei.

Gracchus.

O! welch ein Glück!
zum Metophis.
Umarme mich zulezt.
Freund, dessen grosses Herz mich in Erstaunen sezt.
Mein Schikſal rühret dich? Die Thränen die hier fliessen,
verdien ich nicht. Leb wol!

Metophis zum Hadrian.

Monarch, zu deinen Füssen
Erkalt ich gern für ihn.

Gracchus geht ab.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Die vorigen.

Hadrian zum Metophis.

Du flehſt mir zum Verdruß.
Sein Stolz mehr, als die That, erfordert den Entſchluß.
Geh fort!

Metophis geht ab.

Sechſter Auftritt.

Hadrian und Placidus.

Hadrian.

Freund, welchen Schmerz will mir dein Auge zeigen?

Placidus.

Mein Mitleid iſt zu ſtark, es länger zu verſchweigen.
Wenn mein getreuer Dienſt, wenn dies begreifte Haar,
wenn mein Gehorſam ſonſt dir, Herr, gefällig war,
ſo mildre doch den Schluß, ſo laß den Gracchus leben.

Hadrian.

Du haſt ihn ja dem Tod, als Feldherr, übergeben.

Placidus.

Mich zwang das Recht dazu. Doch du kanſt gnädig ſeyn.

Ha-

Hadrian.

Die Gnade muß niemals das heilge Recht entweihn.

Placidus.

Die Liebe für sein Volk hat ihn dazu getrieben.

Hadrian.

Ich werde, Placidus, wie du verdienst, dich lieben:
sprich auf ein andermal, was meine Macht vermag,
das leist ich deinem Wunsch, vielleicht zeigts dieser Tag.

Siebenter Auftritt.

Die vorigen. **Abdias** mit der Priesterschaft und **Sever.**

Abdias.

Grosmächtigster Monarch! um ihres Amtes Pflichten,
da du zugegen bist, gebührend zu entrichten,
erscheint die Priesterschaft. Es bebt uns noch die Brust,
da nach der Götter Schluß Trajan, der Völker Lust,
der Herr, den Rom und Rath, als ihren Vater, ehrte,
der seines Thrones Glanz durch Frömmigkeit vermehrte,
zu bald für uns erblaßt. Doch, Herr, der Schmerz entweicht,
da das Verhängnis dir den Zepter überreicht.
Jezt zieht die Ehrfurcht uns, o Herr, zu deinen Füssen,
laß dich zum erstenmal als Kaiser von uns grüssen.
Wir wünschen dir zum Reich, der Götter Huld und That,

der Götter Tugenden, der Götter weiſen Rath.
Sei deiner Freunde Luſt, ſei deiner Feinde Schrecken.
Es muß die Heuchelei vor dir ſich ſtets verſtecken;
Die Wahrheit ſei dir lieb, ſie ſei dir im Gebrauch;
was deinen Ruhm entehrt, verſchwinde, wie der Rauch!
Gönn unſrer Prieſterſchaft das Glück dir zu gefallen.
Dies iſt dein eignes Glück, dein Ruhm, der Grund von allen.
Wer unſre Götter ehrt, der ſizt dem Glück im Schos,
der iſt in dieſer Welt, und in der künftgen gros.
O Folger des Trajans, folg ihm in ſeinen Thaten,
gönn uns den milden Schutz, warum wir jenen baten;
werd ihm an Gütigkeit, ſo wie an Siegen, gleich,
ſo blüht der Götterdienſt, ſo blüht dein groſſes Reich.

Hadrian.

Ich lobe dein Bemühn, ich billige die Triebe,
die euch hieher gebracht, als Zeichen eurer Liebe.
Beim Altar ſucht für mich ein günſtiges Geſchick;
ſo gönt mein Zepter euch das allerbeſte Glück.

Abdias.

Herr, wilſt du deinen Dank nicht öffentlich bezeigen,
und durch ein heilig Werk im Ruhm noch höher ſteigen?
Entledge dich der Pflicht für den erhaltnen Sieg;
Du brauchſt der Götter Schutz zum Frieden und zum Krieg.
Befiehl, Monarch, befiehl ein Opfer anzuzünden,
und laß dem ganzes Heer ſich mit dabei befinden.

Hadrian.

Es ſei! der Götter Huld beim Altar zu erflehn

ſoll

ſoll mich mein ganzes Heer mit Andacht opfern ſehn.

Abdias.

Glückſelig groſſer Fürſt, welch löbliches Beſtreben,
welch Beiſpiel voller Reitz wird dein Verhalten geben!
Das Opferthier iſt da, der Altar ſteht geweiht.
Befiehl, ſo bald du wilſt, ſind wir dazu bereit.

Hadrian.

Ihr könnet gleich dazu das übrige beſorgen;
denn Dinge dieſer Art verſchieb ich nicht bis Morgen.

Abdias.

Nun ſpüren wir nicht mehr den Tod von dem Trajan.
Es lebe der Monarch, der Kaiſer Hadrian!

gehn ab.

Achter Auftritt.

Die vorigen.

Hadrian.

So bleibt die Prieſterſchaft mir nunmehr auch ergeben,
ſo kan ich unbeſorgt mich bald zurück erheben;
Geh, Placidus, geh hin, und ſola ihm eifrig nach,
verkündige dem Heer den heilgen Opfertag,
daß man im beſten Schmuck, zu unſrer Götter Ehre,
die Pracht der Feirlichkeit im Lager heut vermehre.
Es ſtelle ſich der Zug beim Zelte, wo ich bin,
ſo gehn wir insgeſamt von da zum Altar hin.

Pla-

Placidus.

Allein, erlauchter Fürſt, erlaube, daß ichs wage,
und wieder dieſen Schluß dir meine Meinung ſage!
Du weiſt, wenn eine Schlacht dem Feinde ſchon mislingt,
ihm die Verzweiflung doch von neuen Kräfte bringt;
ſo bald er etwas Zeit ſich zu erholen merket,
wird die gedämpfte Wuth erhizt, entflamt, geſtärket.
Er ſezt von neuen an, wagt alles, was er kan,
und ficht viel muthiger, als er zuvor getan.
Mein Vorſchlag wünſcht daher von Stund an aufzubrechen,
dem Feinde nachzuziehn, ihn auf der Flucht zu ſchwächen.
So wird Cilicien, das noch rebelliſch denkt,
am beſten unterdrükt und in das Joch geſchrenkt.

Sever.

Dein Vorſchlag, Placidus, iſt gut und wol gegründet;
doch wenn der meinge Platz bei deiner Einſicht findet,
mein Kaiſer, ſo laß erſt das Opfer hier geſchehn,
denn kan das Volk mit Muth in neue Treffen gehn.

Placidus.

Viel beſſer uns ſo gleich nach unſren Feinden wenden.!
warum die beſte Zeit mit Opfern erſt verſchwenden?
Es kan hernach geſchehn, wenn wir von Beute reich
nach Rom gekommen ſind.

Sever.

Rom opfert denn zugleich.
Jezt aber iſt es Zeit den Göttern unſre Pflichten,
da noch das Lager ſteht, gebührend zu entrichten.

Hadrian.

Ja der gerechte Dank, für unſrer Götter Schutz,
erbeut uns fort zu gehn, verbeut den Eigennutz.
Es braucht nur wenig Zeit die Götter erſt zu preiſen,
enn kanſt du, wie du ſagſt, dem Feind die Spitze weiſen.
Ein Opfer dieſer Art bringt alles wieder ein;
oir werden glüklicher nach dieſer Handlung ſeyn.

Placidus.

Ich ſchweige weil ich ſoll. (vor ſich) Der Himmel wird
mir rathen.

Hadrian.

Bereite dich zum Feſt, befiehl es den Soldaten!

Placidus geht ab.

Neunter Auftritt.

Hadrian und Sever.

Sever.

Mein Kaiſer, ſiehſt du wol, wie misvergnügt er iſt,
daß du zum Altar gehſt?

Hadrian.

Warum?

Sever.

Ein jeder Chriſt
ſpricht ſo, als Placidus. Heißt das die Zeit verſchwenden,
Zeit auf der Götterdienſt, Zeit auf den Dank verwende?

Er

Er weigert ſich und will dem Feind entgegen ziehn,
glaubſt du, dies ſei ſein Ernſt?

Hadrian.

er wars doch, wie es ſchien.

Sever.

Nein, Herr, der Chriſten Schwarm ſucht liſtig auszuweichen
den Göttern unſers Volks nicht die Gebühr zu reichen.
Sie ſpotten unſrer Pflicht, ſie wenden trotzig ein,
es könne ſonſt kein Gott, als nur ein wahrer ſeyn;
Der, der verdiene nur die Knie vor ihm zu beugen;
Zevs, Mars, und wer ſie ſind, die müſten vor ihm ſchweigen.
Ihr träumendes Geſchwätz von einem ewgem Sohn
bezaubert, glaub es mir, den halben Erdkreis ſchon.
Ihr Gift, gefährlicher als Peſt und alle Seuchen,
wird auch in deinem Heer ohn allen Zweiffel ſchleichen.
Die Sonne hat noch nicht den Untergang erreicht,
ſo haſt du den Beweis.

Hadrian.

Der Ausgang zeigts vielleicht.

Sever.

Vielleicht auch denn zu ſpät! hat Rom nicht andre Helden?

Hadrian.

Es komt mir fremde vor, was deine Worte melden,
ich kenne ſeine Treu, erleiſtet ſeine Pflicht,
verdunkle ſein Verdienſt durch dieſe Ahndung nicht!

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Hadrian, Sever und Crito.

Crito kniend.

Herr, ein Cilicier fleht dich, zu deinen Füssen,
um Gnad und Beistand an, und hofft sie zu geniessen.

Hadrian.

Wie? ein Cilicier ruft mich um Beistand an,
der Rom die Treue brach?

Crito.

Das hab ich nie gethan.
Als römischer Vasall gehorch ich den Gesetzen;
nichts konte meine Treu und Schuldigkeit verletzen.
So glüklich auch zuerst des Aufruhrs Fortgang schien,
so wolt ich mich doch nie demselben unterziehn.
Der Trieb zur Billigkeit hat stets mein Herz regieret;
doch hätt ein blinder Schein zum Aufstand mich verführet:
So hieß es Kleinmuth, Herr, Vergebung zu erflehn.
Wer einen Aufruhr wagt, muß auch den Tod verschmähn.
Nein, darum kom ich nicht; Mein Demuthsvoll Begehren
ist einzig, durch Befehl das Unrecht zu verwehren,
daß nicht dein Lagerplatz der Sclaven Freistatt sei.
Rom fodert den Tribut, dein Feldher läßt sie frei,
und nimt sich ihrer an; Verschiednen ists gelungen,

sie

ſie ſind mir aus dem Dienſt bereits hieher entſprungen,
und finden Sicherheit. Noch dieſe lezte Nacht
hat eine Sclavin ſich durch Liſt davon gemacht,
die ich erſt theur erkauft; laß mich die Gnad erlangen,
von dem, der ſie beſchützt, ſie wieder zu empfangen.

Hadrian.

Steh auf und folge mir! Dem Bitten findet ſtatt,
wenn Placidus dabei nichts einzuwenden hat.

Des dritten Aufzuges

Erſter Auftritt.

Placidus [allein.]

Alſo den wahren Gott durch Brand und Altar höhnen!
Alſo der Gauckelei der Götzendiener fröhnen!
Den Göttern, die nicht ſind, Gebet und Altar weihn,
muß dieſes der Erfolg von unſerm Siege ſeyn!
Langmüthiger groſſer Gott, wenn wird dein Zorn erwachen!
Wie lange ſoll ihr Spott dein Heiligthum verlachen?
Der Dank gehöret dir, dir will man ihn entziehn,
Herr, und dein Iſrael ſoll vor dem Baal knien!
Erlöſer aller Welt, o ſtärke meinen Glauben!
Die Hölle ſteht bereit dies Siegel mir zu rauben;
Jezt kämpft Natur und Pflicht, was kan, was ſoll ich thun?

Wer

Wer wird, zu meinem Fall, jezt bei dem Kaiſer ruhn?
Der Abgrund öfnet ſich, wie ſoll ich ihm entweichen?
Soll ich verſtelt die Hand den blinden Götzen reichen?
Im Herzen dient ich Gott, der mich am Creutz erkauft!
Vermaledeiter Schluß! wozu bin ich getauft?
Nein, nein ich bin ein Chriſt, ein Chriſt will ich verbleiben.
Nicht Marter, Qual noch Tod, ſoll dieſes hintertreiben.

Zweiter Auftritt.

Placidus und Hadrian.

Hadrian.

Die Sclaven, Placidus, duld ich im Lager nicht,
ihr Herr nimt ſie zurück, erfülle deine Pflicht.

Placidus

Es läßt ſich der Befehl, Herr, nicht ſo gleich vollführen,
die Anſtalt iſt gemacht ſie ſorgſam aufzuſpühren.

Dritter Auftritt.

Die vorigen und Aurel.

Aurel.

Ein ſterbend kranker Greiß, Herr, hält demüthigſt an,
ob er dich hier zu ſehn, die Gnade haben kan?

Hadrian.

Wie nent er ſich?

Aurel.

Aurel.

Marcell, es hielt ihn das Geſchicke,
bei der Rebellen Flucht, nebſt ſeinem Sohn zurücke.

Placidus.

Vielleicht kan dies Geſpräch, Monarch, dir nützlich ſeyn.

Hadrian zum Aurel.

Geh hin und ſag es ihm, ich willigte darein,
der Sohn ſei auch dabei.

Aurel geht ab.

Hadrian zum Placidus.

durch Menſchlichkeit getrieben,
werd ich dergleichen Pflicht zu keiner keiner Zeit verſchieben;
Ich ſpreche jeden gern, dies iſt die Schuldigkeit,
die uns Natur und Recht, ohn Unterſchied gebeut.

Vierter Auftritt.

Die vorigen, **Marcellus** geführet,
Gracchus nebſt der Wache

Metophis und **Mithridat.**

Hadrian.

Biſt dus, für den der Sohn den Frevel ſich erkühnet;
Für welchen er zum Lohn den ärgſten Tod verdienet?

Mar-

Marcell.

Ja Herr, ich bins. Allein, die Treue, die ihn rührt
und keine Frevelthat, hat ihn dazu verführt.
Es eilt mein schwacher Rest, entkräftet zu dem Grabe,
o sprich, daß ich zuvor, die lezte Freude habe,
volzieh die Strafe nicht, die das Gesetz gebeut,
Monarch, o werde groß, doch durch Gelindigkeit.

Hadrian zum Placidus abwerts.

Ich bin bei nah geneigt, ihm diesen Trost zu geben.

Placidus.

Es steht in deiner Macht, du sprichst, so kan er leben.

Gracchus zum Marcell.

Mein Vater, was dein Mund anjezt gebeten hat,
sprich, sagt das auch dem Herz? Die allerbeste That,
die ich jemals verübt, bestrafens wehrt zu nennen;
um mich der Strafe nur dadurch entziehn zu können?
Mein Vater, bist du dir auch deiner noch bewust?
Gesezt ein Lastertrieb erhizte meine Brust,
so hast ich deine Hand, so schwach sie ist, zu zwingen,
es solte mir dein Stahl so gleich durchs Herze dringen.
Denn eine Lasterthat von deinem liebsten Sohn,
verdiente schon den Tod, von deiner Hand, zum Lohn.
Allein erinre dich, was mir dein Mund erklärte,
und als die beste Pflicht fürs Vaterland begehrte;
„Ja glaube, sprachst du, Sohn, wenn dich die nahe Schlacht,
„wenn dich Gefahr und Tod davor erzitternd macht,
„wenn ein erhizter Feind mit Kühnheit auf dich dringet,

„der deinen Degen raubt, dich ihm zu folgen zwinget
„und ich bin noch nicht kalt; ſo kehr ich denn mit Luſt
„mein Schwerd von Feinden ab, und zwar auf deine Bruſt.
„Viel lieber gleich erblaſt, als von dem Feind gefangen,
„das heiſt dem Tode nicht, jedoch der Schmach entgangen.„
Wie ſtimt, wie reimt ſich das nun wol mit deinem Flehn?
Du kanſt dem Tode nicht, ich will ihm nicht entgehn.

Marcell zum Gracchus.

Ach Gracchus, weiſt du auch, wie ſehr mich dieſes quälet?
Ich hab es zwar geſagt, jedoch zugleich gefehlet.

zum **Hadrian.**

Mein Kaiſer, ſtrafe mich, verſchon dies römſche Blut.

Placidus.

Was doch ſein Vatertrieb für eine Wirkung thut?

Hadrian zum Marcell.

Wie? Rom, dein Vaterland?

Marcell.

Rom hat mich nicht erzeuget.
Vernimm ... ich bin zu ſchwach, was dir mein Mund verſchweiget,
das ſagt dir meine Hand.

Mithridat.

Monarch, hier iſt ein Blat,
das

s er verſiegelt dir zu überreichen hat.

Hadrian zum **Mithridat.**

ie Fodrung iſt gerecht, man kan ſie nicht verwehren.
Solan! erbrich den Brief, laß uns den Inhalt hören!

Mithridat lieſet.

Bei den nahen Todeszeichen, beben zwar die Glieder ſchon,
och wie kan ich länger ſchweigen, Gracchus, mein vermeinter Sohn,
ürde nebſt mir glüklich ſeyn, wenn er ſeinen Vater wüßte,
nd ich dieſen Irthum nicht, ſterbend noch beſeufzen müßte.
Römiſch fand ich ihn gekleidet; Römiſch ſchlägt ihm noch die Bruſt,
eiter iſt von ſeinen Ahnen mir bis jetzo nichts bewuſt.
s ſind nun faſt neunzehn Jahr, daß er mich zwar Vater nennet,
nd ich hab ihm dieſen Troſt ſeines Schikſals gern gegönnet.
och wie ſehr muß ich beklagen, daß ichs ihm nicht ehr entdekt,
weifels frei wär ſein Bemühen zu der rechten Spur erwekt.
emphis war es, deren Flur mich zu ſeinen Vater machte.
n der Gegend, wo mein Weg mich zu einem Walde brachte,
rt ich aus der nächſten Höle ein erbärmliches Geſchrei;

„Ich vom Mitleid angetrieben, zwar vom Zweifel nicht ganz frei,
„faßte den beherzten Schluß endlich mich dahin zu wagen.
„Kaum erreicht ich dieſe Kluft, kaum läſt ſich mein Schrecken ſagen,
„als ſich eine Wölfin zeigte, die vor einem Kinde ſtand,
„und das Knäblein bei dem weinen ſelbſt bedaurens würdig fand.
„Dieſes Thier, ſo greßlich auch mich ſein erſter Anblick deuchte,
„war vor Mitleid ſo gerührt, daß es ihm die Brüſte reichte,
„und durch ſein gelindes Lecken oft die Thränen unterbrach.
„Die Natur ſchien hier verleugnet; es ſah mir mit Schmeicheln nach,
„als die Furcht mich ſeitwerts zog. Ich ermuntert durch dies Zeichen,
„trat mit neuem Muth hinzu, fing die Wölfin anzu ſtreichen,
„nahm das Kind von ihrer Seiten, eilte drauf mit ſchnellem Schritt
„furchtſam, freudig aus der Höle, und nahm meinen Gracchus mit;
„Dieſen Gracchus, deſſen Blut gern, o Rom, für dich gefloſſen,
„wenn er meiner Pflege nicht, ſeit ſo langer Zeit genoſſen.
„Hat er ſich nebſt mir vergangen; ſo bin ich nur ſtrafens wehrt,
„hab ich doch von ihm als Vater, mehr als Kindes Pflicht begehrt.„

Pla-

Placidus für ſich.

O Gott! wie klopft mein Herz!

Hadrian zum Placidus.

Du ſcheinſt zu ſehr gerühret.

Placidus zum Marcell.

Ein Merkmal haſt du nie auf ſeiner Bruſt verſpühret?

Marcell.

Ja, Herr, die linke Bruſt, bemerkt ein braunes Mahl.

Placidus.

Was will ich mehr? er iſts, o Ahndung meiner Qual!
Mein Sohn, Agapius, den ich im Gracchus finde!

Gracchus.

Mein Schikſal ändert ſich zu gütig, zu geſchwinde.

Marcell.

Was hör ich, Gracchus, du? ein Sohn des Placidus?

Hadrian.

Was teuſcht uns für ein Traum?

Placidus zum Hadrian.

Der Freude Ueberfluß,
Natur und Billigkeit, wirft mich zu deinen Füſſen!
O Herr, laß mich von dir die erſte Huld genieſſen,
und ſchenk mir meinen Sohn, den Sohn mein einzig Gut;
mit Zeuden fließt für dich, ſein und mein treues Blut.

Hadrian zum Placidus.

Daß du sein Vater bist verliget sein Vergehen,
ich werd auf dein Verdienst nicht auf sein Laster sehen.
Durch Gnade wird das Recht hier billig eingeschrenkt,
[zur Wache] Nehmt ihn die Feßeln ab. zum **Placidus.**
Dein Sohn sei dir geschenkt.

Gracchus zum Hadrian.

Herr, deine Gnade schenkt mir mein verschmähtes Leben,
wann es dir mein Dank nur zehnfach wieder geben!

Hadrian zum Gracchus.

Die Schuld ist dir verziehn, erfülle was du sagst,
und wenn du mit der Zeit des Vaters Ruhm erjagst,
so hebt dich meine Huld.

Marcell.

Herr, mein gebrochnes Stamlen
kan für die Gütigkeit zwar keinen Wunsch mehr samlen;
Doch weiht ihn dir mein Herz; nun sterb ich Freuden voll,
weil deine Huld gesagt, daß Gracchus leben soll.

zum **Gracchus.**

Mein Sohn zum leztenmal ⁂ geb ich dir diesen Nahmen,
sei froh ⁂ daß wir zugleich ⁂ in römsche Ketten kamen,
der eine Vater stirbt ⁂ indem du mich verliehrst;
Ach sorge, daß du nun ⁂ den Nahmen ⁂ würdig führst,
den dir dein rechter giebt ⁂ verbessre ⁂ dein Bestreben.

Denk

Denk ⁂ als ein Römer denkt ⁂ für Rom muſt du nun leben.
Sei deinem Kaiſer treu ⁂ ihm heilge deinen Muth, für Rom, dein Vaterland ⁂ vergies dein tapfres Blut; dein Vater ⁂ doch ich weiß ⁂ daß du ⁂ mich nie betrübteſt ⁂
Der Lehre ⁂ brauchſt du nicht ⁂ lieb ihn ⁂ wie du mich liebſt.
Ich kenne dein Gemüth ⁂ es iſt voll Redlichkeit ⁂
Du thuſt es ⁂ ohne mich ⁂ was dir ⁂ die Pflicht gebeut ⁂
Jezt ⁂ fühl ich ⁂ meinen Tod ⁂ durch Blut ⁂ und ⁂ Nerven ⁂ ſchleichen.
laßt mich den einzgen Wunſch nur noch bei euch erreichen,
nach römſcher Art verbrent ⁂ den Leichnam alſo fort, und ſenkt den Aſchenkrug an einen heilgen Ort.
Lebt wol, zum leztenmal.

Hadrian zum Mithridat.

Erfülle ſein Begehren.
Denn auch ein tapfrer Feind verdienet ihn zu ehren.

gehn ab.

Fünfter Auftritt.

Placidus. Gracchus. Metophis.

Placidus zum Gracchus.

Kom liebſter Sohn ⁂ du weinſt?

Gracchus.

Schilt meine Trähnen nicht, die Schmerz und Luſt erpreſt und gleiche Kindespflicht.
Marcellus liebte mich mit väterlichem Triebe.
Ich ehre ſeinen Tod, ich ehre deine Liebe.

gehn ab.

Auf-

Sechſter Auftritt.

Metophis und Trajana.

Trajana.

Ich unglükſelige, wer ſchüzt, wer tröſtet mich?
je mehr ich Hülfe ſuch, je mehr entfernt ſie ſich.
Ach Freund, biſt du geſchikt ein Mitleid zu verſpühren,
haſt du ein menſchlich Herz, kan fremde Noth dich rühren;
o ſo entziehe mich der ſtrengen Dienſtbarkeit,
die mir die vorge Qual von neuen wieder dreut.
Im freien Rom bin ich erzeuget und gebohren
und meine Freiheit gieng durch Liſt und Raub verlohren.
Läſt wol ein römiſch Herz die Grauſamkeit geſchehn,
und eine Römerin in Sclaven Ketten gehn,
die Stolz und Tyrannei ſeit langen Jahren quälen?
unmöglich kan ich dir mein vieles Leid erzehlen.

Metophis.

Du eine Römerin? und in der Sclaverei?
Getroſt! dies macht dich ſchon von deinen Banden frei!
Doch ſprich, durch welch Geſchick biſt du hieher gekommen?

Trajana.

Den traurgen Anfang hat mein Elend dort genommen,
als an dem Niluſsſtrand ein Räuber mich entriß,
und Kinder und Gemahl betrübt zurücke lies.
Seit dieſem Unglükstag, an dem ich ſie verlohren,

hat

hat mir die gröſte Pein ſtets neue Qual gebohren,
bis mein Verhängnis mich in dieſe Gegend zog,
wo ich mein Glük gehoft, doch hoffend mich betrog.
Vom Jammer überhäuft, vom Hofnung angetrieben,
im Lager würde man die römſche Grosmuth üben,
ergriff ich den Entſchluß, den Banden zu entfliehn.
Doch der Cilicier erſparet kein Bemühn,
verlanget mich zurück, hat ſich desfals beſchwehret,
der Kaiſer hat ihm auch den Wunſch vielleicht gewehret.
Verhindres wenn du kanſt, und nim dich meiner an.

Metophis.

Wer iſt ſo kühn, der dich zurücke fodern kan?
Erſt muß er durch mein Blut die Freiheit ſich erwerben,
eh du in Ketten gehſt, eh will ich lieber ſterben.

Trajana.

O welch ein edler Trieb!

Metophis.

Wer gleiche Qual geſpührt
wird ſtets durch andrer Noth mitleidens voll gerührt.
Doch dies iſts nicht allein, was mich dir jezt verpflichtet;
es iſt ein ſeltner Trieb, der dir die Schuld entrichtet,
der ſo Geheimnisvoll, ſo ſtark die Bruſt erfüllt,
daß wieder allen Zwang mein Aug voll Trähnen quillt.

Trajana.

Ein frohes Ahnden zeigt ein beſſres Glück von weiten,
ſo Furcht als Hofnung ſcheint in meiner Bruſt zu ſtreiten.

Metophis.

Kom mit zum Feldherrn, kom, mein Fürſpruch ſteht dir bei,
die Großmuth rührt ſein Herz, und dieſe macht dich frei.

Siebender Auftritt.

Die vorigen und Crito.

Crito zur Trajana.

Wohin, Entwichne? halt! nichts ſoll dich meinen Händen,
der härtſten Sclaverei, hinführo mehr entwenden.

Metophis.

Als dieſer Stahl. ✻ ✻ ✻

Trajana.

Ach Gott!

Crito zum Metophis.

Vermeſſner Böſewicht,
du komſt mir ungeſtraft auch wieder vors Geſicht?
Betrüger, der, wie ſie, ſich meinem Dienſt entriſſen,
und darum ſich für ſie zum Schutz erklären müſſen!
des Laſters Aehnlichkeit, die euch verknüpfet hat,
erwarte gleichen Lohn für gleiche Frevelthat.

Metophis.

Sprich nicht von Frevelthat! ich habe Rom geſchwohren,

und

und dieſe iſt in Rom aus römſchen Blut gebohren.
Dies macht uns beide frei.

Crito.

Der Vorwand ſchüzt euch nicht,
der lügt auch ungeſcheut der Pflicht und Treue bricht.
Es wird des Kaiſers Wort bald euren Truz bezähmen,
der Ausflucht Nichtigkeit zu eurer Reu beſchähmen;
Die Weigerung die euch gedoppelt ſtrafbar macht,
vermehrt die Strafe noch, die ich euch zugedacht.

geht ab

Achter Auftritt.

Metophis und Trajana.

Trajana.

Sein Zorn droht mir den Tod.

Metophis.

Der Kaiſer läſt ſich lenken,
der Ungehorſam ſteht uns jezt nicht zu verdenken.
Der Feldherr, Placidus, der meine Treue ſchäzt,
zernichtet leicht die Furcht, darin dich Crito ſezt.

Trajana.

Wie? wer? Gott! Placidus befiehlt den römſchen Schaaren?
o laß mich, wehrter Freund, von ihm noch mehr erfahren.

Metophis.

Du kenneſt ihn bereits?

Trajana.

Wie ſehr bin ich erfreut!
Ich kant ihn ſchon zu Rom, ſchon ſeit ſehr langer Zeit;
Sind ſeine Söhne denn auch beide noch am Leben?

Metophis.

Den einen hat das Glück ihm jezt zurück gegeben,
den andern, deſſen Tod ihn noch empfindlich rührt,
hat, wie er ſelbſt erzehlt, ein wildes Thier entführt.
Dis ſchmerzt ihn, doch nicht ſo, als daß er die verlohren,
die ihm dies wehrte Paar bereits in Rom gebohren.
Du weinſt?

Trajana.

Gerechter Gott! o wunderbarer Schluß!
vor Trähnen...

Metophis.

ſei getroſt! dort komt ſchon Placidus.

Neunter Auftritt.

Trajana, Metophis, Placidus.

Trajana.

Mein Euſtach, mein Gemahl!

Placidus.

O Himmel! o Geſchicke!
Trajana! ſeh ich dich? betrügen mich die Blicke?

Trajana.

Du irreſt nicht, ich bins, erbarm dich Placidus!

Placidus.

Wie komt es, daß ich ſie bei nah verkennen muß?
Trajana! ja ſie iſts! was muß ich heut erfahren!
Vergebens ſucht ich ſie ſchon ſeit ſo vielen Jahren,
auf einmal muß ich ſie vor meinen Augen ſehn;
zu gütiges Geſchick, was wird daraus entſtehn?
Sprich, liebſte Gattin, ſprich, wie iſt es dir ergangen,
ſeit dem dich der Barbar, entführt, geraubt, gefangen?

Trajana.

Mein langes Ungemach, den Umfang meiner Pein,
laß auf bequemre Zeit noch ausgeſetzet ſeyn.
Mein erſter Räuber ſtarb, ich fand ihn doppelt wieder
in dieſer Nachbarſchaft. Mein Unglück ſchlug mich nieder,
dein Schmerz, der Kinder Bild, mein kläglicher Verluſt
beängſtigten mein Herz, zernagten ſtets die Bruſt.
Kaum hat ich noch die Macht, mit Zuverſicht zu denken
Gott könne dies mein Creutz zum beſten Ausgang lenken.
Ich hörte von der Schlacht, und daß ein römiſch Heer,
von meines Herrn Gebiet nicht weit entfernet wär;
da faſt ich kühn den Schluß des Nachts mich zu bemühen,

mich

mich jener Sclaverei entfliehnd zu entziehen.
Hier, dacht ich, findeſt du vor des Tyrannen Trutz
als eine Römerin ohnfehlbar Hülf und Schutz.
Gott lob! es iſt geſchehn, ein unverhofftes Glücke
wirft mich in deinen Arm, und giebt mir dich zu rücke.
ach! möchte noch der Wunſch, der brünſtge Wunſch geſchehn,
die Kinder, ſo wie dich, mir neu geſchenkt zu ſehn!

Zehnder Auftritt.

Die vorigen und **Gracchus.**

Placidus.

Hier komt der eine her, dem Tode kaum entriſſen.

Trajana.

Ach Gott! ach möcht ich mich darein zu finden wiſſen!
Mein Glück iſt gar zu gros; komm und umarme mich!
biſt dus Agapius? Mein Sohn, kaum kenn ich dich.

Gracchus.

So nent man mich nunmehr, ſonſt Gracchus, eh ichs wuſte,
daß ich den Placidus, als Vater ehren muſte,

Trajana.

Ja! Ja! Mein Sohn, du biſts, jezt ſagt es mir der Trieb,
der mir bei aller Qual doch ſtets natürlich blieb.

Der

Der Freude Uebermas macht Sinn und Kräfte ſchwinden,
Gott ſtärke meine Bruſt es völlig zu empfinden!

Gracchus.

Das Wort erſtirbet mir, in Trähnen ſchwimt mein Herz,
der Freude Heftigkeit verdringet allen Schmerz

Trajana zum Placidus.

Und wo iſt Theopiſt?

Placidus.

Betrübtes Angedenken!
Ihm muß ich noch einmal ein Herz voll Wehmuth ſchenken!
Als dich am Nilus einſt des Räubers Liſt entriß
und dein Entfernen mich jenſeits des Ufers lies,
da ſucht ich einen Platz dir traurig nach zu ſehen,
die Kinder durften mir nicht von der Seite gehen.
Hier zeigte ſich ein Strom, nicht weit vom erſten Ort,
den einen trug ich durch, den andern lies ich dort,
als ich ſie beiderſeits des Himmels Schutz empfolen.
Drauf kehrt ich eiligſt um den andern auch zu holen.
O traurge Wiederkehr! ich war ſchon in dem Fluß,
als ſchnell ein Wolf erſchien und den Agapius
aus meinen Augen riß; den Theopiſt zu ſchützen
kehrt ich mit Schrecken um; jedoch was kont es nützen?
Eine Löwe voller Wuth ſprang auch auf dieſen zu,
und raubte mir nebſt ihm die Hofnung meiner Ruh.
Es ſchien, als hätt das Glück ſich wieder mich verſchworen,

wie,

wie, dacht ich, hätt ich ſie ſonſt alle drei verlohen?
Wenn auf der ſtillen See ein ſchneller Sturm entſteht,
wenn der erboſte Wind bei Blitz und Donner webt,
wenn dem erſchroknem Volk kein Retten übrig bleibet,
der Orcan jezt das Schif auf Klipp und Felſen treibet;
ſo muß die Todesangſt, das ſeh ich zwar wol ein,
bei jedem, den es trift, nicht auszuſprechen ſeyn.
Doch nie hat leicht ein Menſch dergleichen Qual gefühlet,
nie ſolchen Schmerz, als dort mein furchtſam Herz durchwühlet.
Ich alles Troſts beraubt, vom Schrecken übereilt,
gleich als vom jähen Blitz gerühret und zertheilt,
befand mich ungeſchikt dem Höchſten noch zu danken,
ich fing ſchon wirklich an in dem Vertraun zu wanken.
Ein frommer Ackersmann, der jezt mein Engel ſchien,
ſahs, kam, erbarmte ſich; ſein redliches Bemühn
verhalf mich zur Vernunft; es half kein Widerſtehen,
ich muſte mit ihm fort nach ſeiner Wohnung gehen.
Hier blieb ich vierzehn Jahr, hier ſucht ich auch mein Grab.
Jedoch es war umſonſt, man rief mich wieder ab.
Zween Freunde kamen einſt, wie der Trajan befolen,
mich aus der Einſamkeit nach Rom zurück zu holen.
Ich folgte misvergnügt, allein die Pflicht gebann,
ich kam, und weil ſich jüngſt ein Aufruhr hier entſpann,
ſo gab man mir Befehl, dies Feuer bald zu dämpfen.
Ich thats, Gott gab den Sieg, du halfſt ihn mir erkämpfen,
geliebter, Metophis. Und welch ein ſeltnes Glück
es giebt mir Sohn und Frau durch dieſen Sieg zurück.

Nur

Nur du mein Theopiſt muſt aus den ſelgen Höhen
vielleicht den Unbeſtand von unſerm Schikſal ſehen.

Trajana.

Die Freude wär zu groß, drum miſcht ſich allezeit
in ihren ſüſſen Reitz auch etwas Traurigkeit.
Drum lenkt auch Theopiſt, mein Euſtach, unſre Herzen
auf die Erinnerung faſt überſtandner Schmerzen.

Placidus.

Ja freilich hemt dies Leid die Freude, die ſich regt,
weil ſich mir ſein Verluſt zu tief ins Herz geprägt.

Metophis.

Mein Schikſal wird mir zwar nie das Vergnügen gönnen
mich, wie Agapius, dein wahres Kind zu nennen,
doch, Herr, wenn meine Bruſt kein Laſtertrieb bewohnt,
wenn dein großmüthig Herz die Redlichkeit belohnt;
wenn dich dein Wort nicht reut; ſo darf ich ſicher fragen,
haſt du nicht deine Gunſt auf mich zurück getragen?
Erlaube, daß mein Herz den milden Troſt genießt,
und ſich in deine Bruſt, ſtatt Theopiſtens ſchließt.

Placidus.

Das iſt bereits geſchehn, wenn ſich der Gram empöret,
wenn Theopiſtens Bild mich in der Ruhe ſtöret;
ſo richteſt du mich auf, und plözlich glaubt mein Sinn,
daß du den Platz vertritſt, daß ich dein Vater bin.

Metophis zur Trajana.

Laß, edle Römerin, dein Wort den Wunſch bekrönen,

und zehl den Metophis hinfort zu deinen Söhnen!
Mehr Glück begehr ich nicht.

Trajana.

Und wenn die Dankbarkeit,
daß du, zu edler Freund, mich großmuthsvoll befreit,
mir nicht schon mehr befahl; so regt sich dir zu gute
doch schon ein sanfter Trieb in meinem treuen Blute.
Dich lieb ich, Metophis, als den Agapius,
der dich nun anders nicht, als Bruder, lieben muß.

Placidus zur Trajana.

Wie? er befreite dich? Wovon? Durch welch Geschicke?

Trajana.

Es hielt sein tapfrer Arm des Crito Trotz zurücke,
der meine Spur entdekt, und mir weit größre Noht,
als mich zuvor gedrükt, in seinen Diensten droht.

Placidus zum Metophis.

Dein Muth verdient, daß dich mein Herz gedoppelt liebet,
der mich dem Tod entriß, mir die Gemahlin giebet.

Metophis.

Dies, Herr, befahl die Pflicht, und das die Billigkeit.

Trajana.

Ists Schrecken oder Lust, was meinen Sinn zerstreuet?
[zum Metoph.] Dein Angesicht, wo mich die Blicke nicht betrügen
zeigt

zeigt ſehr viel Aehnlichkeit mit Theopiſtens Zügen.

Placidus.

Welch Blendwerk hielt bisher mein forſchendes Geſicht?
warum erkant ich ihn in dem Erretter nicht?
von freudgem Zweiffel voll, der mich empfindlich quälet,
erforſcht mein zitternd Herz, was du zuvor erzehlet.

Merophis.

Gerechter Himmel!

Placidus.

ſprich, Egypten war das Land,
wo dich ein Schäfer einſt in deiner Kindheit fand?

Merophis.

Ja, Herr!

Placidus.

Doch hat er nie, des Zufalls Art berühret?

Merophis.

Mit Schaudern ſagt er oft, ich ſei dem Tod entführet,
ſonſt nichts. Die Narbe ⁊ ⁊ ⁊ er zeiget dem Arm.

Trajana.

Gnug! Dies Zeichen kenn ich ſchon,
gebenedeiter Tag! ach Theopiſt, mein Sohn!

Metophis.

Dich täuſcht ein ſüſſer Traum, und ſchmeichelt mir vergebens.

Placidus.

Du biſt von mir erzeugt, Beſchützer meines Lebens.
Kom und umarme mich! Wer hätte dies gedacht?
Der Himmel hat es wol und wunderns wehrt gemacht.
Wie unbegreiflich, Herr, biſt du in deinen Wegen,
wo kan ein Sterblicher ſie würdig überlegen!

Gracchus.

Verwirrung ſchließt den Mund.

Metophis

Wozu bin ich erſehn?

Placidus.

O laßt uns Lebens lang des Höchſten Macht erhöhn,
die uns allhier vereint.

Trajana.

Voll mütterlicher Regung
empfindt mein klopfend Herz die heftigſte Bewegung.

Placidus.

Umarm, Agapius, den Bruder Theopiſt,
dem du ſo wol, als ich, das Leben ſchuldig biſt.

Gracchus.

Befehl voll Süßigkeit! was kan ich liebers hören!
als Bruder will ich dich, und als Erretter ehren.

Trajana.

O Gott! verheng es nicht nach deinem heilgen Schluß,
daß neue Trennung mich noch ſtärker quälen muß.
Laß doch des Crito Wunſch nicht ſeinen Zweck erlangen.

Gracchus.

Bevor er ihn erreicht, ſtraf ich ſein Unterfangen.
Ich geh, der Kühne ſtirbt gewiß von meiner Hand,
wenn ...

Placidus.

bleib; man fehlet leicht, im Zorn, wie du, entbrant.
Uns hat des Höchſten Wort die Regel vorgeſchrieben,
bei unſrer Gegner Trutz die Sanftmuth ſtets zu üben.
Fällt dieſe Pflicht dir ſchwehr, getroſt! Gott ſchenkt die Kraft,
kein Menſch bezwinget ſelbſt die Macht der Leidenſchaft.

Metophis.

Da komt der Kaiſer her. ...

Eilfter Auftritt.

Die vorigen.

Hadrian und Crito.

Crito.

Hier ſind ſie noch zu gegen

es lehre dein Gebot ſie Ehrfurcht vor dir hegen.

Trajana.

Ich zittre ! ſo

Placidus.

Fürchte nichts,

Hadrian zum Crito.

es ſoll dir Recht geſchehn.
was hattet ihr für Recht, aus ſeinem Dienſt zu gehn?

Placidus.

Vergib.

Hadrian.

Du ſprichſt für ſie? Laß uns die Urſach hören!
Was kan erhebliches des Crito Anſpruch ſtören?
Er iſt ihr Herr.

Placidus.

Er wars; allein zu meiner Qual.

Hadrian.

Wie ſo?

Placidus.

Der iſt mein Sohn, und dieſe mein Gemahl,
der Himmel wolt ſie mir durch tauſend Trübſal ſparen.

Hadrian.

Wie?

Pla-

Placidus.

Ja, ein Tag erſezt den Schmerz von vielen Jahren.
beſtätge dies Geſchenk! Mein beſtes in der Welt,
ja ſelbſt mein Leben ſei für ſie das Löſegeld.

Crito.

Erſt wanten ſie nur vor, ſie ſei in Rom gebohren,
und er hätt als Soldat den Fahnen hier geſchwohren;
Der Vorwand ſchien gewiß zu leicht ſie zu befrein,
deswegen muß er Sohn, und ſie Gemahlin ſeyn.
Der Feldherr iſt vielleicht durch falſch vergoßne Zähren
bewogen ſich für ſie als Blutsfreund zu erklären.

Placidus.

Verringre nicht mein Glück durch Eigennutz und Schmähn
mein thränend Auge läßt der Sache Wahrheit ſehn.

Hadrian.

Ja, Placidus, dein Muth, den nichts als Falſchheit ſchrekt,
hat ſich nie durch Betrug, dem Pöbel gleich, befflecket;
Du biſt an Redlichkeit ſo groß, als ſtark am Muth;
(zum Crito) dir ſchenk ich auf zehn Jahr den ſchuldigen Tribut
für ſie zum Löſegeld.

Crito.

Mein Kaiſer deinen Willen,
den meine Demuth ehrt, muß ich beſchämt erfüllen.
gehe ab.

Auf-

Zwölfter Auftritt.

Die vorigen.

Trajana zum Kaiſer.

Mit Demuths voller Bruſt verehr ich deine Huld;

Placidus.

Sie ſezt mich abermals, Monarch, in neue Schuld.

Hadrian.

Die Götter laſſen euch die Freude lang genieſſen!
bezahlt die Dankbarkeit ſo fort zu ihren Füſſen,
erfüllt die heilge Pflicht, umkränzt mit mir das Haupt,
und folgt bei zeiten nach ⁂

geht ab.

Dreizehnder Auftritt.

Placidus, Trajana, Metophis und Gracchus.

Placidus.

Das hab ich wol geglaubt.

Trajana.

Er ruft uns zum Altar?

Placidus.

zum Greuel wilſt du ſagen,

das

das heißt die vorge Gunst auf einmal niederschlagen.
Mein Gott, wenns dir gefällt, so laß es nicht geschehn,
laß die Versuchung noch vor uns vorüber gehn!
Jedoch dein Wille gilt; soll ich den Becher trinken,
wolan! so stärke mich, laß diese nur nicht sinken!

Trajana.

Du weist es, mein Gemahl, wie mir dein Beispiel hies,
daß ich das Heidenthum, den Götzendienst verlies.
Die Wahrheit ist noch nie aus meiner Brust verdrungen,
Die uns zu Christen macht, allein durch Noth gezwungen
verehret man zum Schein. ⁂

Placidus.

Verdamte Heuchelei!
Trajam, gegen Gott trägst du nicht größren Scheu?
Trajana, scheust du dich vor aller Welt zu sagen,
daß wir des Lammes Mahl, als Christen, an uns tragen?
Erzittre, denk zurück, so lieb du mir auch bist,
Betrug und Heuchelei versluch ich, als ein Christ.

Gracchus.

Ein Christ?

Metophis.

und ich?

Placidus.

ihr auch. Ihr habt den Bund errichtet,

und durch das heilge Bad, wie wir, euch längst verpflichtet,
dem Schöpfer treu zu seyn; als Kinder seid ihr schon
demselben überreicht, der als der ewge Sohn,
Gott, wie der Vater ist, Mensch in der Füll der Zeiten
sich selbst entäuserte, die Hölle zu bestreiten,
sich selbst zum Opfer gab, für uns am Creutze starb,
uns die Gerechtigkeit zum ewgen Heil erwarb.
Wir brachten ihn ins Grab, er gab sich selbst das Leben,
und da er uns erlöst, will er den Geist auch geben,
der uns zu Kindern macht, zu Kindern, die sich scheun
den Lastern, wie dem Dienst der Götzen hold zu seyn.
Ihr könt an keinem Ort, o Kinder, was begehen,
nichts liegt in eurer Brust, sein Auge wird es sehen.
Wer ihn allhier bekent, der ist nur seiner wehrt,
und wehe! wer sich nicht für sein Panier erklärt.
Der Glaube bringt den Sieg; eh sollen Felsen weichen,
die Himmel eh vergehn, eh Berge Thälern gleichen,
als diese Veste wankt, als jene Gnade weicht,
die unsre Schwachheit stärkt und Palm und Kronen reicht.
Nur, Kinder, müßt ihr nicht derselben wiederstreben,
nur müßt ihr ihrem Zug euch völlig übergeben.
Hebt Hand und Herz empor, eröfnet eure Brust,
entsagt ohn Heuchelei dem vorgen Sünden Wust;
Erneurt den heilgen Bund durch Busse, Flehn und Ringen!
Es ist kein Wiederstand, ihr werdet ihn bezwingen.

Merophis.

Was fühl ich? Gott!

Trajana.

Mein Herz iſt nie ſo ſehr gerührt.

Gracchus.

Die Regung wachet auf, die ich ſchon längſt verſpührt.
Was für ein heilger Schmerz will mein Gewiſſen nagen?
Hört ich nicht eben das vor wenig Jahren ſagen?
War da mein Herz verſtokt? Was hielt mich damals ab,
daß ich nicht jenem Wink die Ohren willig gab?
Gott, meines Vaters Gott, dich muß ich zitternd ehren,
der Vorſatz iſt gefaßt, du muſt mich, Herr, bekehren.
Von nun an haß ich dich, unſelger Götzendienſt.

Metophis.

Iſts möglich, was du dich, mein Bruder, ſchon erkühnſt?

Placidus zum Metophis.

Was ihm unmöglich iſt, das wird durch den gelingen,
von dem der Weltenkreiß und ich, und du entſpringen.
Fang an, geliebter Sohn, den Götzen feind zu ſeyn,
vernim̃, wie taub ſie ſind, was kan ein Klotz, ein Stein,
der Pfaffen Fabelwerk, für Eindruck bei dir machen?
Wer nur vernünftig denkt, muß dieſen Tand verlachen.
Mein Sohn, dein groſſes Herz iſt zwar natürlich gut,
doch wiſſe, daß Natur nichts zu der Gnade thut.
Die Gnade muß dein Herz durchdringen und durchglühen,

die

die Gnade heiligt dich zum würdigen Bemühen.
Gott, der es nicht umsonst so wunderbar gelenkt,
der dich, mein Theopist, mir wiederum geschenkt,
erneurt, o glaub es mir, sein väterlich Erbarmen,
dein Heiland winket dir mit ausgestrekten Armen,
geh hin, und sei ein Christ; Kom jenen Pflichten nach,
die bei dem heilgen Bund dein Beifall längst versprach.

Merophis.

Ich folge jenem Wink, den mir dein Mund erkläret,
und schwöre bei dem Bund, den ich bis her entehret,
hinfüro geb ich euch, ihr Sünden kein Gehör!
Dich dien ich, wahrer Gott, und keinen Götzen mehr.

Trajana.

Mein Herz zerflieſſet fast; mit Buſſe, Reu und Trähnen
fängt meine Schwachheit an sich nach der Kraft zu sehnen,
die unsren Glauben stärkt, die uns der Furcht entreißt,
durch Leiden, Schmach und Tod den Weg zum Himmel weißt.

Ja, Ja, mich ziehen selge Triebe
von Gott gewirket, Himmel an,
weg, schönde Furcht, weg, Menschenliebe,
da mir was beßres werden kan!

Entzükt von jenen Seligkeiten,
die Gott mir an dem Creutz erkämpft,
will ich getrost die Welt bestreiten,
die meinen Muth zu sehr gedämpft.

Hindurch, durch dieſe Jammerfluten!
hinauf zur frohen Ewigkeit!
laſts ſeyn, daß wir als Märtrer bluten,
das Ziel zum Himmel iſt nicht weit!

Gemahl und Kinder komt, eilt mit nach jenem Port!

Placidus.

So bald es Gott gefällt. Indeſſen laſt uns dort,
wo unſer Lager grenzt, des Höchſten Lob beſingen;
Man mag hier ſonder uns dem Baal Opfer bringen.

Der vierte Aufzug

Es geſchieht der Opferzug unter einer ſanften Muſik, zu welchem der Kaiſer komt.

Erſter Auftritt.

Hadrian, Sever, Aurel, Mithridat, Abdias, die Prieſter, das Volk.

Hadrian.

Beſchleiniget den Zug ⁂ Doch warum mehrt die Zahl
nicht auch mein Placidus, nebſt Kindern und Gemahl?

Abdias.

Ihr Zögern kan mit Recht zum Argwohn Anlas geben.

Ha-

Hadrian.

Dies hieſſe den Befehl mit Vorſatz wiederſtreben.

Sever.

Hiedurch erkläret ſich des Placidus Bemühn,
warum er eifrig nicht den Feinden nach zu ziehn.

Hadrian.

Geh eilend, Mithridat, und gieb ihm zu verſtehen.
Sein Kaiſer woll ihn gleich nebſt Frau und Kindern ſehen.

Mitdridat geht ab.

Aurel.

Die Söhne folgten erſt vom weiten unſrem Zug
bewafnet, unbekränzt mit Augen voll Betrug.
Kaum kont ihr Blick Altar und Opferſtein erreichen,
ſo ſah man ſie für Wuth erröthen und erbleichen;
und endlich hört ich noch, daß Gracchus höniſch ſprach:
Kom, Bruder, folg dem Zug nichtlänger furchtſam nach,
laß uns heut aller Welt die Macht der Götter zeigen,
vor welchen ſie das Knie mit blinder Ehrfurcht beugen.
Drauf flohn ſie zum Altar.

Abdias.

Welch unerhörter Spott!

Hadrian.

Ihr Götter! welch Geſchrei!

Metophis hinter dem Theater.

Zertritt den After Gott.

Gracchus

Gracchus hinter dem Theater.
Zerbrich Altar und Pfoſt.

Hadrian.
Vermaledeite Spötter!

Zweiter Auftritt.

Hadrian, Abdias mit der Prieſterſchaft, **Severe, Aurel, Metophis,** und **Gracchus.**

Gracchus mit bloſſen Degen.
Gelobt ſei unſer Gott!

Metophis auch ſo.
Verflucht ſind alle Götter, von Menſchen Hand gemacht!

Hadrian zieht den Dolch.
Verräter ſterbt.

Severe.
Halt ein!
Der Götterläſtrer Tod muß nicht ſo rühmlich ſeyn.

Abdias.
Ja, Herr, ſie ſind nicht wehrt von deiner Hand zu ſterben, laß ſich des Henkers Schwerd mit ihrem Blute färben.

Metophis.
Verzögert nicht den Schlag, der Leib und Seele trent, und

und uns den Uebergang zum ewgen Leben gönt!

Abdias zum Hadrian.

Du kanſt das heutge Feſt nicht würdiger beſchlieſſen,
laß, groſſer Hadrian, ſie mit dem Blute büſſen!
Das Opfer iſt entweiht, die Götter ſind geſchmäht,
es iſt unmöglich, Herr, daß es noch vor ſich geht.
Mit Folterbank und Tod beſtrafe dies Erkühnen,
ihr blutges Beiſpiel laß zu andrer Abſcheu dienen.
Die Götter fodern dies von dir, als eine Pflicht,
die ſich ihr heilger Dienſt beſchimpft mit Recht verſpricht.

Hadrian zum Aurel.

Wirf ſie den Löwen vor für ihr verruchtes Schmähen!
Den Götter läſtrern kan nie Qual genug geſchehen.

Metophis.

Dies alles ſchrekt mich nicht.

Gracchus.

Ich ſterbe wie ein Chriſt.

Dritter Auftritt.

Hadrian, Abdias und Sever.

Die Prieſter, das Volk.

Hadrian zum Gracchus.

In kurzem zeigt es ſich, ob du ſo ſtandhaft biſt.

Zum Abdias.

Die Chriſten Hitze ſoll ohnfehlbar bald verrauchen;

ich

ich werde Macht und Recht und alle Mittel brauchen,
des Unheils los zu seyn. Es fühlt der Christen Schwarm,
so wahr die Götter sind, noch heute meinen Arm.
Es fodert diesen Ernst das Wohl von meinem Reiche;
was ist gefärlicher, als die verdamte Seuche,
die täglich um sich frißt, die halbe Welt durchschleicht,
und sie rebellisch macht? Ha! jezt begreif ich leicht,
was meinen Placidus zu vor so sehr bewogen;
den Anhang hat er nicht umsonst an sich gezogen;
ohnfehlbar wars Betrug, ohnfehlbar Heuchelei;
den nant er seinen Sohn, er bat, ich gab ihn frei,
die Sclavin seine Frau, und ich lies mich erweichen,
und wo fand Metophis an Grosmuth seines Gleichen?
Verräther heissen sie ...

Vierter Auftritt.

Placidus, Hadrian, Abdias, Sever, Mithridat.

Placidus

Verräter sind wir nicht.
Nein, Herr, es ist zu hart, was dies dein Urtheil spricht;
o gönn uns doch vielmehr den theur erkauften Nahmen,
durch den wir den Beruf zum Himmelreich bekamen.
Wir heissen Christen Herr ...

Hadrian.

Das sagst du ohne Scheu?
und darum wohntest du dem Opfer auch nicht bei?

und darum hieſſeſt du den raſenden Rebellen
die Götter zu verſchmähn, den Altar zu zerſchellen?
Bereu es, oder ſtirb.

Placidus.

Ich habe nichts gethan,
was mich bei Gott verklagt; was mich verdammen kan.
Zwar bin ich noch ein Menſch, von menſchlichen Gebrechen
begehr ich nimmermehr mich prahlend frei zu ſprechen;
Allein rebelliſch, Herr! wenn hab ich ſo gedacht?
wo iſt ein Schein, der mich des Laſters ſchuldig macht?

Hadrian.

Ein Schein? Sprich, Placidus, wo bleiben deine Söhne?

Placidus.

Sprich, Mithridat,

Mithridat.

Monarch, ein plözliches Gethöne
entzog ſie dem Geſicht, als ich durchs Lager gieng,
und Placidus nebſt mir; Aurel, der uns empfieng
erklärt uns weiter nichts, als dies: ſie ſind gefangen.

Placidus.

Nun wol! und haben ſie was ſträfliches begangen,
von nun an fang ich an mein Herz zurück zu ziehn,
beſtrafe ſie mit Recht ⁂

Sever zum **Hadrian** bei Seite.

Das ſchändlichſte Bemühn,
Herr,

Herr, wird er nimmermehr ein grob Verbrechen neñen;
er nent es eine Pflicht, las ihn vielmehr bekennen,
ob er nicht drum gewuſt? ob zu der Frevelthat
er ſeiner Söhne Trutz nicht angefeuert hat?

Hadrian zum Placidus.

So weiſt du nichts darum?

Placidus.

Und Herr, was ſoll ich wiſſen?

Abdias.

Daß deine Söhne hier den Altar umgeſchmiſſen,
ihr Frevel ſich erkühnt, die Götter zu verſchmähn.
O Greul!

geht ab.

Fünfter Auftritt.

Hadrian, Placidus, Sever, Mithridat.

Hadrian zum Placidus.

Erkläre dich!

Placidus.

Ich muß es zwar geſtehn,
bis hieher wuſt ich nichts von dieſen kühnen Thaten,
noch wenger hab ich ſie den Thätern angeraten.
Jedoch es iſt geſchehn, und eine höhre Macht
hat meiner Kinder Muth wahrhaftig angefacht.

Gelobt seist du, mein Gott, gelobt sei dein Erbarmen!
Nun sind sie wieder dein; mit ausgestrekten Armen
erwart ich meinen Tod, der mir mein Glück verspricht.

Hadrian zum Sever abwerts.

Unmöglich ists sein Ernst.

Sever zum Placidus.

Man sagt die Christen Pflicht
verstocke nie das Herz, und du suchst dein Verderben?
Du wilst aus Eigensinn, als ein verstokter sterben?
Wo bleibt das Christenthum? sei klüger Placidus!
Man stirbet früh genug, wenn man einst sterben muß;
Bereue dein Versehn, ich hoff es zu erlangen,
es wird dein Kaiser dich mit vorger Huld umfangen;
sei dankbar, wehrter Freund, dies, dies heiß eine Pflicht,
der deine Klugheit nie im Ernste wiederspricht.
Vernunft und Billigkeit gehorchen den Gesetzen,
und du wilst den Gebrauch, den Götterdienst verletzen?
was sagt dir jezt dein Herz? vielleicht verstehst du mich,?
Gedenk an deine Pflicht; o Freund, besinne dich!
entschlage dich des Traums, dem Kaiser fall zu Füssen!
las uns aus diesem Grund auf deine Klugheit schliessen,

Hadrian zum Placidus.

Dies ist allein der Weg, der dich zum Leben führt,
wo nicht, so folgt der Lohn, der deinem Trutz gebührt.

Placidus.

Ich bin ein Christ. Sever, du suchst mit Höflichkeiten,
die sonst der Hof nur kent mich künstlich zu bestreiten;

Ich

Ich nent auch dies Bemühn, das mir dein Mund erklärt,
vielleicht zur andern Zeit des gröſten Dankes wehrt.
Wahr iſts, des Kaiſers Huld verpflichtet meinen Willen,
was er von mir verlangt, getreuligſt zu erfüllen;
Ihr ſoltet dieſe Pflicht auch jezt erfüllet ſehn,
könt es nur mit der Furcht vor meinem Gott beſtehn.
Undankbar bin ich nicht; was ihr Verſtockung nennet,
iſt eine Pflicht, die ihr wahrhaftig noch nicht kennet.
Wir haben ein Geſetz, das uns durchaus gebeut,
der Fürſten Wort zu thun, ſo lang die Billigkeit
nicht aufgehoben wird; ſo lang des Höchſten Ehre
damit beſtehen kan. Wenn ich ein Heuchler wäre,
des Opfer mit begiena, geſezt auch nur zum Schein,
würd ich vor meinem Gott nicht dadurch ſtrafbar ſeyn?
Es iſt ein wahrer Gott, erdacht ſind eure Götter.
Dies klingt vielleicht zu hart. Man nent uns Chriſten Spötter,
doch blos aus blinden Wahn. Wir ehren einen Gott,
der ſonder Urſprung iſt, heiſt dies mit Recht ein Spott?
Man kan ein ganzes Heer von euren Göttern zehlen,
und wer iſt wol geſchikt, den beſten draus zu wehlen?
Es ſtuzet die Vernunft, ſeht doch die Laſter an,
wo habe ihr einen Gott, der ſie verleugnen kan?
Und ſprecht, durch welchen Grund könt ihr uns überführen,
daß Tugend und Vernunft durch uns den Glanz verliehren?
Es iſt ein Widerſpruch, du ſiehſt ihn ſelbſt wol ein,

viel

viel Götter, doch zuglich unendlich ewig seyn.
Noch mehr, was könt ihr uns von jenem selgen Leben,
wenn Geist und Leib sich trent, für Trost und Hofnung geben?
Stekt tausend Opfer an; nent, nent euch tugendhaft,
und sagt, ob euch auch dies die wahre Ruh verschaft?
Muß ein gerechter Gott die Sünden ewig hassen,
kan unsre Schwachheit nie sie völlig unterlassen;
Muß er an Heiligkeit, so groß als Güte, seyn;
so kan kein Opferthier uns von der Angst befrein.
Es muß ein höhers Licht uns die Versichrung geben,
wodurch wir des Berufs zum Himmel würdig leben.
Hier taumlet die Vernunft; ein vest prophetisch Wort
zeigt unß die Mittel an, hilft unsre Schwachheit fort;
und wol uns, wenn wir stets behutsam darauf achten,
mit voller Zuversicht zum Ziel des Glaubens trachten,
das uns dort oben stekt. Und hiernach ring auch ich,
verrükt mir solches nicht; vielliever tötet mich!

Sever.

Was die Religion, mein Placidus, belanget,
so heist es viel gewagt, was ihr euch unterfanget.
Bedenk dein eignes Wohl, sei klug und folge mir,
dein Glück und Unglück steht vorjezt allein bei dir.

Placidus.

Ich bin. . . .

Hadrian.

es ist genug, ich will nichts weiter hören.
Was sich zu Christen zehlt, das soll mein Arm zerstören.

Wozu

Wozu erklärſt du dich, nicht einen Augenblick
haſt du noch länger Zeit.

Placidus.

Ich ſchätz es für mein Glück,
was Gott mir auferlegt, nach ſeinem gnädgen Willen,
ſo viel er Kräfte giebt, in Demuth zu erfüllen.

Hadrian.

Das heiſt ...

Sever.

er bleibt ein Chriſt.

Hadrian.

So bleib es, wie du willſt,
und daß du deine Pflicht auch als ein Chriſt erfüllſt,
ſo geh und ſuche nicht, dort aus der Löwen Rachen,
die für dich fertig ſtehn, dich etwa los zu machen.
He! Wache!

zum **Sever.**

Führ ihn fort, getreueſter Sever,
(zur Wache) greift an, er iſt ein Chriſt, und nicht eur
Feldherr mehr ...
Wie kan ein ſchnöder Chriſt zum Mitleid euch bewegen?
Ihr zaudert? Und warum?

Placidus zum **Sever.**

Hier haſt du meinen Degen;
ich gehe ſonder Zwang.

Sech-

Sechſter Auftritt.

Hadrian, Mithridat.

Mithridat.

Die Wache ſchien bewegt;
wenn nur das Heer ſich nicht auf ſeine Seite ſchlägt;
Es liebt den Placidus, es kan ſich bald empören
und ſich zu ſeinem Schutz leicht wieder dich verſchwören.
Dein Laager iſt, wiewol bisher noch unentdekt,
von Chriſten angefüllt, die keine Furcht erſchrekt.
Wie oft hab ich geſehn an deines Heeres Spitzen,
für dich und deinen Ruhm mit Luſt ihr Blut verſpritzen.

Hadrian.

Das gröſſeſte Verdienſt entſchuldigt Chriſten nicht.

Mithridat.

Wie aber, wenn das Heer dir jezo wiederſpricht?

Hadrian.

So bleibt der Götter Schutz, die Chriſten ſind Verräter;
wer für ſie Gnade ſucht, wird auch ein Miſſethäter.

Mithridat.

Verräter Herr?

Hadrian.

Sie ſinds

Mithridat.

ich fürchte die Gefahr.

Hadrian.

Du führest noch ihr Wort?

Mithridat.

So feind ich ihnen war,
so sehr hat mich für sie die Menschligkeit gerühret;
Ich bin von ihrer Treu vollkommen überführet,
noch mehr, ihr ⁘

Hadrian.

schweig.

Siebenter Auftritt.

Hadrian, Aurel und Mithridat.

Hadrian.

Aurel, wie stellten sie sich an?

Aurel.

Wie Christen, Herr; ein Muth, den ich nicht nennen kan,
verläst sie jezt noch nicht.

Hadrian.

Wie? können auch die Knochen vielleicht noch christlich seyn, noch in dem Tode pochen?

Aurel.

Aurel.

Nein, Herr, ſie leben noch

Hadrian.

Sie leben? ...

Aurel.

Ja! und zwar
noch völlig unverlezt; und du biſt in Gefahr.
So gräßlich hört ich nie die Löwen durch ihr Brüllen,
als dort die Luft durchdrang, die Gegenden erfüllen.
Beim erſten Anblick trieb der Durſt nach Menſchen-
blut,
die Löwen wütend an; iedoch der erſte Muth
verlohr ſich alſo bald; Sie glichen zahmen Hunden,
die ihres alten Herrn verlohrne Spur gefunden,
als ſie in den Bezirk die Chriſten kommen ſahn.
Sie lagen furchtſam ſtill, und keiner wolt ſich nahn.
Die Chriſten nahten ſich mit unverzagtem Blicke,
die Löwen furchten ſich und wichen mehr zurücke;
Doch auſſer ihnen durft ſich niemand unterſtehn
nur einen halben Schritt in jenen Kreiß zu gehn.
Den, ders nicht ſelbſt geſchaut, muß es unglaublich
dünken;
Den Wärtern ſelber ſchien der Muth dabei zu ſinken.
Es miſchte ſich gewiß ein göttlich Wunder ein;
unmöglich konte ſonſt der Tod vermeidlich ſeyn.
Als ſich hierauf das Volk voll Raſerei empörte,
die beiden Chriſten frei, und meinen Tod begehrte,
die Wache, die zu ſchwach, voll Wuth zu weichen
zwang,
die

die ich verſtärken lies, die es verſtärkt verdrang,
erwegt ich die Gefahr, ich ſah mich im Gedränge
des aufgebrachten Volks in unerhörter Menge.
Gezwungen gab ich nach, und willigte darein,
ſchikt einen Sclaven hin, die Chriſten zu befrein.
Die Löwen, die bisher in ſtiller Ruh gelegen,
ergrimten, ſtunden auf und kamen ihm entgegen.
Der Sclav that ſeine Pflicht, doch in dem Augenblick
war es um ihn geſchehn; er hatte kaum den Strick
den Chriſten los gemacht, ſo war er auch zerriſſen.
Sie gingen frei heraus und jeder war befliſſen
am erſten ſeinen Dank der groſſen Macht zu weihn,
und jeder ſtimmte froh in ihre Lieder ein.
Der ganze Haufe ſchlug die Hände drauf zuſammen,
fing mit Erbittrung an dein Urtheil zu verdammen,
und kaum lies jene Wuth, mein Kaiſer, mir die Macht,
daß ich ſie beide noch in Sicherheit gebracht.

Hadrian.

Geht das natürlich zu? was ſoll ich dabei denken?

Achter Auftritt.

Sever, Hadrian, Aurel, Mithridat.

Sever.

Herr, nichts iſt ſonſt zu thun, das Unglück abzulenken,
nothwendig muſt du gleich, und wenigſtens zum Schein,
zu deiner Sicherheit ein wenig chriſtlich ſeyn.

Hadrian.

Ich chriſtlich? und warum?

Sever.

Sever.

Bei ſo bewanten Sachen
muß die Verſtellung oft den beſten Ausſchlag machen.
Das Lager iſt bewegt, es ſpricht dir jederman
entrüſtet, trotzig Hohn, und alles, was nur kan,
bewafnet ſich, und eilt den Placidus zu retten.

Hadrian ängſtlich

Was mach ich? Was zu thun?

Mithridat.

Befrei ihn von den Ketten.

Hadrian.

Er ſterb, er iſt ein Chriſt.

Sever.

Ja, Herr, vor deinem Blick
zieht der Rebellen Schar ohnfehlbar ſich zurück.
Dein Wohl erfordet es, verſtellt ſie zu gewinnen.

Hadrian.

Kom̃ laß dem Heer nicht Zeit, den Aufruhr anzuſpiñen.

gehn ab.

Neunter Auftritt.

Mithridat, Aurel.

Mithridat zum Aurel, der weggehn will.

Noch einen Augenblick! Aurel, ich irre nicht;
du biſt ein Chriſtenfreund, erfülle deine Pflicht!

Aurel.

Aurel.

Erklär es, Mithridat, was wilſt du damit ſagen?

Mithridat.

Jezt iſt es hohe Zeit, jezt muß man etwas wagen,
ſprich, ob des Kaiſers Schluß dir nicht zu grauſam
ſcheint?

Aurel.

Wie? du erklärſt dich auch für einen Chriſtenfreund?

Mithridat.

Zwar öffentlich noch nicht, doch muß ich dir bekennen,
ich könte dir noch mehr, als du wol glaubeſt, nennen,
die hier im Lager ſind, und ohne Scheu geſtehn,
viellieber in den Tod, als davon abzu gehn,
was ſie zu Chriſten macht. Und wie kan ichs verwehren,
mein eigner Bruder folgt ſchon lange dieſen Lehren;
Er dient dem Kaiſer auch; ich bin durch ihn gerührt,
ja, was verheel ichs noch, zum Chriſtenthum geführt.
Dies iſt der wahre Trieb, der mich zu dir gezogen;
durch deine Billigkeit, Aurel, noch mehr bewogen,
ſtell ich dir jezt anheim, was anzufangen ſei.

Aurel.

Dein Bruder bleibt, wie ich, und du, dem Kaiſer treu.

Mithridat.

Ja, nichts ſoll dieſe Pflicht bei mir und ihm vermindern,
allein, Aurel, bedenk, iſt es nicht zu verhindern,
daß man mit Chriſtenblut ſo gern die Erde tränkt?

Aurel.

Wie wird des Kaiſers Macht hierinnen eingeſchrenkt?

Mi-

Mithridat.

Unmöglich kan er sie auf einmal alle schlachten,
er muß doch ihr Verdienst, die Folgen doch betrachten.
was hinderts, daß sie sich mit aller Macht bemühn ...

Aurel.

Durch Aufruhr sich vielleicht den Pflichten zu entziehn?
Das hies barbarisch seyn, und dennoch Christen heissen,
was diese Hand gebaut, mit jener nieder reissen.
Nein, Aufruhr, Meuterei, und was dem ähnlich ist,
flieht, hasset und verdammt, mein Freund, ein ächter Christ.
Zwar rühm ich mich noch nicht der Einsicht aller Lehren;
Doch diese wird man stets aus ihrem Munde hören:
Dem Kaiser gebt, was ihm, und Gott, was Gott gebührt.
Die Sanftmuth, Mithridat, ists die am meisten rührt.
Ja, ich gesteh es dir, mich ziehet ein Verlangen,
die Kraft des Placidus an Grosmuth zu empfangen;
Mich reizt ein starker Trieb, so stark, als die, zu seyn,
die göttlich überzeugt nicht Tod, nicht Marter scheun.
Schon lange quäl ich mich mit zweiflenden Gedanken,
und was ich heut erlebt, bestärkt mich in dem Wanken;
Ich seh den Götterdienst als eine Meinung an,
die niemals die Vernunft im Ernst behaupten kan.
Vielleicht gewehrt die Zeit mir endlich auch das Glücke,
vielleicht entdeck ich das mit aufgeklärtem Blicke,
was iezt noch dünkel ist. Indessen, Mithridat,
will ich mein bestes thun, und gilt mein treuer Rath,
so laß sie ungesäumt die Waffen niederlegen;

Der

Der Kaiſer läßt vielleicht ſich durch mein Wort bewegen.
Vielleicht kan dies mein Wort auch jezt ſchon nötig ſehn.

Mithridat.

Ja, Freund, der Himmel giebt dir die Gedanken ein;
Wolan! hier iſt die Hand, ſie ſoll mich dir verpflichten,
was du von mir verlangſt, in allen zu verrichten.
Den Aufruhr haß auch ich; jedoch nach Möglichkeit,
ſo fern es nicht die Pflicht des Chriſtenthums verbeut,
ſuch ich den Götzendienſt von nun an zu zerſtören.
Vor Gottes Angeſicht las uns den Bund beſchwören
ihm ewig treu zu ſeyn. Nichts halt uns noch zu rück,
dein Beiſpiel führe mich zu dem erwünſchten Glück!
Komm laß uns in das Bad der heilgen Taufe ſteigen,
beim Lager will ich dir die Anſtalt dazu zeigen.

Aurel.

Iſts möglich, wehrter Freund, iſts möglich, was du ſagſt?
Bedenkſt du die Gefahr, in welche du dich wagſt?

Mithridat.

Ich habe ſie bedacht und ſie zu leicht befunden.

Aurel.

Gottlob! ſo kommt ihr jezt, ihr Segenreiche Stunden,
vornach ich längſt geſeufzt! Ja Freund, umarme mich!
Ich bin ein Chriſt, wie du, als Bruder lieb ich dich,
als Brüder leben wir, als Brüder las uns ſterben.
Komm laß uns den Beruf zur Seligkeit ererben!

Des fünften Aufzuges

Erſter Auftritt.

Trajana, Mithridat.

Trajana.

Du Mithridat, ein Chriſt?

Mithridat.

Dazu bin ich getauft,
den Kindern einverleibt, die Gott ſich ſelbſt erkauft,
ein Feind von allen dem, was Welt und Sünde heiſſet,
des Höchſten Ruhm entehrt, die Hofnung nieder reiſſet,
die unſren Geiſt entzükt, das Leiden dieſer Zeit
für einen Durchgang hält zu jener Herrligkeit,
die dort ſich offenbahrt.

Trajana.

O welch ein ſelges Fügen!
Sterbt Kinder, ſtirb Gemahl, habt ſterbend das Vergnügen,
daß noch ein Chriſt nebſt mir zwar euren Tod beweint,
doch unſer Geiſt nebſt euch vor Gottes Trohn erſcheint.

Mithridat.

Trajana, haſt du Muth?

Trajana.

Gott wird mir Gnade geben.

Mi-

Mithridat.

So komm, wir wollen uns zum Hadrian erheben,
wir wollen den Barbar nicht erſt um Gnade flehn;
Nein, ihm auch unbefragt und ohne Scheu geſtehn,
wie wir geſinnet ſind.

Trajana.

Bei meiner Söhne Leichen,
bei meines Gatten Grab wünſch ich zwar zu erbleichen;
Doch wiſſe, Mithridat, es wehrt die Chriſtenpflicht
auch die Behutſamkeit in ſolchen Fällen nicht.
Komm, Freund, laß uns vielmehr ihm erſt zu Fuſſe fallen,
vielleicht ...

Mithridat

Da kommt er ſchon.

Zweiter Auftritt.

die vorigen.

Hadrian, Sever, Aurel und Abdias.

Hadrian.

Ich treffe bei dem allen
doch etwas ſeltnes an.

Abdias.

Herr, ihre Zauberei,

die ſchon verdammlich iſt, nichts anders macht ſie frei.
Natürlich war es nicht, ein magiſches Geſchäfte,
ein Dämon ſchwarzer Art ertheilt dergleichen Kräfte.
Doch alles kan er nicht; laß ſehn ob nicht die Glut,
wenn gleich der Löwe ſtuzt, geſchwinde Wirkung thut?

Trajana zum Hadrian.

Herr, haſt du aufgehört die Menſchlichkeit zu fühlen?
Wie grauſam wilſt du noch im Chriſten Blute wühlen?
Kein Bär, kein Leopart, kein Löw, kein Panterthier
iſt ganz vom Mitleid frei, und was entzieht es dir?
Was hat dich aufgebracht die Grosmuth zu vergeſſen?
Wenn hat ein Luſtertrieb den Placidus beſeſſen?
Haſt du nicht ſein Verdienſt auch heute noch erkant,
und da du mich ihm gabſt, der Gnade wehrt genant?

Sever zur Trajana.

Als Helden liebt er ſie, nun ſtraft er ſie als Chriſten,
und liebeſt du dich ſelbſt, ſo laß dich nicht gelüſten
mit deiner Redekunſt den Kaiſer zu bemühn!

Hadrian zur Trajana.

Ich würde meine Gunſt den deinen nicht entziehn,
wenn die Vermeſſenheit, die Schande ſchwarzer Thaten,
die ſie abſcheulich macht, mir ſolches nicht gerahten.

Mithridat zum Hadrian.

Herr, hielt ein falſcher Wahn dich nicht zu ſehr zu rück,
den Chriſten gönteſt du gewiß ein beßres Glück.
O möchteſt du den Grund von ihrer Handlung kennen,

du würdeſt ſie nicht ſchwarz, nicht ſtrafens würdig nennen!
Erkenne Gottes Hand! Nein, keine Zauberei,
gebot der Löwen Wuth; die Unſchuld macht ſie frei.
Die Chriſten nicht; Nein, Gott, den ſie in Demuth ehren,
kont durch ſein kräftig Wort den Anfall nur verwehren.
Bedenk, wie Placidus, wie eifers voll er baht,
wie wirkſam ſein Geheiß dem Aufruhr Einhalt that?
Vermag dies jederman? Las deine gröſten Helden,
ſo ſtandhaft ſie auch ſind, die Wahrheit davon melden.
Und kurz, du bildeſt dir, mein Kaiſer, fälſchlich ein,
es werde deine Macht, dein Grimm vermögend ſeyn,
der Chriſten heilgen Trieb und Wachsthum zu erſticken.
Ja, martre, wie du wilſt, die Qual wird ſie entzücken,
und Chriſten nach ſich ziehn.

Hadrian.
Du rühmſt ſie Mithridat?

Sever zum Hadrian.
Vielleicht, daß Placidus ihn drum erſuchet hat.
Und ich muß es geſtehn, zur Fürſprach der Rebellen
lies ſich kein beſſrer leicht, als Mithridat, beſtellen.

Mithridat zum Sever.
So ſpöttiſch du auch ſprichſt, ſo reitzeſt du mich nicht,
daß dies geſchlifne Stahl dir blutig wiederſpricht.
Ich bin ein Chriſt; noch mehr, ich wäre zu beklagen,
hätt ich nicht ſchon gelernt dein Läſtern zu ertragen.

gebt ab.

Dritter Auftritt.

Sever, Hadrian, Aurel, Abdias, Trajana.

Sever zur Trajana.

Und du?

Trajana.

ich ebenfals, ich wäre ſtrafens wehrt,
bekent ich nicht den Gott, den jeder Chriſt verehrt.

Sever zum Hadrian.

Mein Kaiſer!

Hadrian.

ſchon genug! ſie ſind gleich ſtark vermeſſen.
[zur Wache.] geht folgt ihm eiligſt nach, und dieſe bringt indeſſen
verwahrt in Sicherhet.

Trajana.

Mit Luſt ſuch ich mein Grab,
gewehrt es mir nur bald!

Wird abgeführt.

Vierter Auftritt.

Sever, Hadrian, Abdias, Aurel.

Se

Sever zum Hadrian.

Was helt dich länger ab
durch Folterbank und Tod ihr Wünſchen zu erfüllen?

Abdias.

Und wie vermagſt du ſonſt der Götter Zorn zu ſtillen?

Aurel.

Giebts auch das Lager zu?

Hadrian.

Die Antwort fällt mir ſchwehr.

Sever.

Mir nicht.

Abdias.

Ach armer Fürſt, ſo kan die Furcht hier mehr,
als die Religion, als alle Gründe wirken!
Wie, Kaiſer, deine Macht läßt ſich alſo bezirken?
Wozu biſt du beſtellt? legſt du die Hand in Schos;
ſo breche Jupiter mit Blitz und Donner los.

Sever zum Hadrian.

Was dich bekümmert macht, hat weiter nichts zu ſagen:
Der Aufſtand iſt geſtillt; wer wird es künftig wagen,
den Schwärmern bei zu ſtehn? Was ſie zu vor gethan,
das ſeh ich als ein Werk vom Mithridates an.
Das ganze Lager trägt ein eifriges Verlangen,
von dieſer Brut befreit den Göttern anzuhangen.
Die Anſtalt iſt verfügt, ſo bald ein Chriſt ſich regt,
daß jeder ungeſtraft ihn ſtraks zu Boden legt.

Geſezt es wär nun auch ein Murren zu beſorgen,
was ſchadets deiner Macht ? Es dauret nicht bis
Morgen;
Das wankelhafte Volk verliehrt ſogleich den Muth,
ſo bald das Oberhaupt nur etwas ernſthaft thut.

Hadrian zum Aurel.

Und was bedünket dich?

Aurel.

Mein Rath wird wenig gelten.

Sever.

Glaub, die Gelindigkeit iſt niemals mehr zu ſchelten,
als jezt, da Pflicht und Amt das Gegentheil gebeut.

Aurel.

Ich ſuche nichts ſo ſehr, als die Gerechtigkeit.
Ihr ſezt, als wahr voraus, die Chriſten ſind Verräter.
Iſt dieſes ausgemacht, ſo ſtraft die Miſſethäter;
Geſetz und Billigkeit verlangen dieſe Pflicht,
und der iſt ſtrafens wehrt, der hiebei wiederſpricht.
Doch Haß und Vorurtheil zeigt ſtets die ſchlimſte
Seite,
betrachtet, wie man muß, den Zuſtand dieſer Leute:
was jezt abſcheulich ſcheint, verliehrt gewiß den Schein,
wird warlich tugendhaft, wird warlich edel ſeyn.
Sonſt pflegt die Billigkeit in unbekanten Dingen
nichts übereilt zu thun, nichts böſes zu erzwingen;
Sie forſcht der Wahrheit nach, ſie prüft den innern
Wehrt,

und

und wenns die Noht befiehlt, denn braucht ſie erſt das Schwerd.

Rom bleibet unbeſtraft und wer darf ſich getrauen,
ſo manchen Götterdienſt vollkommen einzuſchauen?
Was hat Egypten ſonſt für Götter ausgedacht,
die Rom nicht jetzo auch Geheimnisvoll bewacht?
Wer kennt ſie ſämtlich recht? Doch heiſt es ein Verbrechen,
von ihren Templen nicht mit aller Ehrfurcht ſprechen.
Wenn Chriſten ihren Gott, den die Natur bekennt,
Vernunft und Trieb und Pflicht anbetens würdig nennt,
vollkommen überzeugt mit Freudigkeit verehren,
ſo faſt die Hölle nichts, wozu ſie nicht gehören.
Geſezt es ging zu weit, man nenn es ein Verſehn,
was mit entflamten Ernſt beim Altar erſt geſchehn,
ſo haben ſie doch ſchon genug dafür gelitten;
Sie wären längſt zerfleiſcht, wer hat für ſie geſtritten?
Wer rühmt ſich dieſer Macht? hats Jupiter gethan?
nicht ihn, nein, ihren Gott rief ihr Vertrauen an.
Zu dem, Monarch, verbeut die Klugheit jezt die Strenge
wie leicht gerätſt du ſelbſt hierüber ins Gedränge!

Hadrian.

Was iſt hiebei zu thun? ich ſeh es gar wol ein,
es würde die Gefahr mir unvermeidlich ſeyn.
Hab ich nicht ſelbſt geſehn, wie trozig die Soldaten
für ihren Placidus, für ſeine Söhne baten?

Severe.

Und ich verſichre dich, bei dem was heilig iſt;
So wahr die Sonne ſtrahlt, ſo wahr du Kaiſer biſt,

ſturbt

ſtirbt Placidus nicht bald, ſo wehrt ich ihn auch ſchätze,
ſo wankt gewiß dein Trohn. Es wollens die Geſetze,
dein eignes Wohl verlangts, zernichte die Gefahr,
die denn erſt wirklich wird, wenn die verſchwohrne Schaar
vom Placidus erhizt ein wenig Luft verſpühret.
Ein Mitleid, das die Bruſt, wie jezt, zur Unzeit rühret,
gehört für keinen Prinz, der Kronen würdig heißt.
Straf, eh das Zaubergift noch weiter um ſich reißt.

Hadrian.

Nur eins ſei noch verſucht!

zum Abdias.

du kenneſt ihre Lehren.
Bemüh dich, Abdias, die Chriſten zu bekehren;
[zur Wache.] Holt die Gefangne her.

zum Abdias.

Erfülle deine Pflicht,
ich laſſe dich allein, dein redlicher Bericht
bringt mich zu einen Schluß.

zum Aurel und Sever.

Kommt uns dem Volk zu zeigen.

Fünfter Auftritt.

Abdias allein.

Geh hin, du ſolſt dich ſchon zum Ziele näher neigen,
der Augur wird die Kunſt zur rechten Zeit verſtehen.

Zwar

Zwar nimmer hätt ichs mir vom Hadrian verſehn,
was er von mir verlangt; Ich ſoll mit ihnen ſtreiten,
hab ich auch Zeit genug mich darauf zu bereiten?
Jedoch, was iſt zu thun? Gleich fällt mir etwas ein,
es gehe, wie es will, dies ſoll uns nützlich ſeyn.

Sechſter Auftritt.

Placidus, Abdias, Metophis, Gracchus, Trajana,

die Wache.

Placidus.

Der Kaiſer iſt nicht hier und läſt uns zu ſich holen!
[zur Wache] was ſtöhrt ihr mein Gebet?

Abdias.

Er hat es mir befohlen,
weil, Chriſten, euer Tod ihm allzu grauſam ſchien,
euch, wenn es möglich iſt, demſelben zu entziehn.
Nehmt dies Erbieten an, den Göttern gebt die Ehre,
ſonſt iſt kein Mittel da, entſaget eurer Lehre!

Placidus.

Ein Mitleid dieſer Art, das unſer Unglück ſucht,
verdienet keinen Dank. Das Leben ſei verflucht,
das Meineid und Betrug zu ſeinem Schutz verbindet,
und in der Läſtrung nichts verdammenswürdig findet.
Nein, nein, verfogt uns nur, wie ich mich längſt erklärt,

befördert jenes Glück, das unser Wunsch begehrt;
der Marter Grausamkeit vermehret dies Verlangen,
verschon uns also nur mit deinem Unterfangen.

Abdias.

Noch nicht, verstokter Christ, ich rede, weil ich muß,
du bist bedaurens wehrt; du lebst dir zum Verdruß?
Der Wahnwitz nimt dich dich ein, wie kan ichs anders
nennen?
Kaum wird ein Rasender dem Tod entgegen rennen.

Placidus.

Bedaure, Freund, dich selbst, das Leben haßt kein
Christ,
es bleibt ihm ein Geschenk, so lang es möglich ist.

Abdias.

So lang es möglich ist? So sind der Christen Grillen
Beruht die Möglichkeit nicht jezt auf eurem Willen?
Die Götter haben euch das Daseyn zwar verliehn,
doch habt ihr Macht genug euch selbem zu entziehn?
Der Fürst, das Vaterland, verlangen ihre Pflichten,
wer weigert sich mit Recht sie ferner zu entrichten?

Placidus.

Und Gott verlangt sie auch, und zwar den gröſten Theil;
Sein Ruhm verbindet sich mit unsrem wahren Heil.
Der Tod fürs Vaterland, läßt der Trophäen erben,
wie glorreich muß ein Christ für Gottes Ehre sterben!

Abdias.

Was Gott? Der Christen Gott, was ist er, als ein
Traum?

Gracchus.

Halt ein und läſtre nicht.

Metophis.

Gib doch der Wahrheit Raum!

Placidus.

O Kinder, bittet Gott ſein wildes Herz zu lenken,
ertilgt aus eurer Bruſt dies ſchwarze Angedenken!
Es iſt der Chriſten Gott zwar nicht von euch erdacht,
zwar nicht von Holz, von Stein, von Erz, von Gold gemacht,
doch nicht, wie Jupiter, in Fabeln gros gezogen,
doch nicht, wie Mars, Neptun und jene Schar erlogen,
die eure Blindheit ehrt. Erzittre Götzenknecht!
ihr Himmel, Erde, Meer, ihr Elemente ſprecht,
erklärt die Wirkligkeit, des Schöpfers Macht und Weſen;
laßt die Unendligkeit aus ſeinen Werken leſen!
Begreif, o armer Menſch, der Götter Nichtigkeit,
wirf einen Blick dahin, zum Anfang jener Zeit,
bevor die Welt noch war. Hier muß dein Dunſt verſchwinden,
wo wirſt du einen Gott von deinen Göttern finden,
der hier beſtehen kan? Vergleich der Chriſten Gott
mit deinen Fabeln nicht; ſie ſind der Klugen Spott.
Wir können Himmelveſt an unſren Schöpfer glauben,
dies Siegel kan uns nichts, die Hölle ſelbſt nicht rauben.

Trajana.

Sein Wort bleibt ewig wahr.

Merophis.

Ich fühle deſſen Kraft.

Gracchus.

Dies Licht erleuchtet uns auf unſrer Pilgrimſchaft,
dies zeiget uns den Weg, dies heilgt die Gedanken,
dies ſtärkt, dies hilft uns auf, wenn unſre Schritte
wanken.

Abdias.

So glaubt es immerhin, nur ſchweiget davon ſtill,
thut wenigſtens zum Schein, was die Gewohnheit
will.

Merophis.

Verdamter Heuchler,

Gracchus.

Schweig!

Trajana.

uns ſolſt du nicht verführen.

Placidus.

So ſehn die Lehren aus, die aus der Hölle rühren.
Geh Heuchler nun kein Wort hör ich noch weiter an.

Abdias.

Da zeigt ſichs offenbar, was die Verſtockung kan.
Doch ⁂

Sie-

Siebender Auftritt.

Die vorigen.

Hadrian und Aurel.

Hadrian.

Abdias, der Sieg iſt dir vielleicht gelungen?
Haſt du die Schwärmerei aus ihrer Bruſt verdrungen?
Verwirt? bewegt? entſezt? was ſagt mir dein Geſicht?

Abdias.

Ich that nach Möglichkeit, Herr, die befohlne Pflicht.

Hadrian.

So darf ich, Placidus, dich noch vernünftig nennen?

Placidus.

Heiſt Meineid jezt Vernunft, ſo muß ich frei bekennen,
den Nahmen ſuch ich nicht, damit verſchone mich!

Hadrian zum Abdias.

So ſprach er ſchon zuvor; geſteh, wie ſind ich dich?

Abdias.

Ach gröſsre Zaubrer, Herr, ſind wol nicht leicht zu finden;
Sie können Sinn und Herz, Wort und Gedanken binden;
weg, mit der Höllenbrut!

Trajana

Trajana für ſich.

So ſpricht die Hölle kaum.

Hadrian

So findet mein Verzeihn nun gleichwol keinen Raum?
o unerhörter Trotz, was ſucht ihr zu erreichen?
vielleichter iſt ein Fels, als Chriſten zu erweichen.
Iſt das die ſchöne Frucht von eurem Chriſtenthum?
Aurel, wie reimt ſich das mit deinem vorgen Ruhm?

Aurel.

Sie werden dir, Monarch, die Antwort darauf geben.

Abdias.

O laſt nicht noch einmal die Läſtrung ſich erheben!
Genug ſie ſind nicht wehrt, ich ſchwör es bei dem Amt,
das mich den Göttern weiht, das den Betrug verdamt,
ſie ſämtlich ſind nicht wehrt, ſie weiter anzuhören.

Placidus.

Wir wollen dich, Monarch, auch nicht damit beſchwehren,
was uns zum Ruhm gereicht. Schon oft hab ich erklärt:
Es iſt kein Eigenſinn, kein Trotz der uns verwehrt,
jezt dein Geheiß zu thun. Hätt ich ein zehnfach Leben,
auch zehnmal wolt ichs gern zu deinen Dienſten geben;
dies nent ich eine Pflicht der tiefſten Dankbarkeit,
allein wie kan ich thun, was mir mein Gott verbeut?

Gracchus.

Gracchus.

Iſt dir damit gedient, ſo gib mir gleich mein Eiſen,
gleich will ich meine Pflicht bei tauſend Feinden weiſen;
befehl ſonſt, was du wilſt, nur das verlange nicht,
wodurch ein Chriſt den Bund mit ſeinem Schöpfer
bricht.

Metophis.

Kan meine Dankbarkeit ſich ſonſt durch nichts ent-
decken,
ſo bitt ich meinen Gott, dein Herz einſt zu erwecken.

Trajana.

Und werd ich dermaleinſt vor Gottes Throne ſtehn,
ſo werd ich ihn doch ſtets für deine Wohlfart flehn.

Abdias zum Hadrian.

Und was verlangſt du mehr?

Hadrian zum Zarel.

ich muß es dir bekennen
mich nimt ein Schaudern ein, ich weiß es nicht zu
nennen.

Abdias.

Das wirkt die Zauberei.

Achter Auftritt.

Die vorigen und Sever.

Sever.

Sever.

Monarch, ein heilger Man,
hält, aber insgeheim, dich gleich zu sprechen an.

Hadrian zu den Gefangenen.

Verziehet dort indes.

[Für sich.]

Was wird der Augur bringen?
Vielleicht der Götter Haß?

Sever abwerts zum Abdias.

Getrost! dem wirds gelingen.

Die Gefangene gehn hinten in das Theater.

Neunter Auftritt.

Die vorigen, und der Augur.

Der Augur.

Dein Leben, Trohn und Reich, steht, Kaiser, in Gefahr.
Die Götter sagen dir, so lieb es ihnen war,
daß deine Dankbarkeit sonst ihren Altar schmükte,
so huldreich Jupiter auf deinen Zepter blikte,
so gut es Mars gemeint, so sehr sind sie entbrant,
Apollo und Mercur entziehn dir ihr Hand.
Im Himmel bleibet dir hinfüro nichts gewogen;
Es hat der Acheron den Abgrund aufgezogen,
und alles ist bereit zu deiner nahen Pein,
wirst du bei ihrem Schimpf noch länger laulich seyn.

Hadrian.

Hadrian.

Und was reizt ihren Zorn?

Der Augur.

Hegt nicht dein Lager Chriſten?

Hadrian.

Das weiß ich.

Augur.

Schon genug, laß die ſich hier nur brüſten!
Kan dieſes mit der Huld der Götter wol beſtehn?
Du biſt den Chriſten hold und läſt es frei geſchehn,
daß ſie der Götter Herd und Altar niederreiſſen,
und wilſt der Götter Sohn, wilſt römſcher Kaiſer heiſſen?

Hadrian.

Du ſpotteſt?

Der Augur.

Wie ich muß. Biſt du was beſſres wehrt?
Geh hin, die Rache winkt, ſie zukt der Chriſten Schwerd;
Sei froh durch ihren Schwarm vom Thron geſtürzt zu ſterben,
um bei dem Pluto bald ein beſſres Reich zu erben.
Nunmehr verſtehſt du mich. [will weggehn]

Hadrian.

Verzeug noch!

Augur.

Und wozu?

Hadrian.

Die Chriſten? ...

Augur.

Ja ſie ſinds, und die erduldeſt du.

Hadrian.

Ich hatte sie verdamt ...

Augur.

und weil das Schikſal wolte,
daß, Fürſt, dein Wankelmuth dich ſelbſt beſtrafen ſolte,
ſo muß dir jedes Ding dazu behülflich ſeyn,
ſo wird der Löwe zahm.

Hadrian.

Halt endlich einmal ein
Du ſprichſt von Wankelmuth?

Augur.

Du bleibſt ein Freund der Spötter?
Verzagt, verführt biſt du ...

Hadrian.

Geehrt ſind unſre Götter!

Augur.

Beweis es!

Hadrian.

Alſo bald.

Augur.

Vertilge dieſe Brut.

Hadrian.

Es ſoll geſchehn, doch wie?

Augur.

Des Scheiterhauffens Glut,
die des Marcellus Reſt auf dein Geheiß verzehret,
iſt gleich geſchikt dazu.

Hadrian.

Der Vorſchlag ſei gewehret,
Aurel, und du Sever, geht, eilt, vollzieht ihn gleich!
Nichts halt euch davon ab!

Abdias.

Abdias vor ſich.

O glüklich kühner Streich!

Placidus zu ſeiner Familie.

Gott lob! Dies iſt der Gang, der uns zum Leben bringet,

zum Hadrian.

Und da ſich unſer Geiſt nun bald gen Himmel ſchwinget,
ſo läſt dir meine Bruſt den treuſten Dank zurück;
Ich wünſche deinem Reich und dir das beſte Glück.
Es werde, Herr, dein Herz der Lauterkeit gewogen,
die uns jezt deinen Zorn unſchuldig zugezogen.
Gott fodert dich vielleicht auch bald vor ſein Gericht;
wir bitten Gott für dich, verſtoß die Gnade nicht!
O gib derſelben Raum, ſie klopft an deine Seele,
o daß der Chriſten Tod dich nicht im Sterben quäle.
Wir ſcheiden von der Welt, leb wol, und denk daran.

Sever.

Wozu das Zaudern, Herr!

Augur.

Hör ihn nicht länger an.

Hadrian

Vollbringet den Befehl.

Aurel zum Hadrian.

Mich muſt du auch verdammen;
Alsdenn begleit ich ſie mit Freuden zu den Flammen.

Hadrian.

Und du?

Placidus.

Nein, Freund, komm mit, du muſt gehorſam ſeyn.

geht ab/

Me-

Merophis zum Hadrian.

Leb lange!

Gracchus.

Leb vergnügt!

Trajana.

Mein Wunsch stimmt gleichfals ein.
Kommt Kinder laſt uns gehn.

Sie gehn ab.

Zehnter Auftritt.

Mithridates, Hadrian, Augur, Abdias.

Mithridates zum Augur und Abdias.

Die List steht zu ergründen,
Unmenschen fangt doch an, wie Menschen zu empfinden!
Die Unschuld rührt euch nicht, der Wahrheit bleibt ihr feind.
Durch Argliſt und Betrug ...

Abdias.

Du trotzest noch, mein Freund?

Hadrian.

Die Frechheit, Mithridat, hat dich ganz eingenommen,
du wagst es abermals mir vors Gesicht zu kommen?
Was denkst? Was suchest du?

Mithridat.

Nichts, als Gerechtigkeit,
Sie haben dich berükt. Monarch, befiehl, verbeut,
laß doch den Todesspruch nicht übereilt vollziehen,
erkenn, erkenne doch ihr schändliches Bemühen!

Hadrian.

Es ist geschehn ... Jedoch ...

Der Augur.

Du hörst? du wankest?

Hadrian.

Nein.
Doch kan das Urtheil nicht noch aufgeschoben seyn?

Der Augur.

Verordne, was du wilst, ich folgte meinen Pflichten,
die Götter werden dich und mein Verfahren richten.

Hadrian.

So bleibe mein Befehl.

Mithridat.

So bleib auch ein Tyrann.
geht ab.

Eilfter Auftritt.

Hadrian, der Augur, Abdias.

Hadrian.

Er droht? und ist noch frei? was zeigt mir dieses an?
befahl ich nicht der Wacht ihn ungesäumt zu schliessen?

Abdias.

Du wirst der Götter Schutz, besorge nichts, geniessen.

Hadrian. [man hört einen Lerm.]

Ihr Götter welch ein Lerm!

Der Augur.

Vertraue dem Sever,
er hat schon vorgebaut.

Abdias.

Man höret schon nichts mehr.

Der Augur.

Getrost! jezt werden sie für ihren Frevel büssen.
Die Götter sind versöhnt; wirf dich zu ihren Füssen,
versprich zur Dankbarkeit ein algemeines Fest,
das deinen Tugendtrieb von neuen sehen läst.
Entfernt von allen dem, was unsre Tempel kränket,
ein Feind von jedermann, der nicht gut römisch denket,

zer-

zerstöre, wo du kanst der Christen Schwärmerei,
bezeige, daß Trajan in dir noch lebend sei.

Hadrian.

Es soll die späte Welt, davon zu sagen wissen,
wie sehr sich Hadrian der Löbligkeit beflissen;
Es soll der Götterdienst, so würdig Numa schien,
durch mich noch mehr, als sonst, in meinen Staten blühn.
[es entsteht ein Lerm] Ihr Götter, steht mir bei! der Anhang der Rebellen
bemüht sich Zweifels frei sie wieder herzustellen.
Dies Schrekbild quälet mich, wehrt der Verräterei;
Mein Untergang ist da, sehn sie sich wieder frei.
Was thu ich? soll ich selbst dem Tod entgegen lauffen?
Wolan mein Leben soll sich theur genug verkauffen.

Zwölfter Auftritt.

Die vorigen und Sever.

Sever.

Wohin so eilig, Herr?

Hadrian.

Was kündigst du mir an?
Wo sind sie? sprich Sever.

Sever.

Es ist um sie gethan.

Hadrian.

Veilleicht um uns zu gleich?

Sever.

Es konte möglich werden.
Ein Man, wie Placidus, lebt schwerlich noch auf Erden.
Nichts fehlt, als nur sein Wort, mein Kaiser, glaub es mir,

so

so wären du und ich lebendig nicht mehr hier.
Das Volk griff abermals empöret zu den Waffen;
Wie leicht war es gethan die Freiheit ihm zu schaffen!
Sie kamen, wie ein Strom, der aus den Ufern tritt,
und ihre Wuth nahm zu, wuchs fast bei jedem Schritt.
Nie hätt ich, Herr, gedacht, was ich vorjezt erfahren.
So wild, so ungestüm auch die Soldaten waren,
so wenig dein Befehl bei ihrer Frechheit galt,
so heftig ihre Wuth auf deinen Ausspruch schalt;
so willig waren sie den Placidus zu hören.
„Nein, sprach er, Freunde, nein, ihr müst euch nicht empören,
„last uns mit Frieden ziehn, bleibt eurem Herrn getreu!
„Ihr thut uns keinen Dienst, macht ihr uns nochmals frei;
„Wir eilen aus der Welt, legt eure Waffen nieder.
„Im Himmel, wenn ihr wollt, erblicken wir uns wieder.
Dies Wort that Wunder, Herr, ein jeder ward gerührt,
als wenn ein schneller Blitz den Odem sonst entführt.
Ein jeder war erstaunt; Es ward ein traurig Schweigen.
Wer Gott ehrt, hieß es drauf, wird jezt die Knie beigen.
Gesagt! und auch geschehn. Ein Hauffe trat hervor,
der fast unglaublich ist, hob Aug und Hand empor,
fing unerschrocken an sich freudig zu erklären,
daß sie zu diesem Gang auch sämtlich fertig wären.
Der Vater stieg voran, sein muntres Angesicht
erwekte Söhn und Frau zu einer gleichen Pflicht.
Sie folgten muthig nach. Kaum sah man sie beisamen,
so stand der Holzstoß auch so gleich in vollen Flammen.
Des Feuers gierge Wuth, der dick umzogne Dampf

ver-

verkündigten bereits den nahen Todeskampf.
Allein auch dieſes ſchien die Inbrunſt zu vermehren;
es lies die Andacht ſich im vollen Feuer hören.
Sie rieſen insgeſamt mit einem Jubelton:
Gelobt ſei unſer Gott, gelobt ſein ewger Sohn!
Die Stimme ſchallt mir noch erſchreklich in den Ohren.

Hadrian.

Halt ein, Sever, halt ein! Wir haben ihn verlohren,
zu ſchmerzlicher Verluſt!

Dreizehnter Auftritt.

Die vorigen **Mithridat** und **Aurel.**

Aurel.

Glükſelger Placidus!
nun labt dich allbereits der Seligkeit Genuß!

Mithridat.

Er winkt, er ſtrekt den Arm uns Freudenvoll entgegen.
Komm, Freund, las uns zuvor die Schuldigkeit erlegen.

Zum Abdias und Augur.

Wo ſind die Götzen, ſprecht, eur ſelbſt erdachter Schuz?
wir bieten Jupitern, und allen Göttern Truz.
Nur ein dreieinger Gott...

Der Augur zum Kaiſer.

Kanſt du die Läſtrung h...

Hadrian.

Verführte, ihr kommt auch euch raſend zu em...

zum Mithridat.

Sieh da, hier iſt der Lohn. (er erſ... ihn.)

Aurel.

Tyrann, noch einem Stos!

ich

n, wie er, ein Chriſt. Die Anzahl iſt noch gros,
a zu fertig ſteht.

Hadrian.

was hält mich für ein Schrecken!
eum vermag ich nicht ſie wieder zu erwecken?
oll ... doch nein ... doch ja ... es muß, es ſoll geſchehn,
hriſten ſollen ſich ...

Der Augur.

und was?

Hadrian.

vertilget ſehn.
gehn ab.

Vierzehnder Auftritt.

Aurel und Sever.

Aurel.

Gott aber lenkts!

Sever.

verzeiht mir ſelge Seelen!
ein Gewiſſen mich an ſtatt des Henkers quälen.
Ehrgeitz ſtürzte dich, erhöhter Placidus,
daß ich dieſen Fall zu ſpät beſeufzen muß!
kan mein flieſſend Blut dein Glücke nicht vermehren,
doch

doch ſoll die Welt dadurch von deiner Unſchuld hören.
[will ſich erſtechen.]

Aurel der ihm in den Arm fällt.

Dies, Freund, iſt nicht der Weg, der uns zum Himmel führt,
erlern erſt als ein Chriſt, was dir zu thun gebührt.

Sever.

So folg ich deinem Rath.

Aurel.

So wirſt du Gott gefallen,
ſo ſoll ſein Lob durch uns in aller Welt erſchallen;
Es komme, wie es will, kein Schikſal, keine Pein
muß unſrer Pilgrimſchaft zum Himmel ſchädlich ſeyn.

G

bürger

nach A

Rec

bey

Clariſſa,

ein

ches Trauerſpiel,

drei Aufzügen,

tung der bekanten Geſchichte,

von

J. H. Steffens,
r der Zelliſchen Schule.

Zelle, 1765.

Georg Conrad Oſellius,
königl. privil. Buchhändler.

Personen:

Clariſſa Harlowe.
Fr. Lovick, eine adeliche Witwe.
Fr. Smitben, in deren Hauſe Clariſſa wohnet.
Lowelace, Clariſſens Anbehter.
Bellford, Löwelacens Freund.
Lord Mompleſe, Löwelacens Onkel.
Mowbray, ein Cavallier.
Doctor Hamilton.
Oberſt Morden, Clariſſens Vetter.
Brand, ein dienſtfertiger Pedant.
Fräulein Howe, Clariſſens Freundin.
Hickman, Bräutigam der Fräulein Howe.

Die Scene iſt zu London in Clariſſens Wohnung und in einem Caffeehauſe.

Erſter Aufzug

Auftritt 1.

D. Hamilton, Bellford.

D. Hamilton.

Es iſt weiter nichts zu thun, Herr Bellford, ſie kann nach aller Wahrſcheinlichkeit den morgenden Tag nicht ableben. Ihre Familie ſcheinet noch zu keiner Ausſöhnung eigt zu ſeyn. Vermuthlich glauben ihre Verndten, daß ſie noch nicht ſo nahe am Rande des abes ſtehe. Ich habe daher ſchon geſtern an Vater dieſes bewundernswürdigen Fräuleins chrieben; man mag es dort aufnehmen, wie man l.

Bellford. Und ich habe eben jetzo den Bedienten des Oberſten Norden wieder abgefertiget, und erſucht, ſeine Ueberkunft zu beſchleunigen, wenn ſeine Waaſe zu ſprechen wünſchte. Er ließ ſich h ihrem Befinden erkundigen, und ſich entſchulrn, daß er noch nicht da geweſen wäre. Die ungen in der Familie hätten ihn wieder ſeinen llen abgehalten.

Hamilton. Welchen Stachel wird die Abkürzung ihres irrdiſchen Lebens in den Buſen derer zurück laßen, die daran gearbeitet haben!

Bellford. Es iſt Glückſeligkeit, keinen Theil an dieſen Verſchuldungen haben.

Hamilton. Herr Bellford, ihr Freund, der Herr Löwelace, ſoll ein Mann von Ehre ſeyn, und doch ſcheinet er alle Empfindungen der wahren Ehre in Anſehung dieſer bewundernswürdigen Fräulein erſticket zu haben.

Bellford. Ich entſchuldige ihn auf keine Weiſe. Er handelte aber nach Grundſätzen, welche die Mode unter den Freidenkern eingeführet hat, und ich ſelbſt, das muß ich zu meiner eigenen Schande geſtehen, ich ſelbſt war ein Freund von dieſer ungebundenen Lebensart.

Hamilton. Nehmen Sie mir es nicht übel, Hr. Bellford, ſind Sie etwa mit der Fräulein verwandt?

Bellford. Ich habe dieſe Ehre nicht.

Hamilton. Deſtoweniger kann ich es erklären, wie der Freund eines Löwelace und ſeiner Denkungsart, das Vertrauen einer Clariſſa Harlow habe erhalten können, daß ſie ihn ſo gar zum Ausrichter ihres lezten Willens beſtellet.

Bellford. Sie hat mich dieſes Vertrauens gewürdiget, und ich werde nicht ermangeln, meine Pflicht pünctlich zu erfüllen, ſo wenig auch ihre ſtolze Familie, ſo wenig auch Löwelace ſelbſt damit zufrieden ſeyn wird.

Hamilton. Das iſt viel.

Bellford. Bloß ein trauriger Zufall, den ich aber in Anſehung meiner, den glücklichſten Zufall

muß, war die Veranlaßung, durch ihr er-
es Beiſpiel zum Gefühl der Religion und
r Tugend umgeleitet zu werden.

nilton. Und dieſe Veranlaßung?

lford. O mein liebſter Freund, Sie fodern
uf, Ihnen eine Begebenheit zu erzehlen, an
ich nicht ohne Wehmuht und Abſcheu denken
Ich befreiete ſie aus einem ſchmählichen
gniſſe.

nilton. Aus einem Gefängniſſe? Himmel!
hin hat ſie ihr Freund gebracht?

lford. Nein, ſo ſtrafwürdig, ſo abſcheulich
rdig Hr. Löwelace auch in allen andern Stü-
, ſo war er doch in Anſehung dieſer lezten
thätigkeit unſchuldig. Er war damahls auf
nde bei ſeinem kranken Onkel, den Lord Mon-
d das liebe Kind hatte ſchon zwene Tage da
müſſen, ehe er es erfahren hatte. So bald
Nachricht davon erhalten, muſte ſein
auf Leben und Tod, wie er ſich ausdrückte,
en, und mich zu dieſem Dienſt auffodern.

nilton. Aber vermuhtlich iſt doch wol dieſe
egebenheit eine Folge von andern vorherge-
en Mißhandlungen?

lford. Freilich eine Folge von ſeinen gottlo-
chten, und zum Theil fehlgeſchlagenen Rän-
Herr Löwelace hatte das unglückliche Frau-
dem Hauſe einer ſchändlichen, einer höchſt
chen Frau zurück gelaßen, als er auf das
hen muſte. Sie entging aber unterdeſſen
chſamkeit ihrer Hüter, und flüchtete in dieſes
das ſie offen fand, ohne die Leute zu kennen.
ward nach einigen Tagen bald wieder ent-

decket, und da sie eben aus einer Betstunde zurück kehren wollte, und kaum den Fuß aus der Kirchthüre gesetzet hatte, traten die Gerichtsbedienten zu ihr, und gaben ihr die Bedeutung, daß sie sich in die Sänfte sezzen müste, die sie in Bereitschaft hatten. Sie ward also fortgeschleppet. Das gottlose Weib hatte gekauft, Hrn. Löwelace einen wichtigen Dienst dadurch zu leisten, daß sie sich ihrer wieder bemächtigte, und unter dem Vorwande, daß die Fräulein ihr mit einer Schuldfoderung von 150 Guineen entlaufen sei, hatte sie diesen Verhaftsbefehl auf ihre Person ausgewirket.

Hamilton. Mein Erstaunen ist meiner Betrübniß gleich.

Bellford. Sie werden noch mehr erstaunen, mein lieber Herr Doctor, wenn Sie einmahl die ganze Geschichte dieses bewundernswürdigen jungen Frauenzimmers zu lesen bekommen. Es gehöret mit zu der Ausrichtung ihres lezten Willens, daß ich dafür sorgen werde, durch eine Sammlung autentiker Briefe und Urkunden, ihre Unschuld, ihre Tugenden vor den Augen der Welt zu rechtfertigen, da sie so edel denket, den Hrn. Löwelace eben so wenig gerichtlich zu belangen, als ihn vor sich zu laßen.

Hamilton. Das erste würde nun auch zu spät seyn, und wegen des lezten wird sie auch gegründete Ursachen haben.

Bellford. Die hat sie freilich, aber ich will doch heute noch den lezten Versuch wagen, ihm diese Erlaubniß zu bewirken; ich vermuhte, daß der würdige Geistliche, der sie bald besuchen wird, mein Anhalten unterstützen werde.

Hamilton.

milton. Was ich, ohne Zuſammenhang biß:
höret habe, überzeugt mich ſchon genugſam,
Vergehungen des Löwelacens abſcheulich ſeyn
. Er hat ſie doch entführet?
Ilford. Ja wol entführet, und zwar auf die
eſte Art entführet, und ſeit den drei Mona:
da er ſie in ſeiner Gewalt hat, ſolche Ränke
ie geſchmiedet, daß ohne eine beſondere Be:
ung des Himmels, der über ihre Unſchuld
es faſt unmöglich geweſen wäre, unentehret
ommen.
milton. Noch heute ſeufzete ſie mit Thränen,
ers über die Härte ihres unverſöhnlichen Bru
nd über die Liebloſigkeit ihrer Schweſter.
llford. Ja, mein liebſter Freund, dieſer Bru:
d dieſe Schweſter ſind die eigentlichen Stifter
Unglücks, das kann ich Ihnen ſagen, ohne
n. Löwelace dabei zu entſchuldigen. Sie,
eber Doctor, ſind durch das traurige Schick:
es vortreflichen Frauenzimmers oft empfinde
führet worden; aber was würden Sie füh:
enn Sie daſſelbe in ſeinem ganzen Umfange
? Ich will Ihnen jezzo nur einen kurzen Aus:
von geben:
ie Harlowiſche Familie iſt eine der reichſten
ngeſehenſten auf dem Lande im Königreiche.
räulein Clariſſa iſt die jüngſte Tochter ihrer
benden Eltern. Sie hat einen Bruder und
chweſter, welche, wie geſagt, beide vom Neid
eiz getrieben, die eigentlichen Stifter ihres
ks ſind. Die Fräulein Clariſſa war von
Grosvater in ſeinem Teſtamente beſonders
worden, indem er ihr ein anſehnliches Gut

voraus vermacht hatte. Die ältere Schweſter fand nicht ſo viel Bewunderer, als die jüngere, und dem Bruder war das voraus vermachte Gut ein Dorn im Auge. Man würde das grosväterliche Teſtament umgeſtoſſen haben, wenn man nicht für den Oberſten, Morden, in Florenziſchen Dienſten, dem die pünctliche Vollziehung des Teſtaments war aufgetragen worden, Achtung hätte haben müſſen. Indeſſen vereinigten ſich der Bruder und die Schweſter wieder ſie; und da beide in der Familie ſich ein gewiſſes Anſehen gegeben hatten; ſo war ihnen nicht ein jeder Liebhaber, der ſich um die Fräulein Clariſſa bewarb, gleichgültig. Herr Löwelace war mit unter denſelben; und daß ichs kurz mache; Er ward von dem jungen Harlowe beſchimpft, es kam zu Händeln zwiſchen beiden; der Fräulein Clariſſa ſolte ein alter wiedriger Geitzhals aufgedrungen werden; Es waren ſchon alle Anſtalten dazu gemacht, als Herr Lowelace Mittel fand, halb mit Liſt, halb mit Gewalt ſie zu entführen. Unter dem Vorwande, daß er ſie nach London zu ſeinen vornehmen Anverwandten führen, und ſie deren Schutz anvertrauen wolle, brachte er ſie nach London, und zwar in das Haus des gottloſen Weibes, von der ſie ins Gefängniß gebracht worden.

Hamilton. Nach aller Vermuhtung iſt dieſes Haus beſtiſſentlich vom Hrn. Lowelace ausgeſucht geweſen.

Bellford. Mehr, als zu gewiß. Seine Abſichten gingen nun dahin, die ſtelze Harlowiſche Familie durch die Entehrung ihrer Clariſſe zu dehmütigen.

Hamilton. Entſezliches Verhaben! Iſt es möglich,

lich, da
uen Le
Be
phen i
mehr
geweſe
Reihe
würde
alle V
ſolte.
ihr bei
Trank
nen be
davon
Ha
dieſem
der K
das n
Herr
Ihren
ten, o
baren
würde
dienet
wäre.
Be
ſo hal
wiede
nicht
gen ſ
mit ih
ich es
für ſi

ein Menſch von ſo guter Erziehung, ſich ſet-
nſchaften ſo ſehr überlaßen kann?

ord. Er wurde von den hölliſchen Nym-
ener mehr, als hölliſchen Wohnung noch
eizet, und es würde für ſie ein Triumph
ſeyn, dieſe tugendhafte Schöne in ihrer
nd ihnen gleich gemacht zu ſehen. Ich
ute nicht fertig werden, wenn ich Ihnen
uche, die hierauf gerichtet waren, erzehlen
Der lezte und ärgſte beſtand darinnen, daß
iner zugeſtoßenen Ohnmacht ein unſeliger
igebracht ward, der ſie plözlich aller Sin-
ubte, und ſie in einen ſolchen Zuſtand ſezte,
e Folge der Todt ſeyn wird.

lton. Ach Gott! alles dieſes wiederfuhr
ngel? So viel Schrecken, ſo viel nagen-
mer, ſo viel Herzeleid, ſo viel Furcht, kann
t den Stärkſten zu Boden werfen? Aber
llford, waren Sie denn nicht vermögend,
freund von ſolchen Vornehmen abzuhal-
r dem unſchuldigen Kinde von ſeinen ſtraf-
eſinnungen Nachricht zu geben? Vielleicht
Sie bei Ihrem Freunde ſelbſt Dank ver-
aben, wenn er zur Ueberlegung gekommen

ford. So wenig ich mich entſchuldigen will,
ich doch ihrer Tugend allezeit Gerechtigkeit
hren laßen. Freilich hätte ich es dabei
len bewenden laßen, blos Vorſtellungen ge-
e niederträchtigen Abſichten zu thun, und
darüber zu zanken; und in der That hatte
uch mehr als einmahl im Sinne, wirklich
etwas zu übernehmen. Aber ich elender

Menſch, ich ward durch die Vorſtellungen einer falſchen Ehre, wie ſie mir auch ſchon mit Recht vorgeworfen hat, abgehalten, weil er mir ſelbſt freiwillig ſeine Abſichten entdecket hatte. Und da ſie überdies in ein ſo verfluchtes Haus gebracht war, und die Fräulein ſo wol von ihm ſelbſt, als von ſeinem hölliſchen Complot ſo bewachet wurde: ſo dachte ich auch, weil ich meinen Mann kannte, daß ich das ihr zugedachte Unglück nur beſchleunigen würde. Außerdem befand ich ihn auch durch ihre Tugend mit einer ſo großen Ehrfurcht gebunden, daß er nicht das Herz hatte, einen Verſuch zu wagen, als er ſie zuerſt dorthin brachte, und mehr als einmal hat ſie ihn genöthiget, ſeine ſchändliche Abſichten aufzugeben, ob ſie gleich dieſelben nicht wuſte, ihr Gerechtigkeit wiederfahren zu laßen, und ihm ſelbſt Ehre zu machen. Ich zweifelte daher kaum daß ihr Verdienſt endlich ſiegen würde.

Hamilton. Und was ſagt er nun?

Bellford. In dieſem Briefe, den ich geſtern Abend von ihm erhielt, leſen Sie die jetzige Sprache ſeines Herzens, nur an einige harte Ausdrücke müſſen Sie ſich nicht ſtoßen.

Hamilton (lieſt.)

Wie iſt es möglich, daß dieſe bewundernswürdige Fräulein ſo bald dieſe verfluchte Welt verlaßen will? denn für verflucht werde ich die Welt halten, und noch mehr mich ſelbſt, wenn Clariſſa aus derſelben hinausgegangen iſt. O Bruder! der du ſo kaltſinnig dort ſitzen, und wie der Engel beim Addiſon, den Sturm, der meine Glückſeligkeit mit ihrer Wurzel ausreißet, regieren, ja ſo gar in deiner Abſicht gebrauchen kannſt, mache du mir aus

meiner

ıgeduld keinen Vorwurf, ſie ſei ſo unver-
als ſie wolle. (Hier ſpricht wahrhaftig
) Wenn du wüſteſt, daß ich ſchon in der
Pein, die mein Herz durchwühlet, indem
eine vorige Handlungen zurück ſehe, die
Verdammten fühle; ſo würdeſt du kein
ufel ſeyn, als du biſt, daß du ein beißen-
ſſen noch weiter aufhetzeſt, welches ohne
armherzige Vergrößerung meiner Schuld
erträglich iſt. (Das iſt entſezlich.) Soll
ıe geringe Abſchilderung von der abſcheu-
uhe geben, mit welcher mein Herz kämpfet?
uß das Bild gewiß ſeyn, denn nichts, als
Raſerei kann meine Unruhe übertreffen,
ſchest nur nach der Furcht, welche andere
ben. Da es mir verbohten iſt, dem lie-
aufzuwarten, und mich doch ſchmachtend
zu ſehen: ſo wollte ich die ganze Welt
n, daß es mir erlaubt wäre, noch ein-
e zu kommen. (Sollte das wirklich ſein
n?)

d. Ganz gewiß! Leſen Sie nur weiter.

Hamilton (lieſet.)

ıte drei oder vier mahl des Tages nach
und entſchließe mich, ehe ich zwei oder
n fortkomme, zwanzig mahl dafür und
Endlich reite ich wieder zurück, -- wen-
ferd wieder um, nach Londen zu, und
mich, meiner Neigung Genüge zu thun,
nehmen, wie ſie es wolle; aber wenn ich
er Stadt bin, und unendlich viele Be-
ngen angeſtellet habe, beſinne ich mich
ers, und ſcheue mich, ſie zu beleidigen,

und in Schrecken zu sezzen, damit ich nicht auf die Art ihr so kostbares Leben verkürzen möge. -- -- Aber gewiß sie wird, -- sie kan noch nicht sterben; ein unvergleichlicher Ausbund aller Vollkommenheiten -- laß mich vermuthen, daß es so seyn werde! laß mich meinen vorigen Hofnungen nachhängen, wenn sie auch noch so unwahrscheinlich seyn solten. -- Laß lieber Bellford, laß es so seyn -- Allein noch einmal -- sollte das ärgste geschehen, so sage mir nicht, was das ärgste ist, und ich will von dieser verhaßten Insul entfernet, auf ewig entfernet seyn -- Es möge ewige -- Jedoch ich bin schon jezt verrückt, darum will ich damit schliessen, daß ich -- -- (Wem kan er es beimessen, als sich selbst)?

Bellford. Wie leicht könnte er von dieser Raserei fortgerissen, es wagen -- Ich höre ihn schon -- (Da Hamilton weggehen will) Bleiben Sie Herr Docter.

Auftritt 2.

Die vorigen, Löwelace.

Bellford. (die ihm entgegen geht.)

Kan man sich nicht besser auf euer Wort verlassen? Hast du mir nicht versprochen, Löwelace, dich nicht hier sehen zu lassen, biß du verlanget würdest?

Löwelace. Ich muß selbst kommen, dich zu fragen, ob du, unglücklicher Wahrsager, mir sagen kanst, wo sich meine Strafe endigen werde? Verflucht sei dein hartes Herz! Wie quälest du mich du verhaßte Klag Eule? Niemals will ich dich wieder schreien oder heulen hören, es wäre denn, daß die

rifelung mich nötigte, meinen Kopf mit
, oder mein Eingeweide mit dem Degen
u, wenn ich vor ihren Füssen keine Be-
erhalten kan.

D. Ich finde eines und das andere klei-
nügen an deinem Lingeſtium, Lövelace.
nunmehr daß noch ein wenig Menſchlich-
übrig iſt. Wollte der Himmel ſo wol
äulein, als um deiner ſelbſtwillen, daß
wenig eher aus allen den finſtern und ver-
Winkeln deiner Seele hervorgeſtöret hät-
was ich dir zeither alle Tage geſchrieben
versichere ich dich aufs heiligſte. Der ge-
Sink von deinem eindringenden Beſuch
o einige Stunden von ihrem Leben ab-
ch habe es auf mich genommen, ſie deswe-
Furcht zu ſezzen, und ehe --

ace. Nicht zu hizzig! Bellfort, kanſt du
Kunſt bewirken, ſo ſollſt du den niedrig-
ber, der iemals mit Recht vor einer erzürn-
heit gekniet hat, zu ihren Füſſen ſehen.

rd. Ich wünſche es ſo wol um meinent-
der um eurentwillen. Denn ob ich gleich
loſſen bin, mich niemal derjenigen Laſter
uldig zu machen, die biß auf dieſe weni-
verſtrichene Wochen mein voriges Leben
aben, und um welcher willen ich mir ſelbſt
en Herzen verhaßt bin; ſo würde mir doch
Rückfall weniger bange ſeyn, wenn ihr
Feierlichkeit einer ſolchen Zuſammenkunft
erühret werden, euer Leben zu beſſern.
fürchte ſonſt keinen Teufel als den, der in
ſtalt einher gehet.

Löve-

Löwelace. Dein Diener Herr Bruder! Aber wer hat dir denn die Versicherung gegeben, daß sie ihrem Ende so nahe sei? Heirathen und dadurch alles wieder gut machen, bleibt allezeit frei, und damit tröste ich mich.

Hamilton. Ich wollte wünschen, daß Sie einen bessern Trost hätten, mein Herr!

Bellford. (zu Löwel.)

Es ist der Herr Doctor Hamilton.

Löwelace. So? sind Sie der unbarmherzige Mann, der das Todes Urtheil so bald unterschrieben hat? Mein Herr, Sie haben einen grossen Ruf; aber nehmen Sie es mir nicht übel, meine Achtung für ihre Kunst wird sehr verringert werden, wenn Sie hier nicht ein Wunder zum Besten meines kranken Engels oder vielmehr zu meinem Besten thun können.

Hamilton. Es thut mir leid. Aber Wunder sind nicht in der Macht eines Sterblichen.

Löwelace. O mein Herr! warum haben Sie dies reizende Uhrwerk schon so weit ablaufen lassen? Wie schlecht muß ihre Kunst seyn, da Sie es nicht in dem vierten Theile der Zeit, da Sie zu ihr gegangen sind, haben aufziehen können, da bei ihren ersten Besuchen die Triebfedern und Räder zum Leben so gut waren, daß sie nur ein wenig Oel nötig zu haben schienen.

Hamilton. Ihre Allegorie, mein Herr, beleidiget mich nicht: denn ihnen ist vermuthlich die Ursache oder doch die Veranlassung am besten bekannt, daß dieses schöne Uhrwerk seiner Zerstörung schon so nahe ist.

Löwelace. Ich verstehe Sie, mein Herr; aber

ist

icht wunderlich, und eben ſo verkehret, daß
äulein meine Hand ausſchlagen, und lieber
ſollte zu ſterben, als mich zu nehmen?
der ich ſie beleidigte, indem ich meinem
ter gemäß handelte, da hingegen ihre El:
ihrer eigenen Schande wieder ihren Cha:
handelten, und ich nun bereit bin, wider
Character zu handeln, und ihr gefällig zu
-- Ich ſoll alſo keine Vergebung erlangen?
ber ſollen bei ihr untadelhaft ſeyn -- Hei:
iſt doch das einzige Mittel allen Schaden zu
, und ihre eigene Ehre zu retten. Gewiß
d, du muſt das widerſprechende bei ihrer
nden Unverſöhnlichkeit, wie ich es nennen
lbſt einſehen -- Gleichwol willſt du, ſo ein
r Klumpen du auch biſt, nach ihr von der
naufgezogen werden. --

ford. So viel ich aus deinem unſinnigen Ge:
errathen kan, willſt du dich ſelbſt bereden,
ſchlechte Geſundheits:Zuſtand der Fräulein
äudlichen Verhaft und der Unverſöhnlich:
r Familie zuzuſchreiben ſei. Aber wenn es
re, würde nicht beides auf dich zurückfal:
ber es iſt kein Wunder, daß der, welcher
h eine böſe Handlung unternehmen kann,
mit einer böſen Entſchuldigung zu befrie:
che. Für was für Thoren müſt ihr gleich:
übrigen Leute in der Welt anſehen, wenn
einbildet, daß dieſe ſich eben ſo leicht betrie:
n, als ihr euch ſelbſt betrügen könnet.

lace. Aber ſage mir, mein lieber Bellfort,
ſich für ihre Glückſeeligkeit, und chriſtliche
der ſie ſich erkläret, nicht ſehr wohl ſchik:

ken,

ken, wenn sich das ärgste begeben sollte, (der Herr des Himmels und der Erde wolle jedoch dieses ärgste abwenden,) mir die Verzeihung auch von ihren Lippen zu ertheilen, welche sie durch Feder und Dinte mir nicht versaget hat; da sie wünschet, daß ich mich bessern möchte; so weiß ich nicht, was für gute Wirkungen eine solche Zusammenkunft bei mir haben werde.

Bellford. Ich werde die Pflicht eines Freundes nicht vergessen, ich will mich noch einmal bemühen, sie zu gewinnen, daß sie euch ihre lezte Vergebung in Person ertheilen möge. Aber würde es nicht mehr als barbarisch seyn, wenn ihr durch euer Eindrängen sie desto eher aus der Welt bringen wolltet?

Auftritt 3.

Die vorigen, und Frau Smithen.

Fr. Smithen (zu Löwelace.)

Sie sind vermuthlich Herr Löwelace, mein Herr?

Lowelace. Zu dienen Madam. Was ist zu ihrem Befehl?

Fr. Schmithen. Die Fräulein Clarissa Harlow lässet ersuchen, diese Zeilen von ihr anzunehmen. (sie übergiebt ein zusammengelegtes Papier.) Ist es nicht gefällig Herr Doctor mitzukommen? (sie gehen beide ab.)

Auftritt 4.

Bellford, Löwelace.

Löwelace (liest.)

An den Herrn Robert Löwelace.

Mein Herr!

Ich habe Ihnen eine gute Zeitung zu melden. Ich

llem Fleisse beschäftiget, mich zu der Reise
es Vaters Hause anzuschikken. Mir ist
gemacht, daß er nach einer ihm besonders
bitte sein armes und bußfertiges Kind auf-
nolle: denn ich habe zu einer ausnehmen-
e für mich die Versicherung bekommen,
die Vermittelung meiner werthen und preiß-
Freundes, den ich allezeit geliebet und
be, eine gänzliche Aussöhnung zu erhal-
Ich habe mit meiner Zubereitung zu die-
jen und längstgewünschten Reise so viel zu
aß ich keinen Augenblick zu einem andern
davon abbrechen kan; weil ich vorher
ne Dinge von der äussersten Wichtigkeit zu
abe. Daher bitte ich sie, mein Herr, be-
, oder stöhren Sie mich nicht -- Ich
Sie es nicht -- Sie können mich mit
vielleicht in meines Vaters Hause sehen;
; wofern Sie es nicht durch ihre eigene
ndern. Ich will einen Brief schreiben,
zugeschickt werden soll, wenn ich dahin
, und daselbst aufgenommen bin. Biß
it bin ich ꝛc.

Clarissa Harlow.

ce. Ganz lebendig, lieber Bruder, und
ung. Nach aller Wahrscheinlichkeit noch
glücklicher Mann! Wie edelmüthig! Die
ein kan selbst kein Vergnügen haben, ob-
mich daran Theil nehmen zu lassen. --
ch in ihrem Unglück nicht sehen wollen;
lässet die Glücks-Sonne einen Strahl
ssen; so vergibt sie mir. -- Ich weiß,
Vermittelung dieses alles bekomme. Er

ist des Obersten, Morden, Fürsprache. Sie hat ihn, wie sie sich ausdrückt, allezeit geliebet und geehret, und er hat sie wiederum mehr, als alle seine Verwante, geliebt. Nun eile ich in vollen Sprüngen fort. Gehe zu ihr, mein lieber Bellford, und schütte in meinem Nahmen tausend Seegen über sie aus. Sage ihr, in meinem ganzen Leben solle das meine eifrigste Bemühung seyn, ein so ausnehmendes Glüke zu verdienen. Sage ihr endlich, es wäre nichts in der Welt, welches ihr Vater oder ihre Freunde von mir fordern möchten, das ich mir nicht um ihrentwillen gefallen lasen wollte, damit eine so gewünschte Aussöhnung befördert und zu Stande gebracht werde. Aber wenn es möglich ist, lieber Bellford, so erzeige mir die Gefälligkeit, und gib mir einen Wink, wenn sie abreisen will. (Gehn beide ab.)

Auftritt 5.

(Der hintere Vorhang wird aufgezogen.)

Clarissa, Hickmann, Lovick.

Clarissa (sizend, mit einem Briefe in der Hand.)

Ich will den Brief von meiner lieben Fräulein, Howe, hernach durchlesen. Aber sie sehen mich so bekümmert an, Herr Hickmann. O mein Herr, die Zeiten haben sich in Ansehung meiner gewaltig geändert, seitdem ich sie zum leztenmale, bei meiner lieben Fräulein Howe gesehen habe. Wie munter war ich damals -- Mein Herz war ruhig -- Ich hatte reizende Aussichten vor mir und ward von jedermann geliebet -- -- Jedoch ich will sie nicht kränken --

Hickmann

nan. In Wahrheit, gnädige Fräulein, ich
ıtwegen herzlich bekümmert,

Auftritt 6.

Die vorigen, Bellford.

Clariſſa zu Hickman.

r Herr, iſt zwar ein Freund vom Herrn Lo:
aber doch ein leutſeliger Mann, der die
thige Boßheit ſeines Freundes verabſcheuet.
auf alle Art zu dienen ſuchet (zu Bellford)
allier, Herr Bellford, iſt der künftige Ge:
ner lieben Fräulein Howe.

nan. Ich freue mich Herr Bellford, daß
ein, Harlowe, durch ihre Vermittlung ſich
n Händen befindet. Aber was den Ge:
Zuſtand derſelben betrift, welchen Troſt
ihre Freundin mitnehmen?

Clariſſa. (ſtehet auf)

Sie meiner herzens Freundin, daß mei:
ich ihrem Ende nähern; Sagen ſie ihr,
h in den lezten Augenblicken unſres Ab:
dieſer Stellung geſehen (Sie beugt ſich
nie mit aufgehobnen Händen) indem ich
Seegen für ſie beide erbitte, daß ſie auf
viele glückliche Jahre ſich einander zum
und Troſt ſeyn mögen (Sie ſtehet auf)
ein Bruder und mein Freund, Herr Hick:
ihnen zu zeigen, daß der Mann, wel:
ner geliebten Freundin, Howe, glücklich
mir ſehr wehrt ſei, ſo nehmen Sie ihr
en meiner Liebe mit (Sie hält ihm ihr
einem Kuße hin, und drückt ihm die
uf ſinkt ſie in ihren Stul zurück)

Fr. Lovick, (welche ihr zu Hülfe komt.)
Ihr Salz, liebe Fräulein --

Hickman. O wolte doch der Himmel, daß ich mit meinem Blute die Glückseligkeit ihres Lebens erkaufen könte. (Gehn vorwerts.)

(Die hintere Gardine fällt zu.)

Auftritt 7.

Bellford, Hickman.

Hickman. Ich bin über die Maße durch diesen Abschied gerühret, und ich besorge, daß ich sie niemals wieder sehen werde. Die gute Fräulein hat mir die grosmütige Freundschaft ungemein gerühmet, welche sie ihr zeither erwiesen, und vermuhtlich sind Sie es auch, mein Herr, durch dessen Vorschuß sie in den Stand gesezzet worden, sich des Mangels zu erwehren, und einige Summen auszuschlagen, die ich ihr anboht.

Bellford. Nein, mein Herr, das ist es nicht, und nun wundre ich mich nicht mehr, daß ich eine abschlägliche Antwort bei meinem Anerbieten bekommen habe, da Sie dieselbe nicht haben bewegen können, etwas anzunehmen. Sie hat mir oft gesagt, wenn sie etwas nötig haben sollte, so wolle sie sonst niemanden dafür verbunden seyn, als ihrer Fräulein, Howe.

Hickman. Und gleichwol muß sie ihres großen Reichthums ungeachtet, iezzo wirklich arm seyn. Denn ich glaube schwehrlich, daß ihr von ihrer harten und unversöhnlichen Familie auch die Einkünfte von ihrem eigenen Gute sind ausgezahlet worden.

Bellford. Nichts weniger, als das. Wie ich selbst von ihr vernommen habe, so ist weiter nichts

ickt werden, als ihre Kleider und Juwelen.
ıbe zwar Sachen vom Wehrte, so hat sie sich
gegen die Leute hier im Hause heraus ge-
und wäre auch willens, einige davon, zu
zu machen, aber damahls hatte sie nicht eine
Guinee, die sie dem Arzte für seine Mühe
onte. Frau Lovick, so heißet die edle Witwe,
sich gleichfalls hier im Hause eingemiethet
nd blos aus Gefälligkeit der kranken Frau-
Hand gehet, hatte damahls eben fünf Gui-
i sich, die sie ihr anboht; aber sie wollte nur
von annehmen, und zwar unter keiner an-
edingung, als daß die gute Frau so lange
iamantenen Ring, den sie vom Finger zog,
terpfande behalten sollte, bis sie wieder be-
könne.

'man. Das ist traurig.

lford. Eben diese gute Frau hat mir es auch
et, daß sie von ihr ersucht worden, ihr einen
zu zweenen reichen und vollkommenen Anzü-
d Kleidern zu verschaffen, wovon der eine
rnals, der andere nicht über ein oder zwei-
tragen wäre. Die Ursachen, warum sie
n verkaufen wolle, wären, weil sie es nicht
würde, dieselben anzuziehen; weil ihre
ter und andere Anverwandte sich zu gut hiel-
zu tragen; weil ihre Mutter nichts von dem
was ihr zugehöret hätte, vor Augen leiden
weil sie das Geld nötiger hätte; und weil sie
manden Verbindlichkeiten haben wollte, so
e noch Sachen bei sich habe, die sie nicht
n könne. Jedoch vermuhte sie nicht, daß

sie um einen Preis weggehen würden, der ihrem Werthe gemäß sei.

Hickman. Und das vermuhte ich auch. Wer hätte das vor drei oder vier Monathen denken sollen, daß Clarissa Harlowe in solche Umstände gerathen würde? Ach, Herr Bellford, sie können es sich nicht vorstellen, wie hart man mit ihr umgegangen ist.

Bellford. Seit dem diese vortrefliche Fräulein mir die Ehre erwiesen, mich ihres Vertrauens zu würdigen, habe ichs etlichemal versucht, sie zu einer geneigten Aufnahme meines Beistandes mit Gelde zu vermögen; aber eine ernsthafte Unterredung, die ich neulig mit ihr von dieser Materie gehabt habe, machte mich von dieser Seite ganz unwirksam. Sie sprach damahls von dem Fluche, den ihr Vater nach ihrer Entfernung, aus Uebereilung herausgestoßen. Dieser Fluch, sagte sie, sei in einem Theile, in Ansehung ihrer zeitlichen Hofnung erfüllet, und das zwar in sehr kurzer Zeit; aus der Ursache zittere sie vor der Erfüllung des andern Theils dieses Fluchs, der vielleicht in die Ewigkeit reichen könte. Sie habe sich daher an ihre Schwester gewendet, um eine Wiederrufung desselben zu bewirken; aber sie verspräche sich von dem harten Herze ihrer Schwester wenig Trost. Ich sagte darauf etwas wieder ihre Freunde, in so ferne ich zu erkennen gab, was man davon denken würde, wenn der unverdiente Fluch nicht von ihr solte genommen werden. Dabei faßte sie mich, und sprach mit einer so kindlichen Unterwerfung von ihren Eltern, daß eben dieses ihnen eine gedoppelte Verdammniß zuziehen muß, wofern sie unversöhnlich bleiben.

Ich müſte ihre Eltern nicht tadeln, waren
rte, dies ſei der Fehler ihrer lieben Fräulein
. Es wären allerdings einige harte Um-
ihrem Schickſale; aber hätten ihre Eltern
verſehen; ſo wär es das einzige, daß ſie
nach allen Umſtänden erkundigen wollten,
hre Miſſethat ein wenig verringern könten.
gte ſie, ob ich ihr nicht durch irgend ein
, durch Briefſchreiben, durch perſönliche
ungen, es ſei, wo es ſei, dienen könne;
gend eine Bemühung, darin ich nach ihren
könne gebraucht werden? Und da ſie hier
unde wäre, welche die Natur dazu gemacht
möchte ſie mir erlauben, mich zu ihrem
r anzubieten; ich wüſte, ſie wolle ſich keine
lichkeiten aufladen, ſie brauche es auch nicht;
von ihrem eigenen Vermögen, ſie möge
er ſterben, ſchon wieder zu meinem Vor-
langen. Ich verſicherte, Herr Löwelace
mals etwas davon erfahren; und zugleich
inen Bankzettel auf hundert Pfund hinter
tuhl fallen: denn ich hatte ihn in der Ab-
gebracht, ihn auf die eine oder die andere
ck zu laßen. Allein ſie ward verdrießlich,
muſte meinen Zettel wieder zu mir nehmen.--
achher wirklich einer von den beſten Anzü-
ine adeliche Dame verkauft worden. Da die
beſorgte, es mögte das Geld vom Herrn
kommen: ſo hat ſie die Käuferin ſelbſt ſe-
en. Dieſe hat gegen Fr. Lovick geſtanden,
en Anzug um das halbe Geld unter ſeinem
gekauft habe. Sie hat die Fräulein als eine
nswürdigſten von ihrem Geſchlechte bewun-

dert, und so gar einige Thränen fallen laßen, als ihr ein kleiner Wink von ihrer traurigen Geschichte gegeben worden; allein die Kleider so weit unter ihrem Preis zu nehmen, das hatte ihr das Gewissen gar wol erlaubet.

Hickman. Zu welchen niederträchtigen Handlungen kann nicht der Eigennutz verleiten! Aber welche Grosmuht zeiget die vortrefliche Fräulein nicht von ihrer Seite! Kein Wunder, daß eine so vest gegründete Tugend alle Künste des Herrn Löwelace zuschanden machen konte --

Bellford. Sezzen Sie hinzu: und ihn nötigte zu den unnatürlichsten Künsten seine Zuflucht zu nehmen.

Hickman. Ich bin mit in der Absicht in die Stadt gekommen, auf eine freundschaftliche Art des Hrn. Löwelace Entschließungen von ihm selbst zu vernehmen; allein ich finde, es wird zu spät seyn.

Bellford. Seine Entschließungen, Herr Hickman, sind mir bekannt. Er verflucht sich wegen des Vergangenen, und an ihm liegt es gewiß jezzo nicht, daß er die Fräulein Harlow noch nicht seine Gemahlin nennen kann. Ein Brief indessen, von der Fräulein eigenen Händen, den sie ihm hier vor einer halben Stunde zustellen ließ, da er in der Absicht hergekommen war, sich zu ihren Füßen zu werfen, scheinet ihm mehr Hofnung zu geben, als er jemahls haben können. Sie spricht von einer Aussöhnung, durch die Vermittelung eines verehrungswürdigen Freundes, und stehe im Begrif, nach ihres Vaters Hause abzugehen. Herr Löwelace solle von ihr Nachricht erhalten, so bald sie dort würde aufgenommen seyn, und es sei nicht unmöglich,

n auch einmahl da zu ſehen. Allein ich finde
ch nichts von den Anſtalten zur Abreiſe, de:
erwehnet, und aus dem Abſchiede, den ſie
nen nahm, Herr Hickman, lies es ſich auch
ermuhten, daß Sie ihr dieſe gute Zeitung
mitgebracht haben.

kman. Das iſt mehr, als ich weiß. Ich
ielmehr das Gegentheil vernommen. Die
e iſt jezzo ſo ſehr erbittert, als ſie kaum je:
zuvor hat ſeyn können; und zwar ſeitdem ein
r dienſtfertiger Pedant, der ſich Brand neu:
on gewiſſen Erkundigungen in Anſehung ih:
genwärtigen Lebensart und Verpflegungen,
jenen ihres Umganges, und ihrer Beſchäf:
en, Nachricht eingeſchicket hatte. Dieſer
ſoll in ſeinem Briefe unter andern ſich auch
Freiheiten gegen ihren guten Nahmen, Hr.
d, und gegen die Ehre des untadelhafteſten
nzimmers genommen haben. Doch bei ger
rtigen Umſtänden, der Fräulein einen Wink
zu geben, habe ich nicht rathſam befunden.

llſo:d. Sie iſt freilich allzugeneigt, eine jede
nheit zu ergreifen, ſich für die Unverſöhnlich:
rer Verwandten einige Entſchuldigungen zu
. Wie läßt ſich aber mit dieſer Unverſöhn:
die Hofnung vergleichen, welche ſie dem
öwelace in ihrem Briefe gemacht hat? Viel:
rklärt ſie mir ſelbſt das Räthſel, ich hoffe
icht, daß es blos eine Erfindung geweſen, um
cens Beſuch dadurch abzuhalten. Gegen:
will ich alles verſuchen, um eine Erklärung
zu bringen. Wo laßen Sie ſich antreffen,
Hickman?

Hickman. Hier gegen über in dem Caffeehause.

Auftritt 8.

(Die hintere Gardine wird aufgezogen.)

Clariſſa, Hamilton, Lovick.

Hamilton. Nein, gnädiges Fräulein, um aller Welt willen, wollte ich nicht der unverſöhnliche Vater, oder der Mann ſeyn, der Sie in dieſes Unglück gebracht hat. Wie ich mich nachher beruhigen ſollte, wenn ich entweder der eine oder der andere von denen Leuten wäre, die ich genannt habe, das kann ich nicht ſagen.

Fr. Lovick. Es hat ſich, wie ich ſchon erinnert habe, eine ſanfte Stille in die Seele des Fräuleins auch daher ergoſſen, Herr Doctor, daß ſie ihren Eltern und Verwandten keine Urſache zur Unverſöhnlichkeit gelaßen hat. Mit welcher Demütigung, meine liebe Fräulein, haben Sie derſelben Herz zu rühren, und ihre Zuneigung zu gewinnen geſuchet? Ja, ich wollte faſt ſagen, Sie haben der Unſchuld ihres Herzens beinahe dadurch etwas vergeben, daß Sie den Schritt, den Sie haben thun müſſen, faſt allein auf ihre eigene Rechnung ſchreiben. Ein Geſtändniß von dieſer Art, das uns in den Augen der Welt ſchwärzer macht, als wir wirklich ſind, ſtreitet oft wider die Pflicht, welche wir uns ſelbſt, und der Wahrheit ſchuldig ſind.

Clariſſa. Haben Sie mir es nicht ſelbſt oft vorgehalten, meine liebe Frau Lovick, es ſei allezeit ſicherer, allezeit beſſer Unrecht leiden, als Unrecht thun? und ich hoffe bei Gott leichter Vergebung zu erhalten, wenn ich ja in dieſem Stücke etwas zu viel, als wenn ich zu wenig gethan hätte.

Auftritt 9.

Die vorigen, Bellford.

Clariſſa (zu Bellford.)

lauben Sie, mein Herr, Sie zu fragen, darf
r nun wol verſprechen, von Ihrem Freunde
mehr beunruhiget zu werden? Sie ſehen, wie
ch befinde, ich kann nun nicht mehr vor ihm
. -- Wo er noch einiges Mitleid gegen das
Frauenzimmer, das er ſo herunter gebracht
bringt hat: ſo laßen Sie ihn nicht kommen. --
Sie Nachricht von ihm? und wird er wie-
mmen?

llford. Ich hoffe nicht, gnädige Fräulein.
voller Freuden, in der Hofnung die ihm ihr
zu einer Ausſöhnung zwiſchen ihren Freun-
und ihnen gemacht hat; er ſchmeichelt ſich,
ſie zu rechter Zeit in Ihres Vaters Hauſe
werde. Er hat allen ſeinen Verwandten durch
Zeitung eine Freude gemacht, und thut ſich
rauf zu gute.

riſſa. Wehe mir! So iſt er noch in der
? So werde ich ihn gewiß wieder hier ha-
So bald er merken wird, daß es blos ein
gewesen, ihn abzuhalten, wird er wieder-
n, um mich nicht ruhig ſterben zu laſſen.
h die wenigen Zeilen an ihn ſchrieb, befand
ch ſo übel, daß ich dem Augenblick einem je-
s dem Wege zu ſeyn hofte. Er wird es ohne
l nun ſchon erfahren haben, daß ich nicht ſo
h bin, irgend eine Ausſöhnung mit meiner
e zu hoffen, und ſo wird er kommen, ſollte es
ur zur Rache geſchehen, für das, was er ei-
etrug nennen wird.

Bellford.

Bellford (etwas bestürzt)

So ist wirklich keine Hofnung vorhanden -- ?

Clarissa. Sie wundern sich, Herr Bellford, wie ich merke, daß ich vermögend gewesen bin, mich eines solchen Kunstgriffs schuldig zu machen. Aber Sie haben sonder Zweifel gesehen, was ich geschrieben habe?

Bellford. Ja; gnädige Fräulein, ich habe es gesehen. Aber eine solche unschuldige List läßt sich genugsam rechtfertigen.

Clarissa. In so weit ist, sie freilich unschuldig, Herr Bellford, daß ich dabei keine Absicht gehabt habe, ihm zu schaden, und zu dem Erfolg, den ich davon erwartete, berechtigt gewesen bin. Hier ist die Abschrift der gedachten Zeilen, Fr. Lovick hat sie abgeschrieben. Seyn sie so gut, und lesen Sie dieselben noch einmal durch. Sehen Sie zu, ob Ihnen ein Verstand, der so leicht in die Augen fällt, länger fremd seyn kan?

Bellford (lieset sachte)

In Warheit, gnädige Fräulein, ich kan nichts anders darin finden, als daß Sie nach Harleburg abgehen werden, um sich mit ihrem Herrn Vater, und ihren andern Freunden wieder auszusöhnen; und Herr Löwelace vermuthete, daß der Oberste, Morden, ihnen diese angenehme Zeitung bewirket habe.

Clarissa. Lesen Sie nur an statt meines Vaters Haus, Himmel, und für die Vermittelung meines gepriesenen Freundes, sezzen Sie das Mittleramt meines Heilandes; so wird alles übrige in dem Briefe erkläret seyn.

Bellford.

Bellford. (lieſet wieder ſachte)

Ja, nun verſtehe ich alles; (zu den Doctor) leſen Sie, mein Herr, leſen Sie dieſe gottſeelige Erfindung, und ſchelten Sie meine kurzſichtige Einfalt.

Clariſſa. Wo Sie etwas über ihn vermögen, Herr Bellford, ſo bewegen Sie ihn, den kurzen Ueberreſt meiner Zeit mir gänzlich als eigen zu überlaſſen. Ich brauche ihn, in Warheit ich brauche ihn. Warum will er wünſchen, mich in meiner Pflicht zu ſtohren? hat er mich wegen des Vorzuges, den ich ihm vor allen andern ſeines Geſchlechts gegeben habe, nicht genug beſtraft? Hat er nicht meinen guten Nahmen und mein Glück zernichtet? und wird ſeine unverſchuldete Rache über mich nicht vollkommen ſeyn, ohne daß er auch meine Seele ins Verderben ſtürzet? -- Verzeihen Sie meine Heftigkeit, es iſt mir zuviel daran gelegen, zu wiſſen, daß ich von ihm nicht mehr werde beunruhiget werden. Jedoch wollte ich bei allem dieſem Abſcheu, viel lieber ſeinen Beſuch leiden, wenn ich den Augenblick, da ich ihn ſehen werde, den Geiſt aufgeben ſollte, als an irgend einem unglücklichen Mißverſtändniß, zwiſchen ihnen und ihm ſchuld ſeyn.

Bellford. Ich werde ihm die Sache und den Zuſtand ihrer Schwachheit auf eine ſolche Art vorſtellen, gnädige Fräulein, daß ich mich getraue Gewähr für ihn zu leiſten, daß er es nicht verſuchen wird, ohne ihre Erlaubniß wieder zu kommen. Aber gnädige Fräulein, da Sie ſich nun in einer ſolchen Gemüths Verfaſſung befinden, daß nichts vermögend zu ſeyn ſcheinet, Sie aus der Ordnung

zu

zu bringen: so erlauben Sie mir zu wünschen, er möchte Gelegenheit haben, aus Ihren Ermahnungen Vortheil zu ziehen, und ich kan hoffen, bei seinen so ernstlichen Regungen würden dieselben mehr Gewicht bei ihm haben, als tausend Predigten; ja wie glücklich würde er sich achten, wenn er auf seinen Knien die Vergebung von ihnen empfangen könte!

Clarissa. Wie können Sie sich so etwas in den Sinn kommen lassen, Herr Bellford? Meine ruhige Gemüths-Verfassung habe ich es nächst der göttlichen Erbarmung dem zu danken, daß ich ihn nicht sehe. Indessen lassen Sie ihn wissen, daß ich ihm vergebe -- Gott der Barmherzige vergebe ihm doch auch, mache seine Busse vollkommen, und heilige sie ihm -- Vermelden Sie ihm, daß ich dies sage. Und wenn ich es nicht von ganzem Herzen sagen könte; so würde ich glauben, daß meine Hofnung Gnade zu erlangen, auf einem sehr schwachen Grunde ruhe -- -- Der arme Mensch! -- ich hätte ihn einmal lieben können -- Hätte er mir erlauben wollen, ein geringes Werkzeug zu seiner Bekehrung zu seyn, so denke ich, hätte ich ihn glücklich machen können -- Aber sagen Sie ihm das nicht, wenn er würkliche Reue empfindet -- es möchte ihn zu sehr schmerzen -- Allein melden Sie ihm, ich bitte Sie, wenn ich wissen könte, daß mein Tod ein Mittel seyn möchte, ihn auf bessere Wege zu bringen, und seine Seele zu retten, so würde es für mich ein unaussprechliches Vergnügen seyn. Inzwischen lassen Sie mich doch nicht durch die Furcht, ihn zu sehen, beunruhiget werden; es ist mir unerträglich ihn zu sehen.

Hamil.

Hamilton. Meine bewundernswürdige Frau: ! Sie haben gegen Ihre eigene Familie die te Herablassung gezeiget; O! wollten Sie den nicht der Welt zeigen, daß aller Unwille ge: ihre größten Beleidiger gänzlich unterdrücket Ja mein Fräulein; Wenn Sie ein so auftrich: s Herz, wie der Herr Bellford dem Herrn Lö: ace vorgestellet hat, würdigen wollten ihm in son die gebethene Verzeihung zu ertheilen, so de keine Vermuthung Raum haben, daß der ngste versteckte Unwille gegen ihn übrig sei, und dem Cavalier selbst könte es sehr glückliche Wir: gen haben.

Clarissa. Ich hege keinen versteckten Unwillen, n Herr! Dieses ist nicht die Zeit zum Unwillen; Sie werden desto geneigter seyn mir zu glau: , wenn ich versichern kan, daß so gar die war: ig freundschaftliche Liebe zwischen meiner Frau: Howe in ihrer Clarissa schon vieles von seinem er verlohren, schon einem höhern Feuer Platz ge: ht habe. Ob sie gleich bis an den Augenblick, ich den lezten Athem holen werde, mir das liebste wird, so verlange ich doch nicht sie wieder zu sehen. ll denn die Erinnerung der Beleidigungen, die ner Person von dem Herrn Löwelace wiederfah: sind, aber Gott sei Dank! niemals das Be: th verdorben haben, in diesen Stunden stärker mir seyn, als die Erinnerung einer so reinen be? Sagen Sie also der Welt, sagen Sie dem nen Menschen, daß ich ihm nicht allein vergebe, dern auch seiner Seele, und zwar in Betrach: g ihrer Unsterblichkeit mit solchem Ernste wohl: llte, daß meine lezte Thräne für eben denjenigen,

durch

durch den ich sterbe, niederfliessen solle, wenn meine Buße für mehrere, als für meine eigene Sünden dienen könte -- Sagen Sie also nicht, und laßen Sie es nicht sagen, daß mein Unwille noch nicht überwältiget sei. - -- Aber dennoch sollen diese Augen, die ich gen Himmel hebe, als zu dem Zeugen der Warheit, ihn niemahl wieder sehen, wo ich es ändern kann. -- Dann bedenken Sie nicht, meine Herren, wie kurz meine Zeit noch ist, auf wie viel wichtigere Dinge ich sie zu wenden habe, und wie wenig ich im Stande seyn werde, selbst mit der bezeugten Reue einer Person, von einer dauerhaften Gesundheit und heftigen Leidenschaften zu kämpfen? Nun hoffe ich, werden Sie dieser Sache wegen niemahls mehr in mich dringen.

Hamilton. Es würde unverantwortlich sein, jemahls auf diese Vorstellung wieder zu dringen. Erholen Sie sich, meine Fräulein, ein wenig. Ihre Lebensgeister sind zu stark angestrenget worden. Wir überlaßen Sie indessen Ihrer mütterlichen Sorge, Frau Loricke.

Zweiter Aufzug

im Caffeehause.

Auftritt 1.

Brand. Von hier aus kann ich vielleicht unbemerkt selbst alles besser beobachten, was gegen über in dem Hause vorgehet. Die Nachrichten, welche ich von der Fräulein Clarissa gesammlet, und bereits überschrieben habe, zeugen wenigstens von meiner Beflissenheit der aufgebrachten Familie, welcher ich sehr viel Verbindlichkeit schuldig bin, zu dienen.

dienen. Es scheinet derselben sehr viel daran ge-
legen zu seyn ihrem Verfahren gegen die Fräulein
einen scheinbahren Anstrich geben zu können. Ich
bin zwar ein wenig zu offenherzig gewesen, allein
Ovid redet für mich;

adulator nullus amicus erit.

Die Fräulein mag wol keine böse Absicht haben,
deswegen sie die fleißigen Besuche dieses Bellfords
verstattet. Allein ich denke überhaupt, es sieht
nicht wol aus. Da er in einem sehr üblen Rufe
in Absicht auf das schöne Geschlecht stehet: Die
Fräulein hat es ihm wol einmal ausgeschlagen, das
Geld anzunehmen, das er ihr angebothen, aber
vielleicht kann er doch Gelegenheit finden, sich die-
ser Noth zu Nutzen zu machen, in welcher sie sich
befinden soll.

ægre formosam poteris servare puellam
nunc prece aure forma petita ruit.

Zu meiner eigenen Uebung habe ich diese Ge-
danken einmal so übersezzet:

Kein schönes Kind lebt in der Welt,
Man zwingts durch Flehn, Gold und Geld.

Er ist ein vertrauter Freund des liederlichen Löwe-
lace, und das ist genug. Sie soll wirklich sehr
schwach seyn; aber das schadet nicht. Ich will
der Familie vorschlagen, die unglückliche Fräulein
dahin zu vermögen, daß sie sich nach einer oder der
andern von den auswärtigen Pflanz Städten bege-
be. Dieses würde ihrem Bruder und ihrer Schwe-
ster vor allen angenehm seyn; und wenn ich es ih-
nen von der Seite vorstelle, daß dadurch die Ehre
und das Ansehen der ganzen Familie könne gerettet,
und noch dazu ein großes Unglück könne verhütet

 werden:

werden: so wird meine Absicht doch belohnenswürdig scheinen.

Auftritt 2.

Brand, Bellford.

Bellford. Heißen Sie nicht Brand, mein Herr?

Brand. Zu dienen.

Bellford. Sie sind, wie es scheinet, sehr zu Geschäften aufgelegt?

Brand. Sie erweisen mir zu viel Ehre, mein Herr!

Bellford. Es sind aber nur besondere Geschäfte, zu welchen Sie sich brauchen laßen, glaube ich.

Brand. Ich bin ihr gehorsamer Diener.

Bellford. Ist Ihnen wol nicht jemand bekannt, der sich Bellford nennet? Ein verdammter Kerl, der in einem sehr bösen Ruf in Absicht auf das Frauenzimmer stehet, ein sehr vertrauter Freund von dem Hrn. Löwelace. Den kennen Sie doch auch?

Brand (bestürzt.)

Mein Herr! ich -- ich -- ich -- habe nur --

Bellford. Und was haben Sie nur?

Brand. Ich habe nur etwas weniges von erst gedachten Herrn gehöret.

Bellford. Aber doch ohne die geringste Erkundigung, ohne die geringste Absicht der Harlowischen Familie einen Dienst zu erweisen, und die Fräulein Clarissa noch mehr anzuschwärzen?

Brand. Mein Herr -- --

Bellford. Wer ist wol der Verfasser dieses Briefes?

Brand,

Brand, (nachdem er den Brief angesehen und zurück giebt.)

Ich erkenne mich einer Unbedächtsamkeit schuldig. Mein Herr! ich bin zu voreilig gewesen, ich hätte mich besser erkundigen sollen.

Bellford. Sie sind mein Mann nicht, Herr Brand, sonst wollte ich Ihnen eine Lection aufgeben, welche Sie vielleicht klüger machen könnte. — Aber wissen Sie wohl, daß ich eben der Bellford bin, den Sie so mißgehandelt haben? Verdenken Sie es Ihrem Stande, und noch mehr dem vergebenden Beispiele der bewundernswürdigsten Fräulein Clarissa, daß Sie nicht als ein offenbahrer Verleumder gezüchtiget werden. Aber Sie sind ein Bösewicht, ein Höllenbrand, ein Werkzeug des Satans, der Sie dazu gebracht hat, noch mehr Oel ins Feuer zu gießen, um vielleicht dadurch einen kleinen Vortheil zu erhaschen. Womit hat Sie die unschuldige Fräulein beleidiget, daß Sie ihr Teufel bei ihrer Familie geworden sind?

Brand. Verzeihen Sie, mein Herr! ich war dazu bevollmächtiget, einige Erkundigungen einzuzuziehen. Es ist mir aber leid, wenn ich mich dadurch versündiget habe.

Bellford. Wenn dies Geständniß keine Heuchelei ist; so kommen Sie mit zu den gewissenhaften Personen, bei denen Sie Ihre Nachricht eingezogen haben. Denn Sie sollen wissen, daß ich Ihnen auf die Spuhr gekommen bin, und wenn Sie hören, daß es liebloſe, schändliche Verleumdungen sind, was Sie geschrieben haben, so müssen Sie wiederrufen.

Brand. Von Herzen gerne. — (Gehn ab.)

Auftritt 3.

Löwelace, Hickman.

Löwelace. Gut, mein Herr! Sie wollten auf Verlangen Ihrer wehrteſten Fräulein, Howe, mit mir ſprechen, und zwar wegen der Fräulein, Harlowe. Aber erlauben Sie mir, wenn Ihr Buch ſo lang iſt, als Ihre Vorrede, ſo werden wir in einer Woche nicht fertig. Haben Sie den Brief geſehen, der von meinem Lord, meinen Tanten und von mir ſelbſt unterſchrieben war?

Hickman. Ich kan nicht anders ſagen, als daß ich ihn geſehen habe; Er hat vornemlich zu meiner Reiſe nach London Anlaß gegeben; aber ich fürchte, es iſt zu ſpät.

Löwelace. Sie ſprechen ſehr Geheimniß voll, Herr Hickman?

Hickman. Wenn Sie mir erlauben: ſo will ich mich erklären. Ihre reſpectable Angehörigen, verzeihen Sie mir dieſen Ausdruck! äußerten im gedachten Briefe ein Verlangen, daß die Fräulein, Howe, eine Mittelsperſon zwiſchen Ihnen und der Fräulein, Clariſſa Harlowe, abgeben möchte; aber die Fräulein, Howe, denkt, daß der Antheil, welchen Sie, mein Herr, an der Sache nehmen, mit einer ſolchen Leichtſinnigkeit (verzeihen Sie) geſchrieben ſei, daß ſie nicht weiß, ob Sie im Ernſt oder Scherz angeſprochen worden, eine Fürſprache bei ihrer Freundin einzulegen. Ich habe eine Abſchrift von dem, was Sie geſchrieben haben. — Wollen Sie mir erlauben, mein Herr? Sie ſchreiben, wenn es Ihnen noch einmal erlaubet würde, der Fräulein, Clariſſa, Ihre Schuldigkeit zu bezeigen; ſo wollten Sie

ie es ſich gefallen laſſen, es mit einem Halfter um
n Hals zu thun, und ſich von einem Pfarrer zur
echten und dem Henker zur linken entweder zur
irche oder zum Galgen verurtheilen laſſen. Wie,
ein Herr, ſiehet dieſes nicht einem Scherz ähnlich?
tehet es in der Fräulein, Howe, Gewalt, Sie zum
algen zu verurtheilen?

Löwelace. So glauben Sie doch, daß ſie es
un würde, wenn es in ihrer Gewalt ſtünde?

Hickman. Fräulein, Howe, zweifelt, daß ſie ihre
räulein jemahls gewinnen werde, die ihr von Ih-
en wiederfahrne Beleidigung zu überſehen; und
e vermuhtet, daß ihr Erbieten, mein Herr, viel-
ehr eine Höflichkeit gegen Ihre Angehörigen ſei,
s daß es von ihrer eigenen Neigung herkomme.
aher verlangt ſie, Ihre wahre Geſinnung in die-
m Stück zu wiſſen; ehe ſie ſich weiter ins Mittel
hlagen könnte.

Löwelace. Wenn ich im Stande bin, meine ei-
ne Verwandten zu betrügen, Herr Hickman, den-
n Sie denn wol, daß ich ſo viel Verbindlichkeit
egen die Fräulein Howe haben würde, ihr zu ge-
ehen, was ich jenen nicht geſtehe? Der Ehe ſtand
at mir in meinem Leben nicht gefallen; ich muß
ufrichtig mit Ihnen zu Werke gehn, Herr Hick-
an. Indeſſen, wenn ich mit irgend einer Perſon
ücklich ſeyn könte; ſo würde ich es mit der Frau-
in, Clariſſa Harlowe, ſeyn.

Hickman. So wären Sie doch im Ernſt nicht
neigt, die Fräulein, Clariſſa, zu heirahten? Nach
n harten Begegnungen? Mein Herr?

Löwelace. Was für harte Begegnungen? Klei-
gkeiten —

Hickman. Ich glaube, sie hat sich über etwas mehr, als Kleinigkeiten, zu beklagen.

Löwelace. Laßen Sie mich wissen, Herr Hickman, was sie gehöret haben, ich will getreulich auf ihre Klagen antworten.

Hickman. Wenn ichs denn sagen soll, mein Herr, so habe ich gehöret, daß Sie die Fräulein Clarissa unter den Versprechungen der Ehe in ein sehr garstiges Haus gebracht haben, und alles das -- --

Löwelace. Ich vermuhte, mein Herr, Sie werden mir vorzuwerfen haben, daß ich alles das ohne die Ehe gewünschet habe, — und was das Haus betrift, so muß ich gestehen, daß die Leute nicht so gut ausgefallen sind, als sie hätten sollen. -- Was haben Sie ferner gehöret? --

Hickman. Ich habe ferner gehöret, daß man sich wunderlicher Vortheile, sehr ungebührlicher Vortheile gegen die Fräulein bedient habe; allein, worin sie bestanden, kann ich nicht sagen.

Löwelace. Können Sie es nicht sagen? Können Sie es nicht muhtmaßen? -- Was hat die Fräulein, Howe, gesagt? Haben Sie die Güte, mir es zu eröfnen. Ich habe Ursache, sehr ernstlich darauf zu dringen.

Hickman. Die Fräulein, Howe, weiß noch nicht alles.

Löwelace. Das ist mir lieb. Vermelden Sie also ihrer Fräulein, Howe, von mir, daß weder sie, noch irgend ein Frauenzimmrr in der Welt tugendhafter seyn kann, als die Fräulein, Harlowe; und daß ich nur drei Dinge an ihr zu tadeln habe, das eine, daß sie mir bisher keine Gelegenheit hat geben

ben wollen, das ihr wiederfahrne Unrecht wieder gut zu machen, das zweite, daß sie so geneigt ist, einem jeden wissen zu laßen, was sie gelitten, indem mir dadurch die Gelegenheit benommen wird, mit einem leidlichen Rufe davon zu kommen. -- Sind Sie damit zufrieden, Herr Hickman?

Hickman. Ich gestehe, mein Herr, das heißt so gesprochen, wie ein Mann, der auf Ehre hält, sprechen muß. Aber Sie sagen, es sei noch ein drittes, das Sie an der Fräulein tadeln? Darf ich fragen, was das sei?

Löwelace. Ich weiß nicht, mein Herr, ob ichs sagen soll, oder nicht? Sie werden es vielleicht nicht glauben.

Hickman. Es ist doch wol kein Vergehen in der Aufführung der Fräulein, Harlowe? Ich bin versichert, wenn die Fräulein, Howe, sie nicht in allen Stücken für untadelhaft hielte, so würde sie sich ihrer nicht so sehr annehmen.

Löwelace. Ei, mein Herr, es ist beinahe eine Gotteslästerung, wieder die Ehre der Fräulein, Clarissa Harlowe, nur den geringsten Zweifel hegen. Sie ist reiner, als eine Vestalische Jungfrau. Keine Zeit hat jemahls ein junges Frauenzimmer hervor gebracht, und keine künftige Zeit, bis ans Ende der Welt wird jemals eines hervor bringen, das so versucht wäre, als dieses versucht ist, und alle Proben so aushalten könte, wie sie gethan hat. --

Hickman. Mein Herr, mein Herr, ich bitte um Verzeihung. Es sei ferne von mir, an der Fräulein, Harlowe, etwas auszusezzen. Sie haben kein Wort gehört, das so ausgelegt werden könte. Ich habe die gröste Hochachtung für sie, die Fräu-

lein, Howe, liebt sie, und das würde sie gewiß
thun, wenn sie nicht gewiß wüste, daß sie eb
tugendhaft sei, als sie selbst.

Löwelace (etwas spöttisch.)

Als sie selbst? mein Herr, ich habe eine
Meinung von der Fräul. Howe, aber ich dar
sagen.

Hickman (aufgebracht.)

Was dürfen Sie von der Fräul. Howe,
mein Herr, ich hoffe, Sie werden sich nicht
stehen, etwas zum Nachtheil der Fräul. Hom
sagen.

Löwelace (ernsthaft.)

Unterstehen, Herr Hickman? Das ist eine
che, wobei man sich zu viel unterstehet.

Hickman. Die Veranlaßung dazu, Herr
lace, ist so beschaffen, wenn sie mit Vorsatz
ben ist, daß man sich dabei zu viel unterstehet
lauben Sie — Ich bin nicht der Mann, mein
der alles übel nimt, allein keine lebendige
soll vor meinen Ohren etwas zur Verkleinerun
Fräulein, Howe, sagen.

Löwelace. Wol geredt, Herr Hickman.
Hizze bei einer solchen vermeinten Veranlaßun
fällt mir. Was ich aber sagen wollte, ist d
daß nach meiner Meinung keine Frauens-P
auf der Welt mit der Fräul. Clarissa Harlow
vergleichen sei, biß sie ihre Proben ausgestan
und nach denselben sich so verhalten, als sie ge
hat. Sie sehen mein Herr, ich rede gegen
selbst, Sie sehen, ich thue es, denn für we
Freigeist in der Lebensart man mich auch helt
werde ich doch die Regeln von dem, was

und billig ist, in meinen Handlungen nie ganz vergessen.

Hickman. Das ist recht, mein Herr, das ist wirklich edelmütig, mein Herr, will ich sagen -- Aber es ist Schade, verzeihen sie, mein Herr, es ist Schade, daß ein Mann, der einen so feinen Ausspruch thun kan, auch seine Handlungen demselben nicht gemäß eingerichtet hat.

Löwelace. Das ist eine andere Sache, Herr Hickman, wir fehlen alle in einigen Stücken. Ich wünsche nicht, daß Fräul. Howe, solche Proben auszuhalten haben sollte, und freue mich, daß sie bei einem so guten Manne keine solche Gefahr lauft. -- Allein damit sie keinen Zweifel übrig behalten, welcher der bewundernswürdigen Fräulein, Harlowe, nachtheilig seyn könte; so muß ich ihnen einigermaßen zu verstehen geben, was ich fürs dritte an ihr zu tadeln habe.

Hickman. Wie es ihnen beliebt, mein Herr -- Aber es mag sich vielleicht nicht schicken.

Löwelace. Es kan sich eben nicht sehr übel schicken, Herr Hickman. Erlauben sie mir also zu fragen: Was würde Fräul. Howe, denken, wenn ihre Freundin vermuhtlich aus Rache gegen mich sich mit einem andern Liebhaber einlaßen will?

Hickman (erschrocken.)

Wie? Mein Herr? Gewiß das kan nicht seyn. So wenig Sie auch mein Herr, der Fräul. Howe zu Gefallen glauben, und so wenig sie ihre Handlungen an ihrer Freundin billiget; so ist sie doch der Meinung, daß ihre Freundin keinen Menschen anders, als Sie, nehmen müße, aber --

Löwelace. Rache und Eigensinn, Herr Hickman, werden auch dem besten Frauenzimmer Anlaß geben, sehr unbegreifliche Dinge zu unternehmen. Sie werden lieber eines von ihren eigenen Augen hergeben, als daß sie dem Manne, der sie beleidigt hat, nicht gerne beide Augen auskratzen wollten.

Hickman. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll, mein Herr, ich habe nichts davon gemerket, als ich sie heute besuchte, daß sie sich einer andern Person gefällig zu machen suchen sollte. Sie ist ja so krank und schwach, daß --

Löwelace. Nicht schwach in ihrem Unwillen, kan ich Sie versichern -- Ich weiß sehr wol um alle ihre Anschläge, und ich sage ihnen, sie mögen es glauben oder nicht, daß sie in Absicht auf einen andern Liebhaber mich ausschlägt.

Hickman. Kan es möglich seyn, nach dem Briefe, den sie heute von ihr erhalten?

Löwelace. Wissen Sie etwas von diesem Briefe?

Hickman. Herr Bellford hat mir etwas davon gesagt.

Löwelace. Denken Sie, daß sie der Fräulein Howe, nichts von ihrem neuen Liebhaber zu verstehen gegeben habe? Und hat ihnen Bellford auch nichts davon gesagt?

Hickman. Nicht ein Wort. Er ist vielmehr um ihr Leben eben so sehr, als ich, äuserst bekümmert; und die Fräulein, Howe, weiß auch nichts davon.

Löwelace. Sie sehen also, daß ich Recht habe: Ob sie sich gleich keiner Unwahrheit schuldig machen kann, so hat sie doch ihrer Freundin nicht die ganze Wahrheit gestanden.

Hickman.

Hickman. Was ſoll man dazu ſagen? Aber wer iſt denn dieſer glückliche Mann? erlauben Sie, mein Herr.

Löwelace. Ein verdamt gartſiger Kerl, noch weit gartſiger, als ich --

Hickman. Als Sie, mein Herr?

Löwelace. Der Elende, den ſie mir boßhaftig vorziehet, iſt ein ungeſtalter magerer Kerl, mehr ein Gerippe, als einem Menſchen ähnlich. Außerdem kleidet er ſich -- Sie haben niemals einen Teufel in einem ſo verzweifelten Aufzuge geſehen. Kaum hat er einen Rock für ſeinen Leib und einen Schuh für ſeinen Fus. Ein kahlköpfigter Lumpenhund, und doch kan er ſich nicht überwinden eine Perucke zu kauffen; denn er iſt ſo begierig, als die Hölle, niemals zufrieden und gewaltig reich.

Hickman. Wenn etwas wahres in dieſer Erzehlung iſt, was iſt es denn für ein Menſch? Etwa ein Jude, oder ein filziger Bürger, vermuhte ich, der ſich wegen der bedrückten Umſtände der Fräulein etwas heraus genommen haben mag? und ihr lebhafter Witz giebt ihm eine Bildung, wie es ihnen beliebt.

Löwelace. Warlich der Nichtswürdige hat in allen Grafſchaften innerhalb und außerhalb England Güter.

Hickman. Etwa ein Oſtindiſcher Seefahrer, oder gar Stadthalter? wo etwas daran iſt. Die Fräulein war einmal auf die Gedanken gerahten, weit in die Frembde zu gehen. Aber ich bitte, mein Herr, ſie haben geſcherzet; wäre das nicht, ſo müſſen wir gewiß von ihm gehört haben.

Löwelace.

Löwelace. Von ihn gehört? Ja, mein Herr, wir haben alle von ihm gehört — aber keiner von uns hat Luſt, ſich ihn zum vertrauten zu machen, ausgenommen dieſe ſonderbare Fräulein, und zwar, wie ich ihnen ſchon geſagt habe, nur mir zum troſte. Sein Nahme mit einem Worte iſt — Todt — Todt —

Hickman (zurückfahrend.)

Mein Herr, ſo ſehr ich auch den Frieden liebe, und ihn zu befördern ſuche, ſo wenig will ich mir übel begegnen, und mich aufziehen laſſen.

Löwelace. Sie gedenken mich nicht heraus zu fordern, Herr Hickman, vermuhte ich, ſo wenig, als ich ſie zu beleidigen. In dieſer Vermuhtung bitte ich Sie um Entſchuldigung. Es iſt meine Weiſe ſo, ich meine es nicht böſe. Ich kan den Kummer mein Herz nicht angreiffen laßen. Ich kan nicht fünf Minuten nacheinander ernſthaft ſeyn; wenn es auch mein Leben koſten ſollte. Ich bin ein Abkömling, glaube ich, von dem alten Kanzler More, und ich würde mich nicht enthalten können, noch einen Spas zu machen, wenn ich auch ſchon auf dem Blutgerüſte wäre, meinen Kopf herzugeben. Allein Sie können aus dem allen, was ich geſagt habe, abnehmen, daß ich die Fräulein, Harlowe, und zwar aus der wichtigſten Gründen allen Frauenzimmern in der Welt vorziehe. Ja ich kan mich nicht genug wundern, daß man noch die geringſte Bedenklichkeit findet, es zu glauben, daß ich dieſe unvergleichliche Fräulein gern auf alle ihr ſelbſt beliebige Bedingungen heirathen würde, dem zur Folge, was ich unterſchrieben, was meine Verwandten verſprochen, und was ich ihnen für mich zu verſprechen Vollmacht gegeben habe. Ich geſtehe

ſtehe Ihnen, Herr Hickman, daß ich ſie ſchändlich beleidigt habe, aber wenn ſie mich mit ihrer Hand beehren wollte: ſo erkläre ich, daß ich geſonnen bin, mich als den beſten Ehemann zu beweiſen. -- Und ob ich gleich meine Furcht wegen ihres Lebens unter einem ſo kurzweiligen Bilde vorgeſtellet habe: ſo bin ich doch wirklich beſorgt, Herr Hickmann, daß ſie ſich außer Stand ſezzen wird, dem Tode zu entgehen, ſo gern ich auch nach ihrem heutigen Briefe das beſte hoffen will.

Hickman. Mit einer ſolchen Erklärung, mein Herr, machen Sie mich zu Ihren gehorſamſten und ergebenſten Diener; aber ich beſorge gleichfalls, daß ſie in ihrer Bekantſchaft mit dem Tode ſchon zu weit werde gegangen ſeyn. (Geht ab.)

Auftritt 4.

Löwelace (allein.)

Ein gezwungner Narr von einem Kerl! eben ſo ſteif, wie ſeine Manſchetten. Ich bin ihm einen heimlichen Groll ſchuldig, weil er ſich unterſtehet, um die Fräulein, Howe, zu werben, und wem man nicht gut iſt, dem kann man nichts vorzügliches zugeſtehen, vielleicht nicht einmal den Vorzug, der ihm billig ſollte zugeſtanden werden. Sein Antrag hatte indeſſen doch eine gute Abſicht. Er kann wirklich mir durch ſeine Fräulein, Howe, Dienſte thun. -- Dienſte? -- Ja, nachdem ich ſo ſehr gedemütiget bin, daß ich ſie wirklich brauche, ſo mag es drum ſeyn. -- Aber der Brief von der kranken Fräulein, könte er wol nicht gar eine Finte ſeyn? Sie ſpricht von einer nahen Ausſöhnung mit ihrem Vater, und meine Nachrichten ſagen das Gegentheil.

theil. Sie ist keiner Lügen fähig, Lügen und Finten aber müssen nach ihren Grundsätzen einerley seyn. Bellford ist doch ein ehelicher Kerl. —

Auftritt 5.

Löwelace, Lord Monrose, Oberst Morden.

Lord Monrose. Da ist mein Vetter, Herr Oberster, Morden; Er wird Ihnen alles das wiederholen, was ich Ihnen schon in meinem Hause gesagt habe. (Zu Löwelace.) Die Sache der Fräulein Klarissa Harlowe, Vetter — Sie ist in aller Betrachtung das vortrefflichste Frauenzimmer in der Welt. (Der Lord sezzet sich, und hernach die andern auch.)

Oberst Morden. Es ist mir lieb zu hören, daß Ihre Gnaden diese Meinung von ihr hegen, eben das ist eines jeden Meinung.

Lord Monrose. Es ist nicht allein meine Meinung, Herr Oberst, sondern auch die Meinung meiner ganzen Familie, meiner Schwester, meines Neffen und Herrn Löwelacens selbst.

Oberst Morden. Ich wollte wünschen, daß es allezeit Herrn Löwelacens Meinung von ihr gewesen wäre.

Löwelace. Sie sind viele Jahre außerhalb Landes gewesen, Herr Oberst, vielleicht sind Sie nicht völlig von den eigentlichen Umständen dieser Begebenheit unterrichtet, worauf Sie zu zielen scheinen.

Oberst Morden. Ich bin sieben Jahre außer England gewesen, mein Herr. Meine Waase war damahls etwa zwölf Jahr alt, aber niemals ist wol

ein

auenzimmer von zwanzig Jahren ſo verſtän-
klug, von ſo vortreflichen Eigenſchaften ge-
— Hiernächſt, was ihr Vermögen betrift,
r Vater, was ihre Onkels, und was ich ſelbſt
s geweſen bin, zu ihrem Beſten zu thun,
denn, was ihr Grosvater gethan hatte, —
keine beſſere Parthei in der ganzen Graf-

velace, Alles dies, Herr Oberſt, und mehr,
es, iſt die Fräulein, Clariſſa Harlowe, und
die Unverſöhnlichkeit und Heftigkeit ihrer Fa-
nicht geweſen, da ſich alle vorgeſezt hatten,
len Mann aufzudringen, der ihrer eben ſo un-
g, als er ihr verhaßt war; ſo würde ſie be-
g glücklich geweſen ſeyn.
erſt Morden. Ich geſtehe, Herr Löwelace, es
hr, was ſie eben izzo bemerken, daß ich nicht
mmen von dem allen unterrichtet bin, was
en Ihnen und meiner Waaſe vorgefallen iſt.
erlauben Sie mir, zu ſagen, daß ich nur eine
endung gegen Sie wuſte, da ich zuerſt hörte,
Sie um ſie warben. Das war freilich eine
rofe Einwendung, und als man an mich
, eröfnete ich frei meine Meinung von der
e. Wäre das aber nicht geweſen, ſo geſtehe
aß nach meinen Gedanken keine Parthei ſeyn
die ſich beſſer geſchickt hätte. — Wir haben
einander ſchon in Italien geſehen, Herr Löwe-
und ich brauche Ihnen nichts weiter zu ſagen,
Ihre Vorzüge und Ihre Fehler betrift. Es
ein Wunder, daß ein junges Frauenzimmer
eben ſollte, und daß dieſe Liebe bei der unver-
gen Hize der Verwandten meiner Waaſe Sie
antreiben

antreiben möchte, sich ihrem Schuzze zu vertrauen. Da aber nun diese beiden starken Bewegungsgründe vorhanden waren, wovon der eine Sie reizen, der andere Sie treiben konte: so erlauben Sie mir, mein Herr, zu fragen: ob meine Waase nicht ein gedoppeltes Recht hatte, eine edelmüthige Begegnung von einem Manne zu erwarten, den sie zu ihrem Beschüzzer wehlte, und den sie, vergönnen Sie mir, es zu sagen, den sie für den ihr geleisteten Schuz so reichlich belohnen konte?

Löwelace. Die Fräulein, Clarissa Harlowe, hatte ein Recht, mein Herr, die beste Begegnung zu fordern; ich trage kein Bedenken, es zu gestehen. Ich werde ihr allezeit die Gerechtigkeit wiederfahren laßen, die sie verdient. Ich weiß, was für eine Folge Sie daraus ziehen werden, und habe nur dieses einzige zu sagen, daß sich keine vergangene Zeit zurück rufen läßt, vielleicht wünschte ich, daß es geschehen könte.

Oberst Morden. Die Mannsperson haben allzu viel Vortheile über die Schwachheit und Leichtgläubigkeit des schönen Geschlechts. Jedoch weiß ich, meine Waase wird sich durch keine schwächere Bewegungsgründe, als durch die Gewaltthätigkeit ihrer Eltern, und durch die feierlichsten Versprechungen an ihrer Seite, mein Herr, zu dem übereilten Schritt haben verleiten laßen, dessen jene sie beschuldigen. Es ist daher eine abscheuliche Bache, das Vertrauen eines solchen Frauenzimmers zu mißbrauchen.

Löwelace. Ihre allgemeine Betrachtungen, Herr Oberst, schikken sich vielleicht nicht völlig auf diesen besondern Fall. Aber Sie sind ja selbst ein Freund

von Liebeshändeln. Wenn es zur Frage käme, so möchten Sie vielleicht auch nicht im Stande seyn, eine jede Handlung in Ihrem Leben zu rechtfertigen, eben so wenig, als ich.

Oberst Morden. Sie sind mir willkommen, mein Herr. Sie mögen mich fragen, was Ihnen beliebt. Aber ich danke Gott, daß ich meine Fehler so wol gestehen, als mich derselben schämen kann: Ich habe mir in meinen jüngern Jahren Freiheiten genommen, welche die Gesezze der Tugend nicht allemal rechtfertigen; aber nie habe ich etwas versprochen, was ich nicht zu halten willens gewesen bin. Man würde ehe offenbahre Zoten aus meinem Munde gehöret haben, als das Wort, Ehe, da ich nie die Absicht zu heirahten gehabt habe.

Löwelace. Herr Oberster, ich weiß schon alles, was Sie sagen wollen. Ich gestehe Ihnen denn, daß ich gegen die Fräulein, Harlowe, sehr schändlich gehandelt habe, und ich will Ihnen ferner sagen, daß ich meine Undankbarkeit und Boßheit gegen sie bereue; Ja, ich will Ihnen noch weiter bekennen, daß ich mich in Ansehung ihrer so gröblich vergangen habe, daß selbst die Mißhandlungen und Beschimpfungen ihrer unversöhnlichen Verwandten gegen mich, nur ein niederträchtiger, ein schlechter Vorwand seyn würde, mein schändliches Verfahren zu entschuldigen, so niederträchtig, so schlecht, daß er mich zwiefach verurtheilen würde. Können Sie nun etwas ärgeres sagen, so reden Sie.

Lord Monrose. Mein Vetter spricht, was er denkt, Herr Oberster, ich will für ihn Gewähr leisten.

Löwelace. Das ist wahr, mein Herr, und was

kann ich mehr sagen? was kann ich weiter nach Ihrer Meinung thun?

Oberst Morden (etwas auffahrend.)

Thun? Mein Herr! Ei, mein Herr, ich darf Ihnen nicht erst sagen, daß auf Reue Erstattung folget; und ich hoffe, Sie werden kein Bedenken tragen, Ihre Aufrichtigkeit in Ansehung des einen durch das andere zu rechtfertigen. Ist es wahr, Herr Löwelace, erlauben Sie mir, Ihnen diese Frage vorzulegen, ist es wahr, was ich gehöret habe, daß Sie meine Waase heirahten wollten, wann sie wollte?

Löwelace (aufgebracht.)

Einige Fragen, Herr Oberst, sind so gut, als Befehle, wenn man sie auf eine gewisse Art vorträgt; und ich möchte gerne wissen, was die Absicht bei Ihren Fragestücken seyn soll?

Oberst Morden. Meine Fragen sind von mir nicht als Befehle gemeinet, Herr Löwelace. Die Absicht ist, einen Cavallier zu vermögen, daß er wie ein Cavallier handele, und wie ein Mann, der auf Ehre hält.

Löwelace (hizzig.)

Und durch was für Gründe, mein Herr, gedenken Sie mich dahin zu vermögen?

Oberst Morden. Ich wundre mich über diese Frage vom Herrn Löwelace.

Löwelace. Wie so, mein Herr?

Oberst Morden (zornig.)

Wie so, mein Herr? -- erlauben Sie mir --

Löwelace, (der ihm in die Rede fällt.)

Ich laße mir nicht gern in dem Tone nachsprechen, Herr Oberster.

Lord

Lord Monrose. Ei! Ei, meine Herrn, ich bitte, daß sie doch einander verstehen wollen; Sie junge Cavalliers sind zu hizzig.

Oberst Morden. Ich nicht, mein Lord. -- Ich bin weder jung noch ungebührlich hizzig. Ihr Vetter, mein Lord, kan alles aus mir machen, was ich nach seinem Willen seyn soll.

Löwelace. Und das soll seyn, was Ihnen zu seyn beliebt, Herr Oberster.

Lord Monrose. Ich habe es wol vermuhtet, wie es gehen würde, wenn sie zusammen kämen. Laßen sie mich einen Mittler abgeben, und sie bitten, daß sie sich einander verstehen wollen. Sie schießen beide nach einem Ziele, und wenn sie Geduld haben, so werden sie es beide treffen. Erlauben Sie mir, Herr Oberst, Sie zu ersuchen, daß Sie nicht Händel anbieten.

Oberst Morden. Händel? mein Lord! die habe ich allezeit lieber angenommen, als angebohten. Allein glauben mein Lord, daß ein Mann, der so so nahe mit dem vollkommensten Frauenzimmer verwandt ist --

Lord Monrose. Wir gestehen alle die großen Vorzüge der Fräulein, und wir werden es alle, als die gröste Ehre ansehen, mit ihr verbunden zu seyn.

Oberst Morden. Das müssen Sie auch billig thun, mein Lord.

Lord Monrose. Das müssen wir billig thun, Herr Oberst, und das thun wir auch. -- Ich bitte, laßen Sie doch einen jeden thun, was er billig thun muß, und nicht mehr, als er billig muß; und Sie, Herr Oberst, laßen Sie mich Ihnen sagen, werden nicht so hizzig seyn.

Löwelace (gelaßen.)

Herr Oberſt, laßen Sie dieſen Streit, was Sie auch daraus machen wollen, nicht weiter gehn, als zwiſchen mir und Ihnen. Sie erklären ſich in heftigen Ausdrücken, heftiger, als jemand in meinem Leben mit mir geſprochen hat. An einem andern Orte könnte ich mich beſſer darüber heraus laßen.

Oberſt Morden. Das iſt geſprochen, wie ich von demjenigen wünſche, den ich mit Vergnügen meinen Freund nennen würde, wenn alle ſeine Handlungen übereinſtimmten. Aber, Herr Löwelace, da mein Lord glaubt, daß wir auf eben daſſelbe Ziel halten: ſo glaube ich, wir würden uns einander gar bald recht verſtehen, wenn wir ein paar Minuten allein ſeyn könnten. (Er geht nach der Thür.)

Löwelace, (der ihm folgen will.)

Ich bin völlig Ihrer Meinung.

Lord Monroſe (ſpringt vom Stuhle.)

Herr Oberſt, kommen Sie zurück, ich bitte Sie -- Vetter, Sie ſollen nicht hinaus.

Auftritt 6.

Die vorigen, Mowbray.

Mowbray (in einer ſorgloſen Stellung, die Hände auf den Rücken.)

Was giebts, Robertchen? Was giebts, mein Lord?

Lord Monroſe, (der ſich wieder ſezzet.)

Nur -- Nur -- Nur dieſe junge Cavaliers ſind -- ſind -- ſind junge Cavaliers, das iſt es alles. -- Haben Sie die Güte, Herr Oberſt Morden, (er tritt mit einer gelaßenen Mine wieder herbei,) und laßen

laßen Sie die Sache zu einer unpartheiischen Untersuchung kommen, ich bitte Sie.

Oberst Morden. Herzlich gerne, mein Lord.

Mowbray (flisspert Löwelacen ins Ohr.)

Was ist zu thun, Robertchen? Soll ich es für dich mit dem Cavalier ausmachen? Mein Bübchen?

Löwelace. Nein, um aller Welt willen nicht. Der Oberste ist ein rechtschaffener Cavalier, und ich bitte dich, daß du nicht ein Wort sagest.

Mowbray. Gut! Gut, Robertchen, ich habe nichts mehr zu sagen. Ich kann dich dem besten Mann auf Gottes Erdboden überlaßen. (Er tritt nachläßig in die andere Ecke des Saals.)

Oberst Morden. Es ist mir leid, mein Lord, wenn ich Ihrer Gnaden die geringste Ungelegenheit verursachen sollte; ich bin in keiner solchen Absicht gekommen.

Lord Monrose. Ich glaubte es in der That, weil Sie so geschwind Feuer faßten.

Oberst Morden. Wenn ich die geringste Absicht gehabt hätte, zu dem äußersten zu schreiten: so bin ich versichert, Herr Löwelace würde mir die Ehre erwiesen haben, mit mir an einem andern Orte zusammen zu kommen, wo ich weniger beschwehrlich gewesen wäre. Allein, ich bin gekommen, Mißhelligkeiten vielmehr beizulegen, als weitläuftiger zu machen.

Löwelace. Wolan denn, Herr Oberst, so laßen Sie uns die Sache auf eine Ihnen selbst beliebige Weise vornehmen. Ich weiß keinen Menschen, mit dem ich lieber einig seyn wollte, als mit einem Manne, gegen welchen die Fräulein, Clarissa Harlowe, so viel Hochachtung hat. Aber ich kann nicht

vertragen, daß man entweder in drohenden Worten, oder in einem drohenden Tone mit mir spricht.

Lord Monrose. Gut, gut, gut, Cavaliers, das ist so etwas. Einige Leute machen sich selbst Betten von Nesseln. -- Allein, ich hoffe, Sie sind Freunde. -- Ich bin überzeugt, Herr Oberst, daß Sie diese unglückliche Begebenheit noch nicht ganz wissen. Sie wissen also auch nicht, wie sehr mein Vetter, so wohl, als wir alle, wünschen, diese Sache zu einem glücklichen Ende gebracht zu sehen. Wissen Sie wol, wie sehr Herr Löwelace, auf unser aller Bitten, geneigt ist, die Fräulein zu heirathen?

Oberst Morden. Auf Ihr Bitten, mein Lord? Ich hätte hoffen sollen, daß Herr Löwelace von selbst geneigt wäre, Gerechtigkeit wiederfahren zu laßen, weil es Gerechtigkeit ist, sonderlich, da er dadurch, daß er Gerechtigkeit wiederfahren lässet, sich selbst die groste Ehre erweisen würde.

Löwelace. Das heißt aus einem sehr hohen Tone gesprochen, Herr Oberster.

Mowbray. Bei meiner Seele, das dachte ich auch.

Oberst Morden. Aus einem hohen Tone, Herr Löwelace? Ist es nicht gerecht gesprochen?

Löwelace. Ja, Herr Oberst, und ich denke, daß derjenige, welcher der Fräulein, Clarissa Harlowe, Ehre erweiset, mir selbst Ehre erweise. Nichts desto weniger giebt es eine gewisse Art im Sprechen, wieder welche etwas einzuwenden ist; wenn gleich die Sache selbst keine Einwendung leidet.

Oberst Morden. Ihre Anmerkung ist überhaupt betrachtet, ohne Streit richtig. Aber woferne Sie

die Achtung gegen meine Waaſe haben, wie Sie ſagen, ſo müſſen Sie nohtwendig denken --

Löwelace. Sie müſſen mir erlauben, mein Herr, daß ich Ihnen in die Rede falle. Ich hoffe, mein Herr, wenn ich ſage, ich habe Achtung, ſo kann das **woferne**, mit einem ſolchen Nachdruck ausgeſprochen, nicht Platz finden.

Oberſt Morden. Sie ſind mir zweimal in die Rede gefallen, Herr Löwelace. Ich bin eben ſo wenig gewohnt, mit in die Rede fallen zu laßen, als Sie, ſich nachſprechen zu laßen.

Lord Monroſe. Ein paar Leute, wie ein paar Fäſſer mit Schiespulver, bei meiner Treu. Was den Teufel ſoll das Reden bedeuten, wenn ſie auf die Art bei einem jeden ungelegenen Worte ſich in Hizze ſezzen wollen?

Löwelace. Kein Menſch, der auf Ehre hält, mein Lord, wird es gelaßen anhören können, wenn wieder die Glaubwürdigkeit ſeiner Worte Zweifel gemacht werden.

Oberſt Morden. Hätten Sie mich ausgehört, Herr Löwelace, ſo würden Sie gefunden haben, daß mein **woferh** vielmehr zu einer Schlußfolge, als zu einem Zweifel dienen ſollte. Allein es iſt eine ſeltſame Freiheit, die ſich Leute von ungebundenen Grundſäzzen nehmen, daß ſie zu eben der Zeit ſich kein Bedenken machen, die feierlichſten Eidſchwüre und Verſprechungen gegen ein Frauenzimmer zu brechen, da ſie den Vorwurf, eine Unwahrheit gegen eine Mannsperſon reden zu können, tödtlich rächen würden. Ich muß Sie verſichern, Herr Löwelace, daß ich meine Gelübde und Verſprechungen allezeit als eine Gewiſſensſache angeſehen habe.

Löwelace. Sie haben Recht daran gethan, Herr Oberſt. Allein, erlauben Sie mir, Ihnen zu ſagen, mein Herr, daß Sie den Mann nicht kennen, mit dem Sie reden, wenn Sie ſich einbilden, daß er nicht im Stande ſei, einen gebührenden Unwillen zu faſſen, wenn ſein edelmütiges Geſtändniß für eine niederträchtige Freiheit angenommen wird.

Oberſt Morden. Es ſei ferne von mir, Herr Löwelace, daß ich Ihnen dieſe niederträchtige Freiheit beilegen ſollte. Denn was würde das anders ſeyn, als ſich einbilden, daß ein Menſch, der eine große Boßheit wieder jemanden verübt hat, nicht bereit ſeyn ſollte, zur Vertheidigung derſelben ſeine Herzhaftigkeit ſehen zu laßen.

Mowbray. Das iſt verdammt hart, Herr Oberſter! Beim Jupiter iſt es hart. Ich könte von keiner lebendigen Seele ſo viel leiden, als Herr Löwelace ſchon von Ihnen erlitten hat.

Oberſt Morden. Wer ſind Sie, mein Herr? Was für einen Schein des Rechtes haben Sie, ſich in eine Sache zu miſchen, die Ihnen nichts angehet?

Mowbray (fliſpert dem Oberſten zu.)

Mein liebes Kind, Sie werden mir einen großen Gefallen erweiſen, wenn Sie mir eine bequeme Gelegenheit geben wollen, auf Ihre Frage zu antworten. (Geht nach der Thür, der Lord hält den Oberſten, und Löwelace den Mowbray.)

Oberſt Morden. Mowbray, heißt das freundſchaftlich, daß ihr mich für untüchtig haltet, für mich ſelbſt zu antworten. Dieſen Augenblick, mein lieber Mowbray, laßt uns allein; euch gehet wirklich die Sache nichts an, und wenn ihr mein Freund

seyn wollet, so bitte ich euch, bittet den Hrn Obersten um Verzeihung, daß ihr euch auf eine solche Art eingemischet habet.

Mowbray. Gut, gut, Robert! Du sollt in dieser Sache freie Hände haben, sie auszumachen. Ich weiß, daß ich nichts dabei zu thun habe. Und, Herr Oberst, (er reicht ihm die Hand) ich überlaße Sie einem Manne, der seine eigene Sache zu vertheidigen weiß. Mein Lord, ich erwarte Sie bald in meinem Hause. (Geht ab.)

Auftritt 7.

Löwelace, Lord Monrose, Oberst Morden.

Lord Monrose. Nun, meine Herrn, laßen Sie uns freundschaftlich mit einander sprechen, und überlegen, ob etwas geschehen könne, das alles zu einem glücklichen Ende für die Fräulein zu bringen.

Löwelace. Stille! Stille! Mein Lord, laßen mich eins sagen, da Mowbray nun weg ist. Ich denke, daß ein Cavalier ein oder zwei Dinge, die der Herr Oberste gesagt hat, nicht müsse stecken laßen.

Lord Monrose. Was Teufel kanst du nun haben wollen. Ich dachte, es wär alles vorbei gewesen? Warlich, du hast nichts zu thun, als den Hrn. Obersten zu versichern, daß du willig und bereit bist, die Fräulein, Harlowe, zu heirahten, wenn sie dich haben will.

Oberst Morden. Herr Löwelace wird vermuhtlich kein Bedenken haen, das zu sagen, ungeachtet alles dessen, was vorgegangen ist. Wenn Sie aber meinen, Herr Löwelace, daß ich etwas gesagt habe,

was ich nicht hätte sagen sollen: so ist es vermuhtlich dieses, daß derjenige nicht mit so vieler Bedenklichkeit auf dem leeren Nahmen der Ehre bestehen müsse, wenn mich jemand findet, der ihm deswegen Vorwürfe machet, daß er so wenig Ehre gegen ein wehrloses unbeschüztes Frauenzimmer bewiesen habe. Es ist mir leid, Herr Löwelace, daß ich Ursache habe, dieses zu sagen; allein ich würde es bei eben der Gelegenheit noch einmal einem Könige in aller seiner Herrlichkeit und unter allen seinen Wachen in die Augen sagen.

Lord Monrose. Was ist das anders, als mehr Säcke in die Mühle tragen, mehr Oel ins Feuer gießen? Sie haben beide Lust zu zanken. Sind Sie nicht willig und bereit, mein Enkel, sind Sie nicht vollkommen willig und bereit, diese Fräulein zu heirahten, wenn sie zu gewinnen ist?

Löwelace. Der Teufel hole mich! mein Lord, wenn ich auf eine solche Begegnung, wie diese ist, eine Kayserin heirahten wollte.

Lord Monrose. Ei, Robert, nun bist du hizziger, als der Herr Oberst. Kurz zuvor war an ihm die Reihe, und nun, da ihr sehet, daß er gelaßen ist, seid ihr lauter Schiespulver.

Oberst Morden (zu Löwelace.)

Ich werde mich auf dem Wege von St. Alban nach Hause begeben.

Löwelace. Ich will auf einen Theil des Weges zu Ihnen kommen, Herr Oberste.

Lord Monrose, (der sich wieder ins Mittel schlägt.)

Und was wirds helfen, meine Herrn, wenn sie sich einander die Hälse brechen? Wird die Sache

dadurch

dadurch besser werden? Ich denke, Herr Oberst, da Sie auf die Ehre der Fräulein Ihr Augenmerk gerichtet haben, daß diese auf keine Weise so nachdrücklich, als durch die Ehe könne vertheidigt werden. Wollten Sie Ihr Ansehn anwenden, sie zu gewinnen, so ist es wahrscheinlich, daß Sie zu dem gewünschten Zweck kommen mögen, ob es gleich sonst niemand kann.

Löwelace. Ich glaube, mein lord, daß ich alles gesagt habe, was ein Mensch sagen kann. Sie sehen aber, daß der Herr Oberst beständig um so viel heftiger wird, als ich gelaßen bin. --

Lord Monrose. Erlauben Sie, Hr. Oberst, wissen Sie einen Weg, ein Mittel, um eine Aussöhnung mit der Fräulein zu Stande zu bringen: so werden Sie uns alle dadurch unendlich verpflichten, und ich kann Ihnen sagen, daß das unversöhnliche Bezeigen der Familie nicht wenig dazu beigetragen, ihren Wiederwillen gegen meinen Vetter zu vergrößern. Er ist schändlich mit ihr umgegangen, er ist doch aber willig und bereit, das Uebel wieder gut zu machen.

Löwelace. Nicht um ihrer Familie willen, mein lord, auch nicht wegen des übermütigen Bezeigens von diesem Cavallier, sondern um ihrer selbst willen, und in vollkommener Empfindung des ihr zugefügten Uebels.

Oberst Morden. Was mein übermütiges Bezeigen betrift, wie Sie es nennen, mein Herr, so muß ich Sie bitten, sich einen Augenblick in meinen Platz zu stellen. Ich muß Ihnen aber sagen, wofern Ihre Bewegungsgründe nicht Liebe, Ehre und Gerechtigkeit sind, und wofern diese Bewe-

gungsgründe

gungsgründe das geringste von einem niederträchtigen Mitleiden bei sich haben: so wird nichts angenommen werden, und ich werde es auch in dem Falle nicht wünschen.

Löwelace. Glauben Sie nicht, Herr Oberst, daß ich durch einen niederträchtigen Vergleich einen Streit abzulehnen suche, den ich eben so willig seyn werde, mit Ihnen auszuführen, als zu essen und zu trinken, wo eine Gelegenheit dazu gegeben wird. Allein, so viel kann ich sagen, daß mein Lord meine Tanten, meine beiden Waasen, und ich selbst auf die feierlichste Art an sie geschrieben, und ihr Vorschläge gethan haben, die niemand, als sie nur allein ausschlagen würde, und dies lange vorher, ehe man sich von des Herrn Oberst, Morden, Ankunft träumen lies.

Oberst Morden. Was für Ursachen, mein Herr, wenn ich fragen darf, führte sie denn an, weswegen sie einer so starken Vermittelung kein Gehör giebt.

Löwelace. Es siehet aus, als wenn ich einen Vergleich machen wollte, mich zu ergeben, sonst —

Oberst Morden. Es siehet bei mir gar nicht so aus, Herr Löwelace, da ich von ihrer Herzhaftigkeit eine so gute Meinung habe, als ein Mensch haben kan. Und ich bitte Sie, was stelle ich in dieser Sache für eine Person vor? Was bewegt mich dazu? Indem ich verlange, daß meiner Waase Gerechtigkeit wiederfahren möge, suche ich nicht die Ehre der Frau, Löwelacin, zu behaupten, wofern die Sache einmal so weit kan gebracht werden?

Löwelace. Sollte Sie mich mit der Annehmung dieses Nahmens beehren, Herr Oberst, so würde ich

weder

weder ihrer, noch irgend eines andern bedürffen, die Ehre der Frau Löwelacin, zu behaupten.

Oberſt Morden. Ich glaube es -- Allein, mein Herr, darf ich nicht um die Urſachen bitten, welche meine Waaſe anführet, weswegen ſie eine ſo anſehnliche Vermittlung nicht annehmen will?

Löwelace. Es ſcheinet daß mein unglücklich Bezeigen, ſie allzuſehr angegriffen, die Unverſöhnlichkeit ihrer Familie hat ihr eine Verachtung gegen dasleben eingeflößet. Ich habe nicht abgelaßen, mir die Erlaubniß zu bewirken, mich zu ihren Füßen zu werfen; und erſt heute iſt ſie ſo gütig geweſen, mir einen Brief zuſtellen zu laßen, da ich vor ihrer Thür war, einen Beſuch bei ihr abzuſtatten; einen Brief, auf den ich große Hofnung bauete, weil ſie mich in demſelben verſicherte, daß ſie im Begriff wäre, nach ihres Vaters Hauſe abzugehen; und daß ich ſie daſelbſt ſehen möchte, wofern ich es nicht durch meine eigene Schuld verhindern würde.

Oberſt Morden. Iſt es möglich? Haben Sie ſich ſo ernſtlich bemühet, mein Herr, und hat Sie ihnen wirklich einen ſolchen Brief zugeſtellet?

Löwelace. Sehen ſie ihn! Dies iſt er:

Oberſt Morden. Ja es iſt ihre eigene Hand, (er überlieſt ihn ſachte, und gibt ihn zurück.)

Löwelace. Sie bemerken, Herr Oberſt, daß alle Hofnung zur Ausſöhnung mit ihren Eltern auf Sie gegründet iſt. Sie ſind vermuhtlich ihr lieber preißwürdiger Freund.

Oberſt Morden. Es iſt mir alles ein Geheimniß. Ich kan nichts daraus machen: denn leider! ihre Freunde ſind jezt ſo wenig, als jemals zu einer Ausſöhnung geneigt.

Lord Monroſe. Das hätte ich nicht denken kön
nen. Aber meinen Sie nicht, Herr Oberſt, daß e
was vortheilhaftes für meinen Vetter in dieſe
Briefe ſei? -- Etwas, das ſo ausſiehet, als wen
die Fräulein, ſich zulezt gefällig für ihn erkläre
wolle?

Oberſt Morden. Ich will ſterben, weyn ic
weiß, was ich daraus machen ſoll.

Löwelace. Ich kan mich nicht entbrechen, zu ge
ſtehen, daß es mir nicht wenig Anſtoß und Be
kümmerniß verurſachet, wofern weiter nichts dami
gemeinet ſeyn ſollte, als daß ſie mich nur habe ab
halten wollen, ſie zu ſehen.

Oberſt Morden. Das kan es nicht ſeyn; dar
auf verlaſſen Sie ſich, mein Herr; es muß etwa
mehr darhinter ſtecken. Denn wäre es das, ſo mü
ſte ſie ja gedenken, daß ihnen der Irthum bald wür
de benommen werden, und Sie alsdenn nach alle
Warſcheinlichkeit ihren vorigen Entſchluß wiede
faßen dürften. -- Es wäre denn, daß ſie ſich darau
verlaſſen hätte, mich in der Zeit zu ſehen. -- Abe
ich geſtehe, ich weiß nicht, was ich daraus machen
ſoll? Nur ſo viel ſehe ich, ſie erweiſet mir ſehr vie
Ehre, wenn ich der preißwürdige Freund bin. --
Erlauben Sie mir aber zu fragen, Herr Löwelace,
Ihr Freund, der einen ſo freien Zutritt bei ihr hat,
heißet er nicht Herr Bellford.

Löwelace. Ja, mein Herr, ein Mann, der au
ſeine Ehre helt, ein großer Bewunderer ihrer ſchö
nen Waaſe, und hauptſächlich ihrer Tugend; Ein
Mann der mir von Zeit zu Zeit der Fräulein wegen
ſo gut gerahten, daß ich ihm gefolgt zu haben
wünſche.

Oberſt Mordon. Sie ſind alſo verſichert, mein Herr, daß er ein Mann iſt, der auf Ehre helt?

Löwelace. Ich kan für ihn ſchwören, Herr Oberſt, was haben Sie aber für Urſache ſich ſo genau zu erkundigen?

Oberſt Morden. Blos dieſe. Es iſt ein Dienſtfertiger unerfahrner Menſch, der ſich gern in fremde Dinge miſchet, nach London geſchickt worden, ſich nach der Lebensart und der Geſellſchaft meiner Baaſe zu erkundigen. Und wollten Sie es wol glauben, die öftern Beſuche dieſes Cavaliers, ſind auf die niederträchtigſte Art zu ihrem Nachtheil ausgedeutet worden. Leſen ſie dieſen Brief, Herr Löwelace, (nimt ihn, und nachdem er hinein geſehen.)

Löwelace. Es iſt ein Original, M. L. wollen Sie ihn einmal durchſehen.

Oberſt Morden. Man hat daßjenige, wovon der Pedant einen Wink gegeben, für wahr angenommen, und man denkt wirklich auf Mittel, ſie dem Hr. Bellford, und Ihnen zu entziehen. Man hat ihr einige Vorſchläge thun laßen, ſie in eine unſerer entfernten Pflanzſtädte zu verſenden, welche dem armen Kinde durchs Herz müßen gegangen ſeyn; und wenn man dies zu den vorigen Leiden hinzu ſezzet, was haben Sie nicht zu verantworten, Herr Löwelace?

Löwelace. Wer Teufel hätte ſolche Folgen erwarten können? Aber wollten Sie wol nicht die Gewogenheit haben, Herr Oberſt, mir den verdamten Brief von dem Kerl, Brand, auf einen oder ein paar Tage zu überlaßen? Sie werden mich ſehr verbinden.

Oberſt

Oberſt Morden. Ich will es gerne thun; aber erinneren ſie ſich, daß der Mann keinen Degen trägt, und noch dazu ein ſehr einfältiger Menſch ſeyn ſoll; ſonſt wäre ich längſt bei ihm geweſen.

Lord Monroſe (giebt den Brief an Löwelace.)

Brand! Brand! Er ſollte Feuerbrand heißen, denke ich auf mein Gewiſſen.

Löwelace. Werden der Herr Oberſte die Fräulein heute noch ſprechen?

Oberſt Morden. Ohnfehlbar, ich erwarte nur meinen Bedienten, der mir Nachricht von ihr bringen wird.

Löwelace. Vielleicht wird es Ihnen nicht unmöglich ſeyn, mir die Erlaubniß zu bewirken, in ihrer Gegenwart meinen aufrichtigen Vorſchlag zu wiederholen.

Oberſt Morden. Darnach die Umſtände ſeyn werden.

Löwelace. Herr Bellford weiß, wo ich anzutreffen bin, wenn Sie es für gut finden, mir einen Wink zu geben.

Oberſt Morden. Ich empfehle mich, Ew. Gnaden gehorſamſt. Ihr gehorſamer Diener, Herr Löwelace. (Geht ab.)

Lord Monroſe. Mowbray erwartet uns. Ihr gehet doch mit, Vetter?

Löwelace. Ich werde Sie begleiten, mein Onkel.

Dritter Aufzug

Auftritt 1.

Bellford, Hamilton, Fr. Smithen.

Hamilton. Sie haben übel gethan, Fr. Smithen, daß Sie die Fräulein in einer so anstößigen feierlichen Grille fort handeln laßen. Warum haben Sie dieselbe nicht beredet, einen solchen Gegenstand aus ihrer Schlafkammer wegzulaßen?

Fr. Smithen. Ach, mein Herr, wir sind alle gewisser maßen Fremdde um sie, und dennoch haben wir bei dem traurigen Vorfalle einen Wortwechsel mit ihr gehabt. Wir haben nichts davon gewußt, daß sie ihren Sarg, oder ihr Haus, wie sie es nennet, bestellet habe. Als er gebracht ward, waren ich und die Fr. Lovick eben bei ihr. Sie sahe uns mit einem bekümmerten Auge an. Erschrecken sie nicht, waren ihre Worte, es geschiehet alles, ihnen Mühe und Unruhe zu ersparen; und nachdem sie den Leuten befohlen, ihn in ihre Schlafkammer zu sezzen, und sie bezahlt hatte, kam sie mit einer Unerschrockenheit, die der Zubereitung vollkommen gleich war, wieder zu uns. Die einfältigen Leute, sagte sie, hätten ihn nicht ehe bringen sollen, bis es finster geworden wäre. Haben Sie die Güte, Frau Lovick, und auch Sie, Fr. Smithen, und entschuldigen mich. Es ist nichts mehr daran, als die Ungewöhnlichkeit der Sache. Warum stuzzen wir nicht, wenn wir zur Kirche gehen, wo die Gräber unserer Voreltern sind? Weil wir noch beständig vor Betrübniß nicht sprechen konnten, so redete sie fort: Was soll diese Traurigkeit, um nichts und gar nichts? Wo ich irgend zu tadeln bin, so ist es

 deswe-

deswegen, daß ich zu viel Sorge für diesen irrdischen Theil trage. Aber ich mag gerne alles für mich selbst thun, was ich thun kann. Das ist allezeit meine Weise gewesen; alle andere Dinge von Erheblichkeit sind so weit geschehen, daß ich zu Dingen von geringerer Wichtigkeit Zeit übrig gehabt habe. Ich habe keine Mutter, keine Schwester, keine Tante, keine Fräulein Howe, um mich. Einige von ihnen hätten dies doch zu veranstalten, die Mühe haben müssen. Ich werde um einer solchen Zubereitung willen nicht früher sterben. — Sollte nicht ein jeder, der etwas hinterläßt, ein Testament machen? Und wer unter denen, die ein Testament machen, sollte vor einem Sarge erschrecken? — Wie vernünftig war dies alles, dennoch konnten wir uns bei dem Gedanken von dem Sarge, der so hinein gebracht wurde, nicht der Verwirrung entschlagen, da wir die liebenswürdigste Person vor uns sahen, welche ihn so bald füllen wird. Sie bath uns, ihn zu besehen, wenn er unsern Augen bekannter und gewöhnlicher geworden wäre, so würden wir nicht so sehr dafür stuzzen. Weil sie sich so schlecht befindet, daß sie nicht gut in ihr Closet gehen kann, so bedienet sie sich desselben anstatt eines Pultes.

Bellford. O möchten doch die Urheber von diesen traurigen Anstalten gegenwärtig gewesen seyn! Sie würden gewiß nicht weniger seyn gerühret worden, als andere, die in Ansehung ihrer nichts zu verantworten haben. Womit beschäftigt sich izzo die Fräulein, Fr. Smithen?

Smithen. Vor einer halben Stunde sagte sie uns etliche Zeilen von einer Ode, und sezte hinzu,

es sei der Anfang ihres Sterbeliedes. Da sie aber selbst nicht mehr schreiben kann, so bath sie Fr. Lovick, es zu thun. Die Musick und die Poesie sei allezeit eine ihrer liebsten Ergözlichkeiten in ihren glücklichen Tagen gewesen, und auch iezzo fände sie ein sanftes Vergnügen in dieser harmonischen Verbindung der Gedanken. Es sei auf ihre Umstände besonders eingerichtet, und wir möchten uns ihrer dabei dann und wann erinnern; Die Melodie sei bekannt; Vielleicht läßt sie sich bewegen, es zu singen. Ich will in dieser Absicht zu ihr gehen.

Bellford. Thun Sie das, Fr. Smithen; wir wollen indeß auf die Seite treten.

Auftritt 2.

Clarissa, Lovick, Smithen.

Smithen. Sie wollten ja uns ihr Lied hören laßen, gnädiges Fräulein. Wollten Sie uns dieses traurige Vergnügen nicht gönnen?

Clarissa. Ich besorgte, Fr. Smithen, es würde Ihnen mein Sterbelied eben so anstößig vorkommen, als mein Sarg. Aber erinnern Sie sich, daß es blos zu meiner Aufmunterung, ohne Kunst, zusammen gesezt ist. Die Munterkeit des Geistes verlieret bei der Schwachheit des Leibes ungemein. Zum Singen -- bin ich schon zu matt. -- So heißt es:

Am nahen Ziel gewißrer Freuden
Mein Herz empor! Vergiß die Leiden!
Vergiß die früh durchlebte Zeit.
Was sind die schönsten meiner Tage!
Ein Traum! zu schlecht für meine Klage,
Ein Durchgang zur Vollkommenheit.

Komm, süßer Todt! in deinem Schlummer
Begrab ich ewig allen Kummer,
Der meine Kräfte überwog.
Sie sind vollbracht, die Prüfungsstunden,
Bald hab ich glücklich überwunden,
Weil mich die Gnade nach sich zog.

Seid nun versöhnt bei meinem Grabe!
Denn was ich ja versehen habe,
O Freunde, deckt die Sterblichkeit.
Hier leg ich sie in Hofnung nieder!
Sehn wir uns dort einander wieder,
So sei auch dort mein Dank geweiht.

Fr. Lovick (weinet.)

Sie haben Recht, meine liebe Fräulein, in diesen Zeilen hat sich Ihre ganze Seele ausgegossen. Freilich hebt sich ihr Herz zu gewissern Freuden empor, nachdem es so weit gekommen ist, daß ihre schönsten Tage, wie ein Traum haben verschwinden müssen. Dieses irrdische Leben sollte billig einem jeden eine Vorbereitung, ein Durchgang zur Vollkommenheit seyn, und wenn wir um einige Jahre früher zu diesem Ziele gelangen sollen, was wollen wir uns beklagen?

Fr. Smithen. Ich wünsche indessen, gnädige Fräulein, daß die Stunden der Prüfung noch nicht so bald möchten abgelaufen seyn; und daß Ihre Verwandte ein wenig menschlicher, ich will nicht einmal sagen, christlicher, denken möchten.

Clarissa. Ich kenne Ihre mütterliche Gesinnung, Frau Smithen; aber ich muß bitten, meine Gemühtsfassung, in Ansehung meiner Verwandten, durch keine solche harte Vorwürfe wieder in Unordnung zu bringen. Thun Sie doch das nicht, meine

liebe

liebt Fr. Smithen. -- Aber haben Sie nichts von Hrn: Bellford gehöret? Ich möchte ihn doch gerne sprechen, denn ich weiß nicht, was iezzo in meinem Cörper vorgehet: -- Es scheinet alles in Unordnung gerahten zu seyn. Wenn das eine Heranäherung des Todes heißet: so muß ich wol ohne Verzug das übrige beschicken, was ich noch aufgeschoben habe; und der Herr Doctor? -- --

Auftritt 3.

Die vorigen, Bellford, Hamilton.

Clarissa. Sie müssen gewiß nicht weit gewesen seyn, meine Herrn, eben sprach ich von ihnen.

Hamilton. Wir sind freilich beide nahe genug gewesen, die sterbende Stimme eines Engels zu hören. Ja, ich läugne es nicht, gnädiges Fräulein, wir waren in einer ganz andern Absicht hieher gekommen, als Ihnen unsern Beifall zu geben.

Clarissa. Ich hoffe doch nicht, sie beleidigt zu haben?

Bellford. Beleidigt? Gnädige Fräulein? Aber in welches Erstaunen sezzen Sie nicht einen jeden, der die Ehre hat, bei Ihnen zu seyn?

Clarissa. Sie zielen vermuhtlich auf dieses Behältniß, das meinen irrdischen Rest bald umschließen wird. Sie können mir wegen der darauf verwanten Kosten einen Vorwurf machen, und vielleicht auch wegen eines kleinen Stolzes, der die armen Sterblichen bis auf die lezte Stunde nicht ganz verläßt. Aber, da ich hoffe, mein Vater wird erlauben, meinen Leichnam hinunter zu bringen, und ihn bei meinen Voreltern nieder sezzen zu laßen, so

wollte ich auch in dem Falle ihnen in meinem lezten Auszuge nicht gerne zur Entrhtung gereichen.

Hamilton. Dagegen ist nichts zu erinnern; Nur dies war meine Bedenklichkeit, der Anblick eines so traurigen Gegenstandes, möchte Dero Aufmerksamkeit gar zu sehr an sich heften, und Dero Lebensgeister zu geschwind schwächen.

Clarissa. Gesunden Personen mag dieser Anblick anstößig und zuwider seyn, ja dergleichen Zubereitung gezwungen und übertrieben scheinen; aber was mich betrift, so habe ich Zeit genug gehabt, mich so nach und nach von der Welt abzuziehen; Und sie glauben es mir wol kaum, meine Herrn, was ich diesen Augenblick bei dem Anblick dieses meines Sarges, durch die Kraft des göttlichsten Beispiels gestärket, für eine freudige Neigung empfinde, die mir wiederfahrnen Beleidigungen zu vergeben, und die Erinnerung vergangner Uebel ganz aus meiner Seele zu verbannen.

Bellford. Eine solche Fassung, gnädiges Fräulein, ist nur für solche Seelen, die in allen ihren Handlungen die Gottseligkeit zu ihrer Ihrerin gehabt haben, und von ihr gelehret sind, viel lieber zu leiden, als zu beleidigen.

Clarissa. Es hat sehr vieles zu meiner Beruhigung beigetragen, daß ich mir die Warnung meiner überhand nehmenden Ohnmachten zu nüzze gemacht, -- und daher meinen lezten Willen zu Ende gebracht, unterzeichnet und besiegelt habe. -- Ich hatte das, wie Sie wissen, Herr Bellford, aufgeschoben -- in der Hofnung -- eine gute Zeitung von meinen Angehörigen zu bekommen, -- welches die Verändrung einiger Stellen -- würde verur-

sacht

ſacht haben. -- Ich habe eben in Ihrer Abweſenheit einen ſehr langen Brief -- von meiner lieben Freundin -- bekommen. -- Er wird bald in Ihren Händen ſeyn, Herr Bellford. -- Es wird mir wieder verrathen -- Ihnen die Ausrichtung meines Teſtaments, -- welches Sie ſo gütig übernommen haben, aufzutragen. -- Aber Sie müſſen über nichts von ſolchen Dingen, unwillig werden, Herr Bellford. -- Meine Wahl wird in ihrer aller Augen ein ſeltſames Anſehen haben, -- aber es iſt nunmehr zu ſpät, es zu ändern, wenn ich auch wollte. -- Ich wollte gern eine Antwort darauf ſchreiben, -- allein ich habe kein klares Geſicht, Herr Doctor, -- keine Feſtigkeit in den Fingern. -- Dieſe Benebelung wird jedoch vielleicht bald vorüber gehen. -- Ich denke nicht, daß ich ſchon wirklich eine ſterbende Perſon bin, Herr Doctor. (Er zuckt die Achſeln, da er ihre Hand anfaſſet.) -- Ich habe keine leiblichen Schmerzen. -- Keine Erſtarrungen, -- und mein Athem, iſt iezzo leidlich. -- Mein Kopf iſt unbetäubt, mein Verſtand frei. -- Ich werde Todesangſt haben, vermöchte ich --

Hamilton. Wenn es dem Himmel nicht gefällt, unſere Wünſche für Dero Geneſung zu erhören, gnädige Fräulein, ſo vermuhte ich, nach aller Wahrſcheinlichkeit, es wird dies Licht, ſeiner eigenen Nahrung beraubt, auf die ſanfteſte Art verlöſchen.

Clariſſa. Das Leben würde nicht ſo leicht hinfahren, fürchtete ich. -- Jedoch, wie gnädig iſt der Allmächtige, -- daß er ſeiner armen Creatur eine ſolche Heiterkeit verleihet. -- Da ich ſie beide, meine Herren, vielleicht nicht wieder ſo beiſammen ſehen werde: -- ſo erlauben Sie mir -- dieſe Gelegen-

heit zu ergreifen -- und meine Verbindlichkeit -- gegen Sie zu erkennen. -- Ich bin Ihnen, mein Herr, (sie neigt sich gegen den Arzt) für Ihre mehr, als freundschaftliche, Ihre väterliche Fürsorge und Bemühung für mich, unaussprechlich verbunden. -- Bei der Wissenschaft, welche Sie treiben, ist die Leutseligkeit gar nicht eine seltene Eigenschaft, -- allein, so viel Güte, so viel Höflichkeit, als Sie mir erwiesen, ist wol niemals einer verlaßenen Person wiederfahren. Ich habe aber allemal bemerket, -- wenn sich jemand auf die göttliche Fürsorge verläßt, so entbricht sie sich niemals -- statt eines alten Freundes, der abgehet, einen neuen zu erwecken. ---

Dieser Cavalier (sie bükt sich gegen Herrn Bellford) der -- wie einige Leute denken, -- der lezte hätte seyn sollen, -- dem ich die Vollziehung meines Testaments aufzutragen gedacht hätte, -- ist nichts desto weniger, der einzige, den ich wehlen kann. -- So wunderlich haben sich die Umstände geändert; -- -- und er ist so gütig gewesen, -- diesen Liebesdienst -- zu übernehmen. -- -- Denn so reich -- ich auch sonst zu seyn -- mich rühmen mag, -- so bin ich es doch iezt -- mehr dem Rechte nach -- als in der That. -- --

Ich wiederhole also -- meine gehorsamste Dankesagung -- ihnen beiden -- und bitte Gott, -- -- daß er ihnen -- und den Ihrigen die Güte und Gewogenheit, -- welche sie mir erzeigt haben, -- hundertfältig vergelte, -- und daß es -- bis ans Ende der Zeit, -- in Ihrem und der Ihrigen -- Vermögen -- stehen möge -- vielmehr Wolthaten zu erweisen, -- als genötigt zu seyn -- sie anzunehmen. -- -- Gott segne sie alle. -- -- Nun meine

lieben

lieben mütterlichen Freundinnen, (ſie neigt ſich gegen Fr. Lovick und Fr. Smithen, welche weinen) wünſchte ich einen Augenblick -- mich - -- Ihnen überlaßen zu können. -- --

(Der hintere Vorhang fällt nieder.)

Auftritt 4.

Hamilton, Bellford.

Hamilton. Dieſe allzu große Anſtrengung ihrer Kräfte iſt gefärlich, und wird ihr Ende beſchleunigen. Sie ſcheinet noch verſchiedenes auf dem Herzen zu haben, das ſie mit Ihnen abzuthun hat, Herr Bellford. Meine Gegenwart iſt dabei nicht nötig. Ich werde vielleicht bald wieder hier ſeyn.

(Geht ab.)

Auftritt 5.

Bellford. Sollten wir nicht billig bei hellen Tagen, ehe dieſe dunkele Stunden kommen, ſo zu leben ſuchen, daß es uns Betrachtungen an die Hand gäbe, welche die Angſt der lezten Augenblicke lindern, und auf die abſcheidende Seele, einen Stral göttlicher Gnade herab leiten könte? Aber wir flattern, wie die bunten Sommer Vögel, auf eine zwar luſtige aber ſehr kurze Zeit mit allen unſern Eitelkeiten herum, bis wir uns endlich niederlegen, ohne zu wißen, in welcher Geſtalt oder zu was für einen Zuſtände wir wieder aufſtehen werden? O Religion, Religion, wie belohneſt du deine Verehrer, wie hingegen rächeſt du dich an deinen Verächtern! Was hat dieſe bewundernswürdige junge Perſon nicht gelitten; welche Schulen iſt ſie nicht in

diesen lezten Monathen durchgegangen! Wir pr
len mit unserer Herzhaftigkeit, hier aber ist di
Tugend in ihrer völligen Größe. Solche Grossp
cher, als ich, Löwelace, und alle meine ehemah
gen Gefehrden in der Freidenkerei würden niema
im Stande gewesen seyn, mit die Helfte der V
folgungen, fehlgeschlageinen Hofnungen, und Ve
schmähungen, die ihr wiederfahren sind, auszust
hen. Als feige Männer würden wir vielleicht ei
Schwerdt, eine Pistole, einen Strick, ein Mess
zu Hülfe genommen haben, aus der Welt hinaus
zuschleichen. Aber hier ist ein Frauenzimmer, da
nach edleren nach unbeweglichern Grund-Säzze
handelt, das die Uebel mit welchen sie kämpfe
nicht verdienet hat, das dieses Leben für einen vo
übergehenden Stand der Prüfung ansiehet und au
der Reise zu einem beßern Leben alle Beschwehrden
vorlieb nimt, und durch die Anfälle von Dieben un
Räubern sich nicht von ihrer Bahn abführen läßt.--
Es ist ein Wink der göttlichen Gnade, daß ich bis
her in solche Umstände bin eingeflochten worden, die
mich zu ernsthaften Betrachtungen geleitet haben.
Ich habe das Ende mit Schrecken verschiedener mei
ner Freunde mit ansehen müßen, und ich wünsche,
daß ihre späte Reue, bei dem Himmel Gnade ge
funden habe. Die Gesellschaft, vor kurzer Zeit,
die ich meinem Onkel so lange bei seinen tödtlichen
Zustande habe leisten müßen, und die gottseelige Be
trachtungen des rechtschaffenen Geistlichen, der ihn
täglich besuchte, sind das nicht alle Predigen der
Buße? Ja heilige Religion, du sollst künftig nach
dem Beispiel der vortreflichen Fräulein, mein einzi
ger Leitstern seyn.

Aufritt

Auftritt 6.

(Der hintere Vorhang wird aufgezogen.)

Clariſſa, Lorick, Smithen, Bellford.

Clariſſa. Sie ſind ſehr gütig, Herr Bellford, daß Sie mit mir ſo viel Geduld haben. -- Hier überjebe ich ihnen -- Mein Teſtament (Sie übergibt eine zuſammen gelegte Schrift, mit drei ſchwarzen Siegeln bedruckt.) Es iſt von drei Perſonen aus Herrn Smithens Bekanntſchaft bezeuget. Ich darf hoffen, daß mein Vetter, Norden -- ihnen Beiſtand leiſten werde, -- wenn Sie es von ihm verlangen -- Er iſt mir noch gewogen -- aber da ich ihn nicht geſehen habe -- ſo laße ich ihnen, alle die Unruhe - Dieſer Urkunde mag es wol -- an Formalien fehlen -- doch hoffe ich -- ſie wird beſtehen -- Ich habe das Modell von dem Teſtamente -- meines Grosvaters -- genommen. Ich will es in dieſes Schreibkäſtchen -- legen.

Dies Päckchen -- mein Herr, haben Sie die Güte -- ihrem Freunde zuzuſtellen -- Es enthelt -- alle ſeine Briefe -- an mich -- ſolche Briefe -- die ſeinem ganzen Geſchlechte -- Schande machen würde -- wenn ſie in frembde Hände fallen -- und mit ſeinen Handlungen -- ſollten verglichen werden -- Meine Briefe -- an ihn -- machen keine groſe Anzahl aus -- Er mag ſie aufbehalten -- oder zernichten -- wie es ihm beliebet. --

Dieſes Packet von Briefen -- habe ich geſtern Abend verſiegelt. Aus dem Umſchlage -- werden Sie ſehen, -- was mit dem Einſchluße -- zu thun ſei -- dies iſt die Aufſchrift (Sie helt es nahe vor die Augen, und reibt ſie.) So bald ich todt bin -- iſt dieſes von Hrn. Bellford zu eröfnen. Das mein

Herr,

Herr, nehmen Sie zu sich, wenn es ihnen b
Und hier, mein Herr, lege ich die Schlüßel
zu meinen Kleidern und Anzügen (Sie le
zum Testamente) Alles ist in Ordnung. --
Verzeichniß liegt darauf, nebst einer Nachr
was ich von der Hand geschlagen habe, -
niemand Frau Smithen irgend viel Fragen
sthwehren darf. --

Nun ersuche ich sie, Herr Bellford, die S
sel zu sich - zu nehmen. Sie aber Frau Lovi
Frau Smithen, wissen das übrige, -- was
gen meiner Leiche gerne -- besorgt haben wol
Aber (sie siehet einen jeden an) was soll diese
rigkeit? - Lieber Herr Bellford, sie bezeig
in der That - sehr mitleidig. -- In der That
wollten Sie mir es nicht gönnen, glücklicher
werden? --

Bellford. Ach! gnädige Fräulein, wenn nu
die Sterblichkeit dadurch eines so vortrefliche
sters der Tugend und der Gottseligkeit so b
raubet würde: -- Ich sehe, gnädige Fräulein,
ben nötig sich ein wenig zu erholen -- Ich we
der Nähe bleiben, Frau Lovick, und Frau Sm

Auftritt 7.

(Der hintere Vorhang fällt zu.)

Bellford. Sollte Löwelace das alles mit a
und anhören, und sein Herz blutete nicht a
Augen, so müste er ein Unmensch seyn. Um
eigenen Besten willen möchte ich wünschen,
geschehen könte. Aber ich darf es nicht wage
war nötig ihm den räthselhaften Brief, wor
so sehr triumphirte, in ein paar Zeilen zu erk

sonst würde ihn vielleicht sein aufbrausender Ungestüm zu andern Vergehungen gereizet haben. Und wer weiß, was er demohngeachtet thut, da er noch in der Stadt ist?

Auftritt 8.

Bellford, Frau Smithen.

So eben, da ich hinunter ging, wird dieser Brief an Sie eingereichet, Herr Bellford. Die Fräulein, befindet sich überaus schlecht;

Bellford. Halten Sie sich meinetwegen nicht auf, Fr. Smithen (Sie geht ab) Er ist vor ihm selbst. (Er liest)

Ich muß gestehen, daß ich durch dieser Fräulein, Harlow, Erklärung ihres Briefs biß in die Seele gekränket werde. (der Anfang ist ziemlich gelaßen) Sie muß niemals Vergebung erwarten; Sie eine sanftmütige, bußfertige, unschuldige Fromme, die mit einem Fuße schon in dem Grade stehet, kan mich betriegen? Sie will mir einen Brief schreiben, wenn sie im Himmel ist. Ist es möglich? Der Teufel hole solch verblühmtes Gewäsch und dich dazu, weil du dies ungereimte Zeug einen unschuldigen Kunstgrif nennest; (das ist löwelacisch) Ich bleibe dabei, wenn ein Frauenzimmer von ihrer Denkungs Art zu einer so entscheidenden Zeit in einer solchen Betriegerei zu rechtfertigen ist: so ist ein gesunder Mensch, wie ich, wegen aller seiner Ränke und listigen Versuche vollkommen zu entschuldigen. Und nun kan ich Dank sei meinem Gestirne, in dieser Betrachtung, mit ruhigen Gemüthe sizzen, bei meiner Seele, ich kan es, Bruder. Es hat auch keiner, der sie frei sprechen kan, ein Recht, mich

zu tadeln. Allein bei gewissen Leuten heißt alle
gethan, was sie thut, und alles Böse, was ich
und warum? weil sie als ein Frauenzimmer
zeit Sorge getragen hat, der einfältigen und
urtheilenden Welt zu schmeicheln, da ich hin
wie ein Mann solchen widrigen Urtheilen b
dig Trotz gebohten, und sie verlachet habe. (
schöne Rechtfertigung) Aber demohngeachtet
noch zur Zeit entschloßen, sie nicht zu besuche
meine Besuche ihr so ärgerlich sind; (das ist
gut) Ich hoffe sie wird diese Probe einer edlen
muth in Betrachtung ziehen, einer Grosmut
che sie nach dem mir gespielten Betruge sch
lich erwarten kan. Du weist ich habe den Ob
gesprochen. Aber verflucht sei der Oberste, ve
der Verfaßer des lezten Briefes, das bist du
verflucht die ganze Welt. (Es ist Wunder
sich dieser Sprache noch so lange hat enthalte
nen.) Soltest du vorgeben, daß das Schick
ner Clarissa, dich ebenso viel angehe, als mich
Es ist gut für einen von uns beiden, daß d
statt geschrieben, mir nicht gesagt ist. Sie
ben oder sterben, so ist sie mein, und nur me
lein. Habe ich sie nicht theuer erworben?
nicht wahrscheinlich, daß mein Kauf die Ve
niß seyn werde, ob der ihrige gleich eine ewige
seeligkeit seyn mag? Eine ewige Trennung. O
O Gott! wie kan ich diesen Gedanken ert
Allein noch ist Leben da! Noch ist also Hof
Vermehre meine Hofnung, so sollst du mei
Geist seyn, und ich will dir alles vergeben.
diesmal -- Jedoch es muß nicht, es soll nic
lezte seyn. Gib mir den Augenblick, da du

komst, Nachricht, was ich seyn soll -- denn jetzt bin ich der elendeste unter den Menschen.

Löwelace.

Was soll ich ihm schreiben? Ich will ihm rathen, so gleich eine Reise nach Paris vorzunehmen, oder wohin ihn auch sein Schicksal führen will. (Geht auf der andern Seite hinaus.)

Auftritt 9.

Oberst Morden, Fr. Smithen.

Fr. Smithen. Wie ich Ihnen sage, mein Herr, mir ist bange, daß es geschwind mit ihr aus seyn wird. Sie glaubt es auch, wegen einiger Benebelungen, die sie Vorbohten des nahen Todes nennet, und wegen einer zunehmenden Neigung zum Schlummern.

Oberst Morden. Lieber Gott! -- Kann ich sie sehen? Mein Nahme ist Morden, ich habe die Ehre, nahe mit ihr verwandt zu seyn. -- Wer ist bei ihr?

Fr. Smithen. Sonst niemand, als Fr. Lovick, eine adliche Witwe, die so viel Sorge für sie trägt, als wenn sie ihre Mutter wäre.

Oberst Morden. Ja, noch mehr Sorge, sonst trägt sie gar keine Sorge für sie. Aber kann ich nicht erst den Hrn. Bellford sprechen; ich werde es für eine Gewogenheit ansehen.

Fr. Smithen. Er wird nicht weit seyn, ich will es ihm melden.

Auftritt 10.

Oberst Morden, hernach Bellford und Fr. Smithen.

Oberst Morden. Warum habe ich doch nicht alles

alles andere stehn und liegen laßen, und bin nicht zu ihr geflogen. Nun wird es zu spät seyn.

Bellford. Die Veranlaßung ist traurig, Herr Oberst, die mir die Ehre Ihrer Bekanntschaft verschaffet.

Oberst Morden. Meine Waase ist Ihnen mehr verpflichtet, als irgend einem von ihren Angehörigen. Ich meines Theils habe an jenen eben so viel Felsen gefunden, als ihrer in der Familie sind, und indem ich mich vergebens bemühet habe, sie zum Vortheil meiner Waase zu bewegen, so habe ich darüber die Zeit versäumt, der lieben Fräulein aufzuwarten, wie ich den Augenblick nach meiner Ankunft hätte thun sollen, und ich auch würde gethan haben, wenn ich geglaubt hätte, daß sie sich wirklich so übel befände.

Bellford. Haben der Herr Oberste meinen Brief nicht erhalten, den ich heute durch Ihren Bedienten mit zurück gegeben habe?

Oberst Morden. Eben iezzo den Augenblick, der Kerl hat mich bei der Familie gesucht, und ich war schon in der Stadt. -- Allein, mein Herr, Ihr Freund hat sich ausnehmend strafbahr bewiesen, und meine Waase ist desto schlechter gefahren, da sie in vertrauter Bekanntschaft mit ihm stehen, und ihnen die Mittel benommen waren, sich ihrer anzunehmen. Aber ist denn keine Hofnung zu ihrer Genesung?

Bellford. Der Arzt hat uns die traurige Versicherung gegeben, daß keine mehr übrig sei.

Oberst Morden. Hat sie gute Pflege gehabt? Mein Herr, einen erfahrnen und geschickten Arzt?

Ich

h höre, daß diese gute Leute im Hause sehr höf-
und gefällig gegen sie gewesen sind.

Fr. Smithen. Wer könnte wol anders? Sie
die liebenswürdigste Fräulein von der Welt.

Oberst Morden, (welcher Augen und Hände
aufhebt.)
Ein Ruhm, den ihr alle Menschen geben. -- Lie-
Gott, wie ist es Ihrem verfluchten Freunde
glich gewesen, Herr Bellford?

Bellford. Und wie ist es Ihren grausamen An-
örigen möglich gewesen? Wir können für den
em eben so wenig, als für die andern, Rede und
twort geben.

Oberst Morden. Nur mehr, als zu wahr --

Bellford. Wir haben uns des Beistandes des
ühmtesten und rechtschaffensten Arzts bedienet,
mit einer recht väterlichen Sorgfalt sie zu retten
ucht hat; aber umsonst.

Oberst Morden. Möchte ich sie doch erst einmal
eder sehen; (Frau Smithen geht hinter den Vor-
ng.) seit ihrem zwölften Jahre habe ich sie nicht
ehen, schon damahls gab sie die Hofnung, eines
schönsten Frauenzimmer zu werden.

Bellford. Das war sie auch noch vor einigen
nigen Monathen, und ob sie gleich izzo ausge-
ret ist, so wird sie Ihnen doch die Hofnung er-
lt zu haben scheinen.

Fr. Smithen Sie schlummert in ihrem Lehn-
hle, an der Brust der Fr Lovick.

Oberst Morden. Meine Ungeduld lässet mich
ht so lange warten, bis sie erwachet. Ich würde
h freuen, wenn ich sie, ohne bemerkt zu werden,

beobachten könnte. Solte es nicht angehen, Fr. Smithen?

Fr. Smithen. Ich glaube, es wird sich wol thun laßen.

Oberst Morden. Wenn sie erwachen solte, so will ich mich schon zu verbergen suchen, damit sie nicht durch meinen unvermutheten Anblick zu sehr bestürzt werde.

Auftritt 11.

(Der hintere Vorhang wird aufgezogen.)

Die vorigen, Clarissa, Lovick.

Oberst Morden (betrachtet sie mit zusammen geschlagenen Armen aufmerksam, da sie aber zusammen fähret, will er sich hinter einen Schirm verbergen, und stoßt von ohngefehr an den Sarg; worüber er sehr erschrickt; und nachdem er der Frau Smithen gewinkt, sagt er:)

Lieber Gott! was ist das? Warum läßt man meine Waase ihren betrübten Gedanken bei einem solchen Gegenstande vor ihren Augen nachhängen?

Fr. Smithen. Wir haben es nicht verhindern können. Sie hat es selbst so veranstaltet.

Bellford. Ich hätte Ihnen billig Nachricht davon geben sollen, mein Herr. Ich selbst habe dagegen gesprochen; allein sie hatte niemanden von ihren Anverwandten um sich, und keine Hofnung, daß irgend jemand von ihnen zu ihr kommen würde. Da sie nun versichert war, daß sie nicht wieder genesen würde, so wollte sie dem Ausrichter ihres Testaments so wenig, als möglich, sonderlich was ihre Person betrift, überlaßen. Es ist aber kein so schrecklicher Gegenstand für sie.

berſt Morden.. Verflucht ſei die Verhärtung
, die ihr Urſache gegeben haben, eine ſo betrüb-
nſtalt für ſich ſelbſt zu machen. -- Allein in der
t, ſie hätte Einrede dabei finden ſollen, wenn
ier geweſen wäre.

larissa, (die einen tiefen Seufzer ausſtößet, ...
und zuſammen fährt.)

So bin ich? -- wie ſchläfrig bin ich? -- --
lange habe ich geſchlafen? -- Ich bin ſehr
ubt und werde vermuhtlich immermehr und
r ſo werden. -- (Sie bemühet ſich aufzuſte-
kann aber nicht, indeß erblickt ſie Bellforden.)
n Sie nicht weg, mein Herr, -- ich bitte Sie, --
glaube -- nun wird alle Unruhe -- bald vor-
ſeyn. -- Ich habe geſchlafen, -- aber es iſt
nur ſchlummer darnach geworden. -- Die
zen meiner Finger -- ſind erſtarret, -- haben
Gefühl. -- Es iſt Zeit -- den Brief -- an
e liebe Freundin -- abzuſchicken.

Bellford. Soll ich meinen Bedienten damit
reiten laßen, gnädiges Fräulein?

larissa. O mein Herr, ich danke Ihnen. --
wird ihr bald genug mit der Poſt -- zu Händen
nen.

Bellford. Es iſt heute kein Poſttag.

larissa. Iſt es noch heute? -- Gott ſei mir
ig! Ich weiß nicht, wie die Zeit gehet, aber
rießlich langſam gehet ſie. -- Ich denke, mein
r, daß ich nichts bis auf dieſe Minuten verſch-
habe. -- Ich danke Gott, -- daß ich es nicht
an habe. -- Können Sie mich noch wovon
yru, -- damit Ihnen ihr Amt -- erleichtert
e?

Bellford. Wenn Ihr Herr Vetter, Mörde
kommen sollte, gnädiges Fräulein, so würden S
ihn doch vermuhtlich gerne sehen?

Clarissa. Ich bin zu schwach -- als daß ich
wünschen sollte. Jedoch, wenn er kommen sollte
und ich noch sehen kann, -- so will ich ihn sehen,
um ihm für seine Gewogenheit -- und Liebe
danken. -- Ist jemand von ihm hier gewesen?

Bellford. Er hat anfragen laßen, und wird
einer halben Stunde hier seyn. Er besorgt abe
Sie allzu sehr in Bewegung zu sezzen.

Clarissa. Jezzo kann mich nichts mehr in B
wegung sezzen, -- ausgenommen -- wenn mei
Mutter -- mir die Gewogenheit -- erzeigen wo
te, -- mir ihren lezten Seegen in Person -- zu
theilen. -- Allein, ist mein Vetter blos deswegen
nach London gekommen, -- um mich zu sehen?

Bellford. Ja, gnädiges Fräulein. Ich ha
mir die Freiheit genommen, ihm durch eine Ze
zu melden, wie schlecht es mit Ihnen stehet.

Clarissa. Sie sind sehr gütig, Herr Bellford.
Es wird mir iezzo schmerzlich seyn -- ihn zu sehen,
gleichwol kann es bald schlimmer mit mir werden.
Aber wenn er kommt, was soll ich wegen d
Schirmes machen? -- Vielleicht kann ich in d
nächste Zimmer gehen, -- ihn zu empfangen. (S
lehnt sich auf Fr. Lovick und Smithen, bewegt s
aufzustehen, kann aber nicht. Der Oberste ste
hinter dem Schirme, will auf sie zu gehen, sche
sich aber, und indem Bellford zu ihm tritt, sagt sie
Wollen Sie weggehen, Herr Bellford? -- W
den Sie hinunter gerufen? -- Ist mein Ve
gekommen? --

Bellfo

Bellford. Ich glaube ja.

Clariſſa. Wir müſſen es ſo gut machen, als es möglich iſt, Frau Lovick und Fr. Smithen. Sonſt werde ich ihm das betrübteſte Schrecken verurſachen. -- Schieben ſie den Schirm ſo nahe an die Wand, -- als es ſich thun läſſet, damit er nicht ſehe, -- was hinter demſelben ſtehet. -- Wollen Sie mir nicht auch ein wenig -- von den lezten Tropfen geben, -- die mir der Arzt verordnet hat, -- damit ich meine Lebensgeiſter -- aufgeweckt erhalte?

Oberſt Morden (tritt hervor, nähert ſich ihr, und faßt ſie in ſeine Arme. Sie ſtüzt ſich auf die Arme des Stuhls, will aufſtehen, kann aber nicht.)

Entſchuldigen Sie mich, mein wehrteſter Herr Vetter, -- entſchuldigen Sie mich. -- Ich erwartete dieſe Gewogenheit nicht.

Oberſt Morden. Ich werde es mir ſelbſt niemals vergeben, meine geliebte und wehrteſte Waaſe, daß ich Ihnen nicht ehe meine Aufwartung gemacht habe. Ich lies mir es gar nicht in den Sinn kommen, daß es ſo ſchlecht mit Ihnen wäre. Es glaubt dieſes auch keiner von Ihren Freunden --

Clariſſa. Wenn ſie es glaubten, -- ſo würde ich vielleicht mehr Mitleiden -- bei ihnen gefunden haben? Allein, -- erlauben Sie mir, wie haben Sie dieſelben verlaſſen?

Oberſt Morden, (der ſich neben ſie ſezzet.)

Ich hatte ſchon einige Stunden gute Nachrich von Ihnen erwartet, meine wehrteſte Waaſe, und ich war ſchon in der Stadt, als ich durch einen Brief von dieſem Herrn zur Eilfertigkeit aufge-

fordert ward. Ich habe die Rechnung von J
grosväterlichen Gute mit Ihnen in Richtigk
bringen, und ich habe von jenen deswegen A
fungen auf Ihren Wechsler zu den Geldern
Ihnen zukommen, mitgebracht, und sie wi
gehöben. Man verlangt, daß Sie dieselbe
nehmen mögen, damit Sie keinen Mangel an
leiden dürfen. Und dieses ist ein solches
stand einer nahen Aussöhnung, daß ich mich
stehe, Gewähr dafür zu leisten.

Clarissa. Ach, mein Herr, ich wünsche
wünsche es, allein was helfen diese Ged
nun? Ich bitte nur, mein wehrtester Herr V
daß Sie mit diesem Cavalier die Rechnungs
abthun mögen, welcher alles dem Testament
besorgen wird. -- Herr Bellford wird mich
schuldigen. --

Bellford. Erlauben Sie, gnädiges Frä
erlauben Sie, Herr Oberste, das übrige hin
sezzen. Es ist vielleicht mehr ein trauriges
fängniß, als eine freie Wahl, das mich zum
richter des Testaments der Fräulein, Harlow
stimmet hat. Vielleicht würden Sie, Herr
ste, den Vorzug gehabt haben, wenn Dero B
um einige Tage früher hätte geschehen könne

Oberst Morden. Ich weiß, mein Herr, daß
auf Ehre und Tugend halten, ob Sie gleich
Löwelacens Freund sind.

Clarissa. Herr Bellford wird mehr Frieden
ten, -- als ihn stören, -- und erlauben Sie,
wehrter Herr Vetter, Sie zu ersuchen, -- daß
das ihrige dazu beigetragen, -- und sich erin

daß Sie kein Recht haben -- das mir wiederfahrne Unrecht zu rächen. --

Oberst Morden. Ich muß dem Herrn Lövelace so viel Gerechtigkeit wiederfahren laßen, daß er seine schändliche Handlung gegen Sie, meine liebe Waase, aufrichtig bereuet, und bereit ist, alles bei Ihnen auf alle mögliche Art wieder gut zu machen. Er gestehet seine Bosheit, und ihre Verdienste. Wenn er das nicht thäte, so könnte ich es nicht so hingehen laßen, ob Sie gleich nähere Anverwandte haben. Denn, meine wehrte Waase, hat mich nicht ihr Großvater zu Ihrem Vormund bestellet? und sollte ich selbst wol denken, daß ich mich nur um Ihre Güter, nicht aber um Ihre Ehre zu bekümmern habe? Allein, da er so begierig ist, Ihnen Gerechtigkeit wiederfahren zu laßen: so habe ich desto weniger zu sagen, und Sie können in so ferne sich deswegen beruhigen.

Clarissa. Ich danke -- danke Ihnen, mein Herr. Nun ist alles so, wie ich wünsche. -- Aber ich bin sehr matt. -- Es ist mir sehr leid, -- daß ich nicht aufdauren -- und mich der Ehre -- dieses Besitzes nicht würdiger machen kann. -- Allein, es will sich nicht thun laßen. -- (Sie sinkt in den Stuhl zurück und wird stille. Der Vorhang fällt zu.)

Auftritt 12.

Oberst Morden, Bellford.

Oberst Morden. Nun können ihre Angehörige nur die Mühe erspahren, wegen der Aussöhnung sich zu zanken. -- Aber sagen Sie mir doch, Herr Bellford, durch welche Mittel hat sie sich den nöti-

gen Unterhalt verschaffet? Ist es etwa durch Ihre Begünstigungen geschehen? Denn das bin ich versichert, daß sie von Herrn Löwelace nichts wird angenommen haben.

Bellford. Sie hat auch eben so wenig von mir etwas annehmen wollen. Lieber hat sie etwas von ihren Kleidern zu Gelde gemacht.

Oberst Morden. Das durchschneidet mein Herz. Ich wollte wünschen, lieber gar nicht nach England gekommen zu seyn, da ich nicht zeitig genug gekommen bin. Bei meiner Ueberkunft gedachte ich meine übrige Lebenszeit in meinen Vaterlande zu beschließen. Aber was für Freude soll ich hier finden, wenn sie stirbt? Ich werde mich alsdenn losreißen, so bald ich kann, und wieder nach Florenz gehen.

Auftritt 13.

Die vorigen, Hamilton.

Hamilton. Ich muß ihnen die traurige Nachricht bringen, meine Herrn, daß es mit ihr zum Abschiede eilet. Sie wünschet den Hrn. Oberst Morden zu sprechen, und auch Sie, Herr Bellford. Wir haben von einander Abschied genommen.

Oberst Morden. Das heißt rechtschaffen gehandelt, Herr Doctor, daß Sie Ihre Kranke auch noch besuchen, da sie ohne Hofnung ist. —

Auftritt 14.

Die vorigen, Clarissa, Fr. Lovick.

Clarissa (zur Lovick.)

Ich will lieber sitzen bleiben, der Athem wird mir zu kurz. — Ich bitte Sie, — trauren Sie nicht

nicht um eine Person, die um sich selbst nicht trauret, und nicht Ursach hat zu trauren. Alles was ich wünschte war Verzeihung und Seegen von meinen lieben Eltern. Mein Abschied würde noch leichter seyn, wenn ich diesen Trost hätte haben können. Aber Gott der Allmächtige hat nicht gewollt, daß ich mich auf irgend jemand, als auf ihn allein verlaßen solle Trost zu erlangen. (Sie legt den Kopf auf das Küssen, und schweigt eine Zeitlang stille.)

Bellford (zu Morden.)

Sie scheinet uns nicht mehr zu bemerken.

Clarissa. Hörte ich nicht Herrn Bellfords Stimme?

Bellford. Ja, ich bin hier, gnädige Fräulein, und der Herr Oberste gleichfalls.

Clarissa (ziehet ein Gemählde aus ihrem Busen.)

Frau Lovick, wicklen Sie doch dieses Gemählde von meiner lieben Fräulein, Howe, in ein weißes Papier, und sezzen Sie darauf: an Herrn Carln Hickman. Wenn ich aber todt bin, so behändigen sie es Herrn Bellford. (Sie siehet das Gemählde an und küsset es verschiedene mal.) Angenehme — und allezeit liebreiche Freundin — Gespielin — Schwester — Liebste — lebe lange — lange — glücklich. —

(Morden geht zu ihr, kann aber nicht sprechen, und faßt sie bei der Hand.)

Fr. Lovick. Der Herr Oberste, Morden, liebe Fräulein, stehet vor Ihnen.

Clarissa. Mein lieber Herr Vetter, ſehn wenige wenige Augenblicke werden dieſem Kampfe ein Ende machen. -- Es iſt nicht ſo hart -- zu ſterben, als ich glaubte. -- Die Vorbereitung iſt die Schwierigkeit. -- Ich bin voll ſeliger Hofnung. -- Tod! wo iſt dein Stachel? -- Es iſt mir gut daß ich betrübt worden bin. -- Noch einmal mein liebet Herr Vetter, -- empfehlen Sie mich gehorſamſt -- bei meinem Vater und Mutter, -- bei meiner Schweſter und Bruder, -- bei meinen Onkels und Tanten, -- und ſagen Sie ihnen, daß ich mit meinem lezten Athem -- für alle ihre Güte -- ja ſelbſt für ihren Unwillen -- herzlich danke, und allen Seegen wünſche. -- Meine Strafe, die ich hier gelitten habe, -- iſt mein gröſtes Glück geweſen. --

Oberſt Morden. Denken Sie nicht mehr an das Vergangene, meine liebe, liebe, Waaſe!

Bellford. O welche chriſtliche, welche göttliche Faſſung!

Clarissa. Mein Geſicht bedaure mich. -- Nur allein ihre Stimmen -- und die Stimme der Traurigkeit -- iſt bei allen einerlei. -- Iſt dies Herr Mordens Hand? (ſie druckt dieſelben mit der ihrigen.) Welche iſt Herren Bellfords Hand? (Sie reckt ihm die andere Hand hin.) Gott der Allmächtige ſegne ſie beide -- und mache ſie beide -- in ihrer lezten Stunde -- ſo glücklich -- als ich bin. -- Und nun, Herr Vetter, -- geben Sie mir Ihre Hand! -- näher -- noch näher -- (Sie zieht dieſelbe zu ihren Lippen.) Gott erhalte Sie in ſeinem Schuze! -- und vergelte Ihnen alle Güte -- und Gewogenheit -- für Ihre arme Clarissa. --

Und Sie, Herr Bellford, — erhalte Gott auch, uns bringe Sie — zu einem Gefühl — aller Ihrer Fehltritte. — Sagen Sie Ihrem Freunde, daß ich ihm vergebe, — und zu Gott bethe, — ihm zu vergeben. — (Sie schlägt die Hände zusammen, richtet die Augen gen Himmel, und regt still die Lippen, als ob sie bethete.) Sie sehen an mir, — wie sich — alles — endiget. — Und — nun — — (Sie sinkt mit dem Kopf zurück.)

Bellford. Es wird bald geschehen seyn.

Oberst Morden. Gnädiger Gott, stehe mir bei! Und so — So müssen wir nicht mehr — niemals mehr? — Meine preißwürdige — preißwürdige Clarissa —

Fr. Smithen. Nun ist sie verschieden. (Morden und Bellford gehen hin und küssen ihr nach einander stillschweigend die Hand? Darauf treten sie beide vorwerts. Der Vorhang fällt zu.)

Bellford. Sie ist nun dahin, die Krone ihres Geschlechts. — Ihr Wunsch ist erreichet, und unsere männliche Thränen, Herr Oberster, sind eine Pflicht, die wir ihrem ewigen wehrten Angedenken schuldig sind. Aber —

Oberst Morden. Aber wer kann von den Ursachen ihres frühzeitigen Todes am besten Rede und Antwort geben? O Löwelace, Löwelace! —

Auftritt 15.

Die vorigen, Fräulein Howe, Fr. Smithen.

Fräulein Howe. Ich weiß es schon, meine Herren, ich weiß es schon, daß ich zu spät komme. Aber

wo ist sie? Kann sie wirklich todt seyn? Ich muß sie sehen? (Der Vorhang wird aufgezogen. Sie stuzt anfänglich vor der Leiche, schlägt ihre aufgehobene Hände zusammen, und siehet bald auf die Leiche, bald gen Himmel. Darauf nimmt sie das Tuch von dem Gesichte der Leiche, und nach einem tiefen Seufzer fährt sie fort:) Sie schläft nur, — Erwachen Sie, meine geliebte Freundin! meine angenehme, eißkalte Freundin, erwachen Sie! laß deine Anna Howe dich wieder beleben! — O meine preißwürdige Freundin! — Meine angenehme Gespielin! — Meine liebenswürdige Erinnerin! — (Bei einem jeden zärtlichen Ausdrucke küsset sie ihre Hände und Lippen.) Und dies ist alles? Ist dies alles von der Geschichte meiner Clarissa? Kann solche Vollkommenheit sich so endigen? Und bist du wirklich von deiner Freundin geflohen? o meine ungütige Clarissa? (Sie steht verstummt und siehet starr auf die Leiche.)

Bellford. Dieses Packet, wie die Aufschrift zeiget, befahl sie mir zu eröfnen, so bald sie todt seyn würde. (Er eröfnet es.) Dieser Brief ist an ihren Vater, dieser an die Muter, — an den Bruder, — an die Schwester, — an ihre Onkels, — an ihre Tanten, — der an Sie, gnädige Fräulein. (Fräulein Howe nimmt den Brief, küßt ihn, und steckt ihn unerbrochen in ihren Busen.) Dieser an Sie, Herr Oberster, (er steckt ihn gleichfalls unerbrochen bei.) Dieser an mich, und der an Hrn. Löwelace, (er liest die Aufschrift) Zur Erfüllung ihres Versprechens, daß ihm ein Brief soll geschickt werden, wenn sie in ihres Vaters Hause würde angekommen seyn.

Oberst

Obriſt Morden. Gott, was hör ich? Iſt das die Bedeutung? So hat ſie ſich vollkommen gerechtfertigt. (Er geht unvermerkt ab.)

Auftritt 16.

Die vorigen.

Bellford. Ich will dieſen Brief an Hrn. Löwelace ſo lange zurück behalten, bis er beſſer im Stande ſeyn wird, ihn zu leſen. Die andern ſollen unverzüglich beſtellet werden.

Fräulein Howe. Ach! warum, warum werd ich abgehalten, meine wehrte Freundin zu ſehen, ehe ſie ein Engel wird? -- -- Warum habe ich den freundſchaftlichen Beſuch, wornach ſich mein Herz ſehnte, immer aufgeſchoben, und mich gar zu leicht bereden laßen, ihn aufzuſchieben? Was für Kummer wird mir dieſe Betrachtung machen! -- O meine geprieſene Freundin, wenn ich bei Zeiten gekommen wäre, wer weiß, was meine herzliche Tröſtungen für dich würden ausgerichtet haben? -- Noch einmal, mein Engel, meine Freundin, meine ſtets bedaurenswürdige Geſpielin! -- Lebe denn wol -- meine liebſte Clariſſa, du biſt glücklich, daran zweifle ich nicht, wie du mich in deinem lezten Briefe verſichert haſt. -- O daß wir uns doch bald wieder finden und mit einander freuen möchten, wo keine Löwelacen, keine verhärtete Verwandten jemahls unſere Unſchuld verlezzen, oder unſere Glückſeligkeit ſtören werden! -- Entſchuldigen Sie mich, Herr Bellford, ich habe meine Clariſſa ſo geliebt, als wol niemals eine Freundin die andere lieben kann. Entſchuldigen Sie meinen Kummer, der mich mir ſelbſt geraubet

geraubet hat. Wie ist es möglich, daß die Zierde ihres Geschlechtes ein Opfer der Bosheit und der Unbarmherzigkeit geworden ist?

Bellford. Gnädige Fräulein, nun werden sie es alle fühlen, in der That, sie werden es fühlen. --

Fräulein Howe. Sie mögen es immer fühlen. -- Ich würde meine Liebe gegen Herzensfreundin verläugnen, wenn ich sie bedauren sollte. -- O der Bösewicht --

Fr. Lovick. Die liebe Fräulein besorgte, daß Herr Löwelace sich eindringen würde, ihre Leiche zu sehen, und in dem Fall man es nicht verhindern könnte, solte ihn bei dem Anschauen dieses Papier überreicht werden.

Bellford. Wo ist der Oberste? — Wenn ihm nur nicht Löwelace in den Wurf kommt! (Man hört hinter der Scene ein Klimpern mit den Degens, und darauf die Worte: Halt! ich bin des Todes.) Gott! (Bellford eilet fort, und ihn begegnet Frau Smithen.)

Auftritt 17.

Die vorigen, Fr. Smithen, hernach Löwelace, Oberst Morden, Bellford.

Fr. Smithen. Zu Hülfe! Zu Hülfe! O welches Unglück! welches Unglück! Da liegt er draussen hingestreckt, der Rauber ihrer Ruhe und ihres Lebens.

Fräulein Howe. Gott! wie erschrecklich sind deine Gerichte!

Löwelace. (von Morden und Bellford geführt, wird auf einen Stuhl gebracht.)

Es ist ein Verhängniß dabei. -- Ein verfluchtes Verhängniß! (er wirft den bloßen Degen, den er noch in der Hand hatte, von sich.) Sonst hätte dies nicht seyn können. -- O meine geliebte Clarissa -- nun bist du gerächet. -- Sie haben sie wol gerächet, -- Herr Oberster. -- (Er reichet ihm die Hand,) ich bin durch die Hand eines rechtschafenen Mannes gefallen, -- ich that den Angriff, und bin gestraft. --

Oberst Morden. Es ist mir leid, daß Sie mich dazu gezwungen haben. -- Aber, mein Herr! Rufen Sie Gott um Gnade an. --

Löwelace. Noch einmal laßt mich sie sehen! (nachdem er sie eine Zeitlang stillschweigend betrachtet,) Göttliche Fräulein! - leidende Schöne -- Schaue -- herunter -- Seliger Geist -- schaue -- herunter --

Bellford. Beruhiget euch, lieber Löwelace, ergreift diese Augenblicke, und befehlt euch der Barmherzigkeit Gottes.

Löwelace. Ach Bellford (er reicht die Arme nach ihn) Ach hätt ich euch gehöret! -- Zu spät, Fräulein Howe, -- zu spät, mir weiter Vorwürfe zu machen. -- Verzeihen Sie -- (Er reichet die Hand nach ihr.)

Fräulein Howe. Gott verzeihe Ihnen selbst! Meine erhöhrte Freundin hat zwar diesen so plötzlich

lich traurigen Zufall nicht voraus sehen könnte: Sie spricht aber doch im Tode mit Ihnen durch diese Zeilen. (Sie zeigt ihm dieselben und lieset.) Siehe, Löwelace, siehe hier den Ueberrest der ehemals unglücklich gemachten, nun aber glücklichen Clarissa Harlowe. Siehe, was du selbst gar bald seyn mußt, und thue Buße.

Löwelace (mit aufgehobenen Armen.)

Buße? -- Bellford! Ach -- Gott -- heiliger -- heiliger -- laß -- dich -- ver -- söh -- nen -- (Er sinkt zurück und stirbt.)

Bellford. Was soll ich davon denken, Herr Oberster?

Oberst Morden. Was ich selbst davon denke, und was die Welt davon denken wird: Man erblicket in dem Tode einer Clarissa, und in dem Ende eines Löwelacen die Handschrift an der Wand entweder für sich, oder wieder sich.

Das Unerwartete im Heirathen,

oder

die Frau mit zwenen Männern zugleich,

ein Nachspiel,

von

J. H. Steffens,
Rector der Zellischen Schule.

Zelle, 1765.
bey George Conrad Gsellius,
Königl. privil. Buchhändler.

Die Personen:

Philanide, eine schon etwas bejahrte Kaufmanns Frau.

Dorimon, ihr zweiter Mann.

Angelike, Philanidens Stieftochter von ihrem ersten Manne.

Dorante, Dorimons Stief-Sohn.

Megador, ihr erster Mann, den man für todt gehalten.

Argutius, ein angesehener Advocat, und Angelikens Curator.

Viereck, ein Kaufmann, Dorantes Vormund.

Die Scene ist in Philanidens Hause, in einer berühmten Residenz-Stadt eines benachbarten Königreichs.

Auftritt 1.

Dorante, Angelike.

Dorante.

Nun, meine ſchöne Angelike! Nun ſehen Sie doch augenſcheinlich, daß der Himmel unſere Liebe begünſtiget. Die zehn tauſend Thaler, die ich in der Lotterie gewonnen habe, werden doch vors erſte zureichen, einen Anfang zu machen. Es muß endlich einmal ein Ende aus der Sache gemacht werden. Unſere Stief-Eltern ſind die beſten Leute von der Welt; ich kan doch aber nicht begreifen, warum mein Stiefvater, ſeitdem ich das Geld gewonnen habe, unzufriedener zu ſeyn ſcheinet, als ſonſt.

Angelike. Das läßt ſich leicht erklären, Herr Dorante. Ihr Herr Vater weiß, daß ich von allen Mitteln entblößet bin, und daß ich nicht die geringſten Anſprüche auf die Ueberbleibſel machen kann, welche meine Stiefmutter noch aus den Händen der unbarmherzigen Creditoren meines verunglückten ſeligen Vaters gerettet hat. Was ſie noch hat, das iſt ihr Eingebrachtes.

Dorante. Man muß der Besorglichkeit der guten Alten etwas zu gute halten. Im Grunde meinen sie es doch nicht böse. Indessen befinden wir uns doch nun in solchen Umständen, daß wir mit grösserem Nachdruck auf ihre Einwilligung dringen können. Ich habe zu dem Ende mit Ihrem Curator, dem Hrn. Argutius, bereits Abrede genommen; Er hat das Verdienst, daß er die Heirath unserer Stief-Eltern zu Stande gebracht hat, und versichert, im Stande zu seyn, alle Bedenklichkeiten unserer Eltern leicht aus dem Wege zu räumen. Er wird bald hier seyn, und ich hoffe noch, ehe es Morgen Abend wird, meine Angelike öffentlich meine Frau nennen zu dürfen.

Angelike. Ach Gott!

Dorante. Was verkündigt mir dieser Seufzer! Ihre Augen stehen voll Trähnen, da wir unserer Glückseligkeit so nahe zu seyn scheinen? Wünschen Sie denn nicht eben so sehr, als ich, das Vergnügen endlich zu genießen, um deswillen wir so lange für einander gelebet haben?

Angelike. Mein wehrtester Herr Dorante, ich muß aufrichtig mit Ihnen reden. Ich bin Ihnen für Ihre gute Gesinnung gegen mich unendlich verbunden. Sie geben durch das Anerbieten eines so ansehnlichen Vermögens, welches Ihnen das Glück zugeworfen hat, einen unleugbaren Beweis Ihrer Uneigennüzzigkeit; -- Aber warum bin ich nicht auch so glücklich, Ihnen etwas dagegen anbieten zu können? Die feurigste Liebe kann bei solchen Umständen gar bald erkalten.

Dorante. Kann meine Angelike solche Gedanken von mir hegen?

Auftritt 2.

Die vorigen, Philanide.

Philanide. Nun, mein Kind, habe ich gegen den Antrag des Herrn Dorante nichts mehr zu erinnern.

Angelike. Ich aber noch sehr viel, verzeihen Sie, meine liebe Mamma.

Philanide. Mädchen, bist du nicht gescheut? -- Und Sie, Herr Dorante, stehen auch so melancholisch da? -- Was hat das zu bedeuten? -- Kinder, habt ihr euch gezankt? -- Das wäre zwar ein wenig zu früh, aber doch machet dergleichen Gewürz bisweilen die Liebe desto schmackhafter.

Dorante. Wir haben uns nicht gezankt, Frau Mamma.

Philanide. Du hast ja geweint, Angelike.

Angelike. Es waren Thränen der Freundschaft.

Philanide. Das ist mir ein Räthsel.

Angelike. So erlauben Sie also, daß ich es Ihnen auflöse. Da Herr Dorante so grosmütig, so freundschaftlich ist, mir seine Hand nebst dem großen Vermögen, das er gewonnen hat, anzubieten: so habe ich nicht weniger Freundschaft für ihn haben können, als daß ich beides auszuschlagen mich für verpflichtet halte. Ein armes Mädchen, wie ich, muß sich dergleichen hohe Gedanken nicht einfallen laßen.

Dorante. Diese an sich bewundernswehrte Grosmuht beleidiget mich doch.

Philanide. Das muß ich gestehen, dieser Auftritt ist neu. Wahrhaftig, Angelike, du wirst wenig Schwestern finden. Aber bei dem allen scheinet

net doch ein wenig Stolz sich einzumischen. Wenn ich dir aber rathen soll, mein gutes Kind, so laß dich nicht so stark nötigen. Ich habe meine Ursachen, darauf zu dringen, daß die Sache noch heute zu Stande gebracht werde; und ich hoffe, mein Mann wird seine Einwilligung dazu geben: Er hat mir sie schon einmal versprochen.

Angelike. Bereden Sie ihn doch nicht dazu, liebe Mamma, es möchte Sie einmal gereuen.

Dorante. In der That, ich begreife es nicht, was ich versehen habe, dadurch Sie so sehr wieder mich haben können aufgebracht werden.

Auftritt 3.

Die vorigen, Dorimon.

Dorimon. Eben iezzo erhalte ich Briefe von meinem Correspondenten aus Hamburg. Er hat die zehn tausend Thaler in Empfang genommen, und da er eben eine gute Gelegenheit hat, das Geld bei der Bank unterzubringen: so frägt er an, ob er es thun solle? Was meinest du, mein Sohn?

Dorante. Mein Herr Vater wissen meinen Entwurf, und da Sie denselben genehmigen, so erachten Sie von selbst, daß ich das baare Geld nötig habe, mich zu etabliren.

Dorimon. Das ist alles recht gut; aber besser ist doch besser. Du hättest noch Zeit genug, dich zu etabliren. Es sind ohnedem schon fast mehr Handelsherren, als Käufer, in der Stadt. Du könntest die Interessen erst noch einige Jahre mit verlieb nehmen; und sie zum Capital schlagen. Denn so lange du in meinem Hause bist, hast du für nichts zu sorgen. Vier pro Cent bringt auf

tausend

tauſend vierzig, und auf zehn tauſend vier hundert netto. Du biſt iezzo kaum 22 Jahr alt. Verſäumet haſt du alſo noch nichts. Dreißig Jahr ſind das männliche Alter. Wie wäre es, wenn du ſo lange warten könnteſt; Bedenke einmal, alsdenn noch 3100 Thlr. dazu an bloßen Intereſſen.

Dorante. Es muß mancher mit einem weit geringeren Vermögen, und wol gar mit geborgten Gelde anfangen, -- und zu dem wiſſen ja mein Herr Vater, wie ſehr ich mich ſchon eingelaßen habe -- --

Dorimon. Eingelaßen? Mit Mamſell Angelikken meineſt du doch? O die iſt wol ſo gut, und wartet noch ein wenig. Ihr habt noch Zeit genug, Kinder, noch Zeit genug, zum Heirahten. Ich war ſchon weit über dreißig, als ich deine ſelige Mutter nahm, mein Sohn.

Philanide. Läßt es doch faſt, lieber Dorimon, als wenn du das Heirahten für ein Unglück hielteſt?

Dorimon. Behüte der Himmel, daß ich das thun ſolte, dazu habe ich keine Urſache; aber unſere Kinder ſind noch zu jung, noch gar zu jung.

Philanide. Sie ſind alt genug, vernünftig zu ſeyn; aber nimm mir es nicht übel, mein lieber Dorimon, es ſcheinet, du biſt umgeſtimmt worden. --

Dorante. Mein Herr Vater, aus welcher Urſache Sie auch Ihre vorigen Gedanken mögen geändert haben; ſo werden Sie mir doch erlauben, Ihnen ohne Verlezzung meines kindlichen Gehorſams frei zu bekennen: Angelike hat die erſten und ſtärkſten Anſprüche auf mein Herz.

Dorimon. Die kann sie meinetwegen euch behalten; aber Herr Viereck, dein Vormund, hat auch noch ein Wort dazu zu sagen, du sollst zu ihm kommen; er verlangt dich zu sprechen.

(Dorante geht ab.)

Auftritt 4.

Die vorigen.

Dorimon. Was sagt Sie dazu, meine liebe Tochter?

Angelike. Meine Neigung gegen Ihren Herrn Sohn ist Ihnen schon lange kein Geheimniß mehr; und ich leugne es nicht, ich würde ihm ohne die geringste Bedenklichkeit meine Hand geben, wenn Sie es erlaubten, und seine Glücksumstände sich nicht so sehr geändert hätten.

Dorimon. Kind, was sagt Sie? Wenn ich Sie anders recht verstehe; so will Sie darum zurück ziehen, weil Dorante um zehn tausend Thaler reicher geworden ist. Das wäre doch was unerhörtes.

Philaniде. Unsre Angelike ist ein wenig eigensinnig, mein lieber Dorimon, aber das wird sich wol geben, ich bin gut dafür.

Angelike. Wenn meine liebe Mamma sich in meinen Platz stellen könnten, würden Sie wol anders denken? Ich habe Ihnen und dem Herrn Dorante meine Gedanken schon eröfnet; und wenn Sie erlauben, so will ich Ihnen die Mühe ersparen, weiter davon zu sprechen. (Gehet ab.)

Auftritt

Auftritt 5.

Die vorigen.

Phlanide. In der That, das Mädchen gehöret unter die seltensten Erscheinungen; es scheint aber doch, daß sie völlig nach deinem Sinne ist; und da sie sich blos um deswegen weigert, deinen Stiefsohn zu nehmen, weil er zu reich, und sie zu arm ist; so könnte vielleicht dem alten Viereck kein gröfserer Gefalle geschehen, denn der hat dich ganz gewiß umgestimmt.

Dorimon. Ich leugne es nicht, meine liebe Frau, ich bin sein Sprachrohr gewesen. Er will von dieser Heirath nicht wissen. Vermuthlich hat er eine andere Frau für seinen Mündel im Kopfe, und ich müste mich sehr irren, wenn es nicht eine von seinen Nichten seyn sollte. Indessen ist es doch so weit noch nicht. Es wird darauf ankommen, ob Dorante ihm die Spitze bieten, und beständig bleiben wird. Aber da ist Herr Argutius.

Auftritt 6.

Die vorigen, Argutius.

Dorimon. Wie geht es, mein lieber alter guter Freund, und Gevatter?

Argutius. Zu dienen, Herr Gevatter; ihr ergebener Diener, Frau Waase. Zuförderst statte ich Ihnen meinen gedoppelten Glückwunsch ab, vors erste wegen des glücklichen Zuges, den Ihr Herr Sohn in der Lotterie gethan hat, und vors zweite zu der Mariage Ihrer lieben Kinder.

Dorimon. O so weit ist es noch nicht, daß wir die Gratulation wegen des zweiten Punkts annehmen könnten.

Argutius. Das hoffe ich doch, oder ich müste kein Gehirn im Kopfe haben.

Philanide. Das heißt viel gesagt.

Dorimon. Sie wissen, Herr Gevatter, daß mein Stiefsohn noch einen Vormund hat, und der hat ganz andere Absichten mit ihm im Sinne. Er will, daß 10000 Thlr. wenigstens eben so viel, oder nicht viel weniger erheirahten sollen.

Argutius. Wenn Herr Dorante das auch will, so habe ich nichts dagegen; sonst ist schon dafür gesorgt, daß Herr Viereck wird müssen abziehen.

Philanide. Haben Sie das wirklich gethan, Herr Vetter?

Dorimon. Wie solte das zugehen?

Argutius (zeiget ein Pergamen.)

Dies ist das Mittel. Diese Schrift enthält veniam ætatis für Ihren Herrn Sohn, und den ausdrücklichen Befehl, daß Herr Viereck binnen Monathsfrist seine Vormundschaftsrechnung ablegen soll. Folglich wird er von nun an seinem bisherigen Mündel auf keinerlei Weise hinderlich fallen dürfen, nach Gefallen zu heirahten und sich zu etabliren.

Philanide. Das ist erwünscht.

Dorimon. Das ist freilich ganz gut, aber ich besorge doch, daß nichts aus der Sache werden wird.

Argutius. Wie so?

Dorimon. Die Braut ziehet zurücke.

Argutius. Und warum das?

Dorimon. Sie will sich von keinem Liebhaber das Hembd auf den Leib schenken laßen.

Argutius. Das braucht sie auch nicht.

Philanide. O daß weiß ich leider besser, mein lieber Herr Vetter.

Argutius. Vielleicht auch nicht, Frau Waase. Sie werden wenigstens noch keine Unkosten von ihr gehabt haben. Ist Ihnen das Kostgeld nicht in den acht oder neun Jahren richtig bezahlt worden, seit dem der brave Megador so ehrlich gewesen, seinen schelmischen Creditoren Platz zu machen; und die Wiederherstellung seines Glücks jenseits der See zu suchen? Wäre ich damahls bei der Hand gewesen, nimmermehr solte es so weit gekommen seyn. Aber die Dinge können wunderlich laufen in der Welt. --

Philanide. Erlauben Sie, Herr Vetter, daß ich Ihnen in die Rede falle. Was Sie mir da vom Kostgelde sagen, ist mir immer ein undurchdringlich Geheimniß gewesen. Ich habe es immer aus Ihren Händen richtig empfangen, und auch jedes mal gehörig darüber quittiret. Er ist doch wol nicht gar? --

Argutius. Seyn Sie unbekümmert, Fr. Waase; Genug, ich gebe Ihnen mein Wort, daß Ihre Jungfer Tochter sich selbst das Brauthembde wird kaufen können, und allenfalls auch das Bräutigamshembde.

Philanide. O so reden Sie doch, daß man Sie verstehen kann, Herr Vetter!

Argutius. Das Kostgeld, und was ich sonst bisher für Mamsell Angeliken bezahlt habe, ist ein Theil der Zinsen von einem Capital, das ihr ganz allein erb- und eigenthümlich gehöret, und der Teufel soll es ihr nicht abdisputiren.

Philaride. Zinsen von einem Capital?

Dorimon. Und das Capital? -- -- --

Argutius. Seyn Sie doch unbesorgt, sage ich; es ist Ihnen dadurch nichts entgangen; und den Creditoren meines ehrlichen Megadors eben so wenig.

Philaride. Ich gönne dem lieben Mädchen alles gute.

Dorimon. Und ich wollte ihr lieber etwas dazu schenken, als daß ich ihr etwas beneiden sollte.

Argutius. Wenn Ihre Jungfer Tochter zu den zehn tausend Thalern Ihres Herrn Sohns vors erste sechs tausend Thaler brächte, das wäre doch wol eben keine Kleinigkeit, glaube ich.

Dorimon. Das wär es wahrhaftig nicht.

Philaride. Aber ich müste doch auch etwas davon wissen, woher das Geld kommen sollte?

Argutius. Das ist eben nicht nohtwendig, meine liebe Frau Waase. Wenn zum Exempel eine reiche Tante so gutherzig gewesen wäre, und in aller Form Rechtens Ihrer Jungfer Tochter ein Capital per donationem inter vivos hätte abtreten wollen: so glaube ich doch wol, es habe geschehen können, ohne bei Ihnen deswegen anzufragen.

Philaride. Was sagen Sie, Herr Vetter? Meines seligen Mannes Schwester?

Dorimon. Das muß ich gestehen.

Argutius. Ja; Sie hat ihr ein Capital von vier tausend Thalern abgetreten, welches ich sicher belegt habe, und nach ihrem Tode ist sie ihre Universal-Erbin.

Philaride.

Philanide. Aber mein lieber Herr Vater sagten erst von sechstausend Thlr. viertausend sind aller ren: wehrt; aber ich glaube sie haben sich schon sprochen.

Argutius. Nein, Frau Wase; das habe ich ht. Ich habe noch einen Bank Zettel auf zwei: send Thlr. welchen mir heute ein alter gu: Freund, für ihre Jungfer Tochter, eingehändi: hat.

Philanide. Ein alter guter Freund? Das muß rechtschaffener Mann seyn. Er muß also wol ige Nachricht von Angelikens Umständen haben?

Argutius. Die hat er auch; so gut, als wir st -- Aber da ist Herr Viereck, laßen sie mir freie Hände.

Philanide. Ich kan mich noch nicht überwinden zu sehen, (Geht ab.)

Auftritt 7.

Dorimon, Argutius, Viereck, Dorante.

Viereck (am Eingange zum Dorante.)

Wie gesagt. Und wenn sie auch ein Engel wäre, in lieber Dorante, so muß seine künftige Frau h etwas mitbringen, wenn er ehrlich durch die elt kommen will. Mit ein paar tausend Thälerchen man heutiges Tages eben keine große Sprün: machen. Sie sind schon gut mitzunehmen, aber laßen sich wol Königreiche durchbringen Die ngfer mag wol ärtig genug seyn, ich kenne sie ht von Person; aber wie Er mir selbst gestehet, ist sie noch keine 20 Jahr. Die Helfte von sei: Vermögen würde er also wol für Puppen, Spiel:

Spielzeug, und andere Tändeleien hingeben
der Staat soll auch dabei geführet seyn,
Toreck, Quadrille und wie das Zeug alle
will man auch mitmachen, und so gebe ich ih
stens drei oder vier Jahr, so wird er eben s
ihr Vater, der alte Megador, den Stock
Hand nehmen und bei Nacht und Nebel zum
hinaus wandern müßen.

Dorante. Das würde allenfalls meine
seyn. Aber erlauben Sie mir, ich bin die
drießlichen Wiederholungen müde; da si
welche sie sprechen wollten.

Viereck (gehet vor.)

Ihr Diener! So allein? Es ist heute
gutes Wetter (Er siehet sich allenthalben

Argutius. Haben sie etwas verlohren,
Viereck?

Viereck. Ich? -- Was giebts gutes n

Argutius. Ich wüsse eben nichts, sonde
ausser daß ein gewißer reicher junger Mens
lich in der holländischen Lotterie zehntausen
soll gewonnen haben.

Viereck. Das ist schon was altes.

Argutius. Und daß dieser junge Mensch,
stionis ein Werk der Barmherzigkeit ausübe
ein armes Mädchen heirahten will, das ist, a
nichts neues mehr.

Viereck. Ich habe dem jungen Men schen
Meinung schon gesagt.

Argutius. Herr Dorante, will ihr Her
mund, etwa den Consens von ihren Eltern
lich abholen?

Dorante. Ich habe den Herrn Viereck ersucht, sich meinen Absichten nicht länger zu widersezzen, aber -- --

Viereck (zum Dorimon.)

Ich kan nicht begreiffen, wo sie ihre väterliche Autorität gelaßen haben, denn ihrer Frau kan ichs eben nicht verdenken, wenn sie auf eine gute Manier der Plage einer Stief-Tochter los zu werden suchet.

Dorimon. Ich habe nur ein votum negativum;

Argutius (zum Viereck.)

Hat sich denn die Frau Mutter schon wegen der Plage, deren sie erst gedachten, bei ihnen beschwehret?

Viereck. Die Wahrheit zu gestehen, mein Mündel hat mir eine so vortheilhafte Beschreibung von dem Mädchen gemacht, daß ich es wol einmal sehen und sprechen möchte.

Dorante. Ich will es versuchen, ob ich sie bewegen kan, daß sie sich zeige?

Argutius. Ersuchen Sie doch auch ihre Frau Mutter mit zu kommen.

(Dorante gehet ab.)

Auftritt 8.

Die vorigen.

Argutius. Ihr Barometer, Herr Dorimon, ist er gestiegen oder gefallen?

Dorimon. Man kan sich jezzo nicht sonderlich darauf verlaßen, weil es kurz nach dem solstitio ist:

Viereck. Zum Henker! Haben Sie mich hier

zum

zum besten? Was bekümmert mich ihr Barometer? Haben wir sonst nichts zu sprechen?

Argutius. Ich wüste nichts, außer daß ihr Mündel eben so unzuverläßig in Ansehung ihrer Absicht ist, als jezzo das Wetter-Glas in Ansehung des Wetters.

Viereck. Was wollen Sie damit sagen?

Argutius. Weiter nichts, als daß sie sich nicht darauf verlassen können, daß er ihre Nichte der Jungfer Angelike vorziehen werde.

Viereck. (Sachte) Der Spitzkopf! (laut) meine Nichte? Wir kommen Sie auf den Einfall?

Argutius. O das Wetter-Glas brachte mich darauf.

Auftritt 9.

Die vorigen.

Philanide, Dorante, Angelike.

Dorante (bringt Angelikeh geführet.)

Dies ist der Engel, den ich anbete, Herr Vormund.

Viereck (betrachtet sie aufmerksam.)

Mein liebes Kind, ich habe sehr viel Gutes von ihr gehöret; ich bin ein Freund von ihrem Vater gewesen, sein Unglück gehet mir nahe; er hätte nur ein wenig besser nach der Haushaltung sehen müssen.

Philanide. Das bitte ich mir aus, Herr Viereck, daß sie meines seeligen Mannes unter der Erde schonen; und was haben Sie denn auf meine Haushaltung zu sagen?

Argutius.

Argutius zum Viereck.

ist es nicht ein artiges Kind, Herr Viereck?
Mord Schade, daß solche Raub Vögel über
Vermögen gerahten sind.

Viereck (zur Angelike) (indessen treten die an-
dern etwas zurück.)
es ist gewiß Schade, daß das Glück nicht so
gebig gegen sie gewesen ist, als die Natur.

Angelike. Ich habe nicht die Ehre, sie zu verste-
Mein Herr.

Viereck. Ich will so viel sagen: sie verdiente
besten Mann, Jungfer, wenn sie so reich wä-
als schön.

Angelike. Mein Reichthum ist die Zufrieden-
, nachdem es Gott zugelassen hat, daß gewiße
lose Leute meinen seeligen Vater ruiniret haben.

Viereck. Aber vielleicht könte einer von diesen
losen Leuten, wie sie sagt, ihr Glück machen,
nes Kind, wenn Sie nur will.

Angelike. Warum solte ich das nicht wollen,
n es auf eine erlaubte Art geschehen kan?

Viereck. Gebe Sie mir ihre Hand darauf,
ngfer.

Angelike. Verzeihen Sie, mein Herr, ich kan
h zu nichts anheischig machen, wovon ich nicht
etrichtet bin.

Viereck. So muß ichs ihr wol sagen Dorante
Wort (Er ziehet ihn auf die Seite, und nach-
n er ihm etwas ins Ohr gesagt, bleibt Dorante
as entfernet stehen) Da es die Umstände nicht
uben, daß mein Mündel sie heirathe, so hätte
einen andern Vorschlag, bei dem sie eben nicht

übel ſtehen ſollte. Was meint ſie? ich bin doch eben ſo alt noch nicht --

Angelike. Ich danke ihnen für ihr gütiges Anerbieten; was aber ihren Mündel betrift, ſo können Sie deßfalls ruhig ſeyn. Er weiß meinen Entſchluß.

Dorante (nähert ſich bei dieſen Worten, und fällt ihr zu Füßen.)

Um des Himmels willen! machen Sie mich doch nicht zu dem unglückſeeligſten.

Viereck. So das iſt artig! Hör er Dorantz, er erinnert er ſich nicht, daß ich ſein Vormund bin, und was ich ihm geſagt habe.

Argutius (zum Dorimon und Philanide, die noch etwas entfernet ſtanden.)

Nun iſt es Zeit! kommen Sie! (Sie nehmen ihren Platz ein)

Dorante (zum Viereck.)

Mein Vormund können ſie ſeyn, aber nicht mein Tyrann. Ich laſſe mich zu keiner Heirath zwingen, die wider meine Neigung iſt. Sie können mir ihre Einwilligung zu der Verbindung mit dieſem Frauenzimmer verſagen; ſie können mich zwingen, dieſelbe aufzuſchieben, aber um deswegen hoffe ich doch -- --

Argutius. Herr Dorimon; und Sie Madam, haben Sie wieder die Heirath ihrer reſpective Stiefkinder, den Herrn Dorante und die Demoiſel Angelike etwas rechts beſtändiges einzu wenden?

Dorimon. Ich von meiner Seite nichts, wenn alles übrige ſeine Richtigkeit hat.

Philanide. Ich wünsche nichts so herzlich, als
le Glückseeligkeit unserer Kinder, und ich hoffe
einen Wunsch durch diese Verbindung erfüllet zu
hen.

Argutius. Herr Dorante ihnen sind die Um-
ände meiner Curandin nicht unbekant, bleiben sie
ntschloßen, derselben dennoch ihr Herz und ihre
and zu geben?

Dorante. Ich suche darinn meine ganze Glück-
eligkeit.

Argutius. Ich weiß ihre Bedenklichkeit, Mam-
ll; könten sie sich aber entschließen, wenn diese
edenklichkeiten gehoben würden?

Angelike. Ach! wie könte ich das hoffen?

Argutius (übergiebt ihr ein Papier.)
Hier haben Sie die Versicherung, daß sie gehor
n sind. Dieses Document giebt ihnen die An-
eisung auf 4000 Thlr. und gegen diesen Bank-
ettel können sie 2000 Thlr. zu Hamburg heben,
enn es ihnen beliebet. Nun weiter von dieser Sa-
e vors erste kein Wort! -- ich verbitte alle Er-
ndigungen und Danksagungen. (Zum Viereck
elcher ganz erstaunent, das alles angehöret hat.)
Wollen Sie, mein Herr, vorläufig einmal diese
chrift ansehen; damit sie nicht zu sehr erschrecken,
enn sie ihnen insinuiret wird?

Viereck (nachdem er gelesen, giebt sie wieder
zurück)
(Sachte) Der verfluchte Advocat (laut) schon
t. (Geht plözlich ab.)

Auftritt 10.

Die vorigen.

Angelike (zum Argutius.)

Es ist mir untersagt; sonst — —

Argutius. (welcher dann und wann nach der Thür gehet, und einige Unruhe verräth)

Was sie schönes sagen können; mein liebes Kind, das sagen sie nur ihrem Bräutigam.

Philanide. Herr Vetter! Herr Vetter! in welches Erstaunen haben Sie uns heute gesezzet.

Argutius. Es ist eine Vorbereitung zu einem weit merkwürdigern Auftritt. (Er geht wieder nach der Thür)

Dorimon. Sie scheinen unruhig zu seyn, Herr Gevatter.

Argutius. Ich erwarte um diese Zeit den Freund, von dem ich erst sagte.

Philanide. Wird er zu uns kommen? — —

Auftritt 11.

Die vorigen, Megador.

Philanide (schreiet.)

Ach Gott! Ach Gott! Mein Megador, mein lieber Megador! (sie taumelt auf einen Stuhl)

Angelike. Mein Vater! Mein Vater! mein theuerster Vater! Ach — (sie sinkt Doranten in die Arme der sie wegbringet.)

Dorimon

Dorimon (umarmt ihn)

Mein liebſter Freund, ich weiß nicht was ich ſagen ſoll?

Argutius. (Sachte) Der Caſus iſt kützlich. (Laut) nachdem er Megadoren bei der Hand gefaßet hat. Faßen ſie ſich, liebſter Freund; ich habe ihnen alles vorher geſagt.

Megador. Ich kan nicht ſprechen; Gott was fühle ich!

Philanide (fällt ihn um den Hals)

Meine Beſtürzung iſt unbeſchreiblich. Großer Gott! wie erſcheineſt du auf einmal wieder. Mein lieber Megador?

Megador (der ſie umarmet)

Beruhige dich, meine liebſte Philanide. Ich komme dir unerwartet;

Philanide. Ja wol unerwartet, wie konte ichs vermuthen, dich wieder zu ſehen, ſo ſehnlich ich es auch ſonſt gewünſchet habe.

Megador. Ich wäre ſchon ehe wieder gekommen, wenn ich nicht faſt ein ganzes Jahr zu Algier gefangen geweſen wäre.

Philanide. Ach! mein lieber Megador hätte ich die geringſte Nachricht von dir erhalten können: ſo würde ich mich iezzo nicht in eine ſo außerordentliche, in eine ſo unerhörte Verlegenheit verſezzet ſehen. Sei mir tauſend tauſenmal willkommen; aber -- --

Megador. Ich weiß schon alles, meine liebe Philanide, und schon gestern hat mir Herr Argutius gesagt, daß ich dich nicht mehr die Meinige nennen darf.

Dorimon. Können Sie mir es vergeben, mein lieber Megador? Wer konte das vermuhten?

Megador. Ich ihnen vergeben; bester Freund? Haben Sie die Absicht gehabt, mich zu beleidigen? Ich würde gestern Abend stehendes Fußes wieder fortgereiset seyn, wenn ich von dieser Seite nicht vollkommen ruhig seyn könte.

Philanide. Mein lieber Megador, nachdem ich alle sonst gewöhnliche Mittel vergebens angewant hatte, etwas von dir zu erfahren; nachdem ich dich in dreier Herren Ländern in drei verschiedenen Terminen hatte citiren laßen; nachdem ich von dem Capitain, auf dessen Schiffe du mit nach Ost-Indien gegangen wareſt, bei seiner Zurückkunft vernommen, du wäreſt verlohren, und einige von der Equipage dich in dem Gefechte mit den Algierern zuverläßig unter den Todten gesehen zu haben versicherten; ja nachdem ich dich gehörig betrauret hatte: so habe ich -- Ach! Herr Argutius sagen Sie das übrige.

Argutius (zum Megador)

Wie ich ihnen schon gesagt habe, Herr Vetter: Es ist auf mein Anrahten und durch meine Vermittelung geschehen, daß ihr bester Freund, der Herr Dorimon ihren Platz wieder eingenommen hat, und in ihre Rechte getreten ist; Ja ich

muß

muß hinzu ſezzen, der Neid ſelbſt hat dieſe Heirāht approbiret.

Megador. Meine Familie einmal wieder zu ſehen, und bei ihr den Reſt meiner Tage zu beſchlieſſen, war Tag und Nacht mein Gebeht zu Gott, ſeitdem ich ſie verlaßen muſte. Ich hatte große Schäzze bei mir, als ich in die Hände der See-Rauber fiel. Man hat mich als einen todten mit fortgeſchleppet, wie viele andere, und daher iſt der Irrthum entſtanden. Ein großer Theil meines erworbenen Reichthums eſt eine Beute der Räuber geworden; durch eine beſondere Begnadigung des Himmels aber, habe ich doch an Diamanten und baaren Gelde noch ſo viel gerettet, daß ich im Stande bin, einen jeden biß auf den lezten Heller zu befriedigen, der noch etwas an mir zu fodern hat, und meine Familie in glücklichere Umſtände zu ſezzen. Ja wenn ich auch dieſen außerordentlichen Vorfall ſchon zu Amſterdam erfahren hätte; ſo hätte ich mich doch nicht überwinden können, zurück zu bleiben.

Dorimon. Mein Gewißen macht mir nicht die geringſten Vorwürffe.

Philanide. Meine Entſchließung iſt gefaßt. Du mein lieber Megador, haſt das älteſte Recht, und du mein lieber Dorimon, biſt mit einer völligen Uebereinſtimmung der menſchlichen und göttlichen Geſezze in ſeinen Platz getreten. Ich habe mir keine Uebereilung vorzurücken; Ich habe nichts unterlaſſen, was die Geſezze verlangten, da es meine häußlichen Umſtände erforderten, mich wieder zu

verheirahten, und du, mein lieber Megador, könteſt von allen meinen Erkundigungen nichts erfahren. Wir ſind nun ſchon von den Jahren, daß nur der Todt eine Eheſcheidung zwiſchen uns machen muß. Meine Liebe, meine Zärtlichkeit, meine Ergebenheit ſtehet in einem völligen Gleichgewicht für euch beide. Werdet ihr euch entſchließen können mich beiderſeits als eure Gattin zu behalten, ſo weiß ich den Weg zum Trohne des Königes. Sie, Herr Argutius müſſen mich unterſtüzzen, und ich zweifle nicht, daß dieſer außerordentliche Vorfall auch mit einer außerordentlichen Dispenſation werde begnadigt werden.

Argutius. Wenn Sie alle drei dazu entſchloſſen ſind, und ihre völlige Einwilligung in dieſe Gemeinſchaftliche Verbindung geben: ſo ſtehe ich ihnen dafür, morgen um dieſe Zeit ſoll die Sache entſchieden ſeyn.

Megador. Es iſt geſchehen, und wenn ich auch den Vorzug behaupten könte; ſo würde ich dadurch nicht ruhiger, nicht glücklicher werden. Ich hoffe wir werden uns vertragen, mein lieber Dorimon; Philanide kennet mein Herz, und ſie wird gewiß mich die Ruhe finden laßen, die ich ſuche.

Dorimon. Ich bin ohnedem ſchon über die Jahre der Eiferſucht hinaus, und wenn auch das nicht wäre, ſo bin ich doch entſchloßen, der Welt durch dies Beiſpiel zu zeigen, daß eine dreifache Einigkeit unter Ehegatten möglich ſei. Philanide iſt zu rechtſchaffen, als daß Sie dieſe Abſicht nicht befördern ſolte.

Philaniде. Ich mache mich auf die feierlichſte Art verbindlich alle Bedingungen zu erfüllen, die von mir bei dieſem Vergleiche können gefodert werden.

Argutius. Das iſt billig. Die Sache wird viel Aufſehens machen. Sie muß dem Monarchen ſo vorgeſtellet werden, wie ſie iſt. Ein Machtſpruch muß hier decidiren. Ich habe meine Maasregeln bereits genommen. Heute iſt es zu ſpät; Morgen früh bin ich der erſte bei Hofe. Aber über einen Punkt muß ich mir noch erſt ihre Erklärung ausbitten, Meine Herren. Sie werden mich wol verſtehen.

Megador. Ich überlaße alles ihrem Gutbefinden, Herr Vetter, und bin damit völlig zu frieden.

Dorimon. Und ich gleichfalls.

Philaniде. Und ich gelobe mit der aufrichtigſten Geſinnung einem jeden von euch beiden, gleiche Liebe, gleiche Zärtlichkeit, gleiche Bereitwilligkeit alles zu thun, wovon eure Ruhe und Zufriedenheit abhangen kan, und alles zu vermeiden, was zu Mißhelligkeiten Anlaß geben könte. (Sie umarmet Sie beide.)

Argutius. Weiter brauch ich nichts. Gehen Sie mit nach meinem Hauſe, Herr Megador?

Megador. Ja, das war unſere Abrede.

Philanide. Aber, mein lieber Megador, du erkundigst dich nicht einmal nach deiner Angelike?

Megador. In der ersten Bestürzung hätte ich wol noch mehr vergeßen; Mich deucht aber doch, daß ich sie schon gesehen habe. Wo ist sie geblieben?

Auftritt 12.

Die vorigen.

(Dorante führt Angeliken.)

Philanide. Da ist sie, und das ist Herr Dorante, meines Dorimons Stief-Sohn (Angelike und Dorante küßen Megadorn die Hand)

Megador. Gesegnet sei der Tag, da ich dich wieder sehe meine Tochter! Ich bin ihr ergebener Diener, Herr Dorante.

Philanide. Wärest du ein paar Tage später gekommen, Mein lieber Megador: so würdest du den Herrn Dorante, als deinen Schwieger-Sohn haben umarmen können.

Megador. Ich bin überzeugt, daß diese Verbindung ein Werk der himmlischen Vorsehung ist; und wie ich schon gestern einigermaßen durch den Herrn Argutius von ihrer edlen Denkungsart, und

ihren

ihren guten Gesinnungen gegen meine Tochter unterrichtet bin, Herr Dorante; so zweifle ich nicht, daß die bisherigen Bedenklichkeiten mit einer allgemeinen Zufriedenheit nun werden gehoben seyn.

Argutius. Ja, Ihr Bank Zettel, Herr Vetter, hat sie auch heben helfen.

Philanide. Ha! Ha! ist das der gutherzige Freund!

Dorimon. Von einer solchen Freigebichkeit vermuhtete ich gleich etwas außerordentliches, aber wer hätte das denken können?

Megador. Es war das wenigste, was ich thun konte; und ich hätte mehr gethan, wenn es Herr Argutius für gut befunden hätte. Nun da die Sache, so weit gediehen ist; so wird mirs erlaubet seyn, daß auch ich auch meine Zufriedenheit einigermaßen durch die That zeige. Hier meine Tochter, hast du noch einen Bank Schein auf 4000 Thlr. zum Nadel Gelde; Hier meine Philanide ist ein anderer auf 6000 Thlr. zum Entree. (zu den übrigen) Und Ihnen meine Herren, behalte ichs mir vor, ein kleines Andenken behändigen zu dürfen, wenn ich meine Coffers ausleere. (zum Dorante) Lieben Sie meine Tochter, Herr Dorante, und seyn Sie so glücklich, als ich wünsche und hoffe; Wenn ist es gefällig, Herr Vetter Argutius, daß wir wir die Ehestiftung zu Stande bringen?

Argutius.

Argutius. Ich bin jederzeit zu ihren Dienſten bereit. Aber wie merkwürdig werden nicht die Solennitäten dieſer Heiraht ſeyn, wenn zugleich die Dispenſation für die Frau mit ihren beiden Männern in ihre Kraft tritt.

Aeſop bey Hofe

ein

oiſches Schauſpiel,

des

Herrn Bourſault

n fünf Aufzügen

überſetzt

von

J. H. S.

Frankfurt und Leipzig.

1770.

(m. 5)

Personen.

Crösus, König von Lydien,
Aesop, Staats Minister,
Tirrenes, } Räthe des Königs, und Aesops
Thrasibul, } heimliche Feinde,
Iphis, ein in Ungnade gefallener Favorit,
Arsinoe, Prinzessinn, Anverwandte des Crösus und nachherige Königinn,
Lais, Vertraute der Arsinoe
Plerip, ein plauderhafter Höfling,
Rodope, Hofdame, Geliebte des Aesops.
Leonide, eine thracische Sclavinn, Mutter der Rodope,
Iphikrates, General,
Cleon, ein junger Oberster,
Griffet, ein Finanzen Pächter,
Atis, Hauptmann der Garde,
Licas, Aesops Bedienter,
Garde.

Die Scene ist in dem Pallast des Königs zu Sardis.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Tirrenes. Thraſibul.

Tirren.

Nein, länger kann ich nicht ſchweigen. Mein Haß gegen dieſen Aeſop erlaubet keine Mäßigung. Erdſus von dieſem ungeſtalten Kerl bezaubert, bekümmert ſich nicht mehr um uns beyde, ſo bald er ihn nach ſeiner Zurückkunft wieder erblicket. Unſer Eifer wird verdächtig, ſo rein er auch iſt. Er hat das Herz dieſes Prinzen völlig in ſeiner Gewalt. Um ihn allein zu beſitzen, entfernet er uns. Da ich bereit bin, ihn zu ſtürzen, ſind ſie auch unſchlüßig.

Thraſibul.

Ich. Tirren. Ja Sie. Was bewegt ſie, ſeinen Fall aufzuſchieben? laſſen ſie uns die angebotene Gelegenheit ergreifen! Wir haben von ſeinen Betrügereyen einen ſichren Zeugen. laſſen ſie alle unſere Sorge darauf gerichtet ſeyn, dem Könige die Augen zu öffnen. Worauf warten ſie?

Thraſibul.

Ich warte nur, daß wir ihn wieder bey den Beſchäfftigungen antreffen, die er vor ſeiner Abreiſe gemeiniglich des Tages ein paarmal vorzunehmen pflegte. Von einem Schatz verblendet, an dem er ſich nicht ſatt ſehen konnte, gieng er des Morgens und des Abends hin, ihn zu beſichtigen. Wir müſſen ihn von ſeinem vorigen Wege nicht ablenken. Ja wir müſſen uns in Acht nehmen, daß uns hier niemand behorche. Nachdem er alle Staaten des Crösus durchreiſet hat: ſo kommt er mit unermeßlichen Reichthümern zurück, und nun ſoll ſein vergrößerter Schatz auch das Ungewitter vergrößern, welches ihm Morgen zum allerlängſten den Kopf zerſchmettern muß. Seyn ſie alſo in dieſen Entſchließungen eben ſo ſtandhaft, als ich, und glauben ſie —

Tirren.

Tirren.

Still! er kommt mit dem Könige. Wie entzückt iſt nicht ſeine Seele über die Zurückkunft dieſes Verräthers.

Zweyter Auftritt.

Die vorigen, Cröſus, Iphis, Aeſop, das Gefolge.

Cröſus zum Tirren und Thraſibul.

Findet euch um die gewöhnliche Stunde in dem Conſeil ein! Gehet! Aeſop bleib, und ihr Iphis entfernet euch.

Iphis.

Herr, nach ſo vieler Gnade.

Cröſus.

Mein Befehl iſt ein Geſetz. Gehet! Ich will keine unnütze Einwendung.

Iphis.

Wenn mein Eifer — —

Cröſus.

Ich haſſe überflüßiges Reden. Entfernet euch, Iphis, ich ſag es euch, und kommt mir nur nicht wieder unter die Augen!

Dritter Auftritt.

Crösus. Aesop.

Crösus.

Dir muß ich frey gestehen, mein lieber Aesop, daß ein jeder wegen deiner Billigkeit sich glücklich schätzet. Es ist kein einziger von allen Oertern, wo du gewesen bist, so groß oder so klein er auch seyn mag, der nicht für meine und deine Tage dem Himmel Gelübde thun sollte. Nachdem du dem Befehle deines Herrn zur Folge Provinz vor Provinz von ihren eingeschlichenen Misbräuchen gereiniget hast: so blieb weiter nichts übrig, als daß du deine Zurückkunft beschleunigtest, um auch an meinem Hofe eine solche Reform zu veranstalten. Zeige uns allen, wer wir auch sind, die Laster von ihrer abscheulichen Seite. Ein jeder Mensch hat die seinigen, und Könige sind auch Menschen. Die Vorsehung stellet sie um deswegen auf einen so erhabenen Posten, damit auch ihre geringsten Fehler desto sichtbarer werden sollen. Weit entfernet, den meinigen auf dem Throne zu schmeicheln, fange von mir zu erst an, meinen Hof zu verbessern. Veranstalte, was ich nach meinem Vermögen thun soll, und mache mich würdig, das zu seyn, was ich bin.

Aesop.

Aesop.

Sire, Ihnen zu gehorsamen ist mein ganzes Geschäffte. Sie sind es, dem ich mein Leben meine Pflicht geheiligt habe. Aber in dem glücklichen Zustande, in welchen Ihre Gnade mich gesetzet hat, befehlen sie mir nichts, was mir nicht erlaubet ist. Es ist löblich, daß ein so großer Monarch, um sich unsterblich zu machen, alles das thue, was eure Majestät thun, daß er seine Macht nach den Regeln der Gerechtigkeit bestimme, und daß er frey von Fehlern sich fürchte, welche zu haben. Aber wenn Sie Fehler hätten, wer in ihrem Reiche würde dreuste genug seyn, Ihnen es zu sagen? Die Aufrichtigkeit erstrecket sich nicht bis an den Thron. Bey Hofe schmücket sich alles, so gar die Wahrheit. Der Weihrauch bewirkt ein Vergnügen, von welchem die entzückte Seele sich nicht so leicht erholen kann, und mit einer weit ruhigern Stirn erzählet man Königen Tugenden, die sie nicht haben, als Fehler, die sie haben.

Crösus.

Und eben das ist es, mein lieber Aesop, was du verhindern sollst. Welchen Monarchen hat die Welt wohl jemals gesehen, den nicht tausend

Tugenden begleitet hätten, ſo lange er regieret? Die Könige, von welchen mein Haupt die Krone geerbet hat, die haben zur Zeit ihrer Regierung alle die Namen geführet, die man mir giebt, und die, welche nach meinem Tode den Thron beſteigen, die werden ſie gleichfalls bekommen, ſo lange ſie regieren. Hieraus erſehe ich, zum wenigſten vermuthe ich es, daß man den Rang eben mehr ehret, als die Perſon, daß man mir Ehre erweiſet, die mir nichts angehet, und daß überhaupt der Thron darinn einen Vorzug vor dem Könige habe. Soll mir alſo deine Treue nicht verdächtig werden: ſo dulde an meinem Hofe keinen Schmeichler. Die Billigkeit, welche überall deine Stimme zu erborgen ſcheinet, die iſt es, die man den Königen auf alle Weiſe zu verheelen, ſich Mühe giebt. Um ſie lieb zu gewinnen, mache ſie mir recht bekannt, darum bitte ich dich, als Freund, und befehle es dir als Herr. Ich bin jung und vielleicht noch weit entfernt vom Grabe. Aber was nützet eine lange Regierung, wenn ſie nicht gut iſt. Dieß iſt alſo der ſtärkſte Beweis deiner Treue, wenn du mich denen Monarchen ähnlich macheſt, die um ihre Staaten zu bewachen, zu vertheidigen, zu beherrſchen mit gleicher Bereitwilligkeit das Auge, der Verſtand, der Arm derſelben ſind.

lenke du ſelbſt meine Schritte nach dem Wege des Ruhms.

Aeſop.

Auf dieſen Weg gelangen Könige gemeiniglich durch den Sieg, Ihre edelſten Arbeiten ſind die Arbeiten des Krieges; und hat man wohl jemals die Scheitel eines Prinzen mit mehrern Lorbeern umkränzet geſehn, als die ihrige? Nachdem man Janus zweymal in Ihrer Majeſtät Ketten, nachdem man fünf benachbarte Könige von ihnen überwunden, nachdem man Athen vor ihnen zittern geſehn hat: ſo haben ſie nur noch einen einzigen Feind zu überwinden, der aber alle andere übertrifft. Sire, Sie haben ſonſt niemand mehr, als ſich ſelbſt zu beſiegen. Ohne nach Eroberungen zu geizen, kann ein König glorreich ſeyn. Ehre zu erwerben iſt es genug, gerecht zu handlen. In dem Schooße des Friedens allenthalben die Gerechtigkeit handhaben, die Künſte blühend machen, die Völker nach dem Maaße, wie ſie ihren König verehren, beſchützen, das iſt, derſelben wahrer Vater ſeyn und ein Vater ſeines Volks heißen, iſt ein weit prächtigerer Titel, als der Name eines Weltbezwingers. Sire, ich rede, wie ein treuer Knecht reden muß.

Crösus.

Gut! Wer kennet die Gröſſe deines treuen Eifers beſſer, als ich? Fahre fort! Unterbrich einen ſo klugen Unterricht nicht, und von den auswärtigen Angelegenheiten ſchreite mit deiner Sorgfalt fort zu den einheimiſchen. Unterſuche meinen Hof! Geſtatte an demſelben kein einziges Laſter, verbanne den Misbrauch, verſcheuche die Ungerechtigkeit. Deine gute Geſinnung gegen das Volk hat dieſe ſo groſſe Sorge übernommen. —

Aeſop.

Wie ſehr iſt nicht die Denkungsart des Volks und des Hofs unterſchieden! Man nennet zwar das Volk ein vielköpfiges Ungeheuer, aber wenn auch einige Glieder deſſelben grob und ungeſtüm ſind; ſo ſind andere fein und vernünftig. Bey denen, die weniger delicat ſind, habe ich ſo viel Ehrlichkeit angetroffen, daß ein einziges Wort ihnen ein heiliges Geſetz iſt. Der Hof hat nach dem äuſſerlichen Anſchein mehr Artigkeit. Er iſt der Sitz der Kunſt und der feinen Lebensart; aber wie vielem Verdruſſe iſt man nicht daſelbſt ausgeſetzet! auf weſſen Wort darf man ſich wohl verlaſſen. So rar auch dort Freunde ſind, ſo ſehr ſind ſie ſich doch einander beſchwer.

ſchwerlich. Die man ſich dort einander umarmen ſiehet, die möchten lieber einander erſticken. Gegen einen einzigen, der durch ſeine Tugend ein glücklich Schickſal gefunden, ſiehet man tauſend andere durch krumme Wege ihre Abſicht erſchleichen. Der eine, der nicht Verdienſt genug hat, ſich empor zu ſchwingen, verſtecket ſein heuchleriſch Herz hinter einen ſcheinbaren Eifer; der andere verwendet alle ſeine Aufmerkſamkeit darauf, dem Könige, ſeinem Herrn, ſeine Einſichtkeit ſichtbar zu machen, zumal wenn er weiß, daß deſſen Augen Zeugen davon ſeyn werden. Jener machet das Spiel zu ſeiner vornehmſten Beſchäfftigung, und dieſer wird unter den Schekern ein ſechzigjähriger Greis. Auf dieſe Art gelanget man faſt an allen Höfen mit unvermerkten Schritten an das Ende ſeiner Laufbahn. Man iſt ſo zerſtreuet, daß man aufhöret ein Menſch zu ſeyn, bevor man noch weiß, was ein Menſch ſey? und diejenigen, welche die Anwendung ihrer Zeit prüfen, finden endlich, daß ſie gelebt haben, ohne zu wiſſen, warum?

Crösus.

Ich erkenne meinen Hof in deiner treuen Schilderung. Aber noch einen Hauptumſtand hat deine Aufmerkſamkeit ausgelaſſen. Ein Kö-

nig

nig weiß es nie, ob er wahre Freunde habe? Unter so vielen Höflingen, die mich täglich begleiten, kann ich in meinem Range diejenigen nicht unterscheiden, die mich um ihrentwillen oder um meinetwillen lieben. Um zu erfahren, ob man mich liebe, wünsche ich manchesmal einen oder zweene Monathe mich ohne Diadem zu sehen, hernach aber wieder in meinen vorigen Rang gesetzet zu werden, um mich in der Wahl meiner Freunde nicht zu betrügen. Wie kann ich es wissen, wer mir schmeichelt, oder mir Gerechtigkeit wiederfahren lässet? Ich sage kein Wort, das man nicht applaudiret, und schon ehe ich spreche, würde man applaudiren, wenn man voraus wüßte, was ich sagen wollte. Ich vermenge also den falschen Eifer mit dem wahren.

Aesop.

Sire, erlauben sie mir ihnen eine Fabel zu erzählen. Die Wahrheit wird von Fürsten am liebsten gehöret, wenn sie der Fabel ihre Stimme abborget.

Der Löwe, der Bär, das Tyger, das Panther.

Ein Löwe, den der Ruf von hundert Helden Thaten
Zum Könige gemacht, erfuhr von einem alten
Hirsche,
Daß viele seiner Unterthanen,
Durch Ungerechtigkeit ihr Glück zu machen suchten.

Um

Um davon ſich zu überführen
Beſchied er in ſein Haupt Quartier
Das Panther, Tyger nebſt dem Bär
Die ſchlimmſten Raub begieriger Thiere
Ihr wißt, ſo ließ er ſich vernehmen,
Wie viel Vertrauen ich bisher auf euch geſetzt
Durch euren Beyſtand konnt ich hoffen,
Den erſten Rang in der Geſchichte zu erhalten.
In dieſer Hoffnung mich vollkommner zu beſtärken,
Entdeck ich euch ein großes Unternehmen.
(Sein eignes Herz erzitterte davor)
Vor allen Dingen aber ſorgt für meinen Ruhm.
Was dein Befehl uns, Herr, eröffnet hat,
Erwiederte die abgeſeimte Räuber Rotte,
Gereichet dir zur allergrößten Ehre.
Nicht übereilt, erinnerte der König,
Die Sach iſt von der größten Wichtigkeit;
Bedenkt, erweget alles reiflich.
Die Ehre ſuch ich zwar, und mehr als große Schätze,
Allein nichts wieder Recht und Billigkeit.
Dein Wille, Herr, gilt mehr, als alle Rechte,
Der Fürſten Ruhm beuget kein Geſetz.
Bey dieſer Sprache blieben ſie.
Verräther, fort mit eurem Rathe,
Brüllt ihnen drauf der Löwe zu;
Ihr ſeyd die Peſt der Unterthanen
Der Lämmer Furcht, der Rehe Schrecken;
Die Habſucht reizet euch zu jeder Grauſamkeit,
Und nicht die Pflicht für euren König.
Nachdem er ſie aus ſeinem Reich verwieſen,
Erging der Schluß durchs ganze Land;
Die ſollten ſeinen Zorn mit gleicher Strenge fühlen,

Die

Die den Betrüger ſo, wie dieſe ſpielen würden.
Dem Löwen war zuvor ein groſſer Sieg gelungen,
Weil er an einem Tag der Leoparden drey bezwungen,
Und doch war dieſes Glück bey weiten nicht ſo groß,
Als daß er ſeinen Hof von jener Brunſt befreyt.

Braucht dieſes Sinnbild eine Erklärung? Sire, glauben ſie, daß ein Monarch, ſo groß als Ew. Majeſtät nicht auch eine eben ſo glorreiche That verrichten würde, wenn ſie zu weilen in einigen Stücken dem Löwen nachahmeten? Ein ſolches Unternehmen würde in den Herzen der Unterthanen ein weit ſtärkeres Andenken zurück laſſen, als die gröſte Eroberung, und die, welche zu dem Conſeil der Könige gelaſſen werden, würden mehr, als einmal daran denken, wenn ſie ihre Stimmen geben ſollen. Vielleicht ſage ich zu viel, aber es iſt eine Freyheit, die Ew. Majeſtät mir verſtatten. Ich weiß nicht, was Zurückhaltung ſey, wenn man reden ſoll.

Cröſus.

Wer mich nicht beleidigt, der braucht ſich auch nicht zu entſchuldigen. Vergnügt über deinen guten Rath, durchdrungen von deinem Dienſteifer, und aus ſo vielen Gründen überführet, daß du mir treu biſt, vertraue ich deiner

Redlich-

Redlichkeit als zwey groſse Depots, die Sorge für meine Ehre, und die Wachſamkeit für meine Ruhe. Ich übergebe dir den Poſten des Iphis, des ſtolzen Iphis, der meine Ungnade ſich ſelbſt zugezogen hat.

Aeſop.

Mir, Sire?

Cröſus.

Auf wem könnte ich wohl mit gröſſerm Rechte meine Augen werfen? Wer könnte mit gröſſerer Klugheit, meine Finanzen verwalten, als du, der du den Reichthum flieheſt, den unnützen Aufwand haſſeſt? Bey welcher Gelegenheit könnteſt du wohl Geld durchbringen? Iſt etwa eine prächtige Equipage? Siehet man dich, Flüſſe und Wälder leer machen, um deinen Geſchmack zu befriedigen? Siehet man dich wohl in Erbauung koſtbarer Palläſte deine Entwürfe zu verewigen und deinen Herrn zu übertreffen ſuchen? Da nun eine ſo uneigennützige, untadelhafte Denkungsart nichts an ſich hat, das mich ſchüchtern machen könnte: ſo übergebe ich dir alles, worüber ſich meine Macht erſtrecket, Belohnung, Ehrenämter, Chargen, Wohlthaten, Auflagen, Erlaſſung; Du kannſt alles nach deiner klugen Wahl einrichten und vertheilen;

deiner

deiner Aufrichtigkeit überlasse ich mich völlig. — Ich höre die Arsinoe kommen; daher kann ich jetzt nicht fortfahren. Seit einigen Tagen habe ich einigen Verdacht gegen sie gefasset. Ich möchte wissen, woher der Kaltsinn entstanden sey, den sie gegen zweene auswärtige Prinzen äußert? Vielleicht betrüge ich mich. Wer argwohnet, zweifelt immer. Sie nimmt deine Vorstellung an, sie ziehet dich zu Rathe, sie höret dich. Ohne ihr Geheimniß zu verrathen, ohne deine Pflicht zu verletzen, wenn dir meine Ruhe lieb ist, such es zu erfahren.

geht ab.

Vierter Auftritt.

Arsinoe, Lais, Aesop.

Arsinoe.

Wie, Aesop, denken sie schon genug gethan zu haben, da sie mich im Vorbeygehen nur eines einzigen Zuspruchs gewürdiget haben? Haben sie so wenig Achtung für mich, nach einer Abwesenheit von fünf oder sechs Monathen, mich nur ein einziges mal zu sehen? Wenn auch alle Welt sie umzingelte, haben nicht mein Geschlecht und meine Geburt einiges Vorrecht? Wenn ich Achtung

ng für jemanden habe, so sehe ich ihn auch
sterer.

Aesop.

Prinzessinn ihre Wohlthaten sind zu tief in
ein Herz gegraben, als daß ich nicht gestehen
üßte, wenn ich gegenwärtig etwas bin: so sind
lein die Schöpferinn. Der Posten, auf wel-
em ich mich sehe, ist er ihr nicht ihr Geschenk?
nd gleichwohl Prinzessinn, worinn kann ich
en nützlich seyn? Kann ich zu ihrem Ruhme,
ihrer Zufriedenheit etwas beytragen?

Arsinoe.

Worinn waren sie mir vor ihrer Reise nütz-
h? Ich hörte ihren Rath, der von einem je-
n hochgeschätzet wurde.

Aesop.

Sie hörten ihn, aber sie befolgten ihn
cht.

Lais.

Er hat recht, Prinzessinn; ich kann es ih-
n nicht verhalten. Sie haben auf der Welt
nen aufrichtigern Freund. Seine Rathschlä-
sind allemal die heilsamsten, und sie würden
hl gethan haben, wenn sie denselben nachge-
mmen wären.

Arſinoe.

Er hat mich vielleicht in einer verdrüßlichen Laune angetroffen. Lais, zu einer Zeit, da ich meine Gründe für die beſten hielt.

Lais.

Das weiß ich nicht; aber das weiß ich, daß ſie viele Reizungen beſitzen, daß man ſchon längſt Gebrauch davon hätte machen müſſen; ſie hätten ſchon längſt vermählt ſeyn müſſen, und vergnügt leben können.

Arſinoe.

Vielleicht — wenn ich aber wollte, könnte es nicht noch geſchehen?

Lais.

Ohne Zweifel, und ſie könnten einen Gemahl vom höchſten Range auslesen. Allein es hätte ſchon vor zwey oder drey Jahren geſchehen können. Die Jugend, Prinzeſſinn, iſt eine koſtbar angenehme Zeit, und die Augenblicke, die man vorbey läßt, laſſen ſich nicht wieder zurück rufen. Es hätte ſeit dem ſchon ein kleiner thronfähiger Prinz da ſeyn können, und das iſt für ein Reich ſo nothwendig, daß es allezeit beſſer iſt, es ſchon gethan haben, als es erſt noch thun wollen.

Arſinoe.

Dergleichen ſcheinbare Gründe für die Wohlfahrt des Staats ſtimmen nicht allezeit mit dem Herzen überein. Ich will einen Gemahl, der mich liebet, und der mir gefällt, lieber als den Thron von Argos und den von Epheſus. Ohne die Urſache zu wiſſen entfernet mich wider meinen Willen eine geheimde Ahndung von meinem Vaterlande. Es kommt mir vor, daß ich anders wohin werde verpflanzet werden.

Aeſop.

Sie Prinzeſſinn? Sie werden allenthalben verehret werden, an welchem Orte der Welt man ſie erblicken wird; Sie werden über die Herzen eine unumſchränkte Gewalt haben. Argos vergöttert ihre Verdienſte, und für Perſonen von ihrem Range iſt der Thron das Vaterland. Wollten ſie wohl eine Fremde von einem weit niedrigern Stande ſeyn?

Laïs.

Bloß der Hang zum Vaterlande hält ſie gewiß nicht auf. Wenn man den Thron beherrſchen kann, ſo läſſet man alles andere gern fahren. Reden ſie aufrichtig, Crösus hat ſo erhabene Verdienſte — —

Arſinoe.

Laïs!

Lais.

Wär es denn ein Unglück, wenn ihnen ein ſo großer König gefiel? Er iſt ein ſo vollkommener Prinz, als die Welt jemals geſehn hat, ein Prinz, den in allen ſeinen Unternehmungen der Ruhm begleitet, und der den Sieg an ſein Gefolge gebunden zu haben ſcheinet. Der König von Argos iſt ungeſtaltet, der von Epheſus iſt betagt. Wir wollen nicht heucheln, Crösus würde der beſte ſeyn. Er iſt jung und ſchön, wie ſie; und ſie beyde würden ein Paar zu einem Modelle abgeben. Sie ſehen wohl, daß ich ſie gern hier feſte machen wollte.

Arſinoe.

Wer hat dir das befohlen?

Lais.

Es iſt meine größte Freude, wenn ich jemanden einen Dienſt erweiſen kann, ohne ſo lange zu warten, bis es mir befohlen wird. Er iſt tugendreich, ſie holdſelig; dieſe Vermählung würde ihnen beyden nicht mißfallen. Er und ſie würden nie beſſer wählen können.

Aeſop.

Prinzeſſinn ich ſtehe für den guten Fortgang, ſo wenig ich auch daran arbeite. Würdigen ſie mich ihres Auftrages, Ihr Ruhm hat einen Werth,

daß

ß man nichts dabey hasardiret, und ich bin nen so viel Verbindlichkeit schuldig, daß ich ich unterstehe, ihnen zu versprechen, was sie ir anvertrauen, werde ich nicht als einen bloßen ıstrag mit Gleichgiltigkeit betreiben. Ist wohl ı schöneres Glück, als drey Königen zugleich nen zu können? Trauen sie mir, säumen sie ıt einen von den Dreyen zu wählen. Das wöhnliche Schicksal der spröden Schönen, ist eses, daß sie sich zuletzt vergebens härmen, nn sie die Gelegenheit so oft vorbey gehen las-. Wer etwas gutes nicht haben will, wenn es haben kann, der bekommt es auch hernach ht, wenn er es gern haben wollte, wie sie ich vernehmen werden.

Der Reiger und die Fische.

Ein Reiger darauf stolz, daß seine Federn
Den Helm der grösten Helden schmückten,
Flog hin an einen Fluß, den Aufenthalt der Fische.
Nicht einen fand er dort für seinen Lecker schön,
Den Barsch und die Forelle hätt er mit genommen;
Hecht, Karpen, Schlei und wie sie alle hießen,
Verdienten nicht um sie sich zu bemühn.
In einem schönen Sommertage.
Des Morgens, als es viere schlug,
Da jeder Fisch in sein Quartier zurück zu eilen pfleget,
Spazierten sie in Schaaren ihm vorbey,

Allein, weil er den Barsch und die Forelle nicht erblickte,
Und ihn so früh der Hunger noch nicht reizte,
So ließ er sie in Frieden sämmtlich ziehn.
Nun schlug es sieben, nun schon achte,
Mit jedem Augenblick wuchs nun sein Appetit.
Er gieng daher den ganzen Strohm hinunter,
Schlei, Karpen, Hecht war ihm nicht mehr zuwider,
Allein mit aller Müh entdeckt er weiter nichts,
Als einen Krebs, und ein paar kleine Schmerlen.
Die Beute war für ihn zwar schlecht,
Doch hofft er noch was bessers zu erhaschen,
Indeß verstrich die Zeit, sein Hunger wurde stärker,
Der Mittag kam, und eine magre Schnecke,
War alles, was der Reiger speisen konnte.

Siehet man den Eigensinn dieses Reigers nicht alle Tage? Ein Frauenzimmer von sechzehn Jahren kann mit genauer Noth die Bewerbung der artigsten und tugendhaftesten Liebhaber anhören. Ihre Stolze weiset deren so viele ab, als sich anbieten, und auch alsdenn ist es kaum recht, wenn sie vierzig Anbeter zählen kann. Ein so langes Auslesen der Freyer braucht es gar nicht; man muß sich näher zum Ziele legen, und dieses Ziel ist die Ehe. Ihr alter Prinzessinn ist die Zeit, da man gefällt. Denken sie daran!

Arsinoe.

Arſinoe.

Aufrichtig ihr Reiger macht mich ſtuzig, und
n Herz durch dieſe Lection unruhig gemacht
rchtet. Mein Looß möchte die Begeben-
mit der Schnecke ſeyn. Je mehr ich ihrer
ral nachdenke, deſto vernünftiger finde ich
Es iſt edel, dem Throne-Stützen zu ver-
ffen. Ich werde ihrem Rathe folgen.

Laïs.

Je ehe, deſto beſſer. Eine fruchtloſe Pflan-
ſt von den Göttern verflucht. Was kann
ſchöne tugendhafte Prinzeſſinn beſſeres ver-
ten, als der Welt wieder eine Prinzeſſinn
n, die ihr ähnlich werde; die ihrem Bey-
e folge, und mit der Zeit einen künftigen
narchen gleichfalls eine Gemahlinn ihres
chen verſchaffe. Man kann ſich die ſchöne
nicht früh genug zu Nutze machen.

Arſinoe.

Ich höre das nicht; ſie iſt eine Närrinn.

Aeſop.

Sie iſt geſcheut; ſie redet ſo zutreffend von
Sache, daß ich ihr mit Vergnügen in allen
cken Beyfall gebe. Wenn der Himmel will,
man liebe, um der Welt Regenten zu ge-
: ſo beleidigt man die Götter durch Saum-

seligkeit. Ein jeder bedauert es im Herbste mit Schmerzen, den Frühling geringschätzig hingebracht zu haben. Verzeihen sie, Prinzessinn, ich habe das Unglück ein wenig zu aufrichtig zu seyn.

Arsinoe.

Kann eine Tugend nöthiger seyn? Wollte der Himmel, daß bey Hofe ihnen ein jeder nachahmete, und daß die ganze Welt so redete. Ich fand sie in allen Handlungen so gerecht (eine erhabene, eine seltene Tugend auf ihrem Posten!) daß ich, um zu zeigen, welches Vertrauen ich auf sie setze, ich ihnen die Sorge überlasse, mir einen Gemahl auszulesen. Ich bin bereit alles zu unterschreiben, was sie in dieser Sache thun werden. Nach dieser Versicherung verlaß ich sie. Adieu. Denken sie bey der Wahl an ihre Fabel.

Aesop.

Ja, Prinzessinn, und noch mehr, auch an das werde ich denken, was ich ihnen schuldig bin.

(Arsinoe geht ab.)

Lais zum Aesop.

Weil zwischen mir und der Prinzessinn ein so mächtiger Unterschied ist, und ich auch nicht so schön bin, als sie: so bin ich auch nicht so schwierich, wie sie. Da sie nun, mein Herr, für

sie

e etwas anſtändiges ausſuchen wollen: ſo wür-
en ſie ſich keine Undankbare verbinden, wenn
e auch an mich dächten.

Aeſop.

Sehr wohl.

Fünfter Auftritt.

Plexip. Aeſop.

Plexip.

Ach! mein Herr! nach einer Abweſenheit
on ſechs Monaten, welche Freude verurſachet
hre Zurückkunft! in den Mauren von Sardo.
Ein jeder thut Gelübde, indem man dieſen Tag
nit Sehnſucht erwartete. Und ich, ein aufrich-
iger Anbeter ihrer Tugend, ich kann es nicht ge-
ugſam ausdrücken, wie ſehr ich ſie verehre.
Um ſie deſſen zu verſichren, habe ich dieſen Au-
enblick abgepaſſet.

Aeſop.

Ich bin ihnen für dieſe Aufmerkſamkeit
erbunden. Womit kann ich ihnen nützlich ſeyn?

Plexip.

Welche Läſtermäuler giebt es nicht in dieſer groſ-
en Stadt! Nimmermehr hätte ich es mir ein-
ebildet, daß man ſo weit gehen würde.

Aesop.

Wie so? In welcher Absicht sagen sie mir das?

Plexip.

Sind sie versichert, daß uns niemand höre?

Aesop.

Verlangt ihr Geheimniß so viel Vorsichtigkeit? Machet etwa die Glückseligkeit des Crösus den einen oder den andern eifersüchtig? Hat etwa jemand — —

Plexip.

In ihrer Abwesenheit hat man sie sehr verleumdet.

Aesop.

Mich?

Plexip.

Dreymal war ich willens, es ihnen zu schreiben.

Aesop.

Man kann sehr viel übles von mir sagen, ohne mich zu verleumden, das versichre ich sie.

Plexip.

Leute, die sie mit Wohlthaten überhäufen, verlästern Ihr Betragen in allen Gesellschaften, und da wahrscheinlich niemand auf solche argwohnet, so sind — —

Aesop.

Aeſop.

Bey Leibe niemanden genennet! Vielleicht würde ich aus Schwachheit und in der erſten Hitze Mittel ſuchen, ihnen zu ſchaden, da ſie mir Gutes thun. Ich will es nicht wiſſen, wer ſie ſind, die nachtheilig von mir ſprechen, wohl aber wünſche ich, wenn ichs dahin bringen kann, daß ihre Klagen mir zur Unterweiſung dienen mögen, daß ſie mir Dienſte erweiſen, indem ſie mich verunglimpfen, und daß ihr Tadel mich beßren helfe. Sagen ſie mir nur, über welchen Punkt ſie meine Aufführung ſchelten?

Plexip.

Man redete ohne Zuſammenhang und ohne etwas auszuführen, bald hievon, bald davon. — Entweder aus Haß, oder aus Zorn. — Ich erinnere mich es nur verworren, daß man übel von ihnen ſprach; was es aber eigentlich geweſen, davon kann ich ihnen keine Nachricht geben.

Aeſop.

Wenn ſie nichts wiſſen, was ſagen ſie denn? Warum wollen ſie meine Freude mir verdächtig machen? Glauben ſie, daß ihnen weiter nichts, als das Gedächtniß fehle?

Plexip.

Plexip.

O Nein; ich bin, wie ein andrer Mensch und ich kann nicht begreifen, was mir fehlen sollte?

Aesop.

Das will ich ihnen sagen.

Die Waare ohne Käufer.

Apollo und Merkur, weil in dem Himmel Za
entstanden,
Sahn einstmals sich auf unsre Welt verbant;
Hier wußten sie sich nicht zu helfen noch zu rathen
Weil sie das Geld vergessen hatten.
Merkur ein Meister in geschwinden Diebesgriffen
Gedachte sich durch diese Kunst vom Hunger
befreyen,
Allein es fielen ihm die Diebesfänger ein.
Da beyde noch, bald dieß, bald das in Vorschla
brachten,
Erfuhren sie, daß irgendswo ein großer Jahrmark
wäre.
Auf diesen Jahrmarkt laß uns reisen,
Ließ sich Apollo gleich vernehmen,
Ich will Verstand, du kannst Gedächtniß bo
verhandlen.
Gesagt, geschehn, die Buden wurden aufgebaut,
Die Zettel säumten nicht die Käufer anzulocken.
Nicht einen Augenblick blieb jene Bude leer,
Wo man Gedächtniß kaufen konnte;
Apollo gegentheils blieb ohne Käufer,
So gut er auch den Vorzug des Verstandes mahlte

Den

Denn jeder glaubt genug damit verſorgt zu ſeyn
So wenig das Gedächtniß nützet,
Wenn am Verſtande Mangel iſt,
So wenig hört man doch in unſern Tagen
Beſchwerden über deſſen Mangel;
Was aber hört man mehr, als dieſen Wunſch:
O möchte doch mir das Gedächtniß treuer ſeyn!

Wenn man noch einmal einen ſolchen Markt anſtellte, ich glaubte, ſie eilten ſpohrenſtreichs dahin, um ſich etwas Gedächtniß einzukaufen, und ſo wohlfeil ihnen auch Apollo ſeine Waare anböth, würden ſie doch keinen Schritt darnach thun, ſich Verſtand anzuſchaffen. Kann wohl nur eine Unze davon haben, wenn man bey Hofe eine ſo niederträchtige Rolle ſpielet? Diejenigen, deren Reden und Schritte ſie ſo genau beobachteten, ſind entweder ihre Feinde, oder ſie ſind es nicht. Sind ſie ihre Feinde, ſo laſſen ſie ſich durch ihre Paßion verleiten; ſind ſie ihre Freunde, ſo ſind ſie ihr Verräther, und es iſt das allerniederträchtigſte Geſchäffte von den Worten und Handlungen anderer Leute einen Spion abgeben. Ich ſage weit aufrichtiger, als Sie, was ich denke.

Plexip.

Ich erwartete für meinen Dienſt eine ganz andere Vergeltung.

Aeſop.

Aesop.

Wenn ich ihnen heute einen Schatz üb
ferte, so würden sie bey einem so kurzen
dächtniß es morgen schon vergessen haben.
ne Wohlthaten übel anlegen und sie wegwe
ist einerley.

Sechster Auftritt.

Lykas, Aesop, Plexip.

Lykas.

Rodope will sie in ihrem Zimmer besu
ich soll sie melden.

Aesop zum Plexip.

Adieu! Ich bedaure, daß sie sich in
Hoffnung betrogen haben. Die Verleu
mögen machen, was sie wollen, ich weiß
tel, sie zum Schweigen zu bringen. Mi
ihnen zu rächen, werde ich meine Aufführu
sorgfältig einrichten, daß es ihnen schwer
wird, das geringste zu tadeln.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Aeſop. Rodope.

Aeſop.

Sie folgen mir vergebens. Laſſen ſie mich doch einmal Luft ſchöpfen. Habe ich ihnen nicht ſchon alles geſagt, was ich ihnen zu ſagen hatte? In meinem rechtmäßigen Unwillen habe ich nicht vergeſſen, ihnen die Urſachen des Verdruſſes zu eröffnen, den ſie mir machen. Hier iſt der Ort, ſage ich ihnen, wo ſich das Conſeil verſammlet, und ich verlange, daß man uns nicht hier beyſammen antreffe. Ich habe meine Urſachen.

Rodope.

Und ich habe die Meinigen auch, warum ich mich noch nicht entſchließen kann, ſie zu verlaſſen. Es iſt auf meiner Seite recht, daß ich mich mit ihnen unterhalte.

Aeſop.

Der König wird augenblicks hier ſeyn.

Rodope.

Er mag kommen; ſo lange er noch nicht da iſt, gehe ich nicht weg.

Aeſop.

Aesop.

Sie glauben durch ihre Schmeicheley mich zu beliſtigen? So ungeſtalt und häßlich auch Aesop in ihren Augen ſeyn mag, ſo wenig können ſie Rechnung auf ihn machen, treuloſe Rodope. Ihre Augen haben die Macht nicht mehr über mich, die ſie ſonſt hatten. Ich würde ſie betrügen, wenn ich ihnen das verſchwiege. Ich ſchäme mich, ihre unwürdigen Ketten ſo lange getragen zu haben. Je mehr ich ſie geliebt habe, deſtomehr haſſe ich ſie jetzt. Ich weiß keine Worte, dieſen Haß auszudrücken.

Rodope.

Um mich nicht mehr zu lieben, haſſen ſie mich zu ſehr.

Aesop.

Nein ihre Liebkoſungen haben weiter nichts reizendes für mich.

Rodope.

Wenn die Trennung einmal geſchehen iſt, ſo wird ihre Reue vergebens ſeyn. Ueberlegen ſie das wohl, ehe ſie es ſo weit kommen laſſen, und wenn ſie mir glauben, ſo laſſen ſie es nicht darauf ankommen. Laſſen ſie uns blindlings auf unſerer gewöhnlichen Straße fortgehn! Ich bin noch eben die, die ich war, als ſie mir ihre Liebe ſchenkten, und ich ſchwöre — —

Aesop.

Aesop.

Schwören sie nicht! es ist überflüssig. Sie waren tugendhaft, nun sind sie es nicht mehr. In den fünf oder sechs Monathen meiner Abwesenheit haben sie alles verlohren, Treue, Schamhaftigkeit, Unschuld, und die anständigen Züge, die ihnen noch übrig geblieben, sind durch den Gebrauch ganz verunstaltet.

Rodope.

Wenn das mein Bild ist, und ich ihm ähnlich bin; so wundre ich mich nicht, daß wir so schlecht mit einander stehen. Welche Muthmassung haben sie denn zu solchem Verdachte verleitet? Ich würde einen vortreflichen Nutzen aus allen ihren Lehren gezogen haben. Es ist heute nicht zum ersten male, daß ich es ihnen sage, ich liebe das Vergnügen, den Scherz, das Lachen, und wohin ich komme, da haben die Mädchens von meinem Alter eben denselben Geschmack. Von ihnen selbst hab ich es gelernet, ein vernünftiges Frauenzimmer müsse ein freyes, munteres Gesicht, und ungezwungene Manieren haben; und durch nichts gelange man leichter zu seinem Zwecke, als wenn man mit Wohlanständigkeit sich nach allen richte. Worüber beklagen sie sich nun? Ich folge ihren Lehren. Will man lachen, so lache ich mit; scherzen? ich scherze

mit; doch in allen Ergötzlichkeiten, davon ich ihnen ein freyes Geständniß ablege, ist nichts, als ein bloßer Zeitvertreib, als Unschuld, als Tändeley.

Aesop.

Ach, Rodope, Rodope! der ich die angenehmsten Stunden meines Lebens zugedacht hatte; Mein Herz, das ohne Zärtlichkeit, nicht so viel Mäßigung im Zorne würde gezeigt haben. Mein Herz, sage ich, würde ihren Entschuldigungen, zuvor gekommen seyn, wenn es nur welche für sie hätte finden können. Ich erinnre mich nicht, ihnen die Lehre gegeben zu haben, daß man ohne Scheu, ohne Zucht, ohne Sittsamkeit leben müßte; aber das erinnre ich mich wohl, ihnen gesagt zu haben, daß ein lächerlicher Stolz Verachtung nach sich ziehe, daß eine freye, muntere Mine sich für ihr Alter sehr wohl schicke. Aber Rodope ist eine freye Mine Ungezogenheit? Wem habe ich durch meine Handlung, durch meine Reden, durch meine Schriften die Herzen vergiftet? Wenn sie noch zu einer Empfindung der Reue fähig sind: so machen sie sich die Moral aus folgender Fabel zu Nutze, nehmen sie daraus ab, wie sehr man sich zu schämen habe, wenn man Ehre gehabt hat, und keine mehr hat.

Der Gärtner und der Esel.

Ein Esel, der bey einem Gärtner diente,
Trug einen Korb mit Blumen in die Stadt,
Nach deren süßen Duft ein jeder lüstern ward,
Und unterwegs ihm nah zu seyn sich drengte.
Die Blumen wurden bald verkauft,
Nun war es Zeit nach Haus zurück zu kehren;
Allein, die Sachen hatten sich geändert,
Die ihm des Morgens nachgelaufen waren,
Die wichen ihm mit Spott und Drohung aus.
Dem Esel, der dieß nicht erklären konnte,
Entbot der Gärtner dieß zum Trost:
Du trugest heute Morgen Rosen,
Und diesen Abend stinkt dein Mist.

Erkennen sie sich in dieser Fabel, Rodope?

Rodope.

Nein, die Anwendung ist nicht zutreffend. Mit dem Esel des Morgens, laß ich mir es gefallen, mich vergleichen zu lassen, aber nicht mit dem Esel, des Abends. Ich habe von ihnen tausend artige Sachen behalten, die einen eben so angenehmen Geruch haben, als die Rosenkörbe; aber man hat mich nie die Ehrbarkeit aus den Augen setzen gesehn, nie des Morgens tugendhaft und des Abends lasterhaft gefunden. Ich hasse die mürrische Tugend und die ungestüme Ehre. Ich habe es ihnen schon gesagt, ich

lache, ich singe, ich scherze, und da ich glaube meine Aufführung sey unbeschmitzt: so bekümmere ich mich wenig um den äußerlichen Schein. Es ist wahr, man spricht davon, und vornehmlich die alten Damen, deren Herz gleichwohl noch bisweilen Flammen fängt, und die es für keine Todsünde halten, das Verlangen eines Liebhabers zu befriedigen. Sie können es nicht begreifen, daß man mit Unschuld lachen könne, und weil sie sich niemals wieder die Liebe empöret haben: so beurtheilen sie mich nach sich selbst. Es ist nichts gefährlicher, als solche ehrliche Weiber, die es bey verschlossenen Thüren nicht sind, die bey den geringsten Ergötzlichkeit die Unschuld verdammen, und alles für zulässig halten, wenn sie nur den bösen Schein vermeiden. Ich aber, ich gehe gerade zu, und scheue nichts.

Aesop.

Betrügerinn, viel Verstand und Annehmlichkeit haben sie nicht! da sie der Himmel nach einem so schönen Modell gebildet hat, warum hat er ihnen nicht so viel Klugheit als Schönheit gegeben? Er hat ihnen unter allen Vorzügen den größten verweigert, und ich werde so schwach, als sie, ja noch schwächer. Betrüge ich mich? Sind sie ihrer Ehre getreu? Wenn

es

es möglich ist, so machen sie, daß ich es glaube. Sie werden nicht viel Mühe brauchen, mich zu überreden. Mein Herz, um sich selbst zu verrathen, verlangt ihnen zu helfen. Sie werden sehn, daß es sich bey der schwächsten Entschuldigung ergeben wird. Reden sie.

Rodope.

Verdienen sie, daß ich sie aus ihrem Irrthume reiße? wie viel Schmähungen — —

Aesop.

Freylich zu viel für ein unschuldiges schönes Kind, aber doch auch viel zu wenig, wenn ich Recht habe, und es alsdenn keine Schmähungen sind. Aber, adieu. Der König kommt, ich bitte sie, entfernen sie sich. Ich, oder ein anderer mag sie heyrathen, so verhalten sie sich, wenn es noch Zeit ist, also, daß ihr Gemahl keine Ursache habe, sich über sie zu beschweren. Bringen sie ihm zum Heyraths Gute, als ein rares Opfer, alle Unsträflichkeit, welche die Ehre verlangt.

Zweyter Auftritt.

Crösus, Thrasibul, Tirrenes, Aesop.

Crösus zum Aesop.

Seze dich.

Aesop.

Sire, ich bin von keinem Geblüte, das— —

Crösus.

Dein Verdienst ersetzet es, und ist der höchsten Ehrenstellen würdig. Setze dich, ich verlange es. Seit einem Jahre und etwas drüber, wünschen meine Unterthanen, ihren König vermählet zu sehn; und da sie alle so zufrieden mit mir sind, wie ich es mit ihnen bin; so würden sie sich für glücklich schätzen, wenn sie einen Prinz von mir sehen sollten. Cotis, der Argie Vater, durch Kriege sehr geschwächt, läßt mir seine Tochter und den Frieden antragen. Nach seinem Tode gehöret die Crone seiner Tochter; aber der Glanz dieser Crone hat für mich keinen starken Reiz. Arsinoe hat in einer vollkommenen Unterwerfung das Geheimniß gefunden meine Wünsche auf sich zu ziehen. Sie hat durch einen einzigen Blick mich ihr unterwürfig gemacht. Zwar könnte der Thron Phrygiens mit dem meinigen vereiniget meiner Macht ohne Zweifel den größten Zuwachs verschaffen; und die Sache von dieser Seite betrachtet wäre wichtig genug mich in der Wahl unschlüssig zu machen, allein Arsinoe behauptet den Vorzug in meinem Herzen. Ich erwarte hierüber von euch einen Ausspruch, es sey zum Vortheil der Liebe oder des Ehrgeizes.

zes. Saget mir ihre Meynung frey und aufrichtig.

Tirrenes.

Sire, dieſe Materie iſt ein wenig delicat. Sie lieben. Wäre ich weniger aufrichtig, ſo müßte ich Ew. Majeſtät Wahl billigen und ihrer Liebe ſchmeicheln. Arſinoe, eine ſo ſchöne, ſo tugendhafte Prinzeſſinn verdienet die Zärtlichkeit eines ſo großen Monarchen. Allein die Staats Klugheit, das ſtrengſte Geſetz, der ſtärkſte Bewegungsgrund der Könige verbindet mich Ew. Majeſtät mit einem freymüthig getreueſten Herze vorzuſtellen, daß bey der Vermählung großer Herrn die Liebe nicht leicht in Betrachtung kommt; daß vielmehr die Erweiterung ihrer Größe ihre vornehmſte Sorge ſeyn müſſe, und daß er daher gehalten ſey ſeiner Ehre die Liebe aufzuopfern. Arſinoe hat zu ihrem Mahlſchatze ein paar ſchöne Augen, Reizung, die entzücken und entwaffnen, allein ſolche ſchöne Augen, ſolche entzückende Reizung werden ihre Schätzbarkeit verlieren, ſo bald ſie Ew. Majeſtät eigenthümlich gehören. Fünf oder ſechs Monathe nach der Vermählung verlöſchet die Flamme. Liebe für die Gemahlinn iſt nicht die Tugend der Großen, Sire. Welches ſanfte Vergnügen eine neu entſtandene Liebe auch für ſie haben möge; ſo iſt doch die Er-

wartung einer Crone weit ſanfter, weit mächtiger. Wenn ſie der Gemahl der Prinzeſſinn Argie werden: ſo bringen Sie auch Phrygien zu ihren weitgeſtreckten Staaten, und welche eiferſüchtige Nachbarn werden ſich alsdenn unterſtehen dieſelben zu beunruhigen. Werden ſie nicht vor einer ſo großen Macht erzittern?

Thraſibul.

Zu dem, was Tirrenes geſagt hat, entblöde ich mich, um dieſes noch beyzufügen, daß Ew. Majeſtät widrigenfalls die Erwartung ihrer Unterthanen vereiteln dürften. Des Krieges und der Uebel, welche derſelbe mit ſich führet, müde, erwarten ſie mit Ungeduld den Frieden. Ob man gleich Phrygien ſehr oft durch die Waffen Ew. Majeſtät mit dem Blute ſeiner Kinder gefärbt geſehn hat: ſo ſind doch die ſchönſten und glorreichſten nicht ohne Verdruß auf Seiten des Siegers geweſen. Hat man ſich auf der einen Seite darüber gefreuet, ſo iſt man auf der andern Seite bis zur Verzweiflung gebracht worden. Dieſer umarmte ſeinen Sohn, der zu gleicher Zeit ſeinen Bruder betrauerte. Der Krieg ſchleppet ſo viel Unglück hinter ſich her, daß man wenig Lorbeeren findet, die nicht tauſend Thränen koſten ſollten. Die, welche der Himmel auf den Thron geſetzet hat, Herrn ſo großer Staaten ſind

es nicht von ihnen ſelbſt, und wenn ſie ſich den Geſetzen einer Vermählung unterwerfen; ſo iſt es die Staatsklugheit, die ihre Wahl beſtimmet. Sire, wenn auch Arſinoe noch ſchöner wäre, ſo hat doch Phrygien und der Friede weit ſtärkere Reize. Das Intereſſe des Staats befiehlet mir, alſo zu ſprechen, und dieß iſt meine unvorgreifliche Meynung.

Cröſus zum Aeſop.

Und die deinige?

Aeſop.

Sie liegt in dieſer Fabel.

Der Hahn und die junge Henne.

Ein junger Hahn, der ſchönſte junger Hähne
Fand in der Nachbarſchaft ein allerliebſtes Huhn.
Die Henne für den Hahn, und er für ſie geſchaffen
Vergaßen nichts, wozu ſie die Natur beſtimmt;
Und ſchon ſchien beyder Wunſch der Crönung ſich nähern
Als ſie die Politik auf einmal von einander trente.
Der Vater unſers Hahns, mit deſſen Liebe nicht zu frieden,
Hat ein Faſanen Huhn zu deſſen Frau beſtimmt.
Kein Widerſetzen half, kein Fluchen, Drohen, Flehn,
Des Vaters Wille mußt erfüllet werden.
Doch kaum war er erfüllt, ſo zeigte dieß gezwungne Paar,

Wie sehr der Eigennutz der Wahl des Herzens niederstreite.

Sie mieden sich, ihr Umgang war Verdruß;
Wenn ja der Hahn bisweilen munter krehte,
So sah die Gattin murrisch aus;
Denn sie verstand sein Krehen nicht,
Und wenn die Frau dem Mann Caressen machte,
So hielt er sie für Spötterey,
Weil sie einander nicht verstanden;
Und kurz, sie thaten nichts, als sich einander quälen.

Sire, wenn Arsinoe ihre Wünsche genehmiget, so sind sie der allerglückseligste König. Warum sollte man ohne dringende Noth, die ich mir nicht vorstellen kann, auswärts etwas suchen, das man in der Nähe, bey sich, besser hat? Die Verschiedenheiten in den Sitten, in der Sprache, sind gewiß die Bande nicht, Herzen zu fesseln; und das Herz eines Königs an die Staatsklugheit binden wollen, ist ein Hofverrath. Den König von Phrygien zu befriedigen, geben sie ihm den Frieden, und lassen ihm seine Tochter; Die Länder würden zwar vereinigt werden, aber nicht die Herzen. Keine Glückseligkeit würde vollkommener gewesen seyn, als die Glückseligkeit des Hahns in der Fabel, wenn man ihm seine erste Braut gelassen hätte.

Er

Er würde ſich über ſeine Wahl eben ſo ſehr gefreuet haben, als Cröſus über die Hand der Arſinoe; denn ihre Tugend verſpricht Ew. Majeſtät ein ohnfehlbares Glück.

Cröſus.

Wie wohl trifſt du die Stelle, wo ich am empfindlichſten bin. Durch deine Gründe bewogen, lege ich alles zu ihren Füßen, was mein Thron ſchäzbares hat. Ich werde es ihr getreu erzählen, mit welchem Eifer du zu ihrem Vortheile mit mir geſprochen haſt.

(geht ab)

Dritter Auftritt.

Tirrenes, Thraſibul, Aeſop.

Tirren.

So ziehet der König ihren Rath dem unſrigen vor? Weit davon entfernet, deswegen eiferſüchtig zu ſeyn, erfreuen wir uns vielmehr. Mann kann ſie nicht hoch genug ſchäzen.

Thraſibul.

Welchen Miniſter von einer edlern Denkungsart hat der König wohl jemals gehabt? Sie dienen ihm ſo rechtſchaffen, daß er nach dem allgemeinen Geſtändniß immer zu wenig für ſie thut.

Tirren.

Tirren.

Wie oft habe ich gewünschet, daß Jphis In Ungnade verfallen möchte, um das Vergnügen zu haben, sie auf dessen Posten zu sehn. Er war desselben unwürdig; sie verdienen ihn.

Thrasibul.

Er war ein Elender, ein Bösewicht, aufgelegt zu allen Niederträchtigkeiten, taub gegen alle vernünftige Vorstellung, hörte er nur seinen Eigensinn; und sich zu bereichern begieng er tausend Ungerechtigkeiten.

Tirren.

Er war heftig, rachgierig, grob, langsam gutes zu thun, und schnell zum Bösen. Seine ganze Glückseligkeit suchte er in der Untergrabung der ihrigen. Niemanden erwies er den geringsten Dienst, ohne einem andern zu schaden. Nie war er sich selbst gleich.

Thrasibul.

Ich will seinen ganzen Charakter mit zwey Worten schildern. Crösus vertilgte und stürzte ihn mit Fug und Recht. Es ist kein ärgerer Schelm, auf dem ganzen Erdboden. Sie haben die gröſten Ursachen, ihm nicht zu trauen. Er ist ein Erzbetrüger, ein Nichtswürdiger.

Aesop.

Aeſop.

Wenn ſie erlauben: ſo will ich ihnen eine
abel erzählen. Sein Bild und das ihrige iſt
atürlich darinn entworfen.

Tirren.

Ich erſuche Sie darum.

Thraſibul.

Ich gleichfalls; ich mache mir ſchon zum
oraus eine angenehme Vorſtellung davon.

Aeſop.

Verlieren ſie davon kein Wort, es iſt al-
s lehrreich.

Der vom Donner zerſchmetterte Feigenbaum.

Nicht weit von Lesbus war vordem ein Feigenbaum,
Ihm glich kein andrer Baum an Schönheit und an Größe;
Das Ufer eines Teichs beſchatteten die Aeſte.
Die Vögel wuſten ſonſt kein beſſeres Quartier;
Sie die ſich rund umher dahin gezogen hatten,
Verdankten ihm ihr Glück, Ruh und Bequemlichkeit.
Wie aber Unbeſtand in allen Dingen herrſchet,
Und ohne Schiffbruch leicht kein einzger Tag vergeht:
So ſahe man auch hier ſich ſchwarze Wolken thürmen.

Der Winde wildes Heer durchstürmte sein Flur.
Die Güsse stürzten sich mit aller Macht herunter,
Und drohten der Natur im Donner Tod und Grab.
Nachdem schon mancher Zweig der Blüte Raub geworden,
War einer noch zuletzt zum Fall des Baums verspahrt;
Er fiel und alles bebt von der Zerschmetterung.
Der Vögel zitternd Heer durch die Gefahr verscheucht,
War schon zuvor aufs nächste Dorf geflogen,
Hier blieben sie, bis die Gefahr vorüber war;
Sie war vorbey; nun kehrten sie zurücke
Und jeder sucht sein verlaßnes Nest.
Allein, wie schreckte sie der Anblick dieser Trümmern!
Ein Habicht und ein Weih erblickten sie zu erst;
Sie sahn, und ohne sich hier länger aufzuhalten,
Rief ihre Spötterey den andern Vögeln zu:
Ihm ist geschehn, was er mit seinem Stolz verdiente;
Da sich nun weiter nichts von ihm erwarten läßt,
So lasset ihn in seinen Trümmern liegen.
Was mich betrifft, sprach eine Turteltaube drauf,
So werd ich nie den Schutz, den er mir gab vergessen;
Auch das ist meine Pflicht, fuhr eine Drossel fort;
Mein Aufenthalt soll auch bey seinen Trümmern bleiben.
Verhindern konnt ich seinen Fall zwar nicht;
Doch ihm den Schmerz nach Möglichkeit zu lindern,
Erfordert meine Dankbarkeit. Ja wollte Gott,

Sagt eine Nachtigall; ich könnte durch mein Singen
Ihm einen Freund zu seiner Hülf erflehn;
Wie wollt ich mich erfreun, wenn seine Feinde
Bald selbst gestraft ihn um Vergebung bitten müßten!

Meine Herren, kann ein Gemählde zutreffender seyn? Sie beyde sind der Habicht und der Weihe, welche den Feigenbaum für strafbar erklärten und ihn spöttisch flohen, so bald er zu Boden lag. Eben so erscheinet auch der arme Iphis in ihren Augen, nachdem er in Ungnade gefallen ist. Ihr ungetreues Herz vergißt bey dem demüthigen Zustande dieses Mannes alle jemals von ihm erhaltene Wohlthaten, und sie können ihn nun noch mit Schmähungen überhäufen? Wenn auch ich einmal den Zorn des unbeständigen Glücks fühlen sollte, was würden sie von mir sagen, da ich niemals etwas für sie gethan habe? Iphis — Doch da kommt er selbst. Adieu. Gehen sie dem Verweise aus dem Wege, den ihnen seine Gegenwart zuziehen dürfte. Sein Irrthum lässet sich schon daraus genugsam abnehmen, daß er sich hat entschließen können, ihnen Gutes zu thun.

Vierter Auftritt.

Die vorigen. Iphis.

Iphis.

Hat man wohl jemals eine plötzlichere und ſtrengere Ungnade erlebt? Ach wie grauſam iſt mein Schickſal, mein lieber Tirren!

Tirren.

Was geht das mich an. (Geht ab.)

Iphis.

Was höre ich? Thraſibul wird mehr Gütigkeit haben; Mein Unglück — —.

Thraſibul.

Sie haben es verdient. (Geht ab.)

Iphis.

Gerechter Himmel! Thraſibul und Tirren fliehen mich. Welche Schmach müſſen nicht die Unglücklichen bey Hofe ausſtehn!

Fünfter Auftritt.

Iphis. Aeſop.

Iphis.

Mein Herr, ich komme hieher auf Befehl des Königs mein Amt und meine Würde nieder zu legen.

Aeſop.

Aeſop.

Und ich gehe hin, den König zu erſuchen, olches nicht zu erlauben. Sollte ich auch da- urch mich ſeinem Zorne ausſetzen: ſo will ch ihn doch lieber ertragen, als die Urſache, rer Betrübniß ſeyn. Ferne ſey es, daß h ihrem Anſehn den geringſten Abbruch un ſollte; ich biete ihnen vielmehr das Meinige n, um ſie wieder dazu zu verhelfen. Wir wol- n es ſehn, was ich für ſie bey dem Könige aus- chten kann.

Iphis.

Ehrfurcht, Treue, Reue, alles entflammet nen Zorn deſto mehr. War zuvor ſeine Gna- gegen mich ohne Grenzen; ſo iſt es jetzt ſeine gnade. Was mich aber bey dieſer traurigen Ver- derung am meiſten martert, iſt dieſes: daß die- nigen mich ſo niederträchtig verſpotten, die mir vieles zu verdanken haben, da ſie doch, mein err, mir ihren Beyſtand anbieten, Sie, die mir hts als Gleichgültigkeit ſchuldig ſind. Aber dem ſie mir dienen wollen, würden ſie dem Kö- ge nur misfallen.

Aeſop.

Auf wen haben ſie wohl Verdacht, daß er ſie geſchwärzt habe?

Iphis.

Ich? Verdacht? Das iſt eben das Traurigſte bey meinem tiefen Falle, daß ich keinem andern, als mir ſelbſt die Schuld beymeſſen kann. Wenn auch ein noch weit grauſameres Verhängniß über mich beſtimmet wäre: ſo habe ich doch allein mir ſolches leichtſinnig zugezogen. Für meine Verwegenheit bin ich bezahlt.

Aeſop.

Cröſus iſt ein zu gütiger König, als daß er ſeinen Zorn nicht mäßigen ſollte. Ich glaube, ihr Verbrechen iſt ſo groß nicht.

Iphis.

Kann man ein kleines Verbrechen begangen haben, wenn man in die Ungnade ſeines Königs fällt. Geſtern auf einem Feſte, wo ich das Unglück hatte, gegenwärtig zu ſeyn, ſetzte der König alle ſeine Hoheit bey Seite; er betrachtete uns alle, als ſeines gleichen, und verlangte, ein jeder ſolle ihm ſeine Fehler ohne Scheu eröffnen. Nachdem er ſich das Vergnügen gemacht hatte, die unſrigen zu hegen, und darauf beſtand, wir ſollten auf gleiche Weiſe mit ihm verfahren: ſo bewies ich die Unbedachtſamkeit, daß ich ihm ſeine Fehler rund heraus ſagte, und ſie für weit größer erklärte, als die meinigen. Ich ſagte ihm, ein großer König, den man verehren ſolle, müſſe

müſſe ſich auch in ſeinen Schwachheiten groß zeigen; den Wein allzu ſehr lieben, ſey ein allzu niedriges Laſter. Gut, ſagte der König, mit einer majeſtätiſchen verächtlichen Mine; um euch zu zeigen, daß ich auch beym Weine keine Ungerechtigkeiten begehe, ſo nehme ich meine Wohlthaten zurück, wenn ein Unterthan ſeine Schuldigkeit vergißt. Trinken, wie ich trinke, iſt kein Fehler, denn ich laſſe einem jeden eben ſo gut Gerechtigkeit wiederfahren, wenn ich getrunken habe. Entfernet euch. —

Aeſop.

Und Sie, ein ſo alter Hofmann, Sie ſelbſt ſind der Werkmeiſter ihres eigenen Unfalls? Königen Verweiſe zu geben, ohne ihren Widerwillen zu befürchten, dazu werden ganz andere Maasregeln, weit mehr Behutſamkeit erfordert. Das iſt ein ſchmaler ſchlüpfriger Fuß, teig, welcher der Aufrichtigkeit von beyden Seen einen ſteilen Abgrund zeiget. Da Prinzen nd Schmeichler einerley Datum haben, ſo iſt uf dem ganzen Erdboden kein einziger Prinz, em man nicht flatiret; und wer die Ehre hat, ihren Luſtbarkeiten Theil zu nehmen, der verhre ja behutſam, wenn er ihre Fehler tadelt. Man muß mit der tiefſten Ehrerbietung, welche re Gegenwart erfordert, ſie ihre Fehler mer-

ken lassen, sie aber nie gerade ins Gesicht sagen. Wenn man dergleichen Lection wagen will, muß man sich hüten, daß sie es nicht merken, man kenne dieselben. Ich will nichts verabsäumen, was ich ihrentwegen bey dem Könige ausrichten kann; Allein, wenn ich ihre Begnadigung erhalte: so vergessen sie das niemals: wenn auch der eine oder der andere von uns etwas mehr Macht erhält: so sind wir doch weiter nichts als Rechenpfenge, welche der König erst gültig machen muß. Als einen unumschränkten Herrn ist ihm alles leicht; er kann uns eins oder tausend gelten lassen, und nach der Stelle, die er uns anweiset, es sey gut oder böse, bedeuten wir entweder etwas oder nichts, viel oder wenig. Vor allen Dingen lassen sie sich dieses zur Warnung empfohlen seyn, misbrauchen sie ihren anvertrauten Platz niemals. Das Glück thut blindlings die Hand bald auf, bald wieder zu, und wer heute mächtig ist, der ist es morgen nicht mehr. Um ihnen, die Maximen, die ich ihnen jetzt vorgelegt habe, noch stärker zu empfehlen, will ich die Moral einer Fabel beyfügen.

Die Affinn und ihr Herr.

Ein groſser Herr war einer Affinn sehr gewogen,
Was sie begann, war immer Lachens werth.

Caressen

kamen ihr von allen Seiten zugeflogen,
urch ward das Thier am Ende gar zu
dreuſt.
ſie ihren Herrn nach tauſend Poſſen küßte,
für seinen Knebelbart,
ſchmuck der Männlichkeit ſeit ſo viel Jah-
ren,
ihn mit der Wurzel aus.
en Verluſt gieng die Geduld auf einmal
auch verloren,
mte rief nunmehr der ſonſt ſo gute Herr,
der Dank? Nun weiter keine Gnade!
war alles Winſeln, Kriechen, Flehn,
te die Karbatſche fühlen,
lt fort zum Haus hinaus.
ner fand ſich nun, der dieſes Thier be-
daurte.
wünſcht, es wäre längſt geſchehn.

nnte über dieſen Punkt noch vieles ſa-
r weil ihre Begnadigung meine an-
Hoffnung iſt: So gehe ich zu dem
um meiner Schuldigkeit Gnüge zu

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Crösus. Gefolge.

Crösus.

Kommt Aeſop noch nicht?

Einer von dem Gefolge.

Nein, Sire.

Crösus.

Man rufe ihn. Welcher Miniſter iſt jemals ſeinen Herrn getreuer geweſen. Welche Belohnung er auch heute für ſeine Sorgfalt fordern mag; ſo thut er doch allezeit mehr gutes für mich, als ich für ihn. Da kommt er. Zu dem Gefolge. Laſſet uns allein.

Zweyter Auftritt.

Crösus. Aeſop.

Crösus.

Mein Anblick macht dich verwirrt? Für den unbeſcheidenen Iphis verlangeſt du Gnade? Ich weiß, daß Sanftmuth und Gnade eine königliche Tugend iſt; und du ſelbſt haſt es mir oft genug

enug geſagt. Aber nach ſo vielen Wohlthaten, ie er mir zu verdanken hat, läßt ſich wohl die ir zugefügte Beleidigung verzeihen? Und oh. e dich zu übereilen, überlege es wohl, kann ich n wohl begnadigen? und kannſt du deswegen n mich dringen?

Aeſop.

Ich unterſtehe mich nicht ſeine Kühnheit zu ntſchuldigen. Ich habe es Ew. Majeſtät ſchon eſagt, es iſt billig, daß ſie ſeine Unbeſonnenheit eſtraft haben; aber da nun ihrer Gerechtigkeit Genüge geſchehn iſt, iſt denn nun auch ihrer kö. iglichen Huld Genüge geſchehn, Sire? Die nruhe, die ich an ihnen bemerke, giebt mir die egründete Hoffnung, daß ſie lieber verzeihen, ls beſtrafen. O ein königliches Vergnügen nade ertheilen zu können!

Cröſus.

Erinnerſt du dich auch, daß ich dich in die Stelle des Iphis geſetzet habe?

Aeſop.

Nein! ein ſo koſtbares Geſchenk gebe ich in ie Hände Ew. Majeſtät zurück. Je mehr man rhöhet wird, deſto mehr Aufſehn machet man. Ein überladenes Schiff iſt dem Schiffbruche na. e, da es ſonſt ohne Gefahr fortſeegelt, wenn

es seine gehörige Ladung und Gewicht hat. Ajhis ist nicht der einzige bey Hofe, der sich vergessen, und nach einer begangenen Thorheit klug geworden ist. Wie viele hat man nicht deren in allen Ständen gesehn, die in ihren jugendlichen Jahren unvorsichtig, stolz, auffahrend gewesen, und hernach Ew. Majestät die wichtigsten Dienste geleistet haben, nachdem sie zu einem reifern Alter gelanget sind, und sich von ihren vorigen Fehlern los gemacht haben? Schenken sie ihm ihre Gnade wieder, Sire! Gerührt durch diese Gnade wird er ihnen weit besser dienen, als zuvor. Der Himmel giebt mir eine Fabel ein, die Ew. Majestät vielleicht für meinen Wunsch geneigt machen kann. Es ist solches mein letzter Weg zu ihrem Herzen, und ich bitte unterthänigst sie an zu hören. Ich will kein Wort weiter sagen, wenn sie nicht ihre Wirkung thut.

Crösus.

Wohl, ich will sie hören, aber halte dein Wort.

Aesop.

Der Löwe und die Ratte.

Ein Löwe schlief und seine Klau ertapte eine Ratte:
Indem er voller Wuth ihr Tod und Rache brüllt.

Warf

rf ſich das arme Thier demüthigſt ihm zu Füſſen,
n Leben, hieß es, Herr hab ich zwar ſchwer verwirkt,
ehn wär es genug, wenn ich zehn Leben hätte?
zeih, der Unterſchied iſt zwiſchen uns zu groß;
s bin ich gegen dich? ein Nichts, ein Wurm, ein Schatten.
nn du, wie ichs verdient, mir jetzt das Leben nähmſt,
s hätteſt du davon? Gereicht es dir zur Ehre?
r Fürſten Gnad und Huld Verbrechern auch erzeigt,
rchlebt die Ewigkeit, erhebt ſie zu dem Göttern.
ird deine Großmuth, Herr, mir mein Verſehn verzeihn,
ſey das Leben dein, das du mir wieder ſchenkeſt.
hlthätig ließ hierauf der Löw die Tatze ſinken,
d er ließ ungeſtraft die arme Ratte laufen.
ch was geſchah? Nicht lang hernach begab er ſich,
ward in einem Garn, als er auf Beute gieng, gefangen.
rgebens braucht er alle Macht ſich zu befreyn
mehr er zog, je feſter ward die Schlinge.
e letzte Hoffnung war ein klägliches Gebrüll,
r Rettung irgend einen Freund herbey zu rufen,
ein die Freunde werden taub und blind,
enn ſie von uns nichts zu gewarten haben;
e Ratte nur kam auf das Zeichen der Gefahr
s Dankbarkeit herbey geſprungen;
e ſäumte nicht, ſo ſchwach ſie war,
r allerkühnſte That zu wagen,

Das Glück half mit, und sie zerbiß den Strick
Durch den sich das Gewirr auflößte;
Man räth es leicht, was hier der Löwe dachte.

Nun Sire, wird mein Wunsch erhöret werden? Sie antworten nichts?

Crösus.

Antwort genug! dein Löwe sagt mir deutlich genug, was ich zu thun habe. So mag denn Iphis von meinem Zorne weiter nichts zu befürchten haben, und da er dein Freund ist, so soll er der meinige auch seyn.

Aesop.

Sire — —

Crösus.

Kein Wort weiter! die allerkleinste Gefälligkeit wird durch den, der sie erweiset, allzutheuer verkauft, wenn er zu lange darauf warten läßt; und ich gestehe es, es ist ein Schandfleck in meinem Leben, daß ich dein Verlangen so langsam befriedigt habe. Es sey ferne, daß ich dir jemals in irgend einer Sache einen Abschlag geben sollte; du kannst vielmehr darauf rechnen, daß ich künftig allen deinen Wünschen zuvor kommen werde. Aber nun erwarte ich auch von dir eine Gefälligkeit. Iphikrates, sonst eine Zierde des Hofs, von jeden hochgeschätzt, wird

r kommen, und die Götter ſchicken ihn zu
Einen rechtſchaffenern Mann haſt du gewiß
nie geſehn; allein er hat auch ſeine Schwä-
Er hat niemals etwas geglaubt. Er hat
beſte Herz, er iſt der beſte Freund, edel,
müthig, geſprächig, dienſtfertig; mit einem
te, er würde vollkommen ſeyn, wenn er
er glauben möchte. Er kommt hieher, gieb
die Unbilligkeit ſeines Irrthums zu erken-
ich liebe ihn, und ich bin es, dem du in
r Perſon Dienſte erweiſeſt. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Iphikrates, Aeſop.

Iphikrates.

Mein Herr, der Ruf von ihren Verdienſten
reitet ſich ſo ſtark, daß man ſich nicht Mü-
nug geben kann, ſie zu ſehen. Nach einem
ährigen Dienſte in verſchiedenen Kriegen bin
urch den Frieden auf eins meiner Landgüter
ieſen worden, wo ich ohne Ehrgeiz, ohne
, ohne Unruhe das Studieren allen andern
ßungen vorziehe. Meine Freunde, die mich
eilen dort beſuchen, haben mir von ihnen und
Verdienſten eine ſo vortheilhafte Beſchrei-
gemacht, daß ich nicht umhin konnte, die-
ſen

ſen meinen ruhigen Landſitz, um ſie von Perſon kennen zu lernen, zu verlaſſen, zumal, da ich heute morgen gutes Wetter vermuthen konnte. Ich bin ſehr vergnügt über dieſen glücklichen Vorfall.

Aeſop.

Wenn ſie die Seltenheit des Geſchöpfs ausnehmen, ſo kann ich nicht begreifen, welche Reizung ſie an meiner Figur finden. Mich gehörig zu beſchreiben, iſt die Sprache zu arm.

Iphikrates.

Ich komme nicht wegen des Gefäßes, ſondern wegen des Liqueurs, der darinn iſt. Der Leib, wie er auch geſtaltet ſeyn mag, iſt das Werk eines andern, die Tugend eines Menſchen aber iſt ſein eigenes Werk, und ich glaube gegen einen ſolchen Mann die größeſte Ungerechtigkeit zu begehn, wenn ich ihn nicht nach ſeinen Verdienſten betrachte.

Aeſop.

Wenn ich ein in die Augen fallendes Verdienſt hätte, ſo würde ich ſolches der Güte der Götter ſchuldig ſeyn.

Iphikrates.

Der Götter? Gut —

Aeſop.

Aeſop.

Gut?

Iphikrates.

Ey was? Sie, ein Mann von ſo großen
ıfe, ſie haben noch die Schwachheit und den
rthum eines andern Menſchen? So glauben
denn im rechten Ernſte ihre Verdienſte den
ättern ſchuldig zu ſeyn?

Aeſop.

Bevor wir uns weiter einlaſſen, erlauben
ie mir, mit wem habe ich die Ehre zu
rechen?

Iphikrates.

Ich heiße Iphikrates, und ſie werden mich
nnen lernen. Ich weiß in der Welt von kei-
r andern Glückſeligkeit, als einer ſanften und
meichelhaften Wolluſt; nicht einer ſolchen Wol-
ſt, womit ſich der Pöbel ſchleppet; ich meyne
cht eine ſolche, die man ſorgfältig vermeiden
uß, wenn man nur ein wenig honnett ſeyn will,
cht eine ſolche, die für das falſche und kurze
ergnügen lange, unausbleibliche Uebel nach ſich
het. Nein die wahre Wolluſt iſt ganz etwas
ders, ſie beſtehet eigentlich darinn, daß man
h nichts vorzurücken habe, daß man, als ein
rlicher Mann lebe, den Unſchuldigen gegen

Gewaltthätigkeiten beschütze, weniger mit dem Verstande, als der Rechtschaffenheit glänzt, dem unterdrückten Verdienste Recht zu schaffen suche, Reichthümer in keiner andern Absicht wünsche, als andern damit zu dienen, sich gegen einen jeden leutselig bezeigen, einem jeden freyen Zutritt verstatten. Ist wohl etwas mit dieser Wollust zu vergleichen?

Aesop.

Es ist kein Zweifel, ihr Vergnügen auf einer so richtigen und anmuthigen Bahn zu wandeln, muß sehr groß seyn, und ich verheele es nicht, ich bin von einer so reinen, so zärtlichen Wollust ganz entzückt. Ich danke den Göttern — —

Iphikrates.

Was? Noch immer Götter? — Lassen sie doch diese schöne Namen, welche der Pöbel anbetet in Ruhe. Kann man bey so viel Vernunft so schwach seyn?

Aesop.

Sie glauben also keine Götter?

Iphikrates.

Ich? Nein, und ich denke, sie glauben eben so wenig, als ich.

Aesop.

Sie vermuthen das mit wenig Wahrscheinlichkeit. Worauf gründen sie denn ihren Unglauben?

Iphikrates.

Ich? Worauf gründen sie denn ihren Glauben?

Aesop..

Ich habe sehr viele auf meiner Seite, seyn sie versichert.

Iphikrates.

Das ist wahr, aber einen solchen Anhang haben sie, der in Blindheit und dicken Schatten tappet, der bey einem jeden Schritte strauchelt, bey jedem Punkte wanket, und sich so wenig vor den Göttern scheuet, daß es eben so viel ist, als dieselben gar nicht glauben. Die Götter haben ihr Daseyn der Schwachheit der Menschen zu danken.

Aesop.

Geben sie mir nicht zu, daß wir beyde, ich und sie da sind?

Iphikrates.

Ohne Zweifel.

Aeſop.

Glauben ſie, daß wir aus nichts entſtanden ſind? Mein Vater hatte ſeinen Vater, und dieſer den ſeinigen. Wir mögen meine oder ihre Vorältern durchlaufen, ſo muß einer der erſte geweſen ſeyn, von dem die folgende abſtammen. Sie ſind zu vernünftig, als daß ſie ſolches leugnen könnten. Wer hat denn nun aber, ich bitte ſie, jenen erſten Menſchen hervorgebracht? Sehn ſie, das iſt der Artikel, worauf man mir antworten muß.

Iphikrates.

Ich glaube, der Menſch iſt eben ſo ewig, als die Welt.

Aeſop.

Kann er wohl ewig, und zugleich der Sterblichkeit unterworfen ſeyn? Er fänget an, und höret auf, nicht wahr? Ein jedes abhängiges Weſen entſteht von einem unabhängigen erſten; und alles, was wir ſehn, iſt nicht von ſich ſelbſt. Werfen ſie ihre Augen allenthalben herum; die Luft, die Erde, das Waſſer, der Himmel bey Tage und bey Nachte mit ſo ſchönen Feuercörpern prangend, die allezeit gleiche Ordnung der Jahrszeiten, die abgemeſſene Laufbahn der Planeten, zeugen von der Hand des Meiſters, der

ſie

ſie gemacht hat. Sie ſcheinen mir eine dauerhafte Geſundheit zu genießen, und glauben noch ziemlich entfernt vom Grabe zu ſeyn. Wenn aber durch einen Zufall, durch eine Krankheit oder Bleſſur, in einer Stunde am allerlängſten, ſich das Ende ihres Lebens gewiß nähern ſollte; würden ſie alsdenn noch eben ſo, wie jetzt, von den Göttern denken? Würden ſie Standhaftigkeit genug haben, nichts von denſelben zu glauben? Antworten ſie mir aufrichtig.

Iphikrates.

Wenn ich in einer Stunde ſterben ſollte?

Aeſop.

Ja.

Iphikrates.

Die Sache iſt ein wenig bedenklich, und ich weiß nicht recht — —

Aeſop.

Würden ſie etwas glauben? oder würden ſie gar nichts glauben? Sie und alle andere ihres gleichen, ihr Herrn, die ihr Helden ſeyn wollet, ſeyd ihr nicht bey dem Anblicke des Todes ſo furchtſam, daß gegen einen einzigen unempfindlichen tauſend andere bey der Herannäherung der letzten Stunde die Götter mit einem ängſtlichen Geſchrey anflehen? Wenn ſie nun ſterben müßten, was würden ſie glauben?

Iphikrates.

Es könnte seyn, daß die Furcht des Nichtmehrseyns bestritten würde.

Aesop.

Dieses Nichtmehrseyn ist etwas, davor man sich am wenigsten fürchten darf. Die Furcht, immer zu seyn, hat etwas mehr zu bedeuten. Das Vergangene macht uns zittern, und das Zukünftige erfüllet uns mit Angst. Aber damit wir nicht zu weit ausschweifen: so haben sie die Güte mir auf die Frage zu antworten: Wenn sie in einer Stunde sterben müßten, was würden sie glauben? Reden sie ohne Schminke, ohne Verstellung.

Iphikrates.

Ohne Schminke? ohne Verstellung? Ich bin nicht der Mann der unter dem Namen eines Atheisten bekannt seyn will. Ich disputire nicht, um disputiren zu wollen; Ich suche meine Zweifel zu heben, und nicht zu bevestigen. Anstatt des Vergnügens empfinde ich die größte Unruhe, länger in einer solchen Verwirrung und Ungewißheit zu schweben; und auf mich selbst ungehalten, also gelebt zu haben, sehne ich mich nach dem Glücke überzeugt zu werden. Ich bin dem Tode in mehr, als einer Schlacht nahe gewe-

gewesen, ich habe ihn bey der Beſtürmung mehr als einer Mauer geſehen, ohne daß die Gefahr mich auf den Gedanken hätte bringen ſollen, Götter zu glauben oder ſie anzuflehen. Vielleicht würde ich nicht ſo ſtandhaft in dieſer Meynung bleiben, wenn ich ohne Hoffnung in meiner Laufbahn mich dem Ende nähern ſollte; vielleicht würde ich ſie mit mehr Unſchuld, oder mit mehr Furcht anrufen, wenn ich längſtens in einer Stunde ſterben müßte. Ach was thut man nicht, wenn man ſterben muß!

Aeſop.

Wird alsdenn ihre Vernunft ſtärker ſeyn? Werden ſie alsdenn mehr Verſtand, als jetzt haben? Werden ſie über dieſen Punkt mehr wiſſen, als jetzt? Werden alsdenn andere Götter, oder werden ſie ein anderer Menſch ſeyn? Können ſie nichts glauben, und dabey ruhig ſchlafen? Zwiſchen Tod und Leben iſt nur ein Schritt, und kann man wohl einen wichtigern Schritt wagen? Wer Götter nennet, der nennet Rächer und ihre Donner — —

Iphikrates.

Nichtsweniger, als das! Wer Götter nennet, der nennet Erbarmer. Eine aufrichtige Reue in der Stunde des Todes hält ihren zum Schlag fertigen Donner zurück.

Aesop.

Ist man auch versichert, eine solche aufrichtige Reue haben zu können? Wenn man sich auch das überredet, so ist doch in der Stunde des Todes die Reue eben so schwach, als der Kranke. Ich will es nicht beweisen, sondern sie es nur merken lassen, daß eine späte Hoffnung eine sehr mißliche Hoffnung sey, und daß in den letzten Augenblicken die allerwitzigsten Köpfe, die größten Zweifler der quälenden Furcht nicht erhöret zu werden, am meisten ausgesetzet sind. Wollen sie mich anhören?

Iphikrates.

Warum bin ich sonst hieher gekommen? das allergrößte Vergnügen, das sie mir machen können, ist Offenherzigkeit; verschweigen sie mir nichts.

Aesop.

Der kranke Falke.

Ein Falke, der bisher mit allem Glück geraubet,
Die Götter blind und stumm und taub zu seyn geglaubt
War auf dem Punkt, daß er verscheiden sollte.
Er bath daher wehmüthig seine Mutter
Für ihn die Götter anzuflehn;
Mein Kind, erwiederte das brave Weib,
So gern ich diese Pflicht dir auch erweisen wollte,

So

So wenig wird mein Wunsch erhöret werden;
Du sagtest in gesunden Tagen,
Die Götter können nichts,
Nun sagen sie, wir wollen nicht.

Macht es der Mensch anders? Er wartet bis er krank oder alt wird, ehe er an sie glaubet. Bis auf den traurigen Augenblick ihrer herannahenden Rache hält er sie für ohnmächtig, und wenn er ihren Donner herabfahren siehet, wenn ihre Langmuth ermüdet, und es nicht mehr Zeit ist, erhebt er ein kläglich Geschrey, sie zu besänftigen. Die Langmuth der unsterblichen Götter, wovon wir so viele Proben aufweisen können, gleichet beynahe den stillen Flüssen, die dem rauhen Winter nicht wiederstehen können, die ihre Fluthen unter einer cristallenen Mauer gefangen halten müssen. Bis auf eine gewisse Schwere kann man über diese Brücke sicher hin und her gehen, aber wenn sie überladen wird, so sinkt sie unter den Füssen, bricht ohne Rettung. Sehn sie, das ist es, was ich glaube.

Iphikrates.

Mein Herr, lassen sie uns von dieser Materie abbrechen, diese Unterhaltung ermüdet sie so sehr, als sie mich beunruhiget. Ich bin zu schwach mit ihnen zu kämpfen, und wenn sie mich nicht zu Boden werfen, so erschüttern sie mich

doch gewaltig. Aber mit dem allen welchen Vortheil würden sie wohl von ihrem Siege haben? So glauben, wie man insgemein glaubet, ist das glauben? Aufrichtig zu sagen, kennet man bey Hofe eine andere Gottheit, als das Glück? So wenig man dort auch betet, so stehet man doch beständig auf seiner Huth. Man giebt sehr genau Achtung, ob man von dem Fürsten bemerkt werde, und wenn man von ohngefähr seinen Augen begegnet, so ist er es, den man weit mehr, als die Götter anbetet. Adieu. Ich reise fort, ganz voll von ihren Verdiensten. Erlauben sie, daß ich ihnen noch einmal zuspreche. Ich hoffe, daß durch ihre Bemühung meine Augen sich öffnen werden, wenn sie verschlossen sind. Bestimmen sie mir dazu einen Tag in dieser Woche.

Aesop.

Nein, mein Herr ich werde ihnen diese Mühe ersparen. Ich verspreche, ihnen meine Aufwartung zu machen, ich will sie auf ihrem Landsitze besuchen.

Iphikrates.

Sie? Wollten es doch die Götter, denn ich fange schon an, sie zu glauben, daß ich dieses Vergnügen haben könnte. Mein Haus liegt in

einer

einer Gegend, wo bey dieſer ſchönen Jahrszeit alles lachet. — Sie wohl zu empfangen, will ich mein möglichſtes thun. Beſchleunigen ſie für mich dieſe Ehre. Adieu.

Vierter Auftritt.

Aeſop allein.

Welche außerordentliche Klarheit des Verſtandes, die nöthigſte ausgenommen. Wie viel rechtſchaffene Leute bey Hofe, eben ſo erleichtet wie er, haben auch eben dieſelbe Schwachheit.

Fünfter Auftritt.

Leonida, Aeſop.

Leonida.

Bon jour, Mein Herr!

Aeſop.

Bon jour! Was verlangen ſie, Madam?

Leonida.

Ach, mein Herr, ich bin nur eine arme Frau. Ich habe keine Anverwandte, weder Vater, Brüder noch Schweſter, die jemals Herrn oder Damen geweſen wären. Ich habe dieſes Kleid geborget, um mir einiges Anſehn zu geben. Thracien iſt mein Vaterland, und bin daſelbſt als Sclavinn gebohren. Das wird genug ſeyn,

den Argwohn zu bestärken, man spotte meiner, wenn man mich Madam nennet.

Aesop.

Gut denn, meine gute Frau, worinn kann ich euch nützlich seyn? Wem zu Gefallen kommt ihr aus einem so entfernten Lande in diese Stadt? Ich höre ohne Unterschied des Ranges einen jeden gerne, und glaube den niedrigen mehr schuldig zu seyn, als den Großen. Denn wie jene der Dürftigkeit näher sind, als diese: so erfordert auch ihre Nothdurft schleunigere Hülfe. Kann ich euch hier worinn dienen? ich thue es gerne. Werdet ihr lange hier bleiben?

Leonida.

So kurz, als es möglich ist. Daß ich Sie angetroffen habe, das vermindert meinen Unstern in etwas. Sonst sollte es mich reuen, Thracien verlassen zu haben. Ich habe eine saure Reise gethan und sehr viel Ungemach ausgestanden, und am Ende weiter nichts, als Verdruß und Verachtung damit verdienet.

Aesop.

Hat euch jemand beleidigt?

Leonida.

Ja, mein Herr und zwar sehr hart, sehr grausam beleidigt.

Aesop.

Aeſop.

Und wer?

Leonida.

Eine Perſon, von der ich dergleichen Begegnung nie erwartet hätte. Sie heißet Rodope.

Aeſop.

Rodope? Sie, die ſo gefällt? ſo glänzet? Rodope ſagt ihr?

Leonida.

Gütige Götter, welche Tochter! ſie hat mich ſo entſetzlich beſchimpfet, daß — —

Aeſop.

Sie? Rodope?

Leonida.

Die Götter werden ſie dafür ſtrafen, ich ängſtige mich ſchon zum voraus bald deswegen zu Tode.

Aeſop.

He! Licas!

Sechster Auftritt.

Die vorigen, Licas.

Aesop.

Sehet, ob Rodope zu Hause ist? Wenn sie es erlaubet, so wolle ich auf ein paar Worte zu ihr kommen. Bringt mir bald Antwort.

(Licas geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Leonida, Aesop.

Leonida.

Sagen sie ihr nichts davon, wertheſter Herr! was ich ihnen gesagt habe; ich habe sie lieb, und was sie mir auch gethan hat, so würde es mir doch nahe gehn, wenn es ihr einigen Verdruß zuziehen sollte. Ich weiß es am besten.

Aesop.

Warum habt ihr sie so lieb?

Leonida.

Bin ich um deswegen nicht doch ihre Mutter, ob sie mich gleich nicht davor hat erkennen wollen.

Aesop.

Ihr, ihre Mutter?

Leonida.

Ja, mein Herr, wenn ihr aber dieß Bekenntniß nachtheilig seyn sollte, so willige ich mit Freuden darein, es nicht laut werden zu lassen. Nachdem ich sie lange beweinet und ihren Tod für gewiß gehalten hatte; so kommt etwa vor vierzehn Tagen ein Kaufmann von Sardis nach Clazomene und bringt mir von ihr Nachricht. Ich reiste in größter Eile alsobald ab, ich komme an, und gleichwohl erleide ich mitten in dem Hafen Schiffbruch. Das ist der Lohn für alle meine Mühe, daß ich das Herzeleid erleben muß, ein Kind zu finden, das seine Mutter verkennet. Da ich mich genöthiget sehe, wieder abzureisen, und einen so weiten Weg abermals anzutreten: Mein Herr, so muß ich in meiner äußersten Bedürfniß ihre Mildthätigkeit ansprechen. Verzeihen sie, daß mein Schmerz bis zu ihnen gelanget ist.

Aesop.

Rodope ist eure Tochter, und will euch nicht kennen? Ist es wahr? Sind eure Augen Zeugen davon? Mischet ihr nicht etwas darunter, mehr oder weniger? Mit welchen Gründen bescheinigt ihr diese Beschimpfung?

Leonida.

Ich bin arm, sie ist reich, brauchts wohl etwas

was weiter? Sie befürchtet, es möchte ihr Haus durch meinen Zuſpruch angeſteckt werden. Das iſt alles.

Aeſop.

Die arme Frau hat vielleicht. Aber Rodope in ihren glücklichen Umſtänden iſt nicht die einzige, die den ungelegenen Zuſpruch armer Verwandten vermeidet. Das ſind unter der Sonne die unglücklichſten Leute, deren Kinder über ihren Stand ſind erhoben worden. Es darf nur ein Finanzenbedienter ſich einen Adelbrief gekauft haben, ſo iſt es ſchon eine Gnade für ihn, wenn er von ſeinen Kindern gewürdiget wird, Vater genennet zu werden. Ein reicher Kaufmann läßt einen von ſeinen Söhnen Rath werden, und wie ſorgfältig wird der junge Herr dem Vater aus dem Wege gehn, aus Beyſorge, ſich zu gemein zu machen. Eine ſolche faſt unvermeidliche Verachtung iſt der verdiente Lohn, daß man mehr für ſie gethan, als man hätte thun ſollen. Ob man gleich alle Tage Beyſpiele von dieſer Art ſiehet: ſo verfällt man doch ohne Unterlaß in dieſen Fehler. Dieß gehet euch nichts an. Rodope hat ſich allein ihr Glück zu danken; ſie hat euch ſonſt nichts zu verdanken, als das Leben.

Leonida.

Leonida.

Iſt das eine rechtmäßige Urſache, mich nicht ſehn zu wollen?

Aeſop.

Nein! Sie hätte vielmehr bey eurer Erblickung ſich herzlich freuen ſollen; O was iſt man denen ſchuldig, denen man das Leben ſchuldig iſt. Bald werde ich ihre Urſachen erfahren.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Licas.

Licas.

Rodope folgt mir auf dem Fuße nach; Ich konnte es nicht verhindern.

Aeſop.

Führet dieſe Frau in die nächſte Kammer; und vor allen Dingen weiſet ihr einen ſolchen Platz, daß ihr nichts von allen dem entfalle, was hier geſprochen wird. Was ich von der Rodope höre, ſetzet mich in Erſtaunen.

Neunter Auftritt.

Rodope. Aeſop.

Rodope.

Ich komme zu vernehmen, was zu ihren Dienſten ſey?

Aeſop.

Aesop.

Ich war auf dem Wege, sie zu besuchen.

Rodope.

Und ich komme ihnen zuvor, weil ich weiß, daß ihnen die Zeit kostbarer ist, als mir. Was beliebt ihnen?

Aesop.

Ich wollte ihnen eine Fabel erzählen, welche verschiedene Höflinge ziemlich artig befunden haben. Weil aber die meisten unter denselben entweder der Schmeicheley oder der Eifersucht ergeben sind: so will ich den Ausspruch bloß auf sie ankommen lassen. Meine Absicht ist, daß eine Fabel unterrichte, gefalle, rühre, und ich glaube in diesem Stücke mehr dem Herzen, als dem Munde. Wenn das ihrige gerührt wird, so bin ich zufrieden.

Der Fluß und seine Quelle.

Ein stolzer Fluß von fremden Wasser aufgeschwollen,
So, daß er hie und da den Lauf verändert hatte,
Sah mit Verachtung hin auf eine schlechte Quelle,
Die ihm zu einem Bach den ersten Anfang hergegeben,
Die Quelle durch den Hohn gerührt.
Ließ klagend sich also vernehmen,
Wie undankbar erkennest du die Sorgen meiner Liebe,

Be-

Bemäntle, wie du willſt, dein ſchändliches Betragen,
Ich bin ein Nichts in deinen Augen,
Doch ohne mich würdſt du noch weniger ſeyn.

Nun, wie iſts? Gefällt ihnen die Fabel? Sie weinen?

Rodope.

Thue ich Unrecht? ich möchte verzweifeln; ich bin der Natur ungetreu geworden, ich habe meine Pflicht vergeſſen, ich habe meine Ehre eitlen Chimären aufgeopfert, ich bin das Ebenbild des undankbaren Fluſſes, der aus einem elenden Bache angewachſen, und durch fremdes Waſſer angeſchwollen, ſeinen erſten Urſprung verleugnet hat; ich, die ich von einer ausländiſchen Sclavinn das Leben empfangen habe, ich habe wie der undankbare Fluß meine Mutter verkannt.

Aeſop.

Sie, Rodope?

Rodope.

Ich ſelbſt. Kann etwas niederträchtiger ſeyn? Sie, meine Mutter, über einen ſo unerwarteten Empfang erſtaunet, ſagte unter Vergieſſung einiger Thränen: Nun ſo ſey es denn! Beruhige dich nur, Rodope, mache dir weiter keinen Kummer. Da ich nun bald zu meinen

armen

argen Voráltern werde gesammlet werden, so kam ich hieher, dich zu bitten, mir die Augen zuzudrücken. Ich glaubte, das Schicksal, müde mich zu verfolgen, würde gestatten, daß ich bey dir meine Tage beschließen könnte. Weil es aber meinen mütterlichen Wünschen zu sehr zuwider ist, so wünsche ich weiter nichts, als in Frieden sterben zu können. Lebe wohl. Die arme Frau gieng darauf stehendes Fußes fort, und ohne Zweifel ist sie schon wieder abgereiset. Kaum hatte sie mein Zimmer verlassen, so gab ich mir alle Mühe, sie wieder zu finden; aber umsonst! Im Namen der Götter, helfen sie, mein Herr, daß ich meine Mutter wieder bekomme. Je unglücklicher sie ist, desto lieber soll sie mir seyn. Ich will ihren Kummer tragen, und mir eine Ehre daraus machen, mein Glück mit ihr zu theilen. Stillen sie doch die Unruhe, in welche mich ihre Fabel gesetzet hat.

Aesop.

Ist das glaublich, Rodope? was sie mir sagen?

Rodope.

Nein, es ist nicht glaublich, wenn ich es aufrichtig sagen soll, daß ein Kind so wenig Achtung für seine Mutter haben könne. Ist mein Verbrechen groß gewesen, so ist meine Reue un-

aus-

ausſprechlich gröſſer. Schicken ſie ihr nach, oder lieber gehe ich ſelbſt. Ohne ſie wieder zu ſehen, kann ich nicht länger leben.

Aeſop.

Kommt das wohl aus einem gerührten Herzen? Machen ſie mir nicht etwa ein Blendwerk?

Rodope.

Welches Vergnügen finden ſie, meine Quaal zu verlängern? Die Augenblicke ſind zu koſtbar, ſie mit Reden zu verlieren. Meine Mutter, die allen Mangel leidet, hat Hülfe nöthig. Ich bin ihrem Elende ſchleunigen Beyſtand ſchuldig.

Aeſop.

Ich bemerke in dieſer Unruhe ein wenig Verſtellung des Wohlſtandes. Eine zärtliche und reine Liebe iſt wohl nicht die einzige, wahre Urſache dieſes ängſtlichen Betragens. Die Furcht vor einer üblen Nachrede und die Gefahr zu erröthen hat vielleicht den meiſten Antheil daran. Ihr Fehler iſt itzt noch verborgen, er könnte aber bekannt werden. Die Natur ſcheinet hier weniger zu thun, als die Politik.

Rodope.

Mein Herz möchte über ihre bittere Vorwürfe zerſpringen. Ich bin ganz beräubt, ganz verwirrt. Doch ſo bitter ſie auch ſind, ſo ver-

diene ich doch weit mehr. Argwöhnen sie immerhin, meine Reue sey Verstellung, ich beklage mich weiter über nichts, als über die Leiden meiner Mutter. Weit gefehlt, daß solche durch unser Reden könnten vermindert werden; so werden sie vielmehr unterdessen immer größer. Was ich für sie empfinde, ist so wahr, so aufrichtig, daß ich schwöre, von nun an keine Speise und Ruhe zu genießen, als die, welche wir mit einander theilen. Kurz, ich will lieber im Tode voran gehen, als den ihrigen abwarten. Adieu.

Zehnter Auftritt.

Die vorigen, Leonide, Ucas.

Leonide bey seite.

Was ich höre, zerreißet alle meine Adern. Mein Herz bricht vor Wehmuth, laut. Komm meine liebe Tochter.

Rodope.

Ach meine Mutter, seyd ihr es? Kann ich noch eure liebe Tochter seyn, nach dem, was ich gethan habe? Kennet ihr noch diejenige, die ihre Mutter verkannte? Wie wurdet ihr dafür belohnet, daß ich von euch das Leben empfangen habe?

Aesop.

Ich habe ihnen Thränen abgepresset, nun ist die

die Reihe zu weinen, an mir. Tröſten ſie ſich Rodope, ein ſolches Verſehn giebt ihnen mehr Ehre, als Schande. Was ich geſehn habe, das hat meinem Wunſche ſo viel Gnüge gethan, daß ich ſie jetzt weit mehr liebe, als jemals zuvor. Führen ſie ihre Mutter nun ſelbſt in ihr Zimmer zur Leonide. Behaltet für eure Tochter die zärtlichſte Liebe. zur Rodope, und ſie, erweiſen ſie ihrer Mutter künftig die gröſßte Ehrerbietung. Um der erſte zu ſeyn, der ihnen ſeine Ergebenheit zeiget, ſo erſuche ich ſie, dieſen Abend nebſt ihr bey mir zu eſſen.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Arſinoe, Lais.

Lais.

Nun werden ſie bald mit dem allerreichſten Könige vermählet ſeyn. Es fehlet weiter nichts, als die Trauungscerimonie. Morgen werden ſie auf einem prächtigen Fauteuil an ſeiner Seite ſitzen. Eure Hoheiten werden morgen zu einer Königl. Majeſtät gemacht werden. Dieſer Vorzug gebührte dem Himmel ihrer Geburt; aber ich, Prinzeſſinn,

was werde ich morgen seyn? Ich möchte auch wohl — —

Arsinoe.

Ich verstehe es, und dein Glück sollte gleich auf das meinige folgen, aber ich finde ein Hinderniß.

Lais.

Und welches?

Arsinoe.

Die Rodope. Sie hat sich diesen Morgen mit dem Aesop wieder ausgesöhnet. Du weißt in welcher Achtung er bey dem Könige stehet. Ich dachte dich an ihn zu verheyrathen.

Lais.

An wen? Gnädigste Prinzessinn, an ihn?

Arsinoe.

Aesop ist in Armuth gebohren; aber, Lais, seine Tugenden ersetzen die Mängel seiner Geburt. Zu welcher Ehre gereicht es ihm nicht, daß er keinen andern, als sich selbst, den Posten, auf dem er jetzt stehet, zu verdanken hat? Aesop ohne Geburt ist in einem Stande —

Lais.

Haben sie auch wohl seine seltsame Figur betrachtet? Wenn von allen ihren Wohlthaten die größte darinn bestehn soll, daß sie mir den Aesop zu-

zuſchanzen wollen, ſo begebe ich mich aller derſelben von Herzen gerne. Daraus wird nichts.

Arſinoe.

Kenneſt du ihn recht?

Lais.

Man hat kein Microſcop nöthig ihn zu betrachten. Ueber ſeinen Anblick muß einem gleich die Haut ſchaudern. Seinen Verſtand ausgenommen, der noch ziemlich gerade iſt, iſt er über und über krumm und höckricht, und obgleich ſeine Moral vortrefliche Meiſter Züge haben mag, ſo iſt doch bey alle dem der Eheſtand nicht ein ſolcher Stand, den man mit Fabeln unterhält. Mit einem Worte, welcher Bräutigam mir auch beſtimmet ſeyn mag, ſo muß er doch, wenn ich es zwingen kann, wohlgeſtaltet ſeyn, daß nichts daran auszuſetzen ſey.

Arſinoe.

Aeſop hat Verſtand, er iſt geſprächig.

Lais.

Verſtand, das iſt wahr, aber ſein Körper läſſet ſich nicht zuſammen buchſtabiren; das iſt, er hat eine überaus ſchöne Seele, aber das Futteral darüber iſt abſcheulich häßlich. Was ſollte ich mit ihm anfangen? und er mit mir? Ich bitte unterthänig um Vergebung, wenn meine

Gedanken nicht mit den ihrigen übereinstimmen. Wenn man doch aber einander lieben soll, so muß sich eins für das andere schicken. Wenn der Mann, den man nimmt, die Gabe nicht hat unser einer zu gefallen, so kann die weibliche Tugend gar leicht ins Stolpern gerathen. Die meinige ist bis auf diese Stunde noch nicht ausgeglitschet, sie hat sich gegen die ansteckende Seuche noch so ziemlich verwahret, daher will ich auch, wenn es möglich ist, eine ehrliche Frau seyn. Wenn ich aber den nehmen muß, so stehe ich für nichts. Schonen sie also meiner Tugend, die durch eine so gewaltige Versuchung leicht zum strauchein könnte gebracht werden. Da kommt er selbst. Ihr Götter wendet dieß Unglück ab! Ich will lieber als Jungfer leben und sterben, und das ist viel gesagt.

Zweyter Auftritt.

Die vorigen, Aesop.

Aesop.

Prinzessinn ich bin beschämt, da ich sie lange auf mich habe warten lassen, ich hätte ihrem Befehle zuvor kommen sollen. Allein in dem Cabinett des Königs eingeschlossen —

Arsinoe.

Arſinoe.

Wer kennet den Werth ihrer Gütigkeit beſſer, als ich? konnten ſie mir wohl einen ſtärkern Beweis geben? Ich zur Gemahlinn des gröſten Monarchen beſtimmet, ich bin dieſes unerwartete Glück mehr ihrer ſorgfältigen Empfehlung ſchuldig, als meinem ſchwachen Reize. Sie allein haben der Wageſchale für mich den Ausſchlag gegeben.

Aeſop.

Kann ich für ſie zu viel Erkenntlichkeit haben? Der Rang einer Königinn gehöret ihren Verdienſten. Aber wollten die Götter, Prinzeſſinn, ich hätte für ſie mehr thun können. Ich werde es nie vergeſſen, daß der König bey meiner erſten perſönlichen Aufwartung alſo bald einer ganz beſonderen Gnade gegen mich Platz gab, und wenn ich hier ein gutes Schickſal habe: ſo habe ich ſolches allein Ihrer Empfehlung zu verdanken. Eine Wohlthat erhält allezeit, früher oder ſpäter ihren ohnfehlbaren Preis. Geruhen ſie davon ein Beyſpiel anzuhören.

Die Taube und die Ameiſe.

An eines Waſſers Rande,
Das aus Fontainen ſpringt,
Sah ein behendes Täubchen,
Ameiſen bey ſich kriechen;

Die eine fiel ins Waſſer,
Und hätt erſaufen müſſen.
Vom Mitleid angetrieben
Nahm die behende Taube
Ein Hälmchen von dem Graſe
Und ſchmiß es in das Waſſer.
Das kleine Thier erreichte dieſes Schiffchen
Und trieb damit ans Ufer.
Nun flog die Taube weiter
Auf eine nahgelegne Mauer.
Ein Bauer ſah die Taube ſitzen,
Und wählte ſie zu ſeinem Abendbrote.
So gleich macht er den Bogen fertig
Und glaubt ſie ſchon gewiß zu haben,
Indeſſen war die Ameis nachgeſchlichen,
Und da ſie die Gefahr erblickte,
Stach ſie dem Schützen in die Ferſe
Und er lieſt ſeinen Bogen fallen.
Von dem Geräuſch erſchrack die Taube
Und ihre Rettung war dieß Schrecken.

Dieſer der wohlthätigen Taube durch die ſchwache Ameiſe erwieſene Dienſt, beweiſet er nicht genugſam, daß eine Wohlthat niemals verlohren gehe?

Arſinoe.

Es iſt gewiß, eine Wohlthat bleibet niemals ganz unbelohnet, und ſolle es auch nur das Vergnügen ſeyn, ſie aus zu üben. Wie angenehme wird mein Schickſal ſeyn, wenn ich die Gemahlinn

es Crösus heiße. Alsdenn wird es in mei-
Vermögen seyn, gutes zu thun. Ich bin
s bey ihnen den Anfang zu machen, und
ausdrücklich in der Absicht hieher gekom-
es ihnen zu sagen. Morgen, so bald ich
önige werde angetrauet seyn, können sie
eines Credits eben so gut bedienen, als
eigenen Vermögens. (geht ab.)

Aesop, der die Lais zurück hält.

Was sie von mir verlanget haben, mein
s Kind, das hab ich ausgerichtet. Nur
eute legten sie mit einem angenehmen Lächeln
Hand in die meinige, und befahlen jeman-
ür sie auszusuchen. Nun mag ich mich um-
wo ich will, so glaube ich doch immer,
es selbst. Gefällt ihnen diese Parthie,
meine Hand da.

Lais.

Mein Herr, ich will der Rodope ihren Schatz
entführen; Was würde die sagen? Ich
nen für ihre Mühe verbunden. Sie schi-
ch besser für sie, und ich für sie gar nicht.
habe für ihre Verdienste eine wahre Hoch-
ng; aber Liebe — frey zu gestehen, werden
icht leicht einflößen. Und sie wissen das
kfal einer Menge Ehemänner, die ohne sie
leidigen, mein Herr weit besser, als sie ge-

bauet sind. Wenn sie auch so, wie viele andere, sollten gestraft werden, so habe ich zu viel Achtung für sie, als daß ich mich zu einer Mitschuldigen machen sollte.

Aesop.

Bravo! das ist klug, im höchsten Grade klug. Man muß sich mit keinem verbinden, den man nicht lieben kann. Ich wollte nur wissen, wozu sie geneigt wären? Lieben sie, und lieben sie so, daß man sie liebe, und sie werden vergnügt leben, das ist das angenehmste Loos.

(Lais geht ab.)

Dritter Auftritt.

Cleon, Aesop.

Cleon.

Ha, ha, gehorsamer Diener, mein Herr! Küssen sie mich — Noch einmal — So bravo, ihre Augen, ihre Farbe ist lebhaft, das Gesicht mit einem angenehmen Roth überzogen; sie werden versichert der Welt noch ihre Grabschrift setzen. Nach meiner Meynung befindet sich niemand so wohl — —

Aesop.

Zum Unglück, kann ihnen meine Gesundheit nichts helfen.

Cleon.

Cleon.

Kann ich mich darauf verlaſſen, daß ſie ir eine Gefälligkeit erweiſen wollen.

Aeſop.

Können ſie mir Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und daran zweifeln! Wer mir Gelegenheit dazu an die Hand giebt, der liebkoſet meine Dienſtbegierde. Das Vergnügen Dienſte zu erweiſen, iſt für mich das gröſte. Wenn ich gezwungen werde, jemanden etwas abzuſchlagen, ſo verurſachet mir das mehr Kummer, als dem andern. Nichts geht mir ſo nahe, als wenn jemand mißvergnügt von mir gehet.

Cleon.

Ich habe Staat darauf gemacht und will es nun verſuchen. Ich bin Soldat und verſtehe mein Metier. Es iſt mir was leichtes, die Stärke und Schwäche einer feindlichen Armee zu überſehen. Ungehalten auf den Ariſto, deſſen Unternehmungen gar nichts taugen, bin ich darüber aus, ihm heimlich einen Fang zu geben. Zur Ausführung dieſer Abſicht habe ich die Augen auf ſie geworfen. Mein Patron, mir unter der Hand behülflich zu ſeyn, und ihn verhaßt zu machen. Ich ziehe ſie allen andern vor, in ſo groſes Vertrauen ſetze ich auf ihre Ehrlichkeit.

Aeſop

Aesop.

Ihm einen Fang zu geben? der Vorzug ist vortreflich; warum will man diesen Brigadier stürzen?

Cleon.

Um einem andern geschickten Manne Platz zu machen. Ich kenne einen, ich rede mit ihnen offenherzig, den man nicht besser malen könnte. Er ist kühn ohne Stolz, freundlich ohne zu kriechen, von den Soldaten hochgeachtet, den Feinden furchtbar, mit einem Worte, er ist ein Ausbund von den artigsten Leuten, man hat ihn schon lange an unserm Hofe gesehn; Er ist das beste Geschenk, das man dem Könige machen kann.

Aesop.

Wer ist denn dieser geschickte Mensch, wenn ich fragen darf?

Cleon.

Ich.

Aesop.

Sie?

Cleon.

Ja! ich mache sie stutzig? He! wer weiß es besser, als ich, daß ich ein geschickter Mensch bin? Die Bescheidenheit ist schön, wenn sie am

rechten

echten Orte angebracht wird, allein zur Unzeit
t ſie eine Tugend der Narren. Verlaſſen ſie
ch darauf, ich kenne die Charte ein wenig. Mit
einen Talenten vergehet man ſich ſelten. Dem
önige wird es eine Freude ſeyn, wenn man mich
Vorſchlag bringet.

Aeſop.

Von Herzen gerne wollte ich ihnen dienen,
enn ſie mir einen geraderen Weg vorſchlügen.
ber ſagen ſie mir, was hat mir der genannte
fficier zu wieder gethan, um ihn bey dem Kö-
ge in Ungnade zu bringen? Sagen ſie mir von
fördern und nicht von verſtoßen. Ich kann
hts, wenn es darauf ankommt, Schaden zu
un. Fordern ſie nichts unerlaubtes.

Cleon.

Beym Element, es iſt ja wohl erlaubt ſei-
Freunde zu obligiren, und ich halte ſie für
einen Freund, wie ich der ihrige bin.

Aeſop.

Muß man, um den einen zu obligiren, den
dern verderben? Nichts iſt edler, als groß-
thig ſeyn. Sie würden ſich ein Gewiſſen
chen, jemanden in Unglück zu bringen.

Cleon.

Macht man ſich bey Hofe auch ein Gewiſ-
? Man ſucht ſich empor zu bringen ohne dar-
auf

auf zu achten, wen man aus dem Wege stoßet. Man versäumet keinen Augenblick, man ist immer auf seiner Hut, um von den Fehltritten eines andern Vortheile zu ziehen. Wenn ein Hofmann seine Absicht erreichet, so applaudiret man ihm allezeit, welchen Weg er auch gewählet habe. Glücklich zu werden ist meine einzige Absicht.

Aesop.

Wählen sie einen andern Weg, ich rathe es ihnen. Crösus der gerechteste Monarch, dem ich vor einem Jahre meine Fabeln gewidmet habe, lässet sich von denselben Morgens und Abends diejenigen vorlesen, welche ein großer König ohne Schwachheit wissen darf; und da die Verläumdung das schändlichste Laster ist, so hat er sich eine Schuldigkeit daraus gemacht, sich zu überzeugen, daß jenes Laster nicht einen Augenblick ungestraft bleiben müsse. Wie glücklich würden Regenten seyn, wenn sie es alle thäten. Der Neid zur Verzweiflung und Schande gebracht, würde alsdenn von ihren friedsamen Höfen bald Abschied nehmen. Hören sie zu.

Der betagte Löwe.

Ein Löwe, den die Last der Jahre
Verdrüßlich, kalt und matt gemacht,

ard ſtets von einem Schwarm umringet,
er gröſtentheils aus Heucheley
ich ſorgſam gegen ihn bezeigte.
er Wolf zur Falſchheit aufgelegt,
ernahm, der Fuchs ſey nicht zugegen.
em Löwen wards ſo gleich geſteckt,
, dieſen Frewel zu beſtrafen
chwur königlich den theurſten Eid,
lein der Fuchs roch dieſen Braten,
ie Rache paart er mit der Liſt.
r kam dem Löwen aufzuwarten,
d ſprach zu ihm mit Zuverſicht:
er treuſte deiner Unterthanen,
h, Herr, beſorgt indeß dein Heil,
viele nur mit Complimenten,
ie gleichwohl nichts zur Sache thun,
e beſte Zeit vorüber laſſen.
as Glück begünſtigt mein Bemühn,
h habe ein Arcan erfunden,
wird ohnfehlbar Wunder thun,
e warme Haut von einem Wolfe
n ihm lebendig abgeſtreift,
ſetzet die erloſchne Wärme,
r Rath ward augenblicks vollführt,
n griff den Wolf, er ward geſchunden,
d mit dem Balg umhüllte ſich der Löwe.
den Betrug des Fuchſes ſahn,
rſicherten, dem Wolf ſey recht geſchehn.

Herrn bey Hofe, die ihr einer den andern
rzen ſuchet, welchen Nutzen, welches Ver-

gnügen

gnügen habt ihr davon? Wenn ja jemand durch Verläumdung sein Glück gemacht hat, so giebt es zum wenigsten hundert gegen einen, die sich dabey selbst zu Grunde gerichtet haben. Ich weiß es wohl, daß bey Hofe der Neid mitten unter den Caressen, Freunde, Verwandte, Geliebte aufopfert. Wer sich nur etwas hervor thun will; dem wird dieses nichts-neues seyn; aber ich weiß auch, daß es sehr schlecht ist. Wenn man die Ehre hat, von guter Familie zu seyn, so suche man auch den Posten zu verdienen, nach dem man strebet; Und wenn sie die Verdienste ihrer Vorfahren haben, meine Herren, so werden sie auf eben dem Wege zu Beförderung fortgehn. Das ist die allerbilligste und sicherste Bahn.

Cleon.

Haben sie mir sonst nichts zu sagen, als eine Fabel? Ein schöner Freund!

Aesop.

Besser, als sie glauben. Ich sollte mich über sie beschweren, und da schreyen sie? Nichts verdrüßt mich mehr, als ihr Ansuchen. Ihre Wünsche und die meinigen sind einander gerade entgegen gesetzet. Wer von uns beyden? Sie oder ich verdienet Entschuldigung? Sie, die sie Ungerechtigkeit verlangen? ich, der sie zu begehen es abschlägt?

Cleon.

Sie wollen mir alſo nicht dienen?

Aeſop.

Ich bin bereit dazu, auch ſo gar wider mein
ies Intereſſe, wenn es nöthig ſeyn ſollte;
verlangen ſie nichts, deſſen ich mich ihrent-
n ſchämen müßte. Sie ſollen alsdenn ſe-
daß ich ihnen, als ein ehrlicher Mann die-
will; Mit fremden Federn würden ſie eine
hte Parade machen.

Cleon.

Wiſſen ſie von welchem Geblüte ich abzu-
nen die Ehre habe?

Aeſop.

ch weiß es. Sie haben Ahnen, deren
groß iſt. Aber als Erbe ihres Namens
ſie auch deſſelben würdig zu werden. Su-
ie — —

Cleon.

eine Lection weiter! ich weiß ſo gut, was
thun habe, als ſie, ob ich gleich nicht ſo
.

Aeſop.

ch glaube es. Ich habe Jahre, und kei-
rhunderte; aber ich habe ein wenig Er-

fahrung von dem Laufe der Welt. Im Kriege und allenthalben iſt die Großmuth eine Tugend, die einen Edelmann am beſten kleidet, und wer aus ſolchem Geblüte entſproſſen iſt, wie ſie, der muß natürlicher Weiſe mehr davon haben als ein anderer.

Cleon.

Kurz von der Sache zu reden; Mein Vorhaben iſt, den Ariſto zu ſtürzen, wollen ſie mir helfen?

Aeſop.

In dieſem Stücke nicht, mein Herr, ſind ſie bloß in dieſer Abſicht zu mir gekommen, ſo iſt es, kurz von der Sache zu reden, eine vergebliche Mühe.

Cleon.

Bildet ihr euch etwa ein, mein liebes, kleines Männchen, daß ein Mann von meinem Stande vor euch kriechen ſoll? Wenn ſo viele Leute euch Ehre erweiſen, geſchiehet das wegen eurer ſchönen Geſtalt? Vermuthet ihr das?

Aeſop.

Nein! wer das von mir glaubt, der würde mir ſehr Unrecht thun. Ich habe nun faſt eine

Stun-

Stunde mit ihnen höflich gestritten; aber ich fin-
e, Wei:schüsse schrecken sie nicht ab. Ich muß
lso wohl etwas näher treten. Ich weiß, daß
ch an unförmlicher Gestalt schwerlich meines Glei-
en habe, aber ich weiß auch, daß der gütige
immel in diesen krummen Körper eine gerade
Seele gepflanzet hat. Welche Huldigung auch
e Furcht den Großen leistet, so erkenne ich sie
ch nicht dafür, wenn sie nicht auch große See-
n haben; ich habe keine Ehrerbietung gegen
n Vorzug ihres Geblütes, wenn das Verdienst
cht ihrem Range gleich ist. Die Hohen und
e Niedrigen haben einerley Weg in die Welt,
d oft hat es mit der Geburt eben die Bewand-
ß, als mit der Münze. Man kann sie nicht
fälschen, ohne ihren Werth zu verringern, und
e geringste Zusatz verdirbt das Metall. Ein
oldat, wie sie, bildet sich vielleicht ein — —

Cleon.

Ich bin kein Soldat, und niemand hat ge-
n, daß ich es gewesen bin. Ich bin ein gu-
Oberster und diene dem Staate rechtschaf-
—

Aesop.

Herr Oberster, und kein Soldat, ich verstehe es nicht, wie man einen wider allen Wohlstand und Billigkeit dienen könne.

Cleon.

Adieu, mein Herr. Bald — Ich will mich itzt nicht weiter erklären.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Aesop allein.

Kann man auch wohl mit einem so niederträchtigen Herzen so edel seyn? Man sagt sonst, die Tugend sey die Mutter des Adels; wenn das wahr ist, so sehn ihr die Kinder nicht sehr gleich, und gegen einen, der ihr nachschlägt, der seine Schuldigkeit — — Aber welcher angesehene Mann kommt da?

Fünfter Auftritt.

Griffet. Aesop. Licas.

Griffet.

Sie sehen hier einen Greis, der sich noch ziemlich wohl befindet, ohngeachtet er auf dem Wege ist, seine Vorfahren zu besuchen; doch man muß sich nicht übereilen. Ich wünschte so glücklich zu seyn, mit ihnen ohne Zeugen mich einige Augenblicke unterreden zu können. Ich komme in Angelegenheiten der Landeswohlfahrt.

Aesop.

Um derentwillen muß man alles andere auf die Seite setzen, (zum Licas) He! — ich spreche niemanden. (zum Griffet) Lassen sie uns zur Sache schreiten, keine Umschweife!

Griffet.

Es heißt, künftigen Monat werden die Kammergüter von neuen verpachtet werden. Wenn ich durch ihre Vermittelung dazu gelangen könnte, so würde kein Mensch jemals erkenntlicher gegen sie gewesen seyn. Ich glaube, die nöthigen Qualitäten zu einer solchen Pachtung zu haben, es fehlt mir nichts, als ein willfähriger Gönner.

Aesop.

Und worinn bestehen die Qualitäten eines Pachters?

Griffet.

Im Gelde. Er macht keinen Staat mit unnützen Tugenden, mit fruchtlosen Sorgen, mit vergebenen Wachen. Die Qualitäten eines Pachters sind mit einer allgemeinen Uebereinstimmung, nach der gemeinen Sprache in seinen eisernen Koffern verwahret. Sein Eifer für so schöne Tugenden ist so groß, daß er alle Tage neue an sich zu bringen suchet. Eine ganz nackende Tugend hat ein gar zu armseliges Ansehn. Wer kein Geld hat, der hat auch keine Qualitäten, keine Tugend.

Aesop.

Sehr wohl! Aber glauben sie ihre Rechnung bey dieser Pachtung zu finden? Haben sie den Ueberschlag gemacht, wie hoch sich die Summe des Pachtgeldes belaufe? Wenn alles bezahlt wird, haben sie alsdenn noch einigen Profit übrig? Sagen sie auf ihr Gewissen.

Griffet.

Auf mein Gewiſſen? Nein, das kann ich nicht ſagen. Aber ein in dem Finanzweſen geübter Mann läßt es ſeine Hauptſorge ſeyn, Vortheile von ſeiner Arbeit zu ziehen, mit dem Gewiſſen nichts zu ſchaffen zu haben und vor deſſen Stimme die Ohren zu verſtopfen. Wenn aber die Pachtjahre aus ſind, ſo vergißt man leicht alles, was vorgegangen iſt, man verſöhnet ſich mit dem Gewiſſen, man macht ſich von allen Sorgen los, und lebt als ein ehrlicher Mann von dem Vermögen anderer Leute. Wenn ſie mich in Vorſchlag bringen und der König mich darzu ernennet, ſo zweifle ich, daß ſie zu der Pachtung einen geſchicktern Mann finden werden. Ich habe Vermögen, Credit und baares Geld. Was den Schwänzelpfennig betrifft; ſo ſollen ſie mit mir zufrieden ſeyn. Ihre meinetwegen gehabte Mühe ſoll nicht unvergolten bleiben. Ich weiß es wohl, welches Opfer, für eine ſolche Gnade ſich gehöret? Was ſie hierunter anordnen werden, ſoll mir alles gut ſeyn.

Aeſop.

Was iſt das, Schwänzelpfennig? ich finde dieſen Ausdruck ſonderbar.

Griffet.

Sie wollen ſagen, er iſt zu gemein; es reuet mich denſelben gebraucht zu haben.

Aeſop.

Sie reuet es, und mir iſt es lieb. Gemein iſt er nicht, ſonſt müßte ich ihn verſtehen. Sagen ſie mir nur, was er bedeute!

Griffet.

Ein Schwänzelpfennig?

Aeſop.

Ja.

Griffet.

Es iſt eine gewiſſe Ergötzlichkeit — Ein kleines Accidens — ein erlaubtes Nefas — O ſie verſtehen mich ja wohl.

Aeſop.

Wie ich ſage, ich verſtehe davon nicht das geringſte.

Griffet.

Verzeihn ſie. — —

Aeſop.

Aeſop.

Verzeihn ſie mir, vielleicht iſt es ein Provinzialwort, das man nur hier verſtehet.

Griffet.

Man verſteht es in der ganzen Welt vollkommen. Man bitte ſich bey einem groſſen Herrn eine Gnade aus, und ohne einen Schwänzelpfennig für dieſen oder jenen wird er es gewiß nicht wagen. Um zu einem Aemtchen bey den Finanzen zu gelangen, muß der Schwänzelpfennig voràn gehen, und den Weg bahnen. Man mag noch ſo viel Pfänder und Verſicherung anbieten, niemand will etwas verleihen, wenn nicht der Schwänzelpfennig den Geldkaſten öffnet. Es iſt kein Uebelthäter, den nicht der Schwänzelpfennig zu den unſchuldigſten Menſchen machen könnte, wenn er nur ein wenig bey Vermögen iſt. Wenn eine Frau gerne ſpielet, ſo wird ſie gewiß ohne dieſen Schwänzelpfennig bald aufhören müſſen. Diener der Themis und Prieſter des Apollo thun ohne denſelben nicht das geringſte, und derjenige paßiret für einen getreuen Diener des Königs, deſſen Schwänzelpfennig drey Viertel von ſeinem Diensteifer ausmachet. Sie, mein Herr, ſtehen auf einem Poſten wo ſie das recht gut verſtehen müſſen.

Aesop.

Und dennoch kann ich schwören, daß ich nicht das geringste davon verstanden habe. Ich sehe aus diesen Wirkungen und Verwandlungen, daß der Schwänzelpfennig zu mancherley Sachen gut ist; aber ich sehe nicht, wo man ihn anbringen will.

Griffet.

Ihnen ein Vergnügen zu machen, will ich es ihnen erklären. Nichts ist nöthiger zu dem Gewerbe der Menschen. Wir wollen bey den Pachtungen stehen bleiben. Wenn man dem Könige eine Summe anbietet, die er haben muß, so macht man nicht viel Wesens; Man redet laut, hundert tausend Thaler, sagt man, mehr oder weniger, darauf kommt es nicht an; Aber damit ist es noch nicht ausgerichtet. Man muß für den Gönner, durch dessen Hände die Pachtung gehet entweder aus Erkenntlichkeit oder aus Politik, etwas zulegen, und das geschieht mit einer etwas leisern Stimme, welche immer leiser wird, je weiter es kommt, doch so, daß man es indessen verstehen kann. Es ist kein Hausshofmeister in großen Häusern, der nicht nach eben denselben Maximen handeln sollte. Wenn man da einen gewissen Accord trifft, worüber es

auch

auch ſey, und man hat ganz laut geſagt, was man geben oder haben will: ſo ſpricht man hinter her mit einer leiſernen Stimme auch von den Accidentien und Sporteln für den Herrn Haushofmeiſter. Sehn ſie, das iſt der Schwänzelpfennig. Die Etymologie des Wortes iſt deutlich und handgreiflich.

Aeſop.

Das wird nicht das einzige ſeyn, worinn ſie geſchickt ſind, wenig Pächter, glaube ich, haben mehr Einſicht.

Griffet.

Ich kenne unter denſelben einige ſehr geſchickte Leute, aber ſie werden weder dem Staate, noch ſich ſelbſt viel Vortheile verſchaffen, weil ſie allzu gutherzig ſind. Dem Pöbel Beine zu machen, muß man etwas hart ſeyn.

Aeſop.

Es iſt wahr, ſie wollen das gemeine Wohl ganz rein haben. Haben ſie immer einen ſo guten Appetit?

Griffet.

Bis zum Verſchlingen.

Aeſop.

Wie alt ſind ſie nun wohl? können ſie noch ſo viel arbeiten?

Griffet.

Verwichenen Montag legte ich mein zwey und achtzigſtes Jahr zurück.

Aeſop.

Sie haben ohne Zweifel Kinder und Kindes Kinder?

Griffet.

Nichts. Ich bin Junggeſell. Der Himmel hat die Gnade für mich gehabt, mich zu einem Phönix zu machen, den einzigen in meinem Geſchlechte. Ich habe immer ſehr ökonomiſch gelebt, und ſeit ſechzig Jahren habe ich Thaler auf Thaler gewonnen. Noch heute Morgen ſahe ich meine Bücher durch, und ich fand, daß ſich meine Baarſchaft netto auf fünfmal hundert tauſend Thaler belief, ohne einen Anverwandten zu haben, der einen Pfennig von mir fordern darf.

Aeſop.

Sie?

Griffet.

Ich.

Aeſop.

Keine Kinder?

Griffet.

Nein.

Aeſop.

Zum Henker mit dem alten Narren. Ein vernünftiger Mann arbeitet in ſeiner Jugend, um ſeine alten Tage glücklich und in Ruhe hinzubringen. Der Wanders aber iſt unſinnig, der ermüdet ſich ausruhen kann und es nicht thut. Welches unwürdige Vergnügen muß der Geiz verſchaffen? wozu hilft es immer zuſammen ſcharren, ohne es zu genießen? das heißt wohl recht ein Feind ſeines eigenen Glückes ſeyn.

Griffet.

Ich will, wenn ich kann, auf dem Bette der Ehren ſterben. So alt ich auch bin, bin ich doch noch ſehr wohl zu Fuße. Ich habe alle Finanzbedienungen mit Ruhm bekleidet, Directeur, Reviſor, Caſſirer, et Caetera und habe mir vorgeſetzt bis auf das non plus ultra fortzugehn, General Pachter zu werden.

Aeſop.

Aesop.

Haben sie aber nichts nöthigers, nichts ernsthafteres zu thun? der Tod, der mit seiner Sichel unablässig auspasset, ist der ihr Bürge, daß sie die Pachtjahre aushalten werden? Hören sie nicht, wie er ihnen zuruft seiner gewärtig zu seyn? Vielleicht kommt er morgen schon, sie abzufordern. Wenn er aber kommt, müssen sie nicht alles stehn und liegen lassen? und sie denken noch nicht an dieses non plus ultra? Welches Alter erwarten sie noch vernünftig zu werden? Wollen sie hierüber eine Fabel anhören?

Griffet.

Sehr gerne.

Aesop.

Sie ist etwas lang; werden sie auch Zeit dazu haben?

Griffet.

Je länger, desto besser; Eine Fabel, die ein wenig lang ist, hat eine gedoppelte Annehmlichkeit.

Aesop.

Sie werden darinn Narren antreffen, deren Fußtapfen sie betreten.

Die

Die Hölle.

Ein ſichrer Wagehals, der wie ein Herkules,
Die Hölle zu beſehn, den Weg gefunden hatte,
Verſäumt es nicht, auch dort die Strafen zu beſehn,
Die jeder Böſewicht für ſein Verbrechen litte.
Dieß Unternehmen war gewiß nicht Kleinigkeit.
Ein junger Teufel wars, dem Pluto es erlaubte,
An dieſem Tage gut, doch ohne Folgen, gut zu ſeyn,
Und der bekam das Amt den Fremden zu begleiten.
Er thats und war zugleich deſſelben Commentar.
Von jeder Sorte fand die Neubegier die Menge,
Kein Alter, kein Geſchlecht, kein Stand ward hier vermißt
Für jedes Laſter war auch ein Quartier beſtimmt
Und jeder litte hier die Strafe ſeiner Sünden.
Wie mancher Quvrier, der Kunden übertheuret,
Wie mancher Handelsmann, der meiſterlich geſchunden,
Drey Viertel und ein Quart zur vollen Ell gemacht,
Beſeufzten ihr Verdienſt gekerket nun in Ketten!
Wie viele, deren Kram Galanterie geweſen
Und die zur Ueppigkeit die Nahrung hergegeben,
Putzmacher, ohne Zahl, der neuſten Moden Meiſter,
Nebſt ſolchen, die vordem die Damen coeffirt,
So hoch, als dieſe ſelbſt den lieben Mann gehörnet,
Traiteurs, Cabaretiers, Preteurs und wie ſie heißen
Die man der Unſchuld Peſt in fremder Sprache nennet,
Die waren insgeſammt bey denen eingeſchloſſen,

Die

Die durch Gift Mischerey den ärgsten Tod verdienet,
Bediente der Finanz, und die so Bank gehalten,
Sie, die das Rechnen sonst so meisterlich verstehen
Sahn mit dem größten Schmerz sich in der Kunst betrogen.;
Wie viele seine Herrn, die oft ihr Geld versp'elet,
Zwar Spiel Schuld gern bezahlt, doch andre warten lassen,
Wie mancher braver Mann der Cent pro Cent verliehen
Wie manche, die das Recht so künstlich umgedrehet,
Aus weiß sonst schwarz gemacht, verfluchten ihre Ränke.
Wenn ich vermögend wär, sie zu classificiren
Die Pluto nach Verdienst in seinem Reich bestrafte,
Die gleichwohl nicht gezählt, die Galg und Rad erlitten,
So wär kein Jahr genug zu dieser Litaney;
Noch eins verdient indeß bemerkt zu werden.
Sie waren im Begriff schon wieder weg zu gehen,
Als sie nicht weit davon ein kläglich Heulen hörten.
Wer sind die, fragte gleich der neubegierge Fremde
Es sind, antwortet sein Begleiter,
Verlebte Greise die zu früh für ihre Wünsche
Die Oberwelt verlassen müssen.
Ja wohl zu früh erinnert ihrer einer —
Betrüger schweig versetzt der junge Teufel,
So lügt man kaum in manchem Leichsermone
Der jüngste unter euch ist über neunzig Jahre,

War

War das nicht lang genug zur Reis euch anzuschicken?
Blieb euch kein Augenblick zu dem Gedanken übrig.
Daß dieser Gang euch unabkauflich wäre?
Ward ihr bestimmt nur Renten auszurechnen?
Was hilft euch nun das minus oder plus.
Bleibt also, was ihr seyd und leidet eure Strafe.

Müssen Sie nicht gestehn, von einen jungen Teufel war das nicht übel gesprochen? Aber wozu haben denn sie die Zeit bis zu einem so hohen Alter angewendet? Ihre zwey und achzig Jahre machen etwa dreyßig tausend Tage aus, es wird nicht viel fehlen. Schon mit dem einem Fuße im Grabe wollten sie sich noch in eine solche Weitläuftigkeit einlassen, an statt den Rest ihres Lebens wohl anzuwenden? Wozu geben sie sich doch so viele Mühe, Schätze zu sammlen, da sie dieselben vielleicht in vier Tagen nicht mehr nöthig haben? Ich habe ihnen gesagt, was ihnen zu wissen nöthig war, um ihnen die Augen zu öffnen. Adieu.

Griffet.

Ich danke ihnen.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Crösus, Tiren, Thrasybul, Garde.

Crösus.

Was ihr mir von dem Aesop saget, hat so wenig Wahrscheinlichkeit, daß ich es, ohne mich zu schämen, nicht glauben kann. Aesop mich betrügen? er, der mir so redlich dienet? Ich muß Beweise haben, sonst glaub ich nichts.

Tiren.

Es kann seyn, daß man ihm Unrecht thut. Vielleicht ist es ein ausgestreuetes Gift eines Mißgünstigen. Aber man kann auch Grund zu dem Argwohne haben. Die Nachricht mag nun seyn, wie sie will, so muß man sich doch dessen bemächtigen, auf den dergleichen Verdacht fällt. Sire lassen sie ihn in Verhaft nehmen.

Crösus.

Wer? ich? ich sollte unempfindlich seyn gegen alles das, was er gethan hat? Eine so abscheuliche Undankbarkeit, ein so schändliches Laster,

ſter, deſſen ein König immer fähig ſeyn muß, ſollte der Lohn ſeyn für ſeine Sorgſamkeit, für ſeine treuen Dienſte, wovon meine und eure Augen Zeugen geweſen ſind? Könnet ihr es wagen, mir eine ſo niederträchtige Denkungsart einzuflößen?

Thraſibul.

Sire, da mein Dienſteifer unermüdet iſt: ſo habe ich geglaubt ein Verbrechen zu begehen, wenn ich ihnen eine Sache verſchwiegen hätte, deren Entdeckung ihr Intereſſe betrift. Als Ew. Majeſtät getreueſter Unterthan war ich ſchuldig anzuzeigen, daß Aeſop mit ſeiner ernſthaften Mine, unter dem Scheine ein Feind des glänzenden Metalls zu ſeyn einen heimlichen Schatz in einer Küſte verwahret. Ich weiß die Griffe dieſer Betrügerey nicht, und eben ſo wenig den Werth dieſer verſchloſſenen Koſtbarkeiten, aber ohne Haß, ohne Uebereilung getraue ich mich zu behaupten, es müſſe zum wenigſten eine Million in beſagter Küſte ſtecken.

Tirren.

Eine Million? Sire er unterdrückt das übrige. Auf den Poſten des Aeſops iſt man nicht

ſo vergnügſam. Wenn man thun kann; was man will, ſo breitet man ſeine Rechte gar zu gern weiter aus. Eine Million iſt zu wenig; er hat mehr, als dreye. Der Geiz, Sire erlaubet keine ſo enge Grenzen.

Crösus.

Bedenket wohl, was ihr ſaget, der eine ſo wohl, als der andere. Wenn Aeſop ſtrafbar iſt, ſo ſchenke ich euch beyden ſeine Schätze; er mag es bereuen, wie er will. Iſt er aber unſchuldig: ſo mache ich ihm mit eben der Gerechtigkeit ein gleiches Geſchenk von euren Gütern. Die Belohnung entweder, oder die Strafe iſt unvermeidlich.

Thraſibul.

Ich nehme dieſe Bedingung mit Freuden an.

Tirren.

Ich unterwerfe mich derſelben gleichfalls und behaupte —

Crösus.

Das übrige möget ihr in ſeiner Gegenwart ſagen. Man bemühet ſich vergebens mich zu

über-

überraſchen. Ich habe ihn zu mir beſchieden, und ich ſehe er kommt. Dieſe Intrigue muß hier auf der Stelle entwickelt werden. Laßt mich mit ihm ſprechen.

Zweyter Auftritt.

Die vorigen, Aeſop.

Crösus.

Aeſop, man beſchuldiget dich einer Untreue gegen mich. Ich will dir hierinn allein glauben. Betrügſt du mich? rede —

Aeſop.

Ich? Sire, ihr Verdacht dringet mir durch die Seele. Ich habe nie geſagt, daß ich ohne Fehler ſey; vielleicht habe ich mit dem Eifer Ew. Majeſtät Intereſſe zu ſuchen, mich vergangen; vielleicht habe ich mich dadurch betrogen und hernach auch ſie? Aber in übrigen erkenne ich mich keiner Handlung fähig, die mich einen Augenblick bey ihnen ſtrafbar machen könnte.

Crösus.

Wenn ich dich nun überführe, daß du zu eben der Zeit, da ich dir mein ganzes Vertrauen

ſchenke, wider alle Treu und Glauben mir ein Geheimniß vorenthälſt, was wirſt du ſagen?

Aeſop.

Herr, dieſe Rede machet mich unruhig. Ich ihnen ein Geheimniß?

Crösus.

Und zwar in einer Küſte, die du ſo oft in deinen Cabinet beſucheſt. Haſt du nicht in derſelben etwas Verborgenes, das ich nicht wiſſen ſoll?

Aeſop.

Gütige Götter iſt es möglich, daß ihnen eine ſolche Kleinigkeit Verdacht erwecken kann?

Crösus.

Ich will ſie ſehn.

Aeſop.

Sire, verſchonen ſie mich damit; ich habe meine Urſachen.

Crösus.

Was höre ich? was ſoll ich denken? Welche Urſachen kannſt du haben, die du mir zu ſagen dich nicht unterſteheſt!

Tirren.

Tirren.

Sire, iſt das nicht Beweis genug? Verlangen ſie noch mehr? Seine Beſtürzung, ſeine Weigerung verräth ſeine Furcht.

Thraſibul.

Ihm vergehet die Sprache. Wär er unſchuldig, würde es ihm an einer Fabel fehlen, ſich aus der Sache zu ziehen. Allein ſeine Verrätherey iſt ſo augenſcheinlich, daß ihm ein ſolches Mittel unnütz zu ſeyn ſcheinet.

Crösus.

Man beſchuldigt dich, man ſpottet deiner, und du antworteſt nichts?

Aeſop.

Was kann ich ſagen, Sire, das ſie nicht ſchon wiſſen? So groß auch die Verwirrung iſt, in welche mich der Haß dieſer Leute zu ſetzen ſuchet, ſo iſt ſie doch eine üble Auslegerinn meines Schweigens. Die Unſchuld iſt furchtſam und nicht die Verrätherey. Die Urſache, warum ich nicht antworte, iſt dieſe.

Die Trompete und das Ecchо.

Wie kommt es, sprach einmal die lernende Trompete,
Daß Ecchо jeden Laut mir äffend wiederholt,
Und wenn der Donner brüllt, so ists als wenn es schliefe.
Das Ecchо hörte das, und gab ihr zum Bescheide,
Die Pflicht der Kleinen ist zu schweigen,
Wenn sie den Zorn der Großen sehn.

Crösus.

Rede, ich habe keinen Zorn über dich; du hast keinen wahrern Freund als mich. Deine in Verdacht gezogene Tugend ist es nur, die mich unwillig machet.

Tirren.

Er glaubt durch die Erzählung einer Fabel nun schon frey zu seyn. Auf diese Art hat er so viel Leute verblendet, und durch seine falsche Moral hat er sich so viel Bewunderung erworben. In der Zeit, da er Ew. Majestät Unterthanen Fabeln vorschwatzet, erwirbt er sich in aller Stille wahre Schätze. Wie viel wird man nicht in seiner Küste entdecken!

Aesop.

Aeſop.

Wohlan, Sire, wohlan, man muß ſie eröffnen, ob ich gleich bis auf dieſen Tag glauben konnte, mein Leben würde gegen alle Anfälle der ſchwärzeſten Abſichten genugſam geſichert ſeyn. Ich geſtehe aufrichtig, es würde mir ungemein angenehm geweſen ſeyn, wenn dieſes Geheimniß nicht vor Ew. Majeſtät gekommen wäre; aber ſie wollen es wiſſen, und ich muß gehorſamen.

Thraſibul.

Wenn er allein hingehet, wird er alles auf die Seite bringen und mithin die Mittel zu ſeiner Ueberführung vereiteln. Eine Million an Jouvelen läßt ſich in einem Augenblicke unſichtbar machen.

Aeſop.

Ich will nicht gegenwärtig ſeyn, zu ihrer und meiner Verſicherung. Alles, was ich wünſche iſt, daß der König nach ſeiner Liebe zur Gerechtigkeit die Küſte ſelbſt zu eröffnen geruhen möge. Zum Glück habe ich die Schlüſſel bey mir. Dieß iſt der Schlüſſel zum Cabinett, und dieſer, den kein Menſch in meinem Leben würde bekommen haben, iſt es zu dem beſagten Schatze, den man

mir ſo ſehr beneidet. Ich überliefere ſie in Ew. Majeſtät Hände.

Cröſus ſpricht mit einem von der Garde ſachte, und ſagt darauf laut.

Beſorget meine Befehle aufs genaueſte, und führet ſonſt nichts an! ich erwarte euch.

Tirren.

Ew. Majeſtät erinnern ſich des Vergleichs: Das Wort der Könige iſt unverbrüchlich.

Cröſus.

Ich werde mich deſſelben zu rechter Zeit erinnern. Wird Aeſop ſchuldig befunden, ſo ſind alle ſeine Güter die eurigen. Seyd ihr aber Verleumder ſo iſt alles das eurige ſeine. (zum Aeſop) du ſollſt durch deine Erpreſſung zum wenigſten drey Millionen in Verwahrung haben, verheele mir nichts; biſt du reich?

Aeſop.

Ich? reich? verlange ich es denn auch zu ſeyn? Es ſey ferne, daß Reichthümer mir den geringſten Kummer machen ſollten. Ich habe nichts nöthig, und alſo verlange ich auch nichts.

Wenn

Wenn Ew. Majeſtät die Hand von mir zurück ziehen, die mich beſchützet, ſo werde ich eben ſo wieder hingehn, wie ich gekommen bin, und ich werde den Schimmer unter Ew. Majeſtät Schutze eben ſo anſehn, als einen ſüßen Traum, wenn man erwachet. Seyn ſie mit mir zufrieden, Sire, ich bin mit meiner Beſoldung zufrieden.

Thraſibul.

Sie werden gleich das Gegentheil erfahren, Sire, und was man auf ihren Befehl hieher zur Stelle bringet, das wird ihm den Mund ſtopfen und ihnen die Augen öffnen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, die Wache mit der Küſte.

Cröſus.

Dieß iſt dein Schatz, Aeſop. Bevor man ihn eröffnet, ſo gieb mir, ich beſchwöre dich, ein genaues Verzeichniß. Es iſt vielleicht der Gewinn von deinen Amtsſorgen? die Frucht deiner Arbeit? dieſe Probe iſt für dich hart, und für mich gewaltſam.

Aeſop.

Aeſop.

Dieſe Probe wird der Mißgunſt ein Stillſchweigen auflegen, und ich kann nicht nachdrücklicher gerächet werden, als wenn ich eben dieſe Mißgunſt zu einem Zeugen des Vermögens mache, welches ich beſitze. Alles mein Reden würde für ein unnützes Geſchwätz erkläret werden.

Tirren.

Was verziehen ſie, Sire? Laſſen ſie ihn ſeinen zuverſichtlichen Stolz bereuen!

Crösus.

Gut! weil man mich zwinget, ſo gebe ich meine Einwilligung. Laßt uns aufmachen! — Himmel welcher Anblick!

Ein Garde.

Sire —

Crösus.

Sehet zu, was noch mehr darinn liegt. (Man findet weiter nichts, als das Kleid, welches er getragen, da er noch Sclav geweſen.) Iſt das der Schatz, den ich nicht habe ſehen ſollen?

Aeſop.

Ja, Sire. Hier ſehen ſie, was mir das liebſte iſt. Dieß iſt das Kleid, welches nie am

Leibe

e hatte, als ein gütiges Schickſal mich dazu
immte, bey Ew. Majeſtät Dienſte zu neh-
. Ein ſchlechter Habit, den man aber mit
he trägt, den die Schamhaftigkeit und nicht
Eitelkeit erfunden, ja der nicht den geringſten
id jemals wider mich würde erregt haben,
n ich ihn mein ganzes Leben hindurch getra-
hätte. Ich fordre ihn von Ew. Majeſtät
weit mehr Vergnügen zurücke, als da ich
ablegte. Wie ich nun nichts verwirkt habe,
den Haß zuzuziehen, womit Tirren und
aſibul mich verfolgen: ſo iſt es allein mein
dit, worüber ſie misvergnügt ſind, und ſie
e thun weiter nichts, als was man allezeit
an hat. Welchem Miniſter iſt man wohl
ogen, der auf ſeinen Poſten ſich alle Mühe
t für das Beſte des Landes zu ſorgen? und
n er ſeine Laufbahn geendigt hat, ſo wün-
n ihn oft eben die wieder zurück, die ihn am
ten haſſeten. Sire, genehmigen ſie meine
fernung von dieſer gefährlichen Stelle. Ich
ne, wiewohl allzuſpät, meinen begange-
Fehler. Wie werde ich bey Hofe aushal-
da ich kein Heuchler, kein Schelſüchtiger,
Verleumder, bin?

Crösus.

Deine Entfernung? Daran denke nicht! Aber sage mir, was sollte dieses Kleid, was bewog dich, solches so sorgfältig zu bewahren und täglich zu beschauen?

Aesop.

Der Hochmuth, Sire. Er ist von einem solchen Posten, auf welchem ich zu stehn die Ehre gehabt habe, so unzertrennlich, daß ich nicht Meister über meine schwache Vernunft gewesen bin. Wenn der schmeichelnde Schimmer eines so großen Glücks mich über mein erstes Herkommen erheben wollte: so beschauete ich dieses aufbewahrte Zeugniß meines ehmaligen Elendes, um wieder zu mir selbst zu kommen, und mich zu demüthigen. Sehn sie meinen ganzen Schatz. So wenig er auch kostet, so schäme ich mich doch desselben nicht im geringsten. Er ist ein wichtiger Schatz, denn wenn man arbeitet mich aufzuopfern, so kommt er mir zu Hülfe, so rechtfertiget er mich. Wenn es dieß alles ist, was man wider meine Pflicht zu erinnern hat; wie viel Leute, Sire, würden bey Hofe weniger Stolz zeigen, wenn sie eben das thäten, und sich erinnerten, was sie sonst gewesen und was sie jetzt sind?

Crösus zum Tirren und Thrasibul.

Wie nun, meine saubere Freunde. Warum bringet ihr nun nicht in mich, Wort zu halten? Ich wollte es euch ehe verzeihen, wenn ihr mich veranlasset hättet, einen Missethäter für unschuldig zu erklären; aber euch jetzt zu verzeihen, da ihr einen unschuldigen zum Missethäter zu machen suchet, dazu bin ich nicht vermögend. Ich bin zu sehr aufgebracht, ohne Uebereilung zu verfahren. Aesop, der ruhiger ist, wird die Billigkeit besser beobachten können. Wie er in allen meinen Aufträgen nach der Gerechtigkeit handelt: so überläße auch euch meine Rache der Seinigen. Wenn er auch die härteste Strafe über euch beschliessen würde: so würdet ihr doch durch die boshaften wider ihn geführte Absichten noch eine weit härtere verdient haben. Zur Wache. Bleibt hier, beobachtet diese Thür, lasset ohne die Erlaubniß des Aesops keine Seele weder herein noch heraus. Seine Befehle sind die meinigen.

(geht ab)

Vierter Auftritt.

Die vorigen.

Aesop.

Nun ist die Reihe an mir, meine Herren, zu schweigen. Vorhin behaupteten sie, die Erzählung einer Fabel würde nöthig seyn, mich aus dem Handel zu ziehen. Ich habe es geglaubt. Laß sie uns nun sehen, was können sie dienſames beybringen, ihre Ruhe wieder herzuſtellen? Was hab ich ihnen gethan, mich ſtürzen zu wollen?

Tirren.

Was haben wir ihnen gethan, indem wir ſie anſchwärzen wollten? Je mehr ihre Feinde ihre Tugend angreifen, deſto mehr Ehre bringet ihnen die Abfertigung dieſer Feinde. Des Verdruſſes ohngeachtet, den wir ihnen gemacht haben, ſind ſie doch unſerer Eiferſucht Dank ſchuldig; denn ihr beſter Freund hätte nicht mehr zu ihrem Vortheile arbeiten können. Kann man ihnen mehr Ehre erweiſen?

Aeſop.

Aesop.

Es ist wahr; Ich hätte bald vergessen, ih
zu danken. Ich muß mit ihrer Gütigkeit
en mich zufrieden seyn.

Thrasibul.

Seinem Könige dienen, ist das strafbar?
wir wußten, daß ein Schatz, den man für
rmeßlich ausgab, die Macht dieses Monar-
schwächen könne: so glaubten wir, um
t meyneidig zu werden, als getreue Unter-
en schuldig zu seyn, solches anzuzeigen.
n Glück für den Staat sind die ausgespreng-
Gerüchte falsch befunden worden, und sie
lten mitten unter den Schätzen reine
de. Möchte ein so würdiges Beyspiel
tig von allen ihren Nachfolgern befolget
en! Sehn sie, das ist das größte Uebel,
über sie sich zu beklagen haben. Was wir
fürchten haben, ist schrecklicher. Vermö-
ines strengen Vergleichs zwischen dem Kö-
und uns, besitzen wir von nun an nichts,
wir ihnen nicht überlassen müssen. Aber
st ein schwaches Vergnügen für eine so groß-
ige Seele.

Aesop.

Es ist nicht ihr Versehn, daß mein Unglück nicht größer geworden ist. Ich bin von ihrer Absicht vollkommen unterrichtet, die Meinige ist, dem Beyspiele zu folgen, das ich ihnen erzählen will.

Der Mensch und der Floh.

Ein Floh von einem Mann im Zorn erhascht,
Sah, wie man sagt, den Tod vor seinen Augen,
Und bat daher demüthigst um Verzeihn,
Ich hab euch doch nicht sonderlich geschadet,
Dein Stich, versetzt der Mann, bedeutet nichts,
Doch darum hoffe nichts von meiner Gnade,
Du hättest mir gewiß die Haut durchstochen,
Wenn es in deiner Macht gewesen wäre.

Wäre ich strafbar gewesen, wer wäre alsdenn unglücklicher gewesen, als ich? Ich bin ihnen für die zugedachte Schmach eine eben so große Strafe schuldig, und meine Ehre. —. —

Fünfter Auftritt.

Eine Garde. Die Vorigen.

Garde.

Rodope verlangt ſie zu ſprechen.

Aeſop.

Was mag ſie wollen? Laßt ſie herein
en.

Xirren

Sie hat gegen uns einen unauslöſchlichen

Sechſter Auftritt.

Rodope. Die Vorigen.

Rodope.

eine Mutter erwartet nebſt mir ihren Be-
Wir ſollten dieſen Abend bey ihnen

Aesop.

Es würde mir das gröſste Vergnügen gewesen seyn; allein Madam, wer ist bey Hofe nicht dem Scheutern nahe? diesen Herrn war ich ein Stachel in den Augen, und sie wollten mich durch ihre Streiche zu Boden schlagen. — Wenn ich mich rächen will — ich kann es —

Rodope.

O rächen sie sich. Sie sind beyde in ihrem Vaterlande, und wir weit von dem unsrigen. Mein Glück erbittert sie eben so sehr, als das ihrige. Lassen Sie den ihnen zugeworfenen Haſs auf ihren eigenen Kopf zurück fallen. Aus einem einzigen ungestraften Verbrechen entstehen zweye. Hemmen sie den Lauf eines Baches, der schaden kann, am besten ist es, verstopfen sie ihn bey seiner Quelle. Sie haben die Macht, lassen sie der Gerechtigkeit ihren Lauf.

Siebenter Auftritt.

Crösus, Arsinoe, die Vorigen.

Crösus.

Nun, Aesop, wozu hast du sie verurtheilet? meiner ersten Hitze war ich zu furchtbar; du dich wegen deiner gekränkten Ehre an n gerächet?

Aesop.

Ich habe noch keinen Ausspruch gethan. n durch die Beleidigung zu sehr aufgebrach- Herz möchte den Namen der Gerechtig- zur Rache brauchen, und an statt mein zu ges Verfahren zu billigen, würden sie es n.

Crösus.

Tadeln? Ich, der ich dich liebe? der ich dich halte? der ich an deinem Schicksale mehr eil nehme, als du selbst? Ich bin geneigt Gefallen alles zu unterschreiben.

Aesop.

Diese Herrn haben nichts unterlassen, mich äußerste zu treiben. Erlauben Ew. Ma-

jestät, daß ich sie nun auch warm halte. Schimpf ist empfindlich und Rache ist süß.

Crösus.

Die deinige ist so rechtmäßig, als irgend eine seyn kann.

Aesop.

Erlauben sie mir dieselbe?

Crösus.

Ja, ich erlaube sie, räche dich, du kannst, du sollst, ich befehle es.

Aesop.

Da ich nun die verliehene Macht brauchen kann; so verurtheile ich sie und sollte ich auch verrathen werden, daß sie künftig suchen sollen mich eben so sehr zu lieben, als sie mich zuvor gehasset haben. Was ihre Güter betrift, so sey es ferne, daß ich sie verlangen sollte. Ich verurtheile sie also auch, daß sie dieselben zurück nehmen sollen. Wenn Ew. Majestät Befehl in seine völlige Wirkung treten sollte: so würden ihre Kinder für die Missethat ihrer Väter leiden, da sie doch nichts gesündigt haben. Kurz ich ver-

urtheile ſie, daß ſie in ihrem ganzen Leben
ner thörigten Mißgunſt gegen das Amt bli-
laſſen, das ich verwalte. Ein Miniſter, der
ein ehrlicher Mann ſeine Schuldigkeit ver-
tet, wird von der Laſt einer ſo großen Ge-
lt ohnedem ſchon genug gedruckt. Wenn er
h täglich vor Aufgang der Sonne aufſtehet,
hat er bis zum Untergange derſelben keine Ru-
und auf die Nacht hindurch verhindert die
he des Staats ſeine eigene Ruhe, indem ſein'
chſames Auge in die Zukunft hinaus blicken
ß. Erlauben ſie alſo, Sire, daß ich mich
er ſchwächſten Parthey ſchlage und mich auf
e Art räche. Dieſen Herrn würde es lieb
eſen ſeyn, wenn ſie mein Unglück hätten be-
ern können, und ich würde mich grämen,
n ich die Urſache des ihrigen ſeyn ſollte.

Cröſus.

Nein, ich verlange zum wenigſten, daß ih-
Güter an dich verfallen ſeyn ſollen.

Aeſop.

Sire! was ſollen ſie ohne Güter, ohne Ver-
en anfangen? Von gutem Adel ſeyn, und
s in den Händen haben, das iſt auch bey

der geringſten Herzhaftigkeit grauſamer, als der Tod. Es iſt genug, daß ich vor Ew. Majeſtät Augen unſchuldig befunden bin. Eine leichte Rache iſt ſchimpflich und tadelnswürdig. Dieſe Ehre ſchätze ich höher, als alle Güter, daß ich mich rächen kann, und es nicht thue. Da die Wageſchale noch im Gleichgewichte ſchwebet: ſo laſſen ſie, Sire, ihre Güte den Ausſchlag geben. Die Könige ſind, wie die Götter, zum Verzeihen gewidmet.

Tirren.

Das iſt zu viel. Sire, was ſie auch über uns beſchließen, welche Strafe ſie auch für unſer Verbrechen beſtimmen würden, die allerhärteſte würde die gerechteſte ſeyn. Durch dieſe Gütigkeit des Aeſops in Erſtaunen und Verwirrung geſetzet, vermögen wir nicht wider ſo große Tugenden Stand zu halten.

Thraſibul.

Ja, Sire, da wir beyde, der eine ſowohl, als der andere auf ſein Vermögen gelauret haben: ſo gehöret alles das unſrige ihm von rechtswegen

wegen. Sie haben das Geſetz gemacht, und wir haben uns demſelben unterworfen.

Aeſop.

Nein, Sire! vergönnen ſie vielmehr, daß ich mir zweene Freunde erwerbe. Wenn jemals meine Dienſte ihren Beyfall erhalten haben, ſo gewähren ſie mir dieſe Begnadigung ſtatt einer Beſoldung. Dieſe Beſoldung iſt ein wenig zu groß für mich, aber ein König muß immer königlich beſolden. Haben ſie nicht durch ihre Verwirrung und Reue, durch ihre Unruhe genug für das Verbrechen gelitten?

Crösus.

Du entzückeſt mich. Ich habe dein Begehren zu genehmigen bloß um deswegen ſo lange Anſtand genommen, damit ich deine Großmuth in ihrer völligen Höhe ſehen möchte. Tiren und Thraſibul euch pardonirt Aeſop. Ich will mir ſein Beyſpiel zu Nutze machen. Welcher Unterthan iſt wohl jemals ſeinem Könige nützlicher geweſen! Zur Arſinoe. Allein Prinzeſſinn der angenehmſte von allen ſeinen Rathſchlägen iſt für mich dieſer, daß ich ihnen die Argie

und ihre Krone aufopfere. Als Sklav so schöne Ketten zu tragen ist für mich ein weit größeres Glück, als einmal Herr von Phrygien zu werden.

Arsinoe.

Welche Wohlthat für mich ist nicht ein solches Opfer. Geruhen also Ew. Majestät daß auch das Glück Aesops, dem ich das meinige zu verdanken habe, seinen höchsten Gipfel erreichen möge.

Crösus.

Was kann ich thun, diesen Gipfel zu erreichen? Vorjetzt weiß ich ihm nur eine einzige Gefälligkeit zu erweisen. Da Rodope an unserm Hofe die einzige ist, die seine Augen auf sich ziehet, so will ich auch, daß morgen vor eben dem Altare, wo wir —

Aesop.

Rodope und ich habe zu viel Ehrerbietung für Ew. Majestät, der Himmel lässet uns in einer zu weiten Entfernung, als daß wir eine solche

che Gnade annehmen könnten. Das würde einen Stolz von mir verrathen, der sich gar nicht entschuldigen ließ, wenn ich meine Verbindung mit der Vermälung meines Königs zu gleicher Zeit vor sich gehen ließ. Etliche Monathe Aufschub würde der Rodope —

Achter Auftritt.

Die vorigen, Atis.

Atis.

Sire, das Volk den Aesop zu sehen. Man verbreitet in Sardis das Gerüchte, daß man zur Belohnung für alle seine Dienste einen Anschlag auf sein Leben mache.

Crösus zum Aesop.

Komm und zeige dich dem unruhigen Volke. Ich überlasse den Tag deiner Verbindung deinem Willkühr. Aber für mich ist der morgende Tag schon ein zu langer Termin.

Aesop.

Aeſop.

Vereinigen ſie ihre Herzen, indem ſie ſich die Hände geben. Möchten doch die Pfarcen ein ganzes Jahrhundert hindurch ſie die Gunſt des Himmels genießen laſſen! möchten doch ihre Erben von aller Welt geliebt und gefürchtet, die Krone eben ſo würdig, als ſie, tragen.

ENDE.